

Helmuth Lebert

Mrs. Bochum

1903



ABHÄNGIGKEIT UND FUNKTION DES SPORTS IN GHANA

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des akademischen
Grades eines Doktors der Sportwissenschaft der Ruhr-
Universität Bochum - Abteilung für Sportwissenschaft -

vorgelegt von

Helmut Lebert

aus München

Bochum 1982

1. Gutachter: Prof. Dr. Dieter Voigt

2. Gutachter: Prof. Dr. Wilhelm Bleek

Tag der mündlichen Prüfung: 11. 2. 1983

Inhaltsverzeichnis

		Seite
1	Einleitung	1
2	Ghana - eine kurze Einführung	5
2.1	Besondere Charakteristika	5
2.2	Geographische Merkmale	6
2.2.1	Lage	6
2.2.2	Relief	6
2.2.3	Klima	8
2.2.4	Vegetationstypen	9
2.3	Bevölkerung	10
2.4	Geschichte und politische Bildung	13
3	Erwartungen an den afrikanischen Sport	19
3.1	Hohe Erwartungen an den afrikanischen Sport	19
3.1.1	Sport im Entwicklungsprozeß afrikanischer Nationen	20
3.1.1.1	Integration auf nationaler Ebene durch den Sport	20
3.1.1.2	Positive Funktion des Sports für bestimmte Bevölkerungsgruppen	23
3.1.1.3	Der Beitrag des Sports als Medium zur Modernisierung und Dynamisierung sozialer Strukturen	27
3.1.1.4	Positive Wirkungen des Sports in den Bereichen Gesundheit, wirtschaftliche Entwicklung und Umweltschutz	31
3.1.2	Sport im Verhältnis zwischen Entwicklungsländern und der übrigen Welt	34
3.1.2.1	Integrative Funktion des Sports auf internationaler Ebene	34
3.1.2.2	Emanzipation durch nationale Selbstdarstellung im internationalen Rahmen	36
3.1.2.3	Integrationsfunktion des Sports innerhalb des afrikanischen Kontinents	38
3.2	Geringe Erwartungen an den afrikanischen Sport	41
3.2.1	Der Stellenwert des Sports in den programmatischen Schriften afrikanischer Staatsmänner	41

	Seite
3.2.2	Die Bedeutung des Sports in den nationalen afrikanischen Entwicklungsplänen 44
3.2.3	Geringe Einschätzung der Wertigkeit des Sports durch UNESCO 46
3.2.4	Geringes Volumen der Sport-Entwicklungshilfe 48
3.2.5	Globale Zukunftspläne 50
3.3	Folgerungen zu den Erwartungen an den Sport 51
4	Gegenstand der Untersuchung und Hypothesen 53
4.1	Gegenstand der Untersuchung und theoretische Verknüpfung 53
4.2	Hypothesen 60
5	Sport als abhängige Variable größerer bzw. anderer sozialer Bereiche 63
5.1	Sport als abhängige Variable in der vorkolonialen Zeit auf dem Territorium des heutigen Ghana 63
5.1.1	Sozialisation der Kinder 66
5.1.2	Afrikanische Spiele als Bestandteil von Kult und Fest 71
5.1.3	Physische Bewältigung von Problemen der Umwelt 72
5.1.4	Erhaltung der Wehrfähigkeit des Stammes 73
5.1.5	Spiele und Sport als "Freizeit-Beschäftigung" 74
5.2	Sport in der Goldküste als abhängige Variable in der Kolonialzeit 76
5.2.1	Folgen der Beziehung der Kolonie Goldküste zur Kolonialmacht England auf die Entwicklung des Sports 76
5.2.1.1	Verschwinden afrikanischer Spiele und Sportarten als Folge des Kulturkontakts 76
5.2.1.2	Einführung und Diffusionsmuster des europäischen Sports 86
5.2.1.2.1	Segregation in der Sportausübung 86
5.2.1.2.2	Fehlende Planung einer gezielten Sportentwicklung 89
5.2.1.2.3	Ausbreitung des modernen Sports analog der Intensität des kolonialen Kontakts 91
5.2.1.2.4	Einführung einer kleinen Zahl "englischer" Sportarten 95

	Seite
5.2.1.3 Sportliche Isolierung der Kolonie Goldküste	97
5.2.1.3.1 Verhinderung Afrikanischer Spiele 1925 und 1929	97
5.2.1.3.2 Duldung sportlicher Beziehungen nur innerhalb der englischen Kolonialsphäre	99
5.2.1.3.3 Fußball-Tour nach Großbritannien und Besuch von Matthews	99
5.2.1.4 Später Beginn einer gezielten Sportförderung in der Goldküste durch den Kolonialherrn England	101
5.2.2 Entwicklung des Sports in der Kolonie Goldküste Innerghanaische, endogene Ursachen für Probleme bei der Sportentwicklung	105
5.3 Sport als abhängige Variable in Ghana nach der Unabhängigkeit	109
5.3.1 Beziehung Ghanas zu anderen Ländern	109
5.3.1.1 Sportentwicklung als abhängige Variable der Gesamtentwicklung	112
5.3.1.2 Die sportpolitische Abhängigkeit von Entwicklungsländern	117
5.3.1.3 Die politische Abhängigkeit des ghanaischen Sports	123
5.3.1.3.1 Auswirkungen der Politik der OAU	123
5.3.1.3.2 Implikationen der Sport-Entwicklungshilfe	134
5.3.1.4 Die wirtschaftliche Abhängigkeit des ghanaischen Sports	137
5.3.2 Sportentwicklung in Ghana nach der Unabhängigkeit	142
5.3.2.1 Auswirkungen des finanziellen Mangels auf die Sportentwicklung	142
5.3.2.1.1 Sportstätten	142
5.3.2.1.2 Sportgeräte	146
5.3.2.1.3 Sportlehrer	148
5.3.2.1.4 Trainer	150
5.3.2.1.5 Sportwissenschaftliche Information	151
5.3.2.2 Auswirkungen der engen Verbindungen zwischen Staat und Sport	153
5.3.2.2.1 Häufiger Wechsel in der Sportführung	153
5.3.2.2.2 Einseitige Förderung des Leistungssports	161
5.3.2.2.3 Prestige-Projekte in der Sportförderung	166
5.3.2.2.4 Abnehmende Förderungsmöglichkeit des Sports seit der Unabhängigkeit	179

	Seite
5.3.2.3	Spezifisch afrikanische Erscheinungs- formen des Sports 189
5.3.2.3.1	Magische Abhängigkeiten im Sport 189
5.3.2.3.2	Vorurteile gegenüber der Sportausübung 191
5.3.2.3.3	Korruption, Unterschlagung, Mißwirtschaft 192
6	Sport als unabhängige Variable 204
6.1	Sportentwicklung in der Goldküste in der Kolonialzeit 204
6.1.1	Limitierte Annahme der Sportarten 205
6.1.2	Die Rolle der Voluntary Associations im Modernisierungsprozeß 209
6.1.3	Einzelinitiativen. Das Beispiel von Gouverneur Sir Gordon Guggisberg mit der Elite-Schule Achimota 214
6.2	Sport in Ghana nach der Unabhängigkeit 217
6.2.1	Entwicklung des Sports im unabhängigen Ghana 223
6.2.1.1	Nation-Building 223
6.2.1.1.1	Das Problem 225
6.2.1.1.2	Der Prozeß des Nation-Building in Ghana 230
6.2.1.1.3	Der Beitrag des Sports 236
6.2.1.1.3.1	Einheimische Nationalsportarten 240
6.2.1.1.3.2	Internationale Sporterfolge 241
6.2.1.1.3.3	Organisationsstruktur des Sport 245
6.2.1.1.3.4	Kommunikationsmöglichkeit durch Sport 248
6.2.1.2	Funktion des Sports für bestimmte Bevölkerungsgruppen 250
6.2.2	Beziehung Ghanas zu anderen Ländern 260
6.2.2.1	Internationale Integration: Der Beitrag des Sports zum Frieden und Verständnis zwischen verschiedenen Nationen und Rassen 262
6.2.2.2	Der Beitrag des Sports zur afrikanischen Einheit 278
6.2.2.2.1	Gemeinsame Organisation 282
6.2.2.2.2	Gemeinsame Sportpolitik 287
6.2.2.2.3	Erfolge afrikanischer Sportler 299
7	Zusammenfassung und Denkanstöße 302
7.1	Zusammenfassung 304

	Seite
7.2 Denkanstöße zur Sportförderung im Entwicklungsland Ghana	308
7.2.1 Bessere Nutzung der Ressourcen	309
7.2.2 Breitensport-Förderung	313
7.2.3 Afrikanische Sportarten	315
7.3 Denkanstöße zu den Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und der übrigen Welt	317
7.3.1 Chancengleichheit	318
7.3.2 Sport-Entwicklungshilfe	327
7.3.3 Friede	330
7.3.4 Demokratisierung	332
7.3.5 Verweigerung	334
Literaturverzeichnis	337

Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abb. 1: Physiographische Regionen	7
Abb. 2: Klima-Regionen Ghanas	9
Abb. 3: Vegetationstypen Ghanas	9
Abb. 4: Ethnische Gruppen in Ghana	12
Abb. 5: Bevölkerungsverteilung in Ghana	12
Abb. 6: Die koloniale Gliederung der Goldküste 1922 - 1946	14
Abb. 7: 'Theoretical Framework' als Grundlage von drei Dissertationen an der Ohio State University (USA)	54
Abb. 8: Gliederungsvorschlag sportsoziologischer Probleme (Heinemann)	57
Abb. 9: Auswirkungen des Kulturkontaktes auf afrikanische Spiele	82
Abb. 10: Diffusion des Fußballspiels in Ghana	92
Abb. 11: Medaillenverteilung Olympische Sommerspiele 1960 - 1980	113
Abb. 12: Medaillenanteil der Sportler aus Entwicklungsländern bei den Olympischen Sommerspielen 1960 - 1980	114
Abb. 13: Medaillenverteilung bei den Olympischen Sommerspielen 1960 - 1980 zwischen "reicheren" und "ärmeren" Entwicklungs- ländern in Prozent	115
Abb. 14: Entscheidungsweg bei den Boykott-Erklä- rungen afrikanischer NOK's bzw. afrika- nischer Länder vor den Olympischen Spielen 1968, 1972 und 1976	125
Abb. 15: Kosten einiger ausgewählter Sportgeräte im Verhältnis zum Mindestarbeitslohn (Stand 1973)	147
Abb. 16: Die "Native States" von Ghana	225
Abb. 17: Kommunikationsebenen im Sport	264
Abb. 18: Karikatur Mexiko 1968 (1)	272
Abb. 19: Karikatur Mexiko 1968 (2)	272
Abb. 20: Karikatur München 1972 (1)	273
Abb. 21: Karikatur München 1972 (2)	273
Abb. 22: Karikatur München 1972 (3)	274

	Seite
Abb. 23: Karikatur München 1972 (4)	274
Abb. 24: Karikatur München 1972 (5)	275
Abb. 25: Karikatur München 1972 (6)	275
Abb. 26: Karikatur München 1972 (7)	276
Abb. 27: Karikatur München 1972 (8)	276
Abb. 28: Karikatur München 1972 (9)	276
Abb. 29: Karikatur Montreal 1976	277
Abb. 30: Plan für eine Muster-Sportanlage in den Distrikten Ghanas	311
Abb. 31: Zunehmende Verminderung der Chancen- gleichheit durch die Verselbständigung des Citius-Altius-Fortius-Prinzips	321

Abbildungsnachweis

Boateng E.A., A geography of Ghana, 2. Aufl., Cambridge 1966
(Abb. 16)

Dickson K.B. und G. Benneh, A new geography of Ghana,
London 1970 (Abb. 3 - 7)

Ghana Ministry of Education, Culture and Sports, Accra 1973
(Abb. 18)

Heinemann K., Einführung in die Soziologie des Sports,
Schorndorf 1980 (Abb. 2)

Ward W.E.F., A history of the Gold Coast, London 1948 (Abb. 8)

Süddeutsche Zeitung (Abb. 22 und 23)

Ruhr-Nachrichten (Abb. 28)

Die Welt (Abb. 18, 19, 20, 24, 26 und 27)

Westdeutsche Allgemeine Zeitung (Abb. 21, 25 und 29)

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
ARFC	Armed Forces Revolutionary Council
BMI	Bundesministerium des Innern
BMZ	Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit
CDU	Christlich Demokratische Union
CPP	Convention People's Party
DSB	Deutscher Sportbund
DSE	Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer
GAFA	Ghana Amateur Football Association
GTZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
ICSPE	International Council of Sport and Physical Education
INSEP	Institut National du Sport et de l'Education Physique
IOC	International Olympic Committee
NLC	National Liberation Council
NOK	Nationales Olympisches Komitee
NRC	National Redemption Council
OAU	Organisation of African Unity
PNDC	Provisional National Defence Council
PNP	Peoples National Party
PP	Progress Party
SCSA	Supreme Council of Sport in Africa
SMC	Supreme Military Council
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
TUC	Trade Union Congress
UN	United Nations
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

1 Einleitung

Vor gut zehn Jahren hat der damalige Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Erhard Eppler, im Rahmen einer Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing zum Thema 'Entwicklungshilfe durch Sport' gesprochen.

Dieser Vortrag hat bereits bei der Tagung und in der Berichterstattung in den Medien im Frühsommer 1972 große Resonanz gefunden. Darüber hinaus beweist die intensive Rezeption der Thesen und Fragen Epplers in den folgenden Jahren die Bedeutung der damals gegebenen Denkanstöße. Zum Bereich der Sportförderung in Entwicklungsländern wurde kein Beitrag in der Bundesrepublik so häufig nachgedruckt, kein Beitrag so häufig zitiert wie die Tutzinger Rede des Ministers.

Auch diese Arbeit hat ihren Anstoß letztlich im Mai 1972 erhalten:

"Was bei der Beschäftigung mit diesem Thema (Entwicklungshilfe durch Sport - d. Verf.) als erstes und sehr schmerzlich auffällt, ist, daß es offenbar kaum gesicherte Ergebnisse über die Rolle des Sports im Entwicklungsprozeß einer Nation und eines Landes gibt, genausowenig wie solche über die Rolle des Sports im Verhältnis zwischen den Entwicklungsländern und der übrigen Welt. Die Vorarbeiten zu diesem Vortrag haben deutlich gezeigt, daß hier mehr mit Vermutungen und Behauptungen gearbeitet wird, denn mit exaktem Wissen."

Eingegrenzt auf Ghana liegen die beiden Fragen Epplers dieser Arbeit als Forschungsfragen zugrunde:

- Welche Rolle hat der Sport im Entwicklungsprozeß einer Nation?
- Welche Rolle hat der Sport im Verhältnis zwischen den Entwicklungsländern und der übrigen Welt?

Bei der Beschäftigung mit den Fragen hat sich sehr bald herausgestellt, daß die Quellenlage zum Sport in Entwicklungs-

¹ E. Eppler, Entwicklungshilfe durch Sport, in: Tutzinger Studien, 1972, Nr. 2, S. 4.

ländern sehr ungünstig und der Umfang an Sekundärliteratur sehr gering ist.

Traditionale¹ afrikanische Sportarten wurden vor der Kolonialisierung überhaupt nicht schriftlich aufgezeichnet. Auch während der Kolonialzeit beschäftigten sich Anthropologen relativ spät, meist retrospektiv und fast ausschließlich regional sehr begrenzt mit afrikanischen Spielen und Sportarten. Die unzureichende Verfügbarkeit von Quellen gilt aber auch speziell für Ghana für Dokumente der Jahre des Übergangs zur Unabhängigkeit und die Zeit danach.

Was die Sekundärliteratur anbelangt, standen an ausführlicheren Arbeiten zum afrikanischen Sport einige Dissertationen aus den USA zur Verfügung², sowie das stark autobiographisch geprägte Buch des früheren Generalsekretärs des Obersten Afrikanischen Sportrats, Ganga.³ Vor und nach den Olympischen Spielen München 1972 gab es eine Reihe von Tagungen, die den Sport in Entwicklungsländern und den Sport in Afrika zum Gegenstand hatten. Der Zeitraum beschränkt sich auf die

¹ Der Begriff "traditional" wird im Rahmen dieser Arbeit im Sinne von "aus der spezifischen afrikanischen Kultur und Tradition stammend" gebraucht, im Unterschied zu "traditionell" im Sinne von "gebräuchlich", "üblich".

² J.A. Adedeji, The role of physical education in the nation building of Nigeria, Diss. Ohio State University 1972;
S.O. Hall, The role of physical education and sport in the nation-building process in Kenya, Diss. Ohio State University 1973;
A. Eleyae, A comparative assessment of the central organizations for amateur sports in the United States of America and Nigeria, Diss. Univ. of Illinois 1974;
G.N. Ngoh, Sports interests of high school and college students at Yaounde, Cameroun, Diss. Univ. of Maryland 1974;
D.O. Ogunbiyi, The development of Nigeria's participation in international sport competition and its effect on the nation, Diss. Ohio State University 1978;

³ J.C. Ganga, Combats pour un sport africain, Paris 1979;

Jahre 1971 - 73, danach ist das Interesse stark zurückgegangen.¹ Ferner lagen vier Zeitschriften vor, die dem Sport in Entwicklungsländern jeweils eine Sondernummer widmeten.²

Alles Weitere ist in kleineren Artikeln in Zeitschriften oder Sammelbänden verstreut.

Auf dem Hintergrund dieses dünnen Netzes an Quellen und Sekundärinformationen zum Sport in Entwicklungsländern ergab sich die unumgängliche Notwendigkeit, die Untersuchung zu den beiden Fragen Epplers schwerpunktmäßig auf ein Land zu beschränken.

Die Auswahl Ghanas war zunächst zufällig. Sie wurde durch die Übertragung der Leitungsfunktion für ein fünf-wöchiges Seminar der Deutschen Sportjugend für Jugendtrainer und -leiter aus anglophonen Ländern Afrikas im Herbst 1972 entscheidend beeinflusst. Gleichwohl erwies sich bei intensiverer Beschäftigung das gewählte Untersuchungsland als günstig und lohnend.

¹ International Council of Sport and Physical Education (Hrsg.), The contribution of sport to the construction of modern Africa (Rabat 22.-24.4.1971), Liège 1971; Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer (Hrsg.), Förderung des Sports in Afrika (Köln 4.-5.10.1971), DOK 618-II-DT 10/71, Bonn 1971; Evangelische Akademie Tutzing (Hrsg.), Olympia und Dritte Welt (Tutzing 26.-28.5.1972), Tutzing Studien, 1972, Nr. 2; O. Grupe et al. (Hrsg.), Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme (München 21.-25.8.1972), Berlin/Heidelberg/New York 1973, S. 623-643; D.W.J. Anthony (Hrsg.), International seminar on african sport and physical education (Lagos 5.-8.1.1973), Liège 1973; Ob das Interesse mit einer Tagung 1981 neu auflebt, ist noch ungewiß; Führungs- und Verwaltungsakademie Berlin des Deutschen Sportbundes (Hrsg.), Entwicklungshilfe im Sport (Berlin 22.-24.6.1981), Akademieschrift 3, Berlin 1981. Im Januar 1983 behandelt eine Tagung der Evangelischen Akademie Nordelbien das Thema "Entwicklungshilfe im Sport auf falschen Wegen? Erfahrungen in Afrika."

² Olympisches Feuer 22, 1972, Nr. 8; Auslandskurier 13, 1972, Nr. 4; Zeitschrift für Kulturaustausch 27, 1977, Nr. 4; Sportunterricht 28, 1979, Nr. 7;

Viele der in Ghana beobachteten Phänomene im Sport lassen sich auch in den westafrikanischen Nachbarländern und in vergleichbaren Ländern Schwarzafrikas insgesamt nachweisen. Wenn die spezifische Ausprägung des Sports in Ghana, wie sie in dieser Arbeit behandelt wird, auch nicht ohne weiteres repräsentativ auf den afrikanischen Kontinent übertragen werden darf, sind viele Probleme und deren Lösung (z.B. Nation-Building) über Ghana hinaus typisch.

2 Ghana - eine kurze Einführung

2.1 Besondere Charakteristika

Als typische und einzigartige Charakteristika lassen sich als Einstieg für Ghana folgende Merkmale nennen, ohne Vollständigkeit zu beabsichtigen:

- Ghana hat eine sehr zentrale Lage im westafrikanischen Raum. Es liegt ziemlich genau in der Mitte zwischen Senegal und Kamerun, und hat damit gute Verkehrsverbindungen und Handelsverbindungen zu allen westafrikanischen Ländern;
- mit Ausnahme der Sonderfälle Äthiopien und Liberia war Ghana das erste schwarzafrikanische Land, das die Unabhängigkeit erlangte (1957). Es hatte damit exemplarische Wirkung für alle kolonisierten afrikanischen Staaten;
- obwohl Ghana zu den flächenmäßig kleineren Ländern in Westafrika gehört, kommt es von der Bevölkerungszahl her an zweiter Stelle hinter Nigeria;
- Ghana ist eines der reichsten Länder in Westafrika. Es verfügt über Bodenschätze (Mangan, Diamanten, Gold, Bauxit), und dank der zwei Vegetationstypen Regenwald und Savanne über eine große Bandbreite an pflanzlichen Nahrungsmitteln. Dabei nimmt der Kakao-Export eine besondere Stellung ein;
- im Gegensatz dazu haben sich die Lebensbedingungen für den einzelnen Ghanaer seit Erlangung der Unabhängigkeit stetig und rapide verschlechtert, deutlich mehr als in den Nachbarländern;
- mit dem Volta-Staudamm bei Akosombo verfügt Ghana über das ehrgeizigste und größte Projekt zur Energiegewinnung in Westafrika;
- seit der Unabhängigkeit sammelte Ghana Erfahrungen mit den verschiedensten Regierungsformen. Bei drei Zivil- und vier Militärregierungen, die sich teilweise in sich noch-

mals untergliedern lassen und die sehr unterschiedlicher Natur und Orientierung waren, gehört Ghana zu den westafrikanischen Ländern mit den häufigsten Regierungswechseln;

- für den Bereich des Sports läßt sich anführen, daß Ghana zwar die international aufsehenerregenden Sporterfolge wie Kenia oder Äthiopien versagt geblieben sind, daß der ghanaische Sport aber innerhalb Afrikas großes Ansehen genießt. Dies liegt besonders an der Fußball-Nationalmannschaft, die den Afrika-Cup viermal und damit am häufigsten von allen afrikanischen Ländern gewonnen hat, aber auch an den überdurchschnittlich guten Sprinterinnen und Sprintern in der Leichtathletik.

2.2 Geographische Merkmale

2.2.1 Lage

Ghana liegt zwischen dem fünften und elften nördlichen Breitengrad im tropischen Westafrika. Das Staatsgebiet grenzt an die französisch-sprachigen Länder Elfenbeinküste im Westen, Obervolta im Norden und Togo im Osten.

Das Land hat eine annähernd rechteckige Form, erweist sich dadurch offensichtlich als künstliches Staatsgebilde und hat eine Nord-Süd-Ausdehnung von etwa 670 km. Die wenig gegliederte Küste ist etwa 550 km lang. Die Gesamtfläche des Landes beträgt 239 000 km² und ist damit nur unwesentlich kleiner als die der Bundesrepublik Deutschland.

2.2.2 Relief

Ghana wird in fünf physiographische Regionen eingeteilt (vgl. Abb. 1):

Küstenebene: Mit Ausnahme einiger sog. Inselberge, die sich abrupt aus der Ebene abheben, wird in dieser Region maximal eine Höhe von 80 m über dem Meeresspiegel erreicht.

Zergliedertes Regenwald-Plateau: Die Gliederung ergibt sich durch zahlreiche Flußläufe und durch intensive Erosion. Die Hochebene liegt auf einer Höhe von 250 bis 300 m.

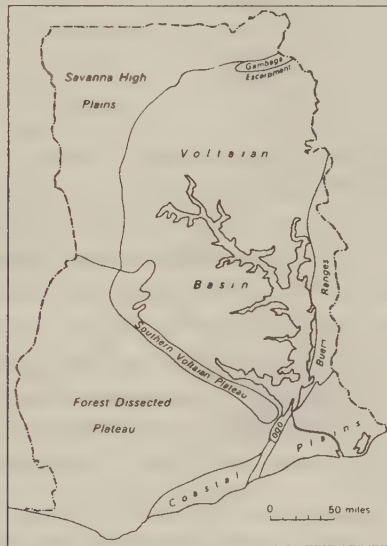


Abb. 1: Physiographische Regionen

(Quelle: K.B. Dickson u. G. Benneh,
A new geography of Ghana,
London, 1970, S. 17)

Savannen-Hochebene: Ursache für die Erosion in dieser Region sind Überschwemmungen nach heftigen Regenfällen. Die Hochebene ist nicht so abrupt zergliedert und erreicht eine durchschnittliche Höhe von 180 bis 300 m.

Volta-Sandstein-Becken: Im Süden des Beckens erreicht die Ebene eine Höhe von 60 bis 150 m, im Norden 180 m über Meereshöhe. Das flache Volta-Becken ist die größte der genannten Regionen in Ghana.

Hügelketten am Rande des Volta-Beckens: Benneh und Dickson führen drei solcher Hügelketten auf: Southern Volterran plateau im Südwesten, Gambaga Escarpment im Nord-

osten und Akwapim-Togo ranges im Südosten des Volta-Bekens. Die Hügelketten erreichen eine durchschnittliche Höhe von etwa 450 m, die letztgenannte steigt gegen Togo zu bis auf 900 m an.¹

2.2.3 Klima

Dickson und Benneh unterscheiden in Ghana vier klimatische Regionen (vgl. Abb. 2):

South-western equatorial (I): Dieses kleine Gebiet im Südwesten Ghanas hat die meisten Niederschläge (Ø jährlich 1900 mm). Die Luftfeuchtigkeit ist während der beiden Regenzeiten am höchsten, sinkt aber nie unter 70 %.

Dry equatorial (II): Der restliche Küstenabschnitt nach Osten zu ist hingegen die trockenste Gegend Ghanas (Ø jährlich 800 mm). Auch dieses Gebiet hat jährlich zwei Regenzeiten, die Luftfeuchtigkeit sinkt nie unter 60 %.

Wet semi-equatorial (III): Auch diese Region (tropischer Regenwald) hat zwei Regenzeiten. Durchschnittlich fallen hier jährlich etwa 1500 mm. Von der Luftfeuchtigkeit her gleicht dieses Gebiet der Region I, die Trockenzeiten sind allerdings deutlicher ausgeprägt.

Tropical continental oder interior savanna (IV): Dieses Gebiet hat nur eine Regenzeit von Mai bis Oktober, der eine ausgedehnte Trockenzeit folgt. Die Luftfeuchtigkeit ist deutlich unterschiedlich (Regenzeit 70-90 %, Trockenzeit 20 %), jährlich fallen etwa 1000 mm Niederschläge.²

¹ Vgl. K.B. Dickson und G. Benneh, A new geography of Ghana, London 1970, S. 15 - 19.

² a.a.O., S. 33 - 35.

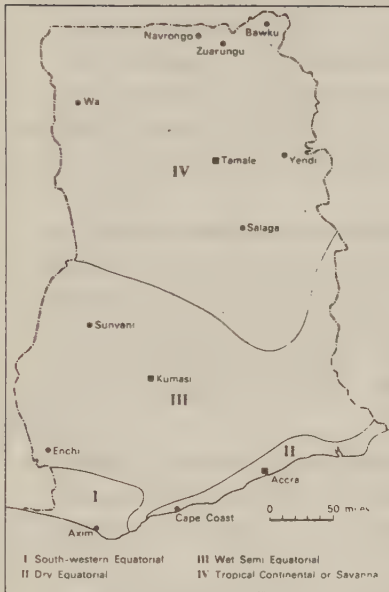


Abb. 2: Klima-Regionen Ghanas
(Quelle: K.B. Dickson u. G. Benneh,
A new geography of Ghana,
London, 1970, S. 33)

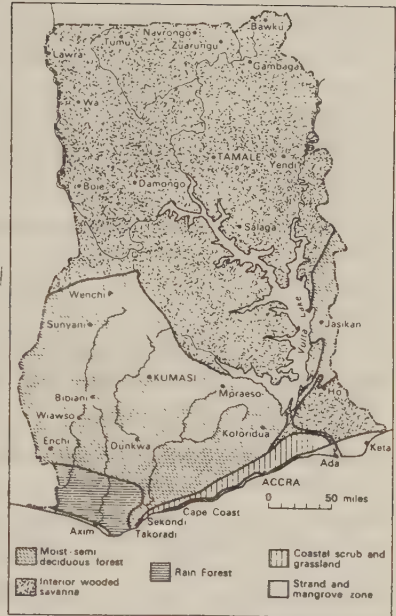


Abb. 3: Vegetationstypen Ghanas
(Quelle: K.B. Dickson u. G. Benneh,
A new geography of Ghana,
London, 1970, S. 38)

2.2.4 Vegetationstypen

Für Ghana werden fünf Vegetationstypen unterschieden (vgl. Abb. 3).

Regenwald: Hohe Temperaturen und starke Regenfälle fördern ein sehr schnelles Wachstum der Pflanzen, für die es hier im südwestlichen Teil des Landes keine Ruhepausen gibt, da Blühen, Frucht-Tragen und Abwerfen der Blätter Hand in Hand geht. Bei den Bäumen werden je nach Höhe drei Gruppen unterschieden, die höchsten erreichen fast 50 m.

Feuchter Laubwald: Diese Art des Waldes ähnelt sehr dem eben beschriebenen Regenwald. Wegen der langen Trockenzeit (November bis März) verlieren die Bäume ihre Blätter in diesem Zeitraum. Aus dieser Region kommen die wertvollsten Nutzhölzer des Landes. Infolge der schnellen Verbreitung der Kakaopflanze ist dieser Wald den größten Veränderungen unterworfen.

Baumsteppe: Diese Vegetationsform ist in Ghana deutlich am verbreitetsten. Nur bestimmte Baumarten wachsen vereinzelt, dazwischen wächst Gras in Büscheln, das bis zu drei Metern Höhe erreichen kann. In der Regenzeit grün und blühend, verlieren die Bäume zu Beginn der Trockenzeit ihre Blätter, das Gras färbt sich gelb und gibt der Landschaft einen etwas tristen Eindruck.

Busch- und Grasland an der Küste: In diesem Raum mit den geringsten Niederschlägen dominiert westlich von Accra dichter Busch ohne Gras, während östlich davon eine Grassteppe mit vereinzelt Bäumen zu finden ist.

Mangrovenwald: Entlang der Küstenlagunen gedeiht im wasserdurchzogenen, salzigen Boden ein dichter Mangrovenwald. Die immergrünen Bäume erreichen eine Höhe von 15 m.¹

2.3 Bevölkerung

Die Einwohnerzahl in Ghana dürfte mittlerweile auf über 11 Millionen Menschen angewachsen sein. Gegenüber der Bundesrepublik ist die Bevölkerungsdichte sehr gering, die Progression ist allerdings deutlich größer:

¹ Vgl. K.B. Dickson und G. Benneh, A new geography of Ghana, London 1970, S. 36-40;
vgl. zu diesem Abschnitt auch: Commonwealth Institute (Ed.), Fact sheet Ghana, London 1979;
vgl. Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hrsg.), Länderkurzbericht Ghana 1980, Stuttgart/Mainz 1980.

1931	3.2 Millionen
1948	4.1 Millionen
1960	6.7 Millionen
1970	8.6 Millionen

Die Bevölkerung wächst derzeit sehr schnell mit der hohen Rate von 2.7 % pro Jahr. Zwei Drittel der Bevölkerung sind jünger als 25 Jahre. Die mittlere Lebenserwartung liegt bei etwa 45 Jahren, nur etwa 2 % der Bevölkerung ist über 65 Jahre alt.

Mit 30 % der Bevölkerung ist der Anteil der Menschen, die in Städten wohnen, sehr hoch. Accra ist die Hauptstadt (Einwohnerzahl 1970: 634 000), Kumasi die größte Stadt im Landesinneren (345 000).

Ghana gliedert sich in neun administrative Regionen: Upper, Northern, Ashanti, Brong-Ahafo, Volta, Eastern, Central, Western und Greater Accra.

"Ghanaians are not a uniform mass of people who dress and think alike, or speak the same language." Die mindestens 75 unterschiedlichen Stammesgruppen "differ from one another not only in language, but also in traditions, beliefs and customs. They build houses of different styles and adopt different systems of farming even when they live in similar kinds of physical environment."¹

Die größten Stammesgruppen sind die Akan (44 % der Bevölkerung), Mole-Dagbani (16 %), Ewe (13 %) und Ga-Adangbe (8 %). (Abb. 4)

¹ K.B. Dickson und G. Benneh, A new geography of Ghana, London 1970, S. 51.

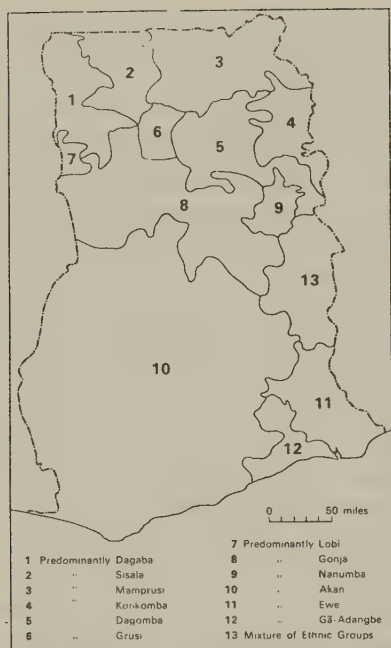


Abb. 4: Ethnische Gruppen in Ghana
(Quelle: K.B. Dickson u. G. Benneh,
A new geography of Ghana,
London, 1970, S. 51)

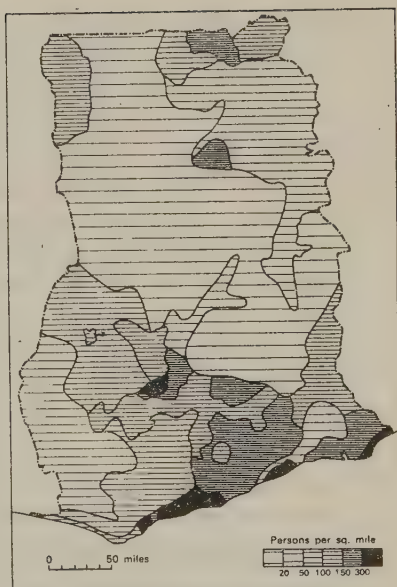


Abb. 5: Bevölkerungsverteilung in Ghana
(Quelle: K.B. Dickson u. G. Benneh
A new geography of Ghana,
London, 1970, S. 53)

Die Bevölkerung ist im Land nicht gleichmäßig verteilt
(vgl. Abb. 5).

Im Norden liegt zwischen den dichter besiedelten Lawra-Wa im Westen und Mamprusi-Dagomba in Osten der Tumu-Distrikt mit geringer Bevölkerungsdichte. Daran schließt sich südlich der sog. middle belt an, der bis weit in die Brong Ahafo und Volta Region reicht. Große Teile des Gebiets sind unbewohnt, die Bevölkerungsdichte insgesamt ist sehr niedrig. Weiter südlich wächst die Bevölkerungsdichte in den tropischen Waldgebieten - wenn auch unterschiedlich stark - an, und erreicht an der Küste die höchsten Werte.

Die Unterschiede in der Bevölkerungsdichte lassen sich z.T. auf geographische Bedingungen (Qualität des Bodens, Regenfälle) zurückführen, haben ihre Ursache aber hauptsächlich in historischen Ereignissen (Militärische Stärke und Stabilität von Stämmen, Menschenraub zum Sklavenhandel, häufige Kriege, Handel mit Europäern, Verbesserung der medizinischen Bedingungen, neue Berufe beim Abbau von Bodenschätzen und beim Bau von Straßen und Eisenbahnlinien usw.).

2.4 Geschichte und politische Entwicklung

Obwohl durch archäologische Funde nachgewiesen ist, daß Teile Ghanas bereits seit mehr als 3000 Jahren bewohnt werden, erfolgte die eigentliche Besiedlung des Landes durch verschiedene Einwanderungswellen aus dem Norden und Osten zwischen dem 13. und 17. Jahrhundert. Bei der Ankunft der Portugiesen als erster Europäer-Gruppe (1482) waren die Einwanderungsbewegungen noch in vollem Gange. Innerhalb des heutigen Ghana wurden die einzelnen Stämme nach weiteren Binnenwanderungen allmählich sesshafter. Mit der Ankunft der Portugiesen und weiterer europäischer Bevölkerungsgruppen erfolgte allmählich eine Umorientierung auf den Küstenstreifen gegenüber der vormaligen Ausrichtung auf die mächtigen Königreiche am Südrand der Sahara.

Portugiesen, Holländer, Engländer, Dänen und Schweden bauten unmittelbar an der Küste zahlreiche Forts und Handelsstützpunkte. Das Interesse gründete sich auf den Handel mit Gold, Elfenbein und Gewürzen, seit dem 16. Jhd. verstärkt auf den Sklavenhandel. Im Verlauf des 19. Jhd. verdrängten die Engländer allmählich die anderen europäischen Kolonisatoren.

Die eigentliche Kolonialzeit begann für den südlichen Abschnitt des heutigen Ghana, die Goldküste, mit der formellen In-Besitznahme der Küste und des Hinterlandes durch die "British Charter" vom 26.7.1824. Durch nachfolgende Verträge mit Frankreich und Deutschland wurden die Grenzen

exakt festgelegt. Ashanti wurde nach mehreren Kriegen, die schließlich zur Eroberung Kumasis und zur Deportation des Asantehene führten, durch die "Ashanti Order in Council" 1901 zur Kolonie. Im gleichen Jahr wurden die nördlichen Landesteile durch die "Northern Territories Order in Council" zum britischen Protektorat erklärt. Die deutsche Kolonie Togo wurde 1914 im Rahmen des 1. Weltkriegs von Frankreich und England erobert und in einem Geheimabkommen zwischen diesen beiden Kolonialmächten aufgeteilt. Der Rat des Völkerbundes bestätigte 1922 diese Regelung, nachdem sich England und Frankreich bereiterklärt hatten, die beiden Teile Togos in Übereinstimmung mit der Satzung des Völkerbunds als Mandate zu verwalten. 1946 wurde das Gebiet aus der Mandatsverwaltung genommen und unter die Treuhandverwaltung nach der Satzung der UN gestellt.¹ (vgl. Abb. 6)



Abb. 6: Die koloniale Gliederung der Goldküste 1922 - 1946
(Quelle: W.E.F. Ward, A history of the Gold Coast,
London, 1948, S. 24)

¹ vgl. ausführlich: Clausen, W., Die Staatswerdung Ghanas,
Hamburg 1966, S. 10ff., S. 84ff.

Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg wurden die Unabhängigkeitsbestrebungen deutlich artikuliert. Besonders die Veteranen, die auf Seiten der Alliierten in Burma und Äthiopien gekämpft hatten, begannen aufgrund ihres erweiterten Horizonts bei den großen ökonomischen Problemen der Kolonie, eine nationalistische Bewegung zu organisieren. 1947 wurde mit der United Gold Coast Convention die erste wirklich politische Partei gegründet. Der Sekretär der Partei, der nach langjährigem Auslandsaufenthalt in den USA und in Großbritannien zurückgekehrte Kwame Nkrumah, gründete bald eine eigene Partei unter seiner Führung, die Convention People's Party (CPP). Unter dem Schlagwort "Selfgovernment now!" wurden von der CPP zahlreiche Streiks initiiert, die auch zu Zusammenstößen führten, als deren Folge Nkrumah inhaftiert wurde. Vom Gefängnis aus gewann Nkrumah bei den Wahlen 1951 mit seiner Partei die Mehrheit der Sitze im Legislativorgan, er selbst wurde Leiter der Regierungsgeschäfte. In der Folge wurden verschiedene Oppositionsparteien gebildet, die sich 1957 zur United Party unter Busia zusammenschlossen. Vor diesem Zusammenschluß hatte die CPP mit deutlicher absoluter Mehrheit die Wahlen von 1954 und 1956 gewonnen.

Am 6. März 1957, vor nunmehr 25 Jahren, erreichte das Land als erste Kolonie Großbritanniens in Afrika die Unabhängigkeit. Nach einigen Verfassungsänderungen wurde Ghana am 1.7.1960 Republik, Präsident wurde wiederum Dr. Kwame Nkrumah. In der Regierungszeit des ersten Präsidenten wurde Ghana am 21.2.1964 Einparteienstaat. Nkrumah wurde international durch sein Eintreten gegen jede Form des Kolonialismus und durch sein Engagement in der panafrikanischen Bewegung sehr bekannt. Seine Regierungszeit wird in eine prowestliche von 1957 - 1961 und eine sozialistische von 1961 - 1966 eingeteilt. Ehrgeizige Industrieprojekte, wie das Volta-Kraftwerk in Akosombo, extrem niedrige Welt-Kakao-Preise in den 60er Jahren, Korruption im Lande, vor allem aber die starke Abhängigkeit vom Ausland und internationalen

Konzernen führten im Lauf der Regierungszeit zu einer finanziell desolaten Lage des Landes und zu großer Unzufriedenheit in der Bevölkerung. Während eines Staatsbesuchs in Peking wurde Nkrumah durch Teile des Militärs im Februar 1966 gestürzt, die CPP aufgelöst.

Unter General Ankrah wurde die erste Militärregierung gebildet, das National Liberation Council (NLC), das sich aus je vier Militär- und Polizei-Offizieren zusammensetzte. Die Politik dieser Militärregierung orientierte sich nach dem Westen. Im April 1969 wurde Brigadier Afrifa Vorsitzender des NLC. Nach dreieinhalb Jahren Militärregierung bereitete das NLC den Übergang zum zweiten Demokratie-Versuch vor. Im August 1969 wurde eine neue Verfassung promulgiert, im Anschluß daran wurden allgemeine Wahlen durchgeführt.

Von den fünf zugelassenen Parteien gewann die Progress Party (PP) unter Busia die Mehrheit der Sitze, Busia wurde am 1.10.1969 Premierminister der Zweiten Republik. Auch diese Regierung war wie das NLC prowestlich orientiert. Die Gesetzgebung war zum Teil liberal, wie die Behandlung der Oppositionsparteien zeigt, auch der Ombudsman Act und der Chieftaincy Act mit einer Stärkung der traditionellen Autoritäten. Aufgrund der großen ökonomischen Probleme wurden aber auch sehr restriktive Maßnahmen durchgeführt wie die Vertreibung Tausender von Ausländern, willkürliche Entlassungen im öffentlichen Dienst und die Abwertung der Währung um 44 %. Nach einer drastischen Kürzung des Militär-Budgets kam es zum Militärcoup unter Col. Acheampong am 13.1.1972. Nach etwas mehr als zwei Jahren war der Demokratie-Versuch beendet.

Das National Redemption Council (NRC) hatte zu Beginn seiner Amtszeit durch die Revision zahlreicher Maßnahmen der Busia-Administration ein gewisses Maß an Popularität. Auch die Yentua-Declaration, die Weigerung, die Auslandsschulden zu begleichen, fand in der Bevölkerung Anklang, ebenso die Politik der Self-Reliance mit der 'Operation

Feed Yourself' mit dem Versuch, in der Nahrungsmittelproduktion auslandsunabhängig zu werden. Die großen Probleme des NRC waren von außen die Folgen der Ölpreisteigerungen in den 70er Jahren, von innen das Anwachsen von Korruption und Schmuggel in großem Ausmaß. Der Schwarzmarkt griff auf die notwendigsten Güter des täglichen Lebens über. Gegen den zunehmenden Widerstand der Bevölkerung wurde die Militärherrschaft mit der Gründung des Supreme Military Council (SMC) zu sichern versucht. Die regierenden Militärs wurden in immer skandalösere Korruptionsfälle verwickelt und verloren ihre Glaubwürdigkeit. Um an der Macht bleiben zu können, startete Acheampong mit großem finanziellen Aufwand die Propaganda für Union Government (Unigov), einer nationalen Regierung aus Zivilisten, Militär und Polizei. Das Referendum vom 30.3.1978 ergab - von vielen angezweifelt - eine Zustimmung von 54 %.

Nach weiterem Verlust der Glaubwürdigkeit wurde Acheampong am 5.7.1978 von anderen Offizieren zum Rücktritt gezwungen. Neuer Staatschef wurde General Akuffo, der versprach, das Land im Juli 1979 zur Demokratie zurückzuführen. Die einschneidendste Maßnahme Akuffos war die Abwertung der Währung im August 1978 um 58.2 %, die die Lebensbedingungen der Ghanaer drastisch verschlechterte. Nach einem Mißerfolg am 15.5.1979 stürzte eine Gruppe junger Militärs niederer Ränge am 4.6.1979 die regierende Militärjunta.

Flieger-Leutnant Jerry Rawlings wurde Vorsitzender des Armed Forces Revolutionary Council (AFRC). In den ersten turbulenten Tagen wurden acht Todesurteile vollstreckt, u.a. gegen drei frühere Staatsoberhäupter, Afrifa, Acheampong und Akuffo. Die neue Regierung wurde schnell populär, führte massive Säuberungsaktionen durch, konfiszierte Vermögen (insgesamt 23 Millionen Cedi) und führte einen Feldzug gegen die Korruption (Kalabule) durch. Trotz der dramatischen Ereignisse wurden die Wahlen zum dritten Demokratie-Versuch am 18.6.1979 durchgeführt. Die Peoples National Party (PNP) gewann vor weiteren fünf Parteien 71

der 140 Sitze im Parlament. In einer Stichwahl am 9.7. wurde der PNP-Kandidat, Dr. Hilla Limann, neuer Staatspräsident. Das AFRC übergab am 24.9.1979, nach gut drei Monaten Amtszeit, die Macht an die gewählte Zivilregierung.

Auch der Regierung Limann gelang es nicht, die Korruption zu vermeiden oder einzuschränken. Darüber hinaus wurden die ökonomischen Bedingungen für das Land und die Bevölkerung nicht besser. Limann "took some economic measures, but always did too little too late".¹

Was Limann gewährleisten konnte, war die Regierungsform einer liberalen Demokratie, die dem einzelnen Ghanaer die fundamentalen Menschenrechte gemäß der Verfassung zusicherte.

Am 31.12.1981 wurde die Regierung Limann gestürzt, wiederum von einem Teil des 20 000 Mann starken Militärs unter Führung von Jerry Rawlings. Rawlings erklärte die Aktion nicht als Putsch, vielmehr als Revolution und als heiligen Krieg. Das Provisional National Defence Council (PNDC) hatte nicht die gleiche Legitimation in der Bevölkerung wie das AFRC. Damals war eine verachtete korrupte Gruppe selbsternannter Militärs an der Macht gewesen, diesmal eine von der Mehrheit der Bevölkerung demokratisch gewählte Regierung. Das PNDC richtet sich auf eine längere Macht-Periode ein und orientiert sich stark am libyschen Vorbild, ohne über ähnliche finanzielle Möglichkeiten zu verfügen.

¹ K. Dapaah, What does Rawlings offer?, in West Africa, No. 3364 vom 25.11.1982, S. 222; vgl. auch: Kalabule hilft, in: Der Spiegel 36, 1982, Nr. 2 vom 11.1.1982, S. 114 - 116.

3 Erwartungen an den afrikanischen Sport

In den in der Einleitung genannten Arbeiten gibt es zahlreiche Vermutungen über die Rolle des Sports zu den Forschungsfragen, die vom Sport in der Regel sehr viel erwarten.

Es gibt andererseits gewichtige Indizien, die darauf schließen lassen, daß vom Sport für den Entwicklungsprozeß einer Nation und im Verhältnis zwischen Entwicklungsländern und der übrigen Welt wenig erwartet wird.

Bei den Antworten wurde schwerpunktmäßig der Sport in Afrika berücksichtigt; schwerpunktmäßig in dem Sinne, daß einige Aussagen zu den Entwicklungsländern in ihrer Gesamtheit gemacht werden, von denen Schwarzafrika nur ein Teil ist.

3.1 Hohe Erwartungen an den afrikanischen Sport

In zahlreichen Artikeln, Arbeiten und Reden kommen hohe Erwartungen an den afrikanischen Sport als unabhängige Variable¹ zum Ausdruck. Solche Erwartungen richten sich an den Entwicklungsprozeß einer Nation wie auch an die Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und der übrigen Welt. Die aus der Fülle solcher Aspekte ableitbaren Hypothesen wurden für diese Arbeit eingegrenzt auf (a) Aussagen von Afrikanern über Funktionen des Sports und (b) auf Aussagen von Politikern, Sportfunktionären,

¹ Die Begriffe "unabhängige Variable" und "abhängige Variable" spielen in dieser Arbeit eine zentrale Rolle. Die Anregung dazu kommt von Clignet und Stark in ihrer Arbeit über die Modernisierung und das Fußballspiel in Kamerun: "In the first part of the paper, we will treat modes of participation in soccer as dependent variable. We will reverse our approach in a second section and we will treat such patterns of participation as an independent variable." R. Clignet und M. Stark, Modernization and the game of soccer in Cameroun, in: International review of sport sociology 9, 1974, Nr. 3/4, S. 81f. Bei Sport als abhängiger Variable geht es um die Beeinflussung des Sports "by larger societal structures and processes" (S. 81), bei Sport als unabhängiger Variable um "the impact that... sport exerts on social change" (S. 91).

Sportwissenschaftlern, Journalisten usw. über spezifische Funktionen des afrikanischen Sports.¹

3.1.1 Sport im Entwicklungsprozeß afrikanischer Nationen

Für die Funktionen des Sports im Entwicklungsprozeß afrikanischer Nationen kann man folgende zentrale Themen nennen:

- Integrationsfunktionen auf nationaler Ebene,
- positive Funktion für bestimmte Bevölkerungsgruppen,
- Beitrag zu Modernisierung und Dynamisierung sozialer Strukturen sowie
- positive Wirkungen in den Bereichen Gesundheit, wirtschaftliche Entwicklung und Umweltschutz.

3.1.1.1 Integration auf nationaler Ebene durch Sport

Auf nationaler Ebene werden vom Sport ausschließlich integrative Funktionen erwartet, und zwar eine Förderung des Nationalbewußtseins, dann der Beitrag zum Nation-Building, und schließlich eine Integration von Generationen und Bevölkerungsschichten.

Nkrumah äußert sich zu westafrikanischen Ländern bei einer Rede im Sportstadion von Kumasi und erwartet vom Sport eine große Rolle in der Entwicklung der Einheit und des Verständnisses zwischen den Regionen Ghanas.² Adefope spricht dem

¹ Die Hypothesen sind der besseren Übersichtlichkeit halber thematisch geordnet. Damit mußte in Kauf genommen werden, daß eigentlich zusammenhängende Aussagen in manchen Fällen getrennt werden mußten. Die Aussagen stehen dadurch auch nebeneinander, ohne nach den Einflußmöglichkeiten und der Macht der Menschen gewichtet und geordnet zu sein, die die Funktionen des Sports erwarten.

² K. Nkrumah, Sports and African Unity, in: S. Obeng (Hrsg.), Selected Speeches of Dr. Kwame Nkrumah, Accra 1973, S. 29;

modernen Sport bei seiner Einführung in Nigeria in der zweiten Hälfte des 19. Jhds. eine "wichtige Rolle bei der Verschmelzung der verschiedenen Gemeinschaften und Kulturen" Nigerias zu. Heute schließlich diene er dazu, nationales Bewußtsein auszudrücken.¹

Die "Rabat Declaration" (24.4.1971) erwartet in bezug auf die Funktion des Sports in afrikanischen Ländern, daß der Sport zum Entstehen eines Gefühls nationaler Identität und zur Förderung des Verständnisses zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen beitragen könne.²

In Aussagen zu den Entwicklungsländern insgesamt steht an erster Stelle die Erwartung an den Sport zum Nation-Building. Sport könne zur Entwicklung beitragen "als Mittel zur Förderung des 'nationbuilding' in den Staaten, deren Bevölkerung sich aus Menschen sehr verschiedener ethnischer, sozialer und religiöser Herkunft zusammensetzt"³. Betrachte man die Spannungen innerhalb vieler Entwicklungsländer, so stelle man fest, "daß die zweifellos integrierende Kraft des Sports hier genutzt werden kann und genutzt werden sollte"⁴. In eine ähnliche Richtung geht die Aussage Krügers: "Sport dient der Förderung von Zusammenhalt und Formung des Nationalbewußtseins besonders derjenigen jungen Nationen, die aus verschiedenen heterogenen Stämmen zusammengesetzt sind. Die integrierende Kraft, die von dem scheinbaren äußeren Druck bei Länderkämpfen ausgeht,

¹ H.E.O. Adefope, Die Rolle des Sports bei der Schaffung eines nationalen Bewußtseins und sein Beitrag zur Suche nach Verständnis zwischen verschiedenen Völkern und Kulturen, in: O. Grupe et al. (Hrsg.), Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme. Berlin/Heidelberg/New York 1973, S. 632.

² International Council of Sport and Physical Education - ICSPE (Hrsg.), The contribution of sport to the construction of modern Africa, Liège 1971, S. 2;

³ E. Eppler, Entwicklungshilfe durch Sport, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 11;

⁴ ebd.

ist schon fast mit der von Kriegen zu vergleichen."¹

Auch im Sportprogramm der CDU wird festgestellt, daß der Sport gerade in den Ländern der Dritten Welt die Verständigung über gewachsene und künstlich errichtete Schranken hinweg leiste, und daß er die soziale Integration unterschiedlicher Gruppen fördere.

"Sport wird in den Entwicklungsländern vielfach als der einzige Bereich empfunden, der den Menschen die Möglichkeit gibt, sich den Bewohnern anderer Kontinente als gleichwertig oder überlegen zu erweisen. Er steigert somit das Selbstwertgefühl dieser jungen Nationen."² Allardt schließlich betrachtet die Entstehung einer nationalen Identität als verborgene Funktion der Sportplanung besonders der neuen Nationen.³

Die Integration verschiedener Bildungsschichten innerhalb einer Nation erwartet Scriven. Die Abgesondertheit einer Elite würde in Afrika verstärkt, wo die Sprache in der Ausbildung nicht die Sprache des Volkes sei. Sport könne eine Wechselbeziehung zwischen Schule und Gesellschaft verstärken. Fußball-sport sei in vielen afrikanischen Ländern extrem populär und könne als Basis einer gemeinsamen Kultur betrachtet werden, als Band zwischen Gebildeten und Ungebildeten, zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen, als gemeinsame Sprache und Kommunikationsmöglichkeit.⁴

¹ A. Krüger, Sport und Politik, Hannover 1975, S. 194.

² Das Sportprogramm der CDU, verabschiedet am 23.9.1974 vom Bundesvorstand der CDU; Argumente, Dokumente, Materialien Nr. 315, S. 24;

³ E. Allardt, Basic Approaches in Comparative Sociological Research and the Study of Sport, in: International review of sport sociology 2, 1967, S. 99f.;

⁴ F.B. Scriven, Sports Facilities for Schools with Particular Emphasis on the Developing Countries, UNESCO ED/WS/194, Paris 1970, S. 31;

Wieder eine weitere integrative Funktion des Sports auf einer anderen Ebene erwartet Anthony darin, daß der Sport beitrage, daß die verschiedenen Generationen sich vermischen.¹

3.1.1.2 Positive Funktion des Sports für bestimmte Bevölkerungsgruppen

Für drei große Gruppen, die sich durchaus überschneiden können, wird vom Sport in Afrika viel erwartet:

- (a) für die Menschen, in deren Lebensbereich die Tradition noch eine wichtige Rolle spielt;
- (b) für die Frauen und
- (c) für die jungen Menschen.

Eine positive Funktion des Sports wird darüber hinaus zwei kleinen, sehr unterschiedlichen Gruppen zugeschrieben, nämlich den Spitzensportlern und den potentiell Kriminellen.

In Gebieten Afrikas mit starkem traditionellen Einfluß kann Sport nach Meinung des Präsidenten des Obersten Afrikanischen Sportrats, Abraham Ordia, dazu beitragen, daß Aberglauben und ungerechtfertigte Ängste überwunden werden können.²

In ähnlicher Weise erwartet Kankasa, daß der Sport den sozialen Wandel beeinflussen hilft, indem er Vorurteile aufgrund traditionellen Glaubens mindere und beseitige.³

¹ D.W.J. Anthony, The role of youth in the organization of "sport for all" and physical Education - in school and out of school, in: D.W.J. Anthony (Hrsg.), International Seminar on African Sport and Physical Education, Liège 1973, S. 15.

² A.A. Ordia, Problems concerning the organisation and financing of sport in African countries, in: ICSPE (Hrsg.), a.a.O., S. 16;

³ T. Kankasa, Role of sport in national development, in: ICSPE (Hrsg.), a.a.O., S. 13;

Für die Frauen stellte Anthony im Einleitungsreferat zur Rabat-Tagung fest, daß Sport bei der Emanzipation afrikanischer Frauen augenscheinlich eine unmittelbare und mächtige Rolle spiele. Wenn der Sport helfen könne, Barrieren niederzureißen, die Frauen davon abhalten, eine aktive Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen, würde eine gewaltige Welle von menschlichem Potential freigesetzt.¹ Der gleiche Autor meint an anderer Stelle mit Bezug auf Lybien, daß dort nun erkannt würde, daß Rückständigkeit im Leben der Frauen große soziale Probleme verursachen könne und daß der Sport in der Emanzipationsbewegung dabei einen mächtigen Part spielen könne.² In eine ähnliche Richtung geht die Feststellung der "Rabat Declaration" zum Sport in Afrika, daß dieser sich als mächtige Kraft in der Emanzipation der afrikanischen Frauen erweisen könne.³ Teilnahme am Sport habe die Position der Frauen in der afrikanischen Gesellschaft angehoben, ist schließlich die Meinung des Ministers Kankasa aus Sambia.⁴

Was die Sozialisation junger Menschen in Afrika betrifft, gehen die meisten Feststellungen dazu von einer Transfer-Möglichkeit von Werten aus dem Handlungsfeld Sport aus. So meint der UNESCO-Vertreter beim Rabat-Seminar, Vagliani, daß die Eigenschaften der Loyalität, Großzügigkeit, Selbstlosigkeit und der Achtung Anderer, die der junge Mensch vom Sport bezieht, dazu bestimmt seien, in seinem sozialen und beruflichen Leben verwirklicht zu werden. Wetteteifer bedeute für ihn nicht feindliche Gegnerschaft, der Dialog setze sich gegen Kampf durch, Toleranz gegenüber Mißachtung. Die Liebe zum Heimatland degeneriere nicht zu über-

¹ D.W.J. Anthony, The contribution of sport to the construction of modern Africa, in: ICSPE (Hrsg.), a.a.O., S. 9.

² D.W.J. Anthony, Libya - Sport Affairs, UNESCO Paris, 1969, S. 7, zit. nach F.B. Scriven, a.a.O., S. 33;

³ The Rabat Declaration on Sport in Africa, in: ICSPE (Hrsg.), a.a.O., S. 2;

⁴ T. Kankasa, a.a.O., S. 13.

steigertem Nationalismus, Egoismus weiche der Solidarität. "We thus see in sport an ethical quality which can transfer itself to real life."¹

In ähnlicher Weise betrachtet Eppler den Sport "als Mittel der Sozialpädagogik zur Förderung des Leistungswillens, der Kooperation und der Achtung vor den Gesetzen und Regeln der Gemeinschaft".²

Daß nationale Vorhaben in Körpererertüchtigung und Wettbewerbssport "nicht nur kräftigere und gesündere Knaben und Mädchen heranbilden sollen, sondern auch bessere und zufriedenerere Staatsbürger, die von der Disziplin profitieren, die sich aus der Teilnahme am organisierten Sportbetrieb ergibt", erwartet Ordia.³

In eine etwas andere Richtung gehen Erwartungen an die Möglichkeit zu harmonischer Entwicklung der Jugendlichen. Während Scriven feststellt, daß körperliche und geistige Entwicklung des Kindes miteinander verbunden seien und die Entwicklung des einen Bereichs die des anderen fördere,⁴ beobachtet Vagliani in allen Gesellschaften einen Riß zwischen körperlicher und intellektueller Arbeit, dem der Sport schon von den ersten Lebensjahren des Kindes an durch die Integration beider Bereiche entgegentreten könne.⁵

¹ M.P. Vagliani, Opening Ceremony, in : ICSPE (Hrsg.), a.a.O., S. 7. Vgl. auch Ph. Noel-Baker, Foreword, in: ICSPE (Hrsg.), a.a.O., S. 1; R. Maheu, Summary of the speech of the Director-General, in: D.W.J. Anthony (Hrsg.), International Seminar on African Sport and Physical Education, Liège 1973, S. 2; A. Taher, Zusammenhänge zwischen Sport und Tourismus in der Wirtschaft der Entwicklungsländer, in: O. Grupe et al. (Hrsg.), a.a.O., S. 634; J.A. Ankrah, Foreword, in: S. Borquaye, The Saga of Accra Hearts of Oak Sporting Club, Accra 1968, S. XIII.

² E. Eppler, a.a.O., S. 11;

³ A.A. Ordia, Die Bedeutung des Sports für die Entwicklung von Ländern der Dritten Welt, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 28;

⁴ F.B. Scriven, a.a.O., S. 26;

⁵ M.P. Vagliani, a.a.O., S. 7.

Während in den bisherigen Feststellungen zu diesem Punkt dem Sport die Ausprägung von persönlichen Eigenschaften genereller Art zugesprochen wird, richtet sich die Erwartung des ersten Staatspräsidenten Kwame Nkrumah auf einen spezifischen Beitrag des Sports für die afrikanische Jugend. Der Aufbau der von ihm so genannten 'African Personality' war eines seiner Hauptziele. Zielgruppen waren die Kinder und Jugendlichen, die eine neue Generation des unabhängigen Afrika bilden sollten. Diese sollte zwar modern ausgerichtet sein, aber ihre Wurzeln nicht in den Werten des Kolonialismus haben, sondern aus der afrikanischen Tradition heraus leben. Er schlug in einer Rede zu Beginn seiner Amtszeit die Neubelebung der Sportförderung in Ghana vor, weil er vom Sport einen großen Beitrag in der Entwicklung der 'African Personality' erwartete. Dazu wollte er zum frühestmöglichen Zeitpunkt einen besonderen Sportwettkampf in Ghana arrangieren, an dem prominente Sportler afrikanischer Abstammung aus Amerika, Westindien und anderen Teilen der Welt teilnehmen sollten. Davon erhoffte er sich die Durchsetzung der 'African Personality' in ihrem gesamten Umfang.¹

Für Spitzensportler eines Entwicklungslands wird häufig eine soziale Aufstiegsmöglichkeit durch die Teilnahme am Sport erwartet und postuliert. Als Beispiel dafür kann erwähnt werden, daß Clignet und Stark Möglichkeiten der individuellen Karriere für einzelne Funktionäre und Spieler durch die Partizipation am Fußballspiel sehen. Clubs in Kamerun seien interessiert an Funktionären mit hohem sozio-ökonomischem Status, damit diese für die Karriere der einzelnen Spieler außerhalb des Sports aufgrund ihrer Beziehungen sorgen und so weitere gute Spieler anziehen. Wenn auf diese Weise sportliche Erfolge erreicht würden, würden die Offiziellen wiederum selbst profi-

¹ K. Nkrumah, New Sporting Era in West Africa, in: S. Obeng (Hrsg.), a.a.O., S. 27.

tieren, weil sie damit den ersten Schritt für eine weitere erfolgreiche wirtschaftliche und politische Karriere erreicht hätten.¹

Vom Sport in Entwicklungsländern wird auch erwartet, wie Ordia es artikuliert, daß er durch wohldurchdachte Programme Jugendkriminalität eindämmen und die überschüssigen Energien binden könne.² Bei der Wiedergabe der Diskussion der Arbeitsgruppe "Sport und Sportunterricht in Entwicklungsländern" beim Wissenschaftskongreß vor den Olympischen Spielen 1972 in München ist zu lesen: "Der Vertreter der Universität Hongkong erwähnte, daß Sport einen Beitrag zur Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung leisten kann. Die Erfahrungen in den Großstädten der Welt beweisen, daß die Jugendkriminalität erheblich eingedämmt werden kann, wenn Spielplätze und Sportausrüstungen bereitgestellt werden."³

3.1.1.3 Der Beitrag des Sports als Medium zur Modernisierung und Dynamisierung sozialer Strukturen

Nach Anthony kann Sport als Medium wirken, großen Bevölkerungsgruppen die Botschaften der Gesundheitserziehung, Besserung der Bildung, Geburtenkontrolle usw. zu bringen.⁴ An anderer Stelle gehen seine Erwartungen noch weiter, wenn er feststellt, daß in Entwicklungsländern die Gesundheitserziehung, die Emanzipation der Frauen, die Stärkung von Programmen in Alphabetisierungsprojekten und im "Community Development", die regionale

¹ R. Clignet und M. Stark, Modernization and the Game of Soccer in Cameroun, in: International Review of Sport Sociology 9, 1974, Nr. 3/4, S. 94;

² A.A. Ordia, Problems Concerning the Organisation and Financing of Sport in African Countries, a.a.O., S. 16;

³ O. Grupe et al. (Hrsg.), a.a.O., S. 643;

⁴ D.W.J. Anthony, The contribution of sport to the construction of modern Africa, in: ICSPE (Hrsg.), a.a.O., S. 9.

Entwicklung und das Gefühl für eine nationale Identität "on the wings of sport" genommen werden können.¹ Im ersten Abschnitt der 'Rabat Declaration on Sport in Africa' heißt es:

"In the context of the theme of this seminar sport is understood to be a universal medium for the development of individuals, groups, communities and nations ... It has potential value as a means of influencing mass health education und functional literacy. Because of its universal popularity it can become a medium for reaching millions of people with both the message of fairplay in sport, and that of general development."²

Der Präsident des afrikanischen Sportjournalistenverbandes, Ishipumpu, sieht im Sport ebenfalls ein Mittel, die Afrikaner in eine moderne Gesellschaft zu integrieren:

"Wenn wir Sport in seinem eigentlichen Sinn erkennen, haben wir ein unschätzbares Mittel, um die Menschen gerade auf unserem Kontinent in eine moderne Gesellschaft, die wir schaffen wollen und müssen, zu integrieren, ihm verbindliche Werte als Vorbild zu geben und ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken."³

Das pädagogische Element von Sport und Spiel betont Ernst Naumann. Es helfe den Menschen der Entwicklungsländer nämlich am ehesten, "sich an jenen geregelten Lebensrhythmus zu gewöhnen, ohne den eine auf breiter Basis erfolgsversprechende Entwicklungshilfe undenkbar wäre". Und er geht noch weiter: Der Sport müsse "in den meisten Ländern der Dritten Welt gar als Voraussetzung für beinahe jede Form der Entwicklungshilfe angesehen werden".⁴

¹ D.W.J. Anthony, The Role of Youth in the Organisation of "Sport for All" and Physical Education - in School and out of School, a.a.O., S. 14;

² The Rabat Declaration on Sport in Africa, a.a.O., S. 2;

³ zit. nach Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16.4.1971;

⁴ E. Naumann, Warum Sportentwicklungshilfe?, in: Olympisches Feuer 22, 1972, Nr. 8, S. 30.

Naumann spricht sich damit mehr als deutlich für indirekte Kolonisierung aus. Exportiert und dann internalisiert werden sollen Ordnungsformen, die unter Effizienzaspekten der Exportländer stehen.

Durch die Modelle rationaler Kooperation, die das Fußballspiel erfordere, habe es einen positiven Einfluß auf die Modernisierungsprozesse, ist die Ansicht von Clignet und Stark.

Dazu sei erforderlich, daß Spieler im Spiel ethnischen Partikularismus überwinden und bestimmte Verhaltensweisen annehmen, daß sich Funktionäre bestimmten Regeln unterwerfen, damit ihre Mannschaften zum offiziellen Wettkampf zugelassen, und daß Formblätter ordnungsgemäß ausgefüllt werden.¹

"In fact soccer appears to constitute an excellent projective stimulus and this is manifested in the variety of symbols used by players, officials and supporters in the context of the game. Thus in 1941 the players of the Leopard called themselves Magellan, Dalembert or Mozart and the choice of such names is indicative of both their educational status and the significance of their literary or musical enthusiasm."²

Ergänzend läßt sich Hans Lenk anführen: "Sportliche Selbstdisziplinierung, Körperbeherrschung zu erlernen, bedeutet schon Modifizierung des eigenen Schicksals, der Schicksalsergebenheit angesichts der überkommenen Alternative des Dahinvegetierens."³

Die Rabat Declaration vermerkt zum Sport: "It can be used in the development of social and political consciousness."⁴

¹ R. Clignet und M. Stark, a.a.O., S. 93;

² a.a.O., S. 92; vermutlich ist das dritte Namens-Vorbild Mozart;

³ H. Lenk, Was nützt der Sport den ärmsten Entwicklungsländern in ihrer Notsituation?, in: Olympische Jugend 19, 1974, Nr. 5, S. 10;

⁴ The Rabat Declaration on Sport in Africa, a.a.O., S. 2.

Anthony, bereits am Anfang dieses Punktes zitiert, geht noch weiter: "Man kann den Sport geradezu als Katalysator für alle jene Kräfte einsetzen, die das Volk zur Veränderungs- und Innovationsbereitschaft vorzubereiten versuchen."¹

Der etwas diffuse Begriff der Dynamisierung sozialer Strukturen geht von Eppler aus und wurde in der Folge von anderen deutschen Autoren übernommen:

"Die Entwicklungspolitik, das gilt auch für mein Ministerium, waren lange Zeit überhaupt nicht an einer Förderung des Sports in der Dritten Welt interessiert. Sie vertraten die Auffassung, daß die Entwicklung eines Landes allein von der Steigerung seines wirtschaftlichen Wachstums abhängt. Der Sport habe damit nichts zu schaffen. In der Zwischenzeit hat sich diese Meinung grundlegend geändert. Wir mußten begreifen, daß Wirtschaftszahlen nicht unbedingt auf die tatsächlichen Lebensbedingungen der Menschen schließen lassen. Ansteigende Produktionsziffern in der Landwirtschaft oder in der Industrie brauchen noch lange nicht die sozialen Strukturen zu dynamisieren. Das jedoch ist die entscheidende Grundlage jeder Entwicklung. Neben vielem anderen haben wir erkannt, daß der Sport zu einer solchen Änderung und Dynamisierung beitragen kann."²

In ähnlicher Weise ist im Sportprogramm der SPD zur Sportförderung in Entwicklungsländern zu lesen: "Der Entwicklung sozialer Strukturen ... ist ... Vorrang einzuräumen."³

Becker schreibt, "daß durch den Sport ein exzellentes Mittel zur Veränderung von Strukturen an die Hand gegeben ist und sich in Abstimmung mit anderen Maßnahmen ein wertvolles Mittel der Entwicklungshilfe ergibt, mit vielfältigen Wirkungen auf soziale Schichtungen und vor allen Dingen auf Bildungssysteme."⁴

¹ D.W.J. Anthony, Sport und Sportunterricht in Entwicklungsländern. Einführung, in: O. Grupe et al. (Hrsg.), a.a.O., S. 627;

² E. Eppler, a.a.O., S. 11;

³ Die Sportförderung. Leitsätze. Beschlossen vom Vorstand der SPD, 1974, S. 20; vgl. auch: Bericht von Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher vor dem Sportausschuß des Deutschen Bundestages am 14.3.1973. Sportförderung des Bundes 1973 - 1976, Bonn 1973, S. 18;

⁴ L. Becker, Entwicklungshilfe - eine Aufgabe für den deutschen Sport, in: Olympisches Feuer 22, 1972, Nr. 8, S. 27.

3.1.1.4 Positive Wirkungen des Sports in den Bereichen Gesundheit, wirtschaftliche Entwicklung und Umweltschutz

In zahlreichen Feststellungen wird vom Sport ein Beitrag zum ersten Bereich erwartet, und zwar sowohl zum Aspekt der Gesundheit des einzelnen Sporttreibenden wie zum Aspekt der Gesundheitserziehung in einem Entwicklungsland allgemein. Die Rabat Declaration betont zum Sport: "Its contribution is especially important in the fields of health, rehabilitation, recreation, and in the overall enrichment of the human capital of Africa."¹

Auch Eppler weist auf den Wert des Sports als Instrument im Dienste der Gesundheits- und Hygiene-Politik hin.²

Speziell für das hier interessierende Land Ghana sieht Ayi-Bonte die Funktion des Sports an Schulen und Hochschulen in der Förderung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Beteiligten.³

Scriven betont den Wert des Sports für die Erhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit bis ins hohe Alter.⁴

Nach Clignet und Stark fördert der Sport die Mobilisierung vieler ökonomischer Energien. Fußball trage direkt zur ökonomischen Entwicklung bei. Dies wird damit begründet, daß es in

¹ The Rabat Declaration on Sport in Africa, a.a.O., S. 2;

² E. Eppler, a.a.O., S. 11;

³ S.G. Ayi-Bonte, Sportunterricht in den Entwicklungsländern, in: O. Grupe et al. (Hrsg.), a.a.O., S. 630;

⁴ F.B. Scriven, a.a.O., S. 32; vgl. auch: A. Krüger, a.a.O., S. 194; Ph. Noel-Baker, a.a.O., S. 1; K. Nkrumah, Sports and African Unity, a.a.O., S. 29; D.W.J. Anthony, The Role of Youth in the Organisation of "Sport for All" and Physical Education - in School and Out of School, a.a.O., S. 14.

Kamerun zwei Sport-Wochenzeitungen gebe, daß vom Buch "Le Football Camerounais" mehr als 2000 Exemplare verkauft worden seien, daß auf kamerunischen Streichholz-Schachteln das Bild eines Fußballspielers abgedruckt sei, und daß sich das Budget des nationalen Fußballverbandes auf mehr als 100 000 \$ jährlich mit einem Gewinn von 10 000 \$ belaufe.¹ Während des Rabat-Seminars sprach auch Anthony diesen Punkt besonders an. Sport könne verstärkt in Tourismus-Programme eingebaut werden und dadurch deren Anziehungskraft erhöhen. Ein Fußball-Toto würde viel Geld einbringen, das wiederum dem Sport zugute käme. Durch den Ausbau von Service-Leistungen in den großen Stadien und durch den Aufbau von Sportartikel-Industrien könnten Arbeitsplätze geschaffen werden.² Während des Wissenschaftskongresses in München betonte der Ägypter Taher ausführlich den potentiellen Beitrag des Sports und der Verbindungen zwischen Sport und Tourismus zur Verwirklichung von nationalen Entwicklungsplänen.³ Ein weiteres Beispiel wieder aus dem Land, das in dieser Arbeit im Mittelpunkt des Interesses steht: Im Programm der vormaligen ghanaischen Staatspartei CPP "For Work and Happiness" aus dem Jahr 1962 werden internationale Sportereignisse und das Bemühen um die Unterhaltung der Menschen als bedeutendster Faktor in der Tourismus-Industrie betrachtet. Damit begründete die CPP ihr Ziel, den Bau von Stadien, Schwimmbädern und Sportplätzen in den verschiedenen Teilen des Landes zu fördern.⁴

¹ R. Clignet und M. Stark, a.a.O., S. 92f.;

² D.W.J. Anthony, Sports as Industry, in: ICSPE (Hrsg.), a.a.O., S. 31;

³ A. Taher, a.a.O., S. 636;

⁴ CPP-Programm "For Work and Happiness", Nr. 158, zit. nach D.E. Apter, Ghana in Transition, New York 1966, Anhang.

Den Beitrag des Sports zum Umweltschutz betont der UNESCO-Vertreter Vagliani: Industrialisierung und Automatisierung reduzieren die Rolle der körperlichen Aktivität. Die Verunreinigung der Gewässer, der Erde und der Atmosphäre, die Abholzung, die Ausrottung des Wildbestandes, die kleiner werdenden Gebiete der Ruhe und des Friedens, die wachsende Urbanisation und die Entwicklung der Massenmedien gefährden den Gebrauch der körperlichen Fähigkeiten des Menschen in natürlicher Umgebung und zerstören die Möglichkeiten, Stabilität und Rhythmus im Leben wiederzuentdecken.

"The natural environment is today the victim of man's aggression which has produced serious ecological damage - often irreversible and irreparable. An action to extend the influence of sport globally can have good results for the protection of the natural environment - which many feel is the greatest undertaking of our time. The 'sport for all' movement can harness the support of millions of sporting 'friends' all over the world who will discover again water, wind, light, vegetation and life in their fundamental states and possessing original substance and purity. These reflections, all too rapid, explain the interest of UNESCO in sport."

In der 'Rabat Declaration' steht dazu zur Funktion des Sports: "It can be useful in campaigns to enhance respect for the natural resources and wildlife in Africa."

¹ M.P. Vagliani, a.a.O., S. 7;

² The Rabat Declaration on Sport in Africa, a.a.O., S. 2.

3.1.2 Sport im Verhältnis zwischen Entwicklungsländern und der übrigen Welt

In diesem Bereich gibt es Feststellungen

- zur integrativen Funktion des Sports für die Beziehungen zwischen Ländern,
- zur Emanzipationsmöglichkeit durch Selbstdarstellung einer Nation über sportliche Erfolge (und damit zum Kontrast gegenüber anderen Ländern), und schließlich gibt es Aussagen
- zur integrativen Funktion des Sports innerhalb des afrikanischen Kontinents.

3.1.2.1 Integrative Funktion des Sports auf internationaler Ebene

Dazu stellte der damalige deutsche Innenminister Genscher in bezug auf Sportförderung in Entwicklungsländern lapidar fest: "Der Sport ist hervorragend geeignet, als Mittel der Begegnung der internationalen Verständigung zu dienen."¹ Noch größere Erwartungen an den Sport äußerte Fekrou Kidane als Generalsekretär der Vereinigung der afrikanischen Sportjournalisten:

"Mit der sozialen Macht, die der Sport heute besitzt, gibt er einen Anreiz zur Einheit, zu weltweitem Verstehen und Verständnis und zur Verbesserung der menschlichen Beziehungen. Wo es den Politikern nicht gelungen ist, einen dauerhaften Frieden zu bauen, kann der Sport Vertrauen und Hoffnung für künftige Generationen bringen."²

¹ Bericht von Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher vor dem Sportausschuß des Deutschen Bundestages am 14.3.1973. Sportförderung des Bundes 1973 - 1976, S. 18; vgl. auch: L. Becker, a.a.O., S. 27; A. Taher, a.a.O., S. 636;

² F. Kidane, Hilfe für Entwicklungsländer durch den Sport, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 36.

In der "Declaration on Sport" des International Council of Sport and Physical Education findet sich zu den Entwicklungsländern die Aussage, daß Sport u.a. darin seine Rechtfertigung habe, daß er die Teilnahme der Entwicklungsländer am internationalen Leben fördere und Rassenspannungen vermindere.¹ Als Präsident des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele 1972 in München erhoffte sich Willi Daume durch die Olympische Idee eine Verstärkung der "Motorik der Völkerverständigung und der Befriedung". Die Welt brauche das, was die Spiele bräuchten, "jenen Geist der kompromißlosen Solidarität mit den bisher zu kurz gekommenen, mit den Hilfsbedürftigen". Daume erwartet eine Wirkung des Sports als unabhängige Variable, wenn er zu diesem Geist der kompromißlosen Solidarität vermerkt: "Von den Spielen soll dieser Geist in alle Bereiche ausstrahlen und eben gerade nicht auf sie beschränkt bleiben. Olympische Spiele sind kein Selbstzweck."² Sehr weit geht Minister Kankasa in seiner Aussage, daß Sportler und Sportlerinnen, besonders schwarze Athleten, dazu beigetragen haben, Barrieren von Rasse, Hautfarbe und Religion zu durchbrechen.

"Sport fosters international understanding, brings about tolerance, effects political changes, and opens up economic channels which had previously proved impossible. The example of table tennis and the detente between the USA and China is appropriate at the present time."³

¹ ICSPE (Hrsg.), Declaration on Sport, Paris 1969, S. 13;

² W. Daume, Olympische Spiele und Dritte Welt, in: Tutzingener Studien 1972, Nr. 2, S. 16;

³ T. Kankasa, a.a.O., S. 13.

3.1.2.2 Emanzipation durch nationale Selbstdarstellung im internationalen Rahmen

Während auf nationaler Ebene (nationbuilding) und innerhalb des afrikanischen Kontinents ausschließlich integrative Funktionen erwartet werden, betonen verschiedene Autoren für die internationale Ebene die Möglichkeit zu Emanzipation durch nationale Selbstdarstellung im Sport. Da dies in der Regel nur auf Kosten anderer zu verwirklichen ist, wird damit auf desintegrative Funktionen des Sports hingewiesen.

Zur nationalen Selbstdarstellung von Entwicklungsländern meint Sportführer Willi Daume:

"Die jungen Nationen ... sind ... stolz auf ihre gewonnene Unabhängigkeit. Daraus entsteht der Wunsch, sich selbst darzustellen ... Dieses starke nationale Prestigedenken muß man wohl in Kauf nehmen. Sie wissen, daß es Bestrebungen gegeben hat, die Spiele zu entnationalisieren, indem man auf Nationalflaggen verzichtete. So etwas stieß auf den erbitterten Widerstand der Länder der Dritten Welt ... Gerade die jungen Nationen haben ein Recht auf den Respekt vor ihrem Nationalbewußtsein."¹

Dem Leistungssport ist - nach Uwe Timm - eine Dynamik inhärent, die zu einer permanenten Leistungssteigerung tendiert. Diese Eigendynamik werde von nationalem Prestigedenken stimuliert, das nicht pauschal als Chauvinismus abgetan werden könne.

"So haben etwa sportliche Siege in internationalen Wettbewerben für sozialistische oder für viele der sogenannten unterentwickelten Länder eine emanzipative Funktion, wenn sie zur Ausbildung eines sozialen Selbstverständnisses beitragen."²

¹ W. Daume, a.a.O., S. 23;

² U. Timm, Sport in der Klassengesellschaft, in: Kürbiskern, 1971, S. 610; vgl. auch E. Buggel, Der Beitrag des Sports zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, in: Theorie und Praxis der Körperkultur 21, 1972, S. 1072;

Sehr weit geht die Aussage Genschers, daß Sport den Entwicklungsländern die Möglichkeit gebe, sich selbst darzustellen und sich chancengleich mit den Industrieländern zu messen.¹

Um auch ein Beispiel aus Ghana zu bringen: Beim Aufruf zu Spenden für die Teilnahme der ghanaischen Olympiamannschaft in München 1972 äußerte der Minister für Erziehung und Sport, Amponsah: "Ghana's participation in the Games will be one effective way of expanding and enriching our country's freedom and of giving significance to her independence."²

Nationale Selbstdarstellung wird nicht nur für die Entwicklungsländer gegenüber den Ländern im Norden der Erde postuliert, sondern auch umgekehrt. Die deutsche Bundesregierung äußert in der Antwort auf eine Kleine Anfrage Überraschend offen:

"Wie die Auslandsvertretungen immer wieder bestätigen, zählt die Sportförderung zu den Maßnahmen, die den größten 'good will' für die Bundesrepublik Deutschland schaffen. In vielen Entwicklungsländern sind sie in ihrer Wirksamkeit das beste Instrument zur Verstärkung der kulturpolitischen und nicht selten auch der außenpolitischen Beziehungen zur Bundesrepublik."³

In eine ähnliche Richtung geht die Feststellung Arnd Krügers: "Die sportliche Entwicklungshilfe macht die Schlagzeilen der Presse, dringt in Form von Interviews bis in den hintersten Urwald ... Sport dient also dem Image der BRD."⁴

¹ Vgl. Bericht von Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher, a.a.O., S. 18;

² Vgl. Ghansporta 3, 1971, Nr. 7, S. 3; vgl. auch F.B. Scriven, a.a.O., S. 29; vgl. A.A. Ordia, Problems concerning the organisation and financing of sport in African countries, a.a.O., S. 16;

³ Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Büchner u.a. betr. Sportförderung in den Entwicklungsländern, Bundestagsdrucksache 7/909 vom 17.7.1973, S. 1;

⁴ A. Krüger, a.a.O., S. 194.

Um noch ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit zu nennen: Der deutsche Botschafter im somalischen Mogadishu, Metternich, nennt die seit 1978 jährlich durchgeführten Sport-Lehrgänge zwar einen bescheidenen Beitrag im Rahmen der Hilfsmaßnahmen der Bundesrepublik für dieses Land, er sei jedoch von "immanenter politischer Bedeutung, denn kein anderes Programm habe soviel Aufmerksamkeit in der somalischen Öffentlichkeit gefunden, wie gerade die Lehrgänge für Trainer und Übungsleiter".¹

3.1.2.3 Integrationsfunktion des Sports innerhalb des afrikanischen Kontinents

Aussagen zur Erwartung der Integrationsfunktion durch Sport innerhalb Afrikas sind von Kwame Nkrumah bekannt. Nach Ansprenger war der Panafrikanismus "wenn auch nicht die einzige, so doch die bestimmende Komponente der ghanaischen Außenpolitik unter Nkrumah".² Insofern verwundert es nicht, daß Nkrumah gerade auch vom Sport einen wichtigen Beitrag zu seinem - freilich unerfüllt gebliebenem - Traum der "Vereinigten Staaten von Afrika" analog der USA erwartete, zumindest eine Verstärkung der panafrikanischen Bestrebungen.

¹ K.-P. Knebel, Förderung des Sports in Somalia, in: Olympisches Feuer 32, 1982, Nr. 2, S. 14;

² F. Ansprenger, H. Traeder und R. Tetzlaff, Die politische Entwicklung Ghanas von Nkrumah bis Busia, München 1972, S. 39.

"Through international competitions with other African states, sports can provide that necessary basis of mutual understanding which can so greatly assist the realisation of our ideal of unity in Africa. Youth of Africa by meeting together in the field of sport in one another's country will learn what our elders were prevented from learning - that all Africans are brothers with a common destiny. When therefore progress towards the attainment of African unity is made at the political and economic level one can hope that interchange of sports and cultural activities will have made its influence felt in the creation of a healthy atmosphere for African unity and independence. It is for this reason that I have donated trophies for the West African Football Competition, the African Football League Championships and the African Amateur Boxing Championships. It is for this reason also that I, as a citizen of Africa, announced my intention to promote an African Olympiad at which athletes from all parts of this continent as well as athletes of African descent from all over the world will lay the foundation of a new movement to bring all Africa together in the field of sports. I intend to make proposals to the Government for the immediate creation of the machinery for promoting this great venture."

In seiner Rede am 7.2.1960 im Sportstadion von Accra zum Abschluß der Fußballwettkämpfe zwischen verschiedenen westafrikanischen Mannschaften nannte Nkrumah die Motive, die ihn zur Stiftung eines sehr wertvollen Goldpokals bewegt hatten. Er habe diesen Pokal nicht wegen seines eigentlichen Wertes ausgewählt, sondern als Symbol für die Einheit Westafrikas. Er - Nkrumah - wolle damit zum Ausdruck bringen, welche hohen Erwartungen er an den Sport für die Einheitsbestrebungen habe. Er hoffe, daß den Gastmannschaften der Aufenthalt in Ghana gefallen habe, und daß sie vom Sporttreffen die Saat der Einheit zwischen den Ländern Westafrikas

¹ K. Nkrumah in: Pan-African sportsman 1, 1961, Nr. 5, S. 7; vgl. auch K. Nkrumah, Sports and African unity, in: S. Obeng (Hrsg.), a.a.O., S. 29f.; Message from Osagyefo Dr. Kwame Nkrumah, in: Official Program, Final of the Soccer Clubs Championship of Africa for the Osagyefo Trophy, Accra. 1965.

mit zurücknehmen würden. Diese Saat sollte unter den Jugendlichen ausgestreut und sorgfältig gepflegt werden. So sollten die Sportler ihren spezifischen Beitrag zur Einheit leisten.¹

Immer wieder und mit großer Dringlichkeit setzte sich Nkrumah im Laufe seiner Amtszeit für die gezielte Sportförderung in den afrikanischen Ländern ein. So hatte er 1963 zum Spiel um den African Unity Cup zwischen den zwei ghanaischen Spitzenmannschaften Real Republikans und Asante Kotoko eine Botschaft verfaßt, die im Stadion von Außenminister Kojo Botsio verlesen wurde. Darin heißt es u.a., daß die Bedeutung des Sports in einem sich entwickelnden Kontinent wie Afrika nicht genug betont werden könne. Er - Nkrumah - habe immer mit lebhaftem Interesse und großem Stolz die prächtigen Leistungen afrikanischer Sportler und Sportlerinnen verfolgt. Aber die Leistungen wären zahlenmäßig zu gering und würden zeitlich zu weit auseinanderliegen, weil sie nicht aus einer konzertierten kontinentalen Planung hervorgehen würden. Es bestehe deshalb die Notwendigkeit, als Angelegenheit höchster Dringlichkeitsstufe eine panafrikanische Sportorganisation zu gründen, die für den Raum des ganzen Kontinents denke und plane.²

¹ K. Nkrumah, New Sporting Era in West Africa, in: S. Obeng (Hrsg.), a.a.O., S. 26f.;

² Osagyefo's Call on Sportsmen, in: The Ghanaian 9, 1963, S. 18f.

3.2 Geringe Erwartungen an den afrikanischen Sport

Gegenüber den zahlreichen hohen Erwartungen an den afrikanischen Sport gibt es andere Indizien, die dem Sport keinen bzw. einen weitaus geringeren Stellenwert zumessen. Auf geringe Erwartungen läßt schließen

- die unbedeutende Erwähnung des Sports in den programmatischen Schriften afrikanischer Staatsmänner,
- die seltene Erwähnung des Sports in nationalen Entwicklungsplänen afrikanischer Staaten,
- der unbedeutende Stellenwert des Sports in den Programmen von Unesco,
- der vergleichsweise geringe Umfang der Sportentwicklungshilfe und
- die Nichterwähnung des Sports in den Global-Zukunftsplänen und in den Berichten zu den Strategien in den Entwicklungsländern.

In diesem Zusammenhang ist eine differenzierte Betrachtung der Rolle des Sports im Entwicklungsprozeß einer Nation einerseits und der Rolle des Sports im Verhältnis zwischen den Entwicklungsländern und der übrigen Welt andererseits nicht erforderlich, da die Erwartungen so gering sind.

3.2.1 Der Stellenwert des Sports in den programmatischen Schriften afrikanischer Staatsmänner

Sehr viele einflußreiche Schriften zur vielfältigen Philosophie des afrikanischen Sozialismus stammen aus der Feder afrikanischer Staatspräsidenten oder wurden in deren Namen herausgegeben. Die meisten Arbeiten stammen vom langjährigen senegalesischen Staatspräsidenten Senghor, dem ghanaischen Staatspräsidenten Nkrumah und vom tansanischen Präsidenten Nyerere. Aber auch die Staatsführer Kaunda (Sambia),

Touré (Guinea), Keita (Mali) und Kenyatta (Kenia) haben in Autobiographien und anderen Schriften zu Grundsätzen ihrer Politik Stellung bezogen, um Beispiele zu nennen. Es handelt sich dabei ausschließlich um Männer der ersten Stunde, die in ihren Ländern maßgeblich am Unabhängigkeitsprozeß beteiligt waren und nach erlangter Unabhängigkeit die ersten Regierungschefs wurden.

Vor allem Senghor und Nyerere haben wohl in verschiedenem Zusammenhang die Zerstörung oder Geringschätzung der genuin afrikanischen Kultur in der Kolonialzeit beklagt. Sie haben ihre Wiederentdeckung und Neuentwicklung gefordert und dafür auch zahlreiche Beispiele angeführt, aber von afrikanischen Spielen und Sportarten ist dabei kaum die Rede. Lediglich in seiner Autobiographie als einer seiner zahlreichen Schriften, mit denen er auch die Leser außerhalb Ghanas erreichen wollte, widmete Nkrumah dem Sport einen kurzen Abschnitt:

"I was keen on sports. We had a Cingalese sports trainer who was not only an excellent trainer, but also a charming man, and under his guidance I trained religiously over short distances and ran in the inter-collegiate sports in the 100, 200 and 440 yards. I discovered that sportsmanship was a vital part of a man's character, and this led me to realise the importance of encouraging sport in the development of a nation."¹

Nun ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die afrikanischen Staatspräsidenten - wie das Beispiel des allerdings besonders sportbegeisterten ghanaischen Staatspräsidenten Nkrumah mit seinen Erwartungen an den Sport für Panafrika und 'African Personality' zeigt - bei Anlässen innerhalb ihrer Länder

¹ K. Nkrumah, The Autobiography of Kwame Nkrumah, London 1957, S. 16.

vor einem kleinen Publikum auch zum Sport Aussagen gemacht haben. Gleichwohl bleibt festzuhalten, daß sie in ihren wichtigsten programmatischen Schriften zur Entwicklung ihrer Länder und Afrikas insgesamt den Sport kaum der Erwähnung wert finden.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang ein Zitat aus dem Hauptwerk des aus Martinique stammenden und für die Nationale Befreiungsfront Algeriens arbeitenden Frantz Fanon, der über Afrika hinaus breite Resonanz gefunden hat, in dem der Sport mehr negativ beurteilt wird:

"Die afrikanische Jugend muß nicht zum Stadion geschickt werden, sondern auf die Felder und in die Schulen. Ihr Stadion ist nicht ein in den Städten eingerichteter Ort für Schaustellungen, sondern ein bestimmter Raum innerhalb der Ländereien, die urbar gemacht, bearbeitet und der Nation angeboten werden. Die kapitalistische Auffassung von Sport unterscheidet sich grundlegend von der, die in unterentwickelten Ländern existieren müßte. Der afrikanische Politiker darf sich nicht damit beschäftigen, Sportler auszubilden, sondern bewußte Menschen, die außerdem sportlich sind. Wenn der Sport nicht in das nationale Leben, das heißt in den nationalen Aufbau integriert ist, wenn man Nationalsportler ausbildet, anstatt bewußte Menschen, wird man bald das Absinken des Sports in Professionalismus und Kommerzialisismus erleben. Der Sport darf kein Spiel sein, keine Zerstreuung, die sich das Bürgertum der Städte gewährt. Die wichtigste Aufgabe ist es, in jedem Augenblick zu begreifen, was sich bei uns abspielt. Wir dürfen nicht das Außergewöhnliche kultivieren, nach dem Helden suchen, einer anderen Form des Führers. Wir müssen das Volk in die Höhe heben, das Gehirn des Volkes erweitern, es anfüllen, differenzieren, menschlich machen."

¹ F. Fanon, Die Verdammten dieser Erde (Übers. a.d.Franz.), Reinbek b. Hamburg 1969, S. 151.

3.2.2 Die Bedeutung des Sports in den nationalen afrikanischen Entwicklungsplänen

Nur in drei in einer Auswahl von dreißig Entwicklungsplänen liegt ein Hinweis auf Sport vor.

Die verschiedenen Mehrjahres-Pläne Ghanas erwähnen Sport nicht, auch nicht unter den Rubriken "Gesundheit" und "Erziehung". Die ausführlichste Erwähnung findet der Sport im kenianischen Entwicklungsplan für den Zeitraum von 1970 - 74. Unter dem Thema "Community Development and Social Services" wird Sport auf zwei von 571 Seiten behandelt. In Abschnitt 20.49 wird zum Sport allgemein festgestellt: Sport sei ein vitaler Teil des Lebens einer Nation. Körperliche Fitness, Gesundheit und Sinn für kooperative Leistung spielten - hervorgerufen durch Teilnahme an Sportaktivitäten - eine wichtige Rolle im Nation-Building. Ein starkes und gut koordiniertes Sportprogramm in den Schulen und anderen Institutionen des Landes trüge substantiell zu diesen Zielen bei. Des Weiteren habe der Erfolg der Sportler der Nation eine eindrucksvolle Wirkung auf die Verhaltensweisen der Menschen innerhalb Kenias und der Welt im ganzen gehabt. Ohne Frage hätten diese Wirkungen geholfen, ein positives Image von Kenia zu bilden, und hätten die Fähigkeit von Kenianern erwiesen, herauszuragen, wenn sie an den höchsten Anforderungen internationaler Maßstäbe gemessen werden.¹ Gegenüber der Bedeutung, die der Sport dadurch zugewiesen bekommt, sind die Vorhaben, die im Anschluß daran von der Regierung geplant sind, sehr geringfügiger Natur. Die Regierung erwartet in erster Linie private Initiativen. Sie sieht sich z.B. nicht in der Lage, ein Nationalstadion im Planungszeitraum zu

¹ Kenya. Development Plan for the Period 1970 to 1974, Nairobi 1969, S. 535.

finanzieren.¹

Im nationalen Entwicklungsplan Botswanas wird Sport kurz erwähnt. Die Regierung äußert die Absicht, neben dem Fußballverband weitere nationale Fachverbände zu gründen, ferner in der Hauptstadt ein Schwimmbad zu errichten.² Noch kürzer ist die Erwähnung des Sports im dritten Entwicklungsplan des Senegal.³

In den anderen vorliegenden nationalen Entwicklungsplänen wird der Sport nicht genannt. Daraus ist zu folgern, daß er für die Lösung der wichtigen Probleme der afrikanischen Länder und als Beitrag zum Sozialen Wandel nicht als bedeutend erachtet wird.

¹ a.a.O., S. 535 - 537;

² Botswana. National Development Plan, 1968 - 73, Gaborones 1968, S. 65f.; vgl. fast wortgleich: Botswana. National Development Plan 1970 - 75, o.O. 1970, S. 119;

³ Senegal. Troisième plan quadriennal de développement économique et social, 1969 - 1973, Dakar 1969, S. 257.

3.2.3 Geringe Einschätzung der Wertigkeit des Sports durch die UNESCO

Von den verschiedenen Unterorganisationen der Vereinten Nationen ist die UNESCO mit Sitz in Paris für den Sport zuständig, innerhalb der Erziehung für den schulischen und außerschulischen Sportunterricht, innerhalb der Kultur für den Sport allgemein.

Von der Organisation selbst wird freimütig eingeräumt, daß der Sport gegenüber anderen Aufgaben vernachlässigt wurde: "Unesco's activities in the field of physical education and sport and more particularly of physical education proper have been limited in scope and number."¹

In der Tat dauerte es bis zur 7. Sitzung der Generalversammlung im Jahr 1952, ehe die erste Initiative auf dem Gebiet des Sports unternommen wurde. Auf der Basis einer Umfrage unter Mitgliedsländern und entsprechenden internationalen Organisationen sollten Vorschläge zur Verbesserung des Sports für Zwecke der Erziehung ausgearbeitet werden.² 1956 und 1959 folgten zwei Studien zur Rolle des Sports in der Erziehung und zur Leibeserziehung.³

Danach wurde das Interesse der UNESCO am Sport zwar nicht sehr intensiv, aber doch regelmäßiger. Alle ein bis zwei Jahre wurde jeweils ein sportbezogenes Seminar mitorganisiert, die Herausgabe der Seminar- bzw. Tagungsberichte wurde finanziell gefördert. Thematisch befaßten sich diese Seminare etwa mit Freizeit und Erholung (1965), Sport für alle (1969), Beteiligung der Jugend in der Sportverwaltung (1970), Beitrag des Sports beim Aufbau des modernen Afrika (1971), um

¹ UNESCO, The role of physical education and sport in the education of youth, (ED-76/CONF. 205/COL. 4), Paris 1976, S. 3;

² ebd.;

³ ebd.

nur einige Beispiele zu nennen.¹

Seit 1965 hat sich die UNESCO an der Verleihung der Fair-Play-Trophy beteiligt.²

Eine wirklich intensive Auseinandersetzung von der UNESCO mit dem Sport fand erst im 21. Jahr des Bestehens der Organisation vom 5.-10.4.1976 in Paris statt, die 1. Internationale Konferenz der Minister und der leitenden Verantwortlichen für Leibeserziehung und Sport. Die Konferenz, an der 101 Delegationen aus Mitgliedsländern und Vertreter von 16 internationalen Organisationen teilnahmen, stand unter dem Thema: "The role of physical education and sport in the education of youth in the context of life-long education."³

Bei der Vorlage des Berichts zur erwähnten Konferenz wird deutlich, wie wenig vertraut die UNESCO mit dem Bereich des internationalen Sports ist:

"The fact must be admitted that the Secretariat of Unesco, whose experience in the field of physical education has been brief and which is organizing a conference of ministers and senior officials in this field for the first time, cannot claim to have assembled sufficient documentation and information to deal fully with such a subject."⁴

Ohne nun im einzelnen an dieser Stelle auf die Konferenz und die Folgerungen eingehen zu wollen, soll als Zusammenfassung genügen, daß sich die UNESCO als eindeutig zuständige Unterorganisation der UNO sehr zögernd, sehr selten und letztlich auch sehr spät dem Bereich des Sports zugewandt hat. Daraus läßt sich wohl der Schluß ableiten, daß die UNESCO vom Sport - zumindest für sehr lange Zeit - wenig als Beitrag für die Entwicklung in den Bereichen erwartet hat, für die die UNESCO verantwortlich ist.

¹ UNESCO, a.a.O., S. 4;

² a.a.O., S. 5;

³ a.a.O.; UNESCO, Final Report. First International Conference of ministers and senior officials responsible for physical education and sport (ED/MD/43), Paris 1976;

⁴ UNESCO, The role of physical education, a.a.O., S. 1.

3.2.4 Geringes Volumen der Sport-Entwicklungshilfe

Arnd Krügers Feststellung, daß 2 % des Gesamtvolumens der bundesdeutschen staatlichen Entwicklungshilfe in den Sport gehe¹, scheint die Einordnung der Sportentwicklungshilfe unter "geringe Erwartungen an den Sport" zu widerlegen. Des Rätsels Lösung liegt darin, daß sich der genannte Autor verrechnet hat. Der Anteil der Mittel für Sportförderung im Titel "Sozialstrukturhilfe" des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit liegt im Promillebereich, gemessen am Gesamtetat des Ministeriums. Ebenfalls im Promillebereich liegen die Mittel für Sportförderung in Entwicklungsländern beim Auswärtigen Amt, gemessen am gesamten Kulturfonds des Ministeriums.

Mit der staatlichen Sportentwicklungshilfe in der Bundesrepublik Deutschland hatte bezeichnenderweise das AA im Jahr 1962 begonnen, und zwar mit DM 700 000.--. Das Volumen wurde vor den Olympischen Spielen 1972 allmählich bis auf DM 2 235 000.-- im Jahr 1971 erweitert. Seit 1972 werden auch im Etat des BMZ Mittel für Sportförderung bereitgestellt. In der Folge wurden die Mittel erhöht. So waren etwa 1975 im Etat des AA für Sportentwicklungshilfe DM 5 141 000.-- ausgewiesen, im Etat des BMZ DM 2 494 000.--.² 1981 wurde für Sportentwicklungshilfe DM 7 520 000.-- vom AA und DM 6 240 000.-- vom BMZ bereitgestellt.³

¹ A. Krüger, Sport und Politik, Hannover 1975, S. 193;

² Vgl. A. Kirsch, Sportwissenschaft und Entwicklungshilfe, in: G. Hecker, A. Kirsch und C. Menze (Hrsg.), Der Mensch im Sport. Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof. Liselott Diem, Schorndorf 1976, S. 219;

³ Olympisches Feuer 32, 1982, Nr. 3, S. 21.

Auch wenn die absoluten Zahlen zunächst beeindruckend mögen, verlieren sie ihre Faszination im Vergleich zum Gesamttat der beiden Ministerien.

Dieses geringe Volumen der Sportentwicklungshilfe im staatlichen Bereich ist um ein Vielfaches höher als die Mittel, die der deutsche Sport für die Förderung in Eigenleistung bereitstellt.

Dabei wird die Bundesrepublik Deutschland bereits bei dieser Höhe der Mittel als exemplarisch dargestellt. In seinem Tutzinger Vortrag "darf" der Präsident des Obersten Afrikanischen Sportrats "nicht versäumen, öffentlich anzuerkennen, daß insbesondere die Bundesrepublik Deutschland eine enorme Hilfe geleistet hat"¹. Bei der gleichen Tagung konzidiert Fekrou Kidane, daß Afrika von allen Teilen der Welt Hilfe erhalte, "aber technische Hilfe, wie wir sie auf dem Gebiet des Sports von Westdeutschland bekommen, ist selten".²

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß das Volumen der Sportentwicklungshilfe ein weiteres Indiz für geringe Erwartungen an den Sport in Entwicklungsländern darstellt und zum Ausdruck bringt, daß Sportförderung lediglich eine untergeordnete Bedeutung in den Fragen der Entwicklung hat.

¹ A.A. Ordia, Die Bedeutung des Sports für die Entwicklung von Ländern der Dritten Welt, in: Tutzinger Studien 1972, Nr. 2, S. 29;

² F. Kidane, Hilfe für Entwicklungsländer durch den Sport, in: Tutzinger Studien 1972, Nr. 2, S. 32.

3.2.5 Globale Zukunfts-Pläne

Angesichts der immer bedrohlicheren Entwicklungen für die Zukunft der Menschheit haben die verschiedensten Kommissionen und Organisationen vor allem in den letzten zehn Jahren beraten und ihre Vorschläge veröffentlicht.¹

Der Sport wird bei den Lösungsvorschlägen zur Gestaltung einer menschenwürdigen Zukunft der Welt und der einzelnen Länder nicht erwähnt. Damit kommt zum Ausdruck, daß die sportimmanenten hohen Erwartungen an Funktionen des Sports für Entwicklungsländer durch die zentralen Maßnahmen-Kataloge zur Überwindung des globalen Ungleichgewichts relativiert werden.

¹ Der Pearson-Bericht. Bestandsaufnahme und Vorschläge zur Entwicklungspolitik. Bericht der Kommission für Internationale Entwicklung, Wien/München/Zürich 1969;

J.W. Forrester, *World Dynamics*, Cambridge 1971;

D.L. Meadows, *The Limits of Growth*, New York 1972;

M. Mesarovic und E. Pestel, *Menschheit am Wendepunkt*.

2. Bericht an den Club of Rome, Stuttgart 1974;

J. Tinbergen (Coord.), *Wir haben nur eine Zukunft*; der Rio-Bericht an den Club of Rome, Opladen 1977;

A.O. Herrera und H.D. Skolnik, *Das Bariloche-Modell. So kann die Menschheit überleben*, Frankfurt 1977;

W. Leontief, *Die Zukunft der Weltwirtschaft. Bericht der Vereinten Nationen*, Stuttgart 1977;

North-South: A programme for survival. Report of the independent commission on International Development Issues under the chairmanship of Willy Brandt, London 1980.

3.3 Folgerungen zu den Erwartungen an den Sport

Zu beiden dieser Arbeit zugrundeliegenden Fragen

- der Rolle des Sports im Entwicklungsprozeß eines Landes, und
- der Rolle des Sports in den Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und der übrigen Welt

gibt es zahlreiche Feststellungen von Afrikanern und von Politikern, Sportfunktionären, Sportwissenschaftlern, Journalisten usw. zu Funktionen des Sports in Afrika, die hohe Erwartungen an den Sport knüpfen. Eine Reihe der für den afrikanischen Sport postulierten Funktionen wird auch in Europa oder Nordamerika zur Legitimation des dortigen Sports herangezogen, z.B.

- Beitrag zu Gesundheit und Gesundheitserziehung,
- Sozialisationsfunktion,
- integrative Funktion auf internationaler Ebene und
- nationale Selbstdarstellung durch Sport.

Darüber hinaus werden dem afrikanischen Sport ganz neuartige bzw. spezifische Funktionen zugeschrieben, die vom Sport in Europa oder Nordamerika nicht in gleicher Weise erwartet werden, z.B.

- Beitrag zum Nation-Building,
- spezifische Funktion für bestimmte Bevölkerungsgruppen, etwa für die Frauen oder für die Menschen in den Regionen, in denen die afrikanische Tradition größeren Einfluß hat,
- Mittel zur Dynamisierung sozialer Strukturen,
- Funktion für die wirtschaftliche Entwicklung und Beitrag zum Umweltschutz und
- Integrationsfunktion auf kontinentaler Ebene.

Vom afrikanischen Sport wird also weit mehr erwartet als vom hochentwickelten Sport in Nordamerika, Ost- und Westeuropa.

Demgegenüber kommen in den programmatischen Schriften afrikanischer Staatsmänner, in nationalen Mehr-Jahres-Entwicklungsplänen, im Stellenwert des Sports im Programm der UNESCO, im

Volumen der Sportentwicklungshilfe und in den mittelfristigen globalen Strategie-Vorschlägen geringe bis keine Erwartungen an den Sport zur Lösung der vitalen Probleme der afrikanischen Länder zum Ausdruck.

So läßt sich festhalten, daß die Ausgangslage bei den vorliegenden Antworten auf die hier interessierenden Fragen kontrovers ist. Diese Arbeit versucht als einer von vielen notwendigen Beiträgen, sich näher mit den Fragen auseinanderzusetzen.

4 Gegenstand der Untersuchung und Hypothesen

4.1 Gegenstand der Untersuchung und theoretische Verknüpfung

Bei den Aufgaben einer interkulturell vergleichenden Soziologie des Sports differenziert Heinemann vier Dimensionen:

- Nachweis von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Erscheinungsformen und Ausprägungen von Sport und Spiel;
- Vergleich verschiedener Objekt- und Problembereiche (z.B. strukturelle Einbindung des Sports in verschiedenen Gesellschaften; Deutungs- und Wertungssysteme, die am Körper ansetzen; Funktionen des Sports in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen);
- Untersuchung des Verhältnisses des Sports zur Gesellschaft im ganzen oder zu anderen gesellschaftlichen Teilbereichen;
- Zeit-Querschnitt-Analyse des Sports in verschiedenen Gesellschaften oder Zeit-Längsschnitt-Analyse innerhalb einer Gesellschaft.¹

Drei Dissertationen über Aspekte des Sports in Nigeria bzw. Kenia sind der letzten Gruppe zuzuordnen. Sie beschränken die Untersuchung auf jeweils ein Land und widmen der historischen Entwicklung des Sports breiten Raum (vgl. Abb. 7).²

Dabei bedienen sich die drei Arbeiten von der Ohio State University eines Rasters an Fragestellungen, die jeweils leicht variiert werden. Die Autoren, die zu einer allmählichen Ver-

¹ Vgl. K. Heinemann, Einführung in die Soziologie des Sports, Schorndorf 1980, S. 142 - 144;

² Vgl. Abb. 7, S. 54.

J.A. Adedeji	S.O. Hall	D.O. Ogunbiyi
The role of physical education in the nation building of Nigeria Diss. Ohio State Univ. 1972 S. 24 - 29	The role of physical education and sport in the nation-building process in Kenya Diss. Ohio State Univ. 1973 S. 4 - 5	The development of Nigeria's participation in international sport competition and its effects on the nation Diss. Ohio State Univ. 1978 S. 8 - 9
A. General Background - Geographical Factors - Historical Factors	1. Brief history and background of Kenya and its people - General background information about the geography, climate, topography and major cities and towns - Historical information that provided significant in the past including early explorations and colonial settlement in Kenya, the population and ethnic breakdown, the impact of the world wars on Kenya and the emergence of African political systems	1. Nigeria as a nation - A general background information on the geography, climate, geology and minerals - Historical setting of Nigeria that provided significant interrelated information on events of the past from precolonial era through colonial era to post-colonial era
B. The Historical Background of Education - Religious and Educational Factors - Social and Cultural Factors	2. A review of educational development in Kenya from the precolonial period up to and including independence - Socio-economic implications for educational development - Political implications for educational development	2. Overview of modern sports initiation through the use of Empire Day Celebrations, inter-school competitions, and club systems between 1930's and 1940's
C. Tradition in Sports and Games - Sport Facility and Equipment Factors - External Factors	3. A definitional model of nation-building and its application to Kenya	3. The development of amateur sports through the formation of sports associations as they were in Britain between 1940's to 1950's
D. Inter-School Competitions in Track and Field	4. An overview of physical education and sports activities in the pre-independence period in Kenya	4. An overview of Nigeria's participation in international sports competitions as from 1950-1977 - Participation in multi-racial international sports of the Olympic Games and Commonwealth Games - Participation in international sports within Africa continent -- All-Africa Games, West-Africa Games and soccer championship series - Participation in university games in West Africa, Africa and world university sports
E. The Organisation of Athletics in Nigeria - The Athletic Organizations - Organization of other Sports and Games - Evaluation and Summary	5. An overview of physical education and sports activities in the post-independence period in Kenya	5. Overview of the central organization controlling Nigeria's participation in international sport competition
F. Nigeria in International Sports and Games	6. An analysis of the data collected through the use of a questionnaire that was sent out to Kenyans studying in the United States	6. Overall effects of these competitions on Nigeria based on the analysis of data collected
G. Trends in the System of Contemporary Physical Education in Nigerian Primary and Secondary Schools	7. Based on an synthesis of the data, recommendations were made for further development of physical education and sports	7. Based on a synthesis of facts collected recommendations were made for further improvement of Nigeria's participation in international sports
H. Trends in the System of Contemporary Physical Education in Nigerian Higher Institutions		
I. Teacher Training in Physical Education		
J. Nigerian Government Involvement in Post-Independent Physical Education in Nigeria		
K. An Opinion Poll Regarding the Role of Physical Education		
L. Summary, Conclusions, and Recommendations		

Abb. 7: 'Theoretical Framework' als Grundlage von drei Dissertationen an der Ohio State University (USA)

feinerung des Rasters beigetragen haben, führt Adedeji am ausführlichsten auf.¹

Obschon die hier vorliegende Arbeit Ausschnitte in allen vier von Heinemann genannten Aufgaben einer interkulturell vergleichenden Soziologie des Sports bearbeitet, handelt es sich bei ihr doch schwerpunktmäßig ebenfalls um eine Zeit-Längsschnitt-Analyse innerhalb einer Gesellschaft.

Im Unterschied zu den drei Dissertationen aus Columbus wurde allerdings in einem ersten Schritt eine Einengung insofern vorgenommen, als hier nicht der Versuch unternommen wird, die Entwicklung des Sports in einem Land möglichst vollständig wiederzugeben. Das Interesse beschränkt sich auf zwei Fragen, die Eppler formuliert hat. Mit dieser Zweiteilung ist eine erste Gliederungsebene der Arbeit gegeben.

Die zweite Gliederungsebene ergibt sich im Anschluß an die Funktionen des Sports, die im vorangehenden Abschnitt als Erwartungen wiedergegeben wurde. Von zentralem Interesse ist die Rolle des Sports als unabhängige Variable, also die Frage nach dem Einfluß des Sports auf andere Bereiche der Gesellschaft. Zur Klärung dieser Frage ist es aber Voraussetzung, die "vielfältigen Abhängigkeiten und Prägungen des Sports von kulturellen Wertsystemen und sozialstrukturellen Gegebenheiten"² zu untersuchen. Für Heinemann lassen sich die Probleme der Sportsoziologie entlang der Beziehungen von Gesellschaft - Sport - Gesellschaft gruppieren, für ihn in seinem

¹ D.B. Van Dalen, E.D. Mitchell, B.L. Bennet, A world history of physical education, Englewood Cliffs, N.J. 1953, S. 600f.; R. Sturzebecker, Comparative physical education, in Gymnasion 1967, Nr. 4, S. 49; C. Bucher, Foundations of physical education, St. Louis 1968, S. 398f.; D.M. Semotiuk, The development of a theoretical framework for analyzing the role of national government involvement in sports and physical education and its application to Canada, Diss. Ohio State University 1970, S. v - viii; W. Johnson (Hrsg.), Physical education around the world. Monographs I - V, Indianapolis 1966 - 1971, preface.

² K. Heinemann, a.a.O., S. 40.

Einführungsband zur Sportsoziologie der erste Gliederungsvorschlag der thematischen Schwerpunkte.¹ Im Zusammenhang dieser Arbeit bleibt der mittlere Punkt, die sozialen Strukturen und Prozesse des Sports an sich, analytisch getrennt von und zu anderen Bereichen der Gesellschaft, etwas im Hintergrund.

Die hier gewählte zweite Gliederungsebene entspricht der von Clignet und Stark: "In the first part of the paper, we will treat modes of participation in soccer as dependant variable. We will reverse our approach in a second section and we will treat such patterns of participation as an independent variable."² Dabei wird der Frage nachzugehen sein, ob das Ergebnis der Untersuchung über den Fußballsport in Kamerun auch für Ghana nachzuweisen ist, daß nämlich die Wirkungen des Sports als unabhängige Variable mit Fortschreiten der Modernisierung anwachsen: "We have also shown that as processes of modernization proceed, participation in soccer ceases to be a mere reflection of the existing social structure but also contribute to change it."³

Die dritte Gliederungsebene dieser Arbeit entspricht der zweiten Dimension des ersten Heinemann'schen Gliederungsvorschlags "Kulturelle Ebene - Sozial-strukturelle Ebene - Personale Ebene".⁴

¹ K. Heinemann, a.a.O., S. 40;

² R. Clignet und M. Stark, Modernization and the game of soccer in Cameroun, in: International review of sport sociology 9, 1974, Nr. 3/4, S. 81;

³ R. Clignet und M. Stark, a.a.O., S. 95;

⁴ K. Heinemann, a.a.O., S. 42 - 46.

	Gesellschaft → Sport	Binnenstruktur des Sports	Sport → Gesellschaft
kulturelle Ebene	kulturelle Werte und Ideologien	Sportethos	Vorbildcharakter sportlicher Werte
sozialstrukturelle Ebene	Einfluß gesellschaftlicher Daseinsbereiche auf Sport	soziale Struktur des Sports	Einfluß des Sports
personale Ebene	"Vorsozialisation"	Sportler als "Sozialfigur"	Transfer von Persönlichkeitseigenschaften

Abb. 8: Gliederungsvorschlag sportsoziologischer Probleme

(Quelle: K. Heinemann, Einführung in die Soziologie des Sports, 1980, S. 45)

Dabei ist die personale Ebene nur insofern von Interesse, als die "Persönlichkeitsdispositionen, Handlungsorientierungen usw. ... von den kulturellen und sozialen Gegebenheiten geprägt werden".¹

Heinemann selbst konzidiert, daß es noch weitere untersuchenswerte Dimensionen gibt, die aber graphisch nicht dargestellt werden können. Die vierte Gliederungsebene, die im Rahmen dieser Arbeit eigenständig eingeführt wird, läßt sich in der Tabelle in der mittleren Längsspalte Heinemanns (Binnenstruktur des Sports) ansiedeln. Es geht um das Kontinuum der unterschiedlichen Sportausübung mit seinen Polen Breitensport und Leistungssport.

Ein weiteres Kontinuum bildet schließlich die fünfte Gliederungsebene, nämlich die historische Dimension von der vor-kolonialen über die koloniale zur nachkolonialen Periode.

Die Einordnung der Arbeit insgesamt im Rahmen der interkulturell vergleichenden Sportsoziologie fällt in den Bereich des Sozialen Wandels. Für die Soziologie des Sports wird

¹ K. Heinemann, a.a.O., S. 44.

gleichermaßen die Wichtigkeit der Theorien des Sozialen Wandels für diesen Bereich betont, wie Defizite auf diesem Gebiet beklagt werden.¹

Wenn in dieser Arbeit nicht versucht wird, von Theorien des Sozialen Wandels auf das hier behandelte Thema abzuleiten, so hat das seine Ursache darin, daß der Soziale Wandel ein sehr problematisches Forschungsgebiet der Sozialwissenschaft ist. In seiner Einleitung zum Sammelband über "Theorien des Sozialen Wandels" schreibt Zapf:

"In einem strengen erfahrungswissenschaftlichen Verständnis sind Theorien deduktive Aussagesysteme, in denen aus (a) generellen Behauptungen (Propositionen, Gesetze) über die Beschaffenheit eines Realitätsausschnittes, sowie aus (b) auf sie bezogenen Anfangs- und Randbedingungen (c) Ereignisvoraussagen (Hypothesen) abgeleitet werden, die falsch sein können."

Daran anknüpfend betont Zapf

"die Einsicht, daß die meisten 'Theorien' des sozialen Wandels nicht Theorien in diesem deduktiven Sinn genannt werden können. Zumeist sind es viel komplexere Aussagen und Interpretationen der Ursachen, Abläufe und Wirkungen gesellschaftlicher Veränderungen: Kombinationen von Theorien, Modellen, Metatheorien und komparativen Analysen ... Rigorose Methodologen würden die Mehrzahl der Beiträge zum Problem des sozialen Wandels als generelle Orientierungen, begriffliche Schemata, oder Metatheorien bezeichnen: als analytisch mehr oder weniger explizierte Vorstellungen über die 'Natur' gesellschaftlicher Realität, als 'Sprachen', mit denen Erfahrungen geordnet werden."²

¹ Vgl. D. Voigt, Soziologie in der DDR, Köln 1975, S. 24; G. Lüschen und K. Hammerich, Soziologische Grundlagen von Leibeserziehung und Sport, in: O. Grupe (Hrsg.), Einführung in die Theorie der Leibeserziehung, 2. Aufl., Schorn-dorf 1970, S. 116f.; W. Freund, Stichwort "Wandel, sozialer", in: P. Röthig (Hrsg.), Sportwissenschaftliches Lexikon, 4. Aufl., Schorn-dorf 1977, S. 355; K. Hammerich und K. Heinemann (Hrsg.), Texte zur Soziologie des Sports, Schorndorf 1975, S. 78; G. Lüschen und K. Weis (Hrsg.), Die Soziologie des Sports, Darmstadt, Neuwied 1976, S. 131.

² W. Zapf, Einleitung, in: W. Zapf (Hrsg.), Theorien des Sozialen Wandels, Köln, Berlin 1969, S. 14.

In dieser Situation findet man in der wissenschaftlichen Literatur als Lösungsmöglichkeiten die Hoffnung auf eine umfassendere, verfeinerte und den Problemen der Dritten Welt angemessenere Theoriebildung¹, die Beschränkung auf Aussagen mittlerer Reichweite, die sich aber danach zu richten hätten, daß jedes Entwicklungsland eine historisch einmalige Kultur mit einmaligem Offenheitscharakter aufweise², und schließlich die Verweigerung der Beteiligung

"an der wenig hoffnungsvollen Suche nach der 'grand theory' ... die beanspruchen wollte oder könnte, allen Ländern der Dritten Welt sowohl die je zutreffende Erklärung ihrer Unterentwicklung zu liefern wie je angemessene Wege und Ziele der Entwicklung zu weisen."³

In dieser von den Möglichkeiten der entsprechenden Theorien her unbefriedigenden Situation verblieb als sinnvoller Ansatz für den Rahmen dieser Arbeit die Anknüpfung an die Dissertationen der Ohio State University. Dadurch vergrößert sich die Zahl untersuchter afrikanischer Länder in bezug auf Struktur und Entwicklung des Sports. Im weiteren Verlauf ist als wissenschaftlicher Fortschritt ein interkulturell-afrikanischer Vergleich in umfassenderem Umfang möglich.

Zusammenfassend noch einmal die Gliederungsebenen, mit Hilfe derer das Thema angegangen wird:

- Es geht um die beiden Fragen Epplers nach der Rolle des Sports im Entwicklungsprozeß einer Nation und im Verhältnis zwischen Entwicklungsländern und der übrigen Welt.
- Als Schwerpunkt geht es um die Funktion des Sports als abhängige und noch wichtiger als unabhängige Variable im Prozeß des Sozialen Wandels.

¹ D. Berg-Schlosser (Hrsg.), Die politischen Probleme der Dritten Welt, Hamburg 1972, S. 20.

² K.G. Riegel, Politische Soziologie unterindustrialisierter Gesellschaften: Entwicklungsländer, Wiesbaden 1976, S. 197f.;

³ D. Nohlen und F. Nuscheler (Hrsg.), Handbuch der Dritten Welt Band I, Hamburg 1974, S. 16.

- Das Thema wird auf der kulturellen, sozial-strukturellen und personalen Ebene untersucht.
- Die Gliederung im Binnenbereich des Sports geht über alle Zwischenstufen von den Ausprägungen als Breitensport bis hin zum Hochleistungssport.
- Die letzte Gliederungsebene besteht in einer historischen Längsschnittuntersuchung von der vorkolonialen Zeit zur Gegenwart.

4.2 Hypothesen

Die im letzten Abschnitt erwähnte zweite Gliederungsebene (abhängige/unabhängige Variable) knüpft an die Erwartungen an den afrikanischen Sport an (Teil 3, Seite 19 - 50).

Im folgenden Teil 5, in dem Sport als abhängige Variable größerer bzw. anderer sozialer Bereiche untersucht wird, ist der Ausgangspunkt Teil 3.2 (Seite 41 - 50), die in der Literatur geäußerten niedrigen Erwartungen an den afrikanischen Sport.

Daran schließt sich Teil 6 (Sport als unabhängige Variable) an. Dieser Abschnitt geht von den in der Literatur geäußerten hohen Erwartungen an den afrikanischen Sport aus (Teil 3.1, S. 19 - 40). Wegen der Heterogenität der Aussagen ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, alle Erwartungen zu untersuchen.

Bei der ersten Forschungsfrage, der Rolle des Sports im Entwicklungsprozeß einer Nation, beschränkt sich die Untersuchung auf die Integrationsfunktion des Sports auf nationaler Ebene (Teil 3.1.1.1, S. 20 - 23) und auf die positive Funktion des Sports für bestimmte Bevölkerungsgruppen (Teil 3.1.1.2, S. 23 - 27).

Bei der zweiten Forschungsfrage, der Rolle des Sports im Verhältnis zwischen den Entwicklungsländern und der übrigen

Welt, wird die integrative Funktion des Sports auf internationaler Ebene untersucht (Teil 3.1.2.1, S. 34 - 35), des weiteren die Integrationsfunktion des Sports innerhalb des afrikanischen Kontinents (Teil 3.1.2.3, S. 38 - 40).

Im Teil 7 schließlich soll der Versuch unternommen werden, zu Konsequenzen aus den beiden Hauptteilen 5 und 6 für die Praxis zu kommen.

Dabei ist es wichtig, sich der Gefahr bewußt zu sein, die durch die große Entfernung zu Ghana gegeben ist. Das gilt im besonderen für das Risiko einer eurozentrischen Betrachtungsweise.

"Immer wird es Eskimos geben, die den Eingeborenen von Belgisch-Kongo Verhaltensmaßregeln für die Zeit der großen Hitze geben werden."¹

Die Gefahr, "daß die Entwicklungsprobleme der Dritten Welt ... nahezu ausnahmslos in Beziehung zu den in hochentwickelten Ländern gesammelten Erfahrungen gesehen und beurteilt werden"², erfordert gleichermaßen Sensibilität und Zurückhaltung.

Bei allem subjektiven lautereren Bemühen muß man sich als Europäer, der sich mit Wirklichkeitsausschnitten in einem anderen Kontinent beschäftigt, der Grenzen seiner eigenen Wahrnehmungsfähigkeit bewußt bleiben. Der Wille allein, nicht in die Rolle des oben zitierten Eskimos zu geraten, schützt noch nicht vor Fehldeutungen.

Andererseits bedeutet es eine Ermutigung, sich dennoch auf fremdes Territorium zu begeben, wenn ein Ghanaer wie Osei-Kofi mit dem ghanaischen Sprichwort "The fish would be the last

¹ Stanislaw Jerzy Lec, Das große Buch der unfrisierten Gedanken, (Übers. a.d. Polnischen), München 1971, S. 180;

² S. Kodjo, Probleme der Akkulturation in Afrika, Meisenheim am Glan, 1973, S. 1.

to discover water" ausdrückt, daß es ihm selbst erst durch einen langjährigen Aufenthalt in Schweden geglückt ist, seine eigene, ihn umgebende Kultur besser zu verstehen und zu entdecken.¹

¹ E. Osei-Kofi, Marriage and the family. A study of social change in Ghana, Diss. Göteborg 1974, S. 1 - 17;

5 Sport als abhängige Variable größerer bzw. anderer sozialer Bereiche

Dieser Teil der Arbeit geht von den Hypothesen zur Rolle des Sports aus, die wenig von ihm erwarten (Teil 3.2).

Im folgenden werden dementsprechend die Fakten und Indizien in der Entwicklung des ghanaischen Sports gesammelt und geordnet, durch die er sich als Spiegelbild oder Abbild erweist, abhängig von Entwicklungen und Erscheinungsformen in anderen gesellschaftlichen Bereichen außerhalb des Sports oder in der Gesellschaft insgesamt.¹ Sport drückt in den folgenden Abschnitten die Werte und die Wirklichkeit der sozialen Welt aus, die ihn umgibt und in der er seine davon abhängige, spezifische Ausprägung findet.

5.1 Sport als abhängige Variable in der vorkolonialen Zeit auf dem Territorium des heutigen Ghana

Analog zu vielen anderen kulturellen Bereichen trafen die Europäer in Ghana in bezug auf Spiele und Sport keine tabula rasa an. Chief Anthony Enahoro aus Nigeria: "Sports have been known on the African continent for thousands of years."² Bedauerlicherweise gibt es kaum Monographien, die sich mit dem traditionellen afrikanischen Sport auf dem Gebiet des heutigen Ghana befassen.³

¹ Vgl. S. 19, Anm. 1;

² A. Enahoro, Eröffnungsrede, in: D.W.J. Anthony (Ed.), International seminar on African sport and physical education (Lagos - Januar 1973), Liège 1973, S. 11; vgl. auch F. Kidane, Hilfe für Entwicklungsländer durch den Sport, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 30;

³ Eine kleine Ausnahme stellt dar: E.Y. Egblewogbe, Games and songs as education media. A case study among the Ewes of Ghana, Accra-Tema 1975.

Diese Tatsache verwundert angesichts der großen Leistungen ghanaischer Wissenschaftler bei der Erforschung anderer afrikanischer kultureller Bereiche.¹

Auch von den Sporthistorikern ist der Bereich des afrikanischen Sports leider noch sehr vernachlässigt. So befaßt sich keines der etwa 50 Referate des 4. Int. HISPA-Seminars von Leuven 1975 mit dieser Region, obwohl sich der Kongreß gerade unter dem Thema der Geschichte, der Evolution und Diffusion von Sport und Spielen in verschiedenen Kulturen versammelt hatte.²

Eichberg beklagt das Fehlen von "historisch-soziologischen Studien über die Funktionen des Sports in den außerhalb des europäischen Kulturkreises liegenden Gesellschaften" und stellt einen Bedarf "an Studien über den Übergang oder Bruch zwischen traditionellen autochthonen und europäisch-importierten Sportverhaltensweisen" fest.³

Der Mangel hat für Ghana sicher auch seine Ursache darin, daß der lange Zeitraum vom Bau der ersten europäischen Küstenforts im 15. Jahrhundert bis zur offiziellen englischen Besitzergreifung von 1874 im Süden Ghanas bis 1919 im Osten bei der ungünstigen Quellenlage die Ermittlung der ganzen Bandbreite afrikanischer Spiele und Sportarten sehr erschwert. Die Einflüsse des Handels, der Mission und vor allem des jahrhundertelangen brutalen Menschenraubs in einer Dimension, die die Vorstellungskraft übersteigt, lassen sich in ihren Auswirkungen auf die historische Evolution des Kontinents im allgemeinen und auf den uns interessierenden Bereich im besonderen nur schwer abschätzen.

¹ Vgl. K. Nketia, African music in Ghana: a survey of traditional forms, Accra 1962; K. Nketia, Ghana-music, dance and drama, Legon 1965; N. Nketia, Our drums and drummers, Accra 1968; A.A. Opoku, Festivals of Ghana, Accra 1970;

² R. Renon, P.P. de Nayer und M. Ostyn (Ed.), The history, the evolution and diffusion of sports and games in different cultures, Leuven 1976;

³ H. Eichberg, Der Weg des Sports in die industrielle Zivilisation, Baden-Baden 1973, S. 147.

Der späte Beginn der schriftlichen Aufzeichnung und Überlieferung hat auch mit dazu beigetragen, daß viele Informationen verlorengegangen sind.

Trotzdem kann man annehmen, daß es noch zum Zeitpunkt der offiziellen Kolonisierung in Ghana eine Fülle afrikanischer Spiele und Sportarten gab. Béart etwa beschreibt in zwei voluminösen Bänden 2634 Spiele und Spielsachen vornehmlich aus dem frankophonen Teil Westafrikas.¹

Übereinstimmendes Merkmal aller afrikanischen Spiele und Sportarten ist zunächst, daß sie trotz möglicher Ähnlichkeiten spezifisch für die jeweiligen Stämme waren, in denen sie ausgeübt wurden. Auf dem Territorium des heutigen Ghana gab es deshalb in der vorkolonialen Zeit keinen einheitlichen afrikanischen Sport, sondern entsprechend der Stammesvielfalt viele Ausprägungen von Formen des Sports und Spiels. Der Nigerianer Adefope, hoher Militär und Sportfunktionär seines Landes gibt eine mögliche Ursache dafür an:

"Aufgrund des historischen Hintergrundes ist festzustellen, daß die Mehrzahl der einheimischen Sportarten, sei es nun Einzel- oder Mannschaftssport, innerhalb nur bestimmter Gemeinschaften ausgeübt wurde. Ursächliche Faktoren für diese Begrenzung waren häufig Stammeskriege, die das Land im 18. und 19. Jahrhundert heimsuchten, und der Mangel an Kommunikation zwischen den verschiedenen Gruppen. Die Folge davon war, daß die einzelnen Sportarten - wenn sie auch gewisse Ähnlichkeiten untereinander aufwiesen - im wesentlichen auf Gemeinschaften beschränkt waren, die die gleiche Sprache sprachen und den gleichen ethnischen Ursprung hatten

¹ Ch. Béart, Les jeux et les jouets de l'Ouestafricain, Memoires IFAN, Nr. 42, 2 Bde, Dakar 1955.

Die einheimischen Sportarten dienten daher nur als Mittel zum Ausdruck einer Stammes- oder ethnischen Identität."

Innerhalb der einzelnen Stämme hatten Spiele und Sport vornehmlich Funktionen in fünf Bereichen: (1) in der Erziehung der Kinder und Jugendlichen als Beitrag zu ihrer Sozialisation; (2) als Bestandteil von Ritualen in Kulturen und religiös geprägten Festen; (3) zur physischen Bewältigung von Problemen der Umwelt; (4) zur Erhaltung der Wehrfähigkeit der männlichen Stammesangehörigen und (5) als "Freizeit"-Beschäftigung.

5.1.1 Sozialisation der Kinder

Innerhalb der traditionellen afrikanischen Erziehung der Kinder hatten Spiele wichtige Funktionen in allen Altersstufen und bei der Initiation, und zwar vornehmlich in drei Bereichen:

- spielerische Einübung der späteren Arbeit,
- spielerische Einübung der sozialen Beziehungen und
- körperliche Entwicklung des Kindes.

Die vorkoloniale afrikanische Erziehung geschah ausschließlich in der Gruppe mit den Gleichaltrigen durch die Großfamilie und die dörfliche Gemeinschaft, in der das Kind aufwuchs. Kodjo betont den Unterschied dieser Erziehung gegenüber der in industrialisierten Gesellschaften:

"Während die traditionell-afrikanische Erziehung noch integrierender Bestandteil von Familienleben und -funktionen geblieben ist und auch als eine kollektive Aufgabe im Dorf angesehen und wahrgenommen wird,

¹ H.E.O. Adefope, Die Rolle des Sports bei der Schaffung eines nationalen Bewußtseins und sein Beitrag zur Suche nach Verständnis zwischen verschiedenen Völkern und Kulturen, in:
O. Grupe et al. (Hrsg.), Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme, Berlin/Heidelberg/New York 1973, S. 632;
vgl. auch F. Kidane, a.a.O., S. 30.

wird Erziehung in industrialisierten Gesellschaften umgekehrt als ein Anliegen von professionalisierten Gruppen außerhalb der Familie, d.h. als eine Institution ohne unmittelbaren Familienbezug betrachtet."¹

Auch Moumouni betont, daß die ganze dörfliche Gemeinschaft an der afrikanischen Erziehung der Kinder beteiligt war. Das zeige sich am Bewußtsein der Verantwortung jedes Erwachsenen für die Erziehung jedes einzelnen Kindes oder an der Übertragung bestimmter Erziehungsaufgaben an gewählte oder benannte Mitglieder des Dorfes, die im Namen der ganzen Gemeinschaft handeln.²

Die Erziehung der Kinder vollzog sich in drei Abschnitten. Von der Geburt bis zum 6. Lebensjahr wurde das Kind vornehmlich innerhalb der Familie erzogen, weitgehend durch die Mutter. In der zweiten Altersgruppe vom 6. - 10. Lebensjahr wurden die Kinder nach ihrem Geschlecht getrennt und in der Gruppe mit Gleichaltrigen erzogen. Für die Jungen waren die Väter verantwortlich, für die Mädchen die Mütter. Die Kinder beteiligten sich immer mehr an der Arbeit, wenngleich ein großer Teil ihrer Zeit dem Spiel mit den Gleichaltrigen vorbehalten war. In den vom Islam beeinflussten Gebieten begann der Unterricht in den Koranschulen. In der dritten Altersgruppe (10.- 15. Lebensjahr) erhielten die Kinder immer mehr Unabhängigkeit und Verantwortung. Sie wurden in das Leben der Erwachsenen eingeführt, durften an der Behandlung von Problemen der Gemeinschaft teilnehmen und erfuhren immer mehr Wissen zur Meisterung der täglichen Aufgaben. Die Erziehung geschah auch hier in der Gemeinschaft mit den Gleichaltrigen: Jungen und Mädchen trennten sich in diesem Abschnitt noch mehr. Die Kinder erlernten

¹ S. Kodjo, Probleme der Akkulturation in Afrika, Meisenheim am Glan 1973, S. 194;

² A. Moumouni, Education in Africa (Übers. a. d. Franz.), London 1968, S. 15f.

einen Beruf. Nach Ablauf der gesamten Ausbildung unterzogen sich die Jugendlichen im Alter von 15 oder 16 Jahren der Initiation, der Aufnahme in den Kreis der Erwachsenen.¹

Moumouni betont als Merkmale der traditionellen Erziehung, daß auf die Entwicklung der körperlichen Fähigkeiten des Kindes von Anfang an großes Augenmerk gelegt wurde, daß Charakterbildung und Sorge um moralische Qualitäten erst-rangige Erziehungsziele waren, daß die intellektuelle Ausbildung nicht so stark betont wurde wie andere Aspekte der Erziehung, und daß die traditionale Erziehung immer die manuelle mit intellektueller Tätigkeit verband.²

Die traditionale Erziehung polarisierte sich "um die Produktion und die sozialen Beziehungen, beides verstanden als die den erzieherischen Bezugsrahmen bildenden Faktoren".³ Bei der Vorbereitung auf diese beiden Aufgabenbereiche und bei der Entwicklung der körperlichen Leistungsfähigkeit wurden zahlreiche Formen von Spielen ausgeübt.

Uns interessieren hier weniger die Spiele zur Vorbereitung auf die Produktion⁴, sondern die zur Sozialisierung in die dörfliche Gemeinschaft und die Bedeutung körperlicher Fertigkeiten bei der Initiation.

¹ A. Moumouni, a.a.O., S. 16f, 25; vgl. S. Kodjo, a.a.O., S. 166f; Egblewogbe teilt die drei Hauptphasen geringfügig anders ein: Geburt bis 6, 6 - 12, 12 - 16 Jahre, vgl. E.Y. Egblewogbe, Games and songs as education media. A case study among the Ewes of Ghana, Accra-Tema 1975, S. 40;

² A. Moumouni, a.a.O., S. 21-24;

³ S. Kodjo, a.a.O., S. 161;

⁴ Vgl. A. Moumouni, a.a.O., S. 19f.
Vgl. A.W. Cardinall, In Ashanti and beyond, London 1927, S. 248; Egblewogbe nennt als Beispiele der technical games: Farmer, husband and wife; hunting; fishing; building; pottery; cooking; dsinukpeme (grand collective cooking); selling things; worship; mourning; drumming; singing; dancing; E.Y. Egblewogbe, a.a.O., S. 34.

Moumouni weist darauf hin, daß der kollektive Aspekt des Spielens in den Beziehungen, die es zwischen den Teilnehmern schaffe und entwickle, gleichsam ein Duplikat des sozialen Lebens der Erwachsenen darstelle. Das Kind lerne, mit Kindern der gleichen Altersgruppe zu leben, eine bestimmte Rolle zu spielen, seine Freunde zu schätzen, mit anderen im Team zu arbeiten, und seine eigenen Fähigkeiten wie die der anderen einschätzen zu lernen.¹ Moumouni nennt als Kinderspiele auf ganz Afrika bezogen simulierte Pferderennen auf Hirsestengeln, Wettkampfspiele für Einzelne und Gruppen (Springen, Wettlauf, Klettern, Balancieren, Schwimmen), akrobatische Tänze und viele andere.²

Kodjo, der sich auf Moumouni bezieht, ergänzt Kampf, Ringen, Werfen und Spiele zur Kontrolle des Nervensystems.³ Cardinall beschreibt eine Reihe von Kinderspielen aus Ghana, bei denen die Verlierer bestraft werden, weil es ihnen an der Konzentration fehlt.⁴

¹ A. Moumouni, a.a.O., S. 20f.
vgl. auch S. Kodjo, a.a.O., S. 162; A.W. Cardinall, a.a.O., S. 248f;

² A. Moumouni, a.a.O., S. 21f;
Vgl. auch die umfassende Darstellung verschiedener Formen afrikanischer Spiele durch Sigrid Paul:
S. Paul, Afrikanische Ballspiele, in Baessler-Archiv. Beiträge zur Völkerkunde, Neue Folge Bd. 18, 1970, S. 155-251;
S. Paul, Afrikanische Fangsteinchenspiele, in: Zeitschrift für Ethnologie 96, 1971, Nr. 1, S. 32-70;
S. Paul, Das Fingerknobeln und ähnliche Spiele in Afrika, in: Anthropos 66, 1971, S. 145-172;
S. Paul, Afrikanische Konzentrationsspiele, in: V. Six et al. (Hrsg.), Afrikanische Sprachen und Kulturen - ein Querschnitt, Hamburg 1971, S. 358-367;

³ S. Kodjo, a.a.O., S. 163f;

⁴ A.W. Cardinall, a.a.O., S. 249-252.

Krieger, der insgesamt 46 Knabenspiele der Haussa aus Nordnigeria beschreibt, weist auch auf Sanktionen bei einem ähnlichen Typ von Spielen hin. Kinder, die wegen mangelnder Konzentration im Spiel unterliegen, haben mit Strafen vom Schlagen auf die Hände bis Verprügeln zu rechnen.¹

Bei der Initiation finden in animistischen Religionen rituelle und Gruppenzeremonien statt, während für Moslems die Beschneidung der wichtigste Teil der Initiationszeremonie ist. Auch dabei spielt Sport eine wichtige Rolle: Die jungen Männer leben in einer isolierten Gruppe von dreißig bis vierzig Mitgliedern unter der Obhut älterer Personen, die sie ausbilden. Sie unterzogen sich körperlichen Übungen zur Ausdauer und Geschmeidigkeit, Tänzern und verschiedenen Spielen.²

"Die Initiation als eine Institution für die systematische Rekapitulation auf dem gesamten Erziehungsgebiet wird der Sanktionierung dieser sportlichen Betätigungen später zum Teil gewidmet. Sie fußt auf dem Gedanken einer eingehenden Prüfung u.a. der physisch-körperlichen Fähigkeiten bei der jüngeren Generation. Weiterhin dient sie der partiellen Festigung der bereits erzielten Ergebnisse im sportlichen Bereich. Die Vollenendung dieses Festigungsprozesses ergibt sich aus der späteren materiell-utilitaristischen Ausnutzung der körperlichen Leistungen und Fertigkeiten im Produktionsprozeß."³

In der Sozialisation der Kinder und Jugendlichen scheinen die afrikanischen Spiele und Sportarten ihre mit deutlichem Abstand wichtigste Funktion gehabt zu haben.

¹ K. Krieger, Knabenspiele der Haussa, in: Baessler-Archiv, Neue Folge 3, 1955, S. 225-232, vgl. besonders die Spiele Nr. 13, 15, 17 und 28.

² A. Moumouni, a.a.O., S. 25f;

³ S. Kodjo, a.a.O., S. 164.

5.1.2 Afrikanische Spiele als Bestandteil von Kult und Fest

Adefope stellt dazu generell fest: "Einige der einheimischen Sportarten gehen mit Festlichkeiten einher, die meist jährlich in den verschiedenen Gemeinschaften stattfinden. In manchen Fällen stehen einige Sportarten auch mit religiösen Feiern und Ritualen in Verbindung."¹ Als Beispiele für den Bereich des heutigen Ghana muß man in erster Linie auf die zahlreichen Formen von Tänzen hinweisen, die bei Festlichkeiten und kultischen Feiern einen wesentlichen Raum einnehmen, vor allem zeremonielle Tänze für die traditionellen Autoritäten und religiöse Tänze einzelner oder der ganzen Gemeinschaft.² Ferner sind verschiedene Formen des Ringens zu erwähnen. Aus dem Süden Ghanas wurde uns über einen Wettkampf im Mannschaftsringen innerhalb eines Festivals berichtet, bei dem sich zwei Linienformationen gegenüberstanden. Der Wettkampf dauerte den ganzen Tag über, vom Morgen mit den Jugendlichen bis zum Abend mit den Erwachsenen. Bei diesem Ringen waren viele Griffe erlaubt, und nicht selten gab es Verletzte.³

Ein weiteres Beispiel für sportliche Betätigung während eines Stammesfestivals in Ghana ist der deer-custom von Winneba. Ellis berichtet darüber, daß in Winneba (westlich von Accra an der Küste) am ersten oder zweiten Samstag im April alljährlich ein Festival abgehalten wird, bei dem eine lebendige Antilope gefangen und der Schutzgottheit der Stadt geopfert wird. Früh am Morgen des Tages, an dem die

¹ H.E.O. Adefope, a.a.O., S. 632;

² Vgl. A.M. Opoku, The dance in traditional African society, in: Research review (Legon) 7, 1970, Nr. 1;

³ Formen des Ringens lassen sich an vielen Orten Westafrikas nachweisen. Ein Beispiel ist erwähnt bei: E. Fischer, Der Wandel ökonomischer Rollen bei den westlichen Dan in Liberia, Wiesbaden 1967, S. 91f., 176ff., 241f., 266

Zeremonie stattfindet, begeben sich zwei Mannschaften der Stadt mit kräftigen Stöcken ausgerüstet zu den ihnen zuge-
teilten Plätzen.

Eine Mannschaft durchsucht den Busch hinter der Stadt, die
zweite das offene, mit Busch besetzte Land zur Küste hin.
In ihrem jeweiligen Gelände durchschlagen die Mitglieder
der Mannschaft den Busch nach Antilopen. Erstrebt wird,
die Mannschaft zu sein, die als erste eine lebendige Anti-
lope einfängt, da diese Mannschaft das Privileg hat, sie
der Gottheit zu opfern.¹

5.1.3 Physische Bewältigung von Problemen der Umwelt

Die Erfordernisse des täglichen Lebens in Afrika setzen
starke körperliche Leistungen voraus, u.a. Gehen über
weite Strecken wegen der dünnen Besiedlung des Landes,
Laufen und Werfen bei der Jagd, Kraft für das Tragen der
schweren Lasten, Bootsbeherrschung und Ausdauer beim Fi-
schen an der Küste mit der hohen Brandung. Die spezifischen
Umweltbedingungen des tropischen westafrikanischen Raums
erforderten von den Bewohnern ein hohes Maß an körperlicher
Leistungsfähigkeit, deren Erhaltung ständiges Training erfor-
derte. Dies wird auch durch die Feststellung Adegbites unter-
mauert, der berichtet, daß in einigen afrikanischen Gesell-
schaften eine Braut am Hochzeitstag so lange zurückgehalten
wurde, bis der künftige Bräutigam die korrekte Ausführung
einer Reihe von Krafterleistungen nachweisen konnte.²

¹ vgl. ausführlich: A.B. Ellis, The Tshi-Speaking Peoples
of the Gold Coast of West Africa, Oosterhout 1966 (Nach-
druck der Ausgabe von 1887), S. 223-226;

² L. Adegbite, Youth participation in African sport and
physical education, in: D.W.J. Anthony (Ed.), International
seminar on African sport and physical education (Lagos 1973),
Liège 1973, S. 23

5.1.4 Erhaltung der Wehrfähigkeit des Stammes

Die überaus zahlreichen Kriege zwischen den Stämmen in Ghana, die Abwehr von Menschenfängern im Sklavenhandel und die Kämpfe gegen die Kolonialtruppen erforderten ebenfalls hohe körperliche Leistungsfähigkeit, insbesondere den Umgang mit den traditionellen Waffen, deren Handhabung körperliche Geschicklichkeit verlangt.

So ist es nicht überraschend, wenn gerade die Stammesführer hohe Qualitäten in bezug auf ihren physischen Leistungsstand erbringen mußten. Busia, Premierminister Ghanas von 1969 bis 1972, berichtet aus Ashanti, daß ein neuer "Chief" bei der Auswahl aus dem Kreis der potentiellen Kandidaten an verschiedenen Kriterien gemessen wurde: neben "intelligence", "humility", "generosity" und "manliness" mußte er auch "physical fitness" nachweisen. Wenn ein "Chief" im Laufe seiner Amtszeit krank wurde oder körperliche Gebrechen bekam, so war das ein Grund für seine Absetzung.¹ Adegbite läßt sich zur Ergänzung anführend, nach dem die Verleihung bestimmter traditioneller Titel an die Fähigkeit, zu schießen oder ein wildes Tier zu erschlagen, gebunden war.²

¹ K.A. Busia, The position of the chief in the modern political system of Ashanti, London/New York/Toronto 1951, S. 9, S. 22;

² L. Adegbite, a.a.O., S. 23.

5.1.5 Spiele und Sport als "Freizeit-Beschäftigung"

Der Gebrauch des Terminus Freizeit ist für den uns interessierenden Zeitraum nur eine Behelfskonstruktion von unserem heutigen Verständnis aus, denn die uns bekannte Trennung zwischen Arbeit und Freizeit ist jüngerer Datums. Als weit-aus bedeutendste körperliche Betätigung ist in diesem Zusammenhang der Tanz zu nennen, und zwar in seiner Form des "recreational" und "social dance".¹

Young nennt eine ganze Reihe von Sportarten, die die Afrikaner ausgeübt hätten, bevor sie amerikanische Sklaven geworden seien: Pferderennen, Kanu-Rennen, Bogenschießen, Steinwurf, dann eine Art Bowling, Läufe, Akrobatik, Ringen und Stockfechten.²

Für das Gebiet des heutigen Ghana konnte außer dem erwähnten Ringen kein Nachweis für die Ausübung dieser Sportarten gefunden werden. Dem großen Reichtum an afrikanischen Kinderspielen stand zumindest in Ghana eine gewisse Armut an Erwachsenensportarten gegenüber, wenn man die überaus zahlreichen Formen des Tanzes ausklammert.

Wenn Steinkamp feststellt, daß in dem zweieinhalb Jahrhunderte dauernden Zeitraum der Sklaverei der Schwarzen in den USA sich kaum Spuren von spiel- und sportähnlichen Lebensäußerungen finden, so kann das - wie Steinkamp es tut - damit begründet werden, daß "der Weg in die Knechtschaft für die Schwarzen ein so einschneidender, alles verändernder Vorgang" war, daß "solche Lebensäußerungen, die sicherlich zu ihrem afrikanischen Erbe gehörten, durch die grausame Wirklichkeit rasch ausgelöscht wurden oder sich höchstens als

¹ Vgl. A.M. Opoku, a.a.O.; vgl. auch W.J. Müller, Die afrikanische Landschaft Fetu, Hamburg 1676, S. 3;

² Vgl. A.S. Young, Negro Firsts in Sports, Chicago 1963, S. 15.

Reste in ihren rhythmischen Tänzen oder religiösen Gesängen bewahrten",¹ es kann aber auch als ein Indiz dafür gelten, daß sportliche Tätigkeit in Afrika dieser Zeit keinen so großen Stellenwert für die Erwachsenen hatte, wie dies häufig angenommen wird. Adegbite nennt den Umfang von Sport und Leibeserziehung im traditionellen Afrika "rather limited".²

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Spiele im vorkolonialen Westafrika und speziell im Raum des heutigen Ghana bestimmte Funktionen vor allem bei der Sozialisierung der Kinder und Jugendlichen hatten. Sie waren auf Stämme und ethnische Gruppen beschränkt, die gleichen Ursprung und gleiche Sprache hatten. Eine Veränderung der jeweiligen Stammesgesellschaft von der Form der Ausübung von Spiel und Sport ist nicht nachzuweisen. Vielmehr ist anzunehmen, daß die Spiele als abhängige Variable die ethnische Identität und das zugrundeliegende Wert- und Normsystem ausdrückten.

¹ E. Steinkamp, Sport und Rasse - der schwarze Sportler in den USA, Ahrensburg b. Hamburg 1976, S. 22;

² L. Adegbite, a.a.O., S. 23.

5.2 Sport in der Goldküste als abhängige Variable in der Kolonialzeit

In der vorkolonialen Zeit waren die Stämme und ethnischen Gruppen im heutigen Ghana relativ isoliert voneinander. Eine Differenzierung der Fragen nach Entwicklung des Landes und Beziehung zwischen Ländern ist deshalb für diesen Zeitraum nicht sinnvoll.

Anders wird es in der Kolonialzeit, als das 'box-like country called British Gold Coast'¹ quer zu Stammesgrenzen aus machtpolitischen Interessen gebildet wurde. Trotz unterschiedlicher Abhängigkeitsverhältnisse entstand das heutige Ghana in seinen Umrissen, so daß man vom Beginn der Entwicklung des Landes sprechen kann. Davon abzugrenzen ist die Frage nach den Beziehungen der Kolonie zu anderen Ländern, die sich freilich weitgehend auf die Kolonialmacht England beschränken. Gleichzeitig wird von diesem Punkt an eine weitere Differenzierung notwendig: Sport in seiner Ausprägung mehr als Leistungssport oder mehr als Breitensport.

5.2.1 Folgen der Beziehung der Kolonie Goldküste zur Kolonialmacht England auf die Entwicklung des Sports

5.2.1.1 Verschwinden afrikanischer Spiele und Sportarten als Folge des Kulturkontaktes

Zeitlich und ursächlich im Zusammenhang mit der Kolonisierung ist die Zahl afrikanischer Spiele und Sportarten bei Kindern und Erwachsenen schnell zurückgegangen. Ein Hinweis auf dieses Faktum läßt sich aus dem oben erwähnten Zitat von Chief Enahoro im weiteren Verlauf verfolgen:

¹ K. B. Dickson und G. Benneh, A new geography of Ghana, London 1970, S. 11.

"Sports have been known on the African continent for thousands of years and we all who are connected with sports must feel happy that sports in Africa should now be enjoying a resurgence."

Von einer Auferstehung kann man nur sprechen, wenn etwas vorher Bestehendes untergegangen war. Für das Ashanti-Gebiet stellt Cardinall 1927 fest, daß dort die einheimischen Spiele schnell aussterben.²

Brewster betont die Wichtigkeit, die traditionellen Spiele zu sammeln und zu studieren, bevor sie durch die Spiele modernen Ursprungs vollständig ersetzt seien.³ In die gleiche Richtung geht die Feststellung Kamphausens:

"In zahlreichen Gebieten ist auch die moderne Feldforschung nicht in der Lage, aufschlußreiche Daten zu sichern: viele traditionelle Sportarten sind im Kulturkontakt mit der weißen Zivilisation verschwunden und durch fremde ersetzt worden."⁴ Und:

"Der Kontakt mit der weißen Zivilisation führte zu einem Kulturschock, durch den fast alle traditionellen Sportarten verloren gingen und durch europäische ersetzt wurden."⁵

Adegbite gibt bereits erste Hinweise auf die Ursachen dieser Entwicklung:

¹ A. Enahoro, Eröffnungsrede, in: D.W.J. Anthony (Ed.), International seminar on African sport and physical education (Lagos - January 1973), Liège 1973, S. 11;

² A.W. Cardinall, In Ashanti and beyond, London 1927, S. 251;

³ P.G. Brewster, The importance of the collecting and study of games, in: Eastern Anthropologist 10, 1956, S. 6;

⁴ H. Kamphausen, Traditionelle Leibesübungen bei autochthonen Völkern, in: H. Ueberhorst (Hrsg.), Geschichte der Leibesübungen I, Berlin/München/Frankfurt 1972, S. 65;

⁵ a.a.O., S. 97.

"Traditional pursuits dwindled generally with the advent of the colonial masters. There was introduced a new form of education, foreign oriented and religion-based. Indeed, henceforth, activities considered too intimate with pagan life were either discouraged or discarded. Gradually, sports known and practised in the metropolis began to displace those sports which had traditional roots."¹

Für die Unterbrechung der organischen Weiterentwicklung bestehender autochthoner Formen der Sportausübung beim Beginn der Kolonialisierung und für das Aussterben und Verschwinden afrikanischer Spiele und Sportarten in der Goldküste lassen sich folgende "Agenten" verantwortlich machen: Vertreter der christlichen Kirchen, Lehrer im formalen Schulwesen, ghanaische Intellektuelle, Kolonialbeamte und sporttreibende Europäer in der Goldküste.

Die christliche Mission wirkte als erster Fremdeinfluß ein. Erziehung im europäischen Sinne wurde an die Goldküste nicht aufgrund eines vorher bestehenden Bedarfs gebracht, sondern als wesentlicher Bestandteil von Missionsprogrammen.² Der Unterricht geschah in einer fremden Sprache, sein Inhalt hatte keine Beziehung zu den Problemen des täglichen Lebens, sein Hauptziel war die Einführung einer fremden Religion.³ Der Unterricht diente nun nicht mehr wie im vorkolonialen Ghana der Vorbereitung auf die Arbeitswelt und auf das soziale Gefüge des afrikanischen Dorfes und Stammes. Er hatte auch nicht mehr primär die Verbesserung der körperlichen Fähigkeiten zum Ziel, sondern wollte die Schüler zum Christentum bekehren. Die Schüler und Eltern unterwarfen sich

¹ L. Adegbite, Youth participation in African sport and physical education, in: D.W.J. Anthony (Hrsg.), International seminar on African sport and physical education (Lagos - January 1973), Liège 1973, S. 23f.;

² D. Kimble, A political history of Ghana. The rise of Gold Coast nationalism, 1850-1928, Oxford 1963, S. 61;

³ D. Kimble, a.a.O., S. 63.

diesem Ziel, weil es Aussicht auf sozialen Aufstieg bot. Darunter litt die auf afrikanische Verhältnisse bezogene Ausbildung der Kinder. Locke drückt den Unterschied zwischen vorkolonialer und christlicher Erziehung sehr pointiert aus:

Bei den Schülern werde mindestens 95 % der Zeit für geistige und religiöse Erziehung verwandt, in normalerweise dunklen Gebäuden ohne frische Luft, die Schüler würden dort in verkrampter und beengter Haltung sitzen. Während das Vorschulkind vom Dorf 95 % seiner Zeit spielend, d.h. mit Leibesübungen verbracht hätte, würden in der Schule nur 5 % auf Hygieneerziehung und Drill verwandt. Und Locke stellt die Frage, ob das Vorschulkind seine geistige Erziehung nicht hauptsächlich seiner körperlichen Betätigung verdanke.¹

Da die christlichen Kirchen zu dieser Zeit noch ein weitgehend gestörtes Verhältnis zum Leib hatten, war die Geringschätzung der sportlichen Ausbildung nur logisch. Außerdem bekämpften die Kirchen massiv die kultischen Feste der Afrikaner als Heidentum und setzten sich damit auch weitgehend durch. Mit den Festen fiel auch die sportliche Betätigung innerhalb der Feste.²

Auch das vom Kolonialherrn eingeführte formale Schulsystem trug dazu bei, die afrikanischen Spiele und Sportarten zurückzudrängen, und zwar auf zweierlei Weise. In den Eliteschulen, die in Ghana nach englischem Vorbild in der Kolonialzeit gegründet wurden (Adisadel, Mfantsipim, Achimota)

¹ E.E. Locke, Physical education and the Africans, in: Report of the First South African Congress for physical education (9.12.1945), Kapstadt, Stellenbosch 1945, S. 142;

² vgl. H. Kamphausen, a.a.O., S. 97f.

war das Erziehungsziel nach Nkrumah, eine westlich orientierte politische Elite auszubilden, die den Verhaltensweisen und Ideologien des Kapitalismus und der bürgerlichen Gesellschaft verpflichtet sei. In diesen Schulen wurden deshalb - so weiter Nkrumah - Curriculum, Disziplin und Sport so genau wie möglich den englischen public schools nachgeahmt.¹ Für afrikanische Spiele und Sportarten war der Zugang versperrt.

Während in den Eliteschulen der Sportunterricht einen relativ hohen Stellenwert, allerdings mit fremden, englischen Inhalten hatte, wurde der Sportunterricht in den einfacheren Schulen gering geachtet. Diese Schulen zogen allgemein die soziale Schicht der Afrikaner an, die für ihre Kinder white-collar-Berufe anstrebten. Körperliche Betätigung war ein Hindernis auf dem Weg zu diesem gewünschten Ziel.

¹ K. Nkrumah, *Class struggle in Africa*, New York 1970, S. 36.

Nicht nur die Pädagogen, sondern die Kolonialbeamten allgemein, versuchten, die kulturellen afrikanischen Traditionen einzudämmen und zu überwinden. Während des 19. Jahrhunderts gab es Schwierigkeiten an fast jeder Stelle des Kulturkontakts; es hatte den Anschein, daß die Afrikaner das Alte vollständig aufgeben mußten, bevor sie die Wohltaten des Neuen ernten durften, und da das offensichtlich unmöglich war, mußte der Versuch oft zu ernststen psychologischen Konflikten führen. Britische Amtsträger waren jedoch klar von ihrer Zivilisationsmission überzeugt, und versuchten zunehmend, ihren Einfluß außerhalb der Küstenforts auszuweiten.¹

Es ist grotesk, daß afrikanische Intellektuelle sich selbst so von ihrer eigenen Kultur entfremdet hatten, daß sie diese bekämpften. Kimble gibt einen entsprechenden Zeitungsausschnitt vom Ende des letzten Jahrhunderts in der Goldküste wieder: Einige der Tänze in der Kolonie seien mit Sicherheit ein solches Vergehen gegen die öffentlichen Sitten, daß die genannten Afrikaner nicht verstehen könnten, warum sie nicht unterdrückt würden. Die Zeit sei reif, einige der alten Einrichtungen loszuwerden, die direkt in Konflikt mit den modernen Ideen der Zivilisation kämen. Es sollte eine Liste aller Bräuche und Institutionen angefertigt werden, die abgeschafft werden sollten.²

¹ D. Kimble, a.a.O., S. 131;

² The Gold Coast Express vom 28.9.1897, zit. nach D. Kimble, a.a.O., S. 133.

Schließlich hat die Faszination einiger importierter englischer Sportarten dazu beigetragen, die afrikanischen Spiele zu verdrängen. Neben der Anziehungskraft der Spiele an sich trug sicher die Tatsache zur Durchsetzung westlicher Sportarten bei, daß sie die Freizeitbeschäftigungen der "colonial masters" waren, die nachzuahmen bestimmte Schichten der Ghanaer als wichtig ansahen.

Bei den Auswirkungen des Kulturkontakts auf den afrikanischen Sport sind - vereinfacht dargestellt - folgende Möglichkeiten denkbar:

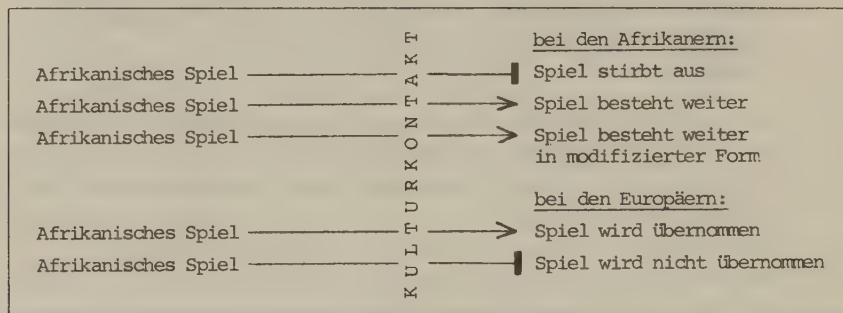


Abb. 9: Auswirkungen des Kulturkontaktes auf afrikanische Spiele

Übertragen auf die Formen ghanaischen Sports und Spiels vor dem massiven kolonialen Einfluß lassen sich grob folgende Feststellungen treffen:

- Im ghanaischen Bereich ist nach dem Kultur-Kontakt eine große Zahl von Kinderspielen ausgestorben und verschwunden.
- Vom Erwachsenensport hat nur der Tanz den Kulturkontakt in modifizierter Form überlebt, sowie die sportlichen Formen, die für Tourismus-Programme nutzbar gemacht wurden.
- In die europäische Kultur in Afrika oder Europa hat keine Diffusion ghanaischen Sports stattgefunden.

Kulturkontakt darf hierbei nicht als punktuelles Ereignis angesehen werden. Er hat sich in verschiedener Intensität in einem längeren Zeitraum in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ereignet.

Im Zusammenhang mit dem ersten Punkt ist eine der frühen Arbeiten von Sutton-Smith von Interesse. Er untersuchte die Folgen des Kulturkontakts zwischen Europäern und Maori (Neuseeland) für die Kinderspiele der Maori. Dabei fand er heraus, daß nur solche Kinderspiele der Maori den Kulturkontakt überlebt hatten, die den Spielen europäischer Kinder ähnlich oder gleich waren. Alle Spiele der Maori ohne Parallelen zu europäischen Kinderspielen waren ausgestorben. Darüberhinaus beobachtete Sutton-Smith am modernen Sport die Auswirkung, die Kinderspiele beider Kulturen zu verdrängen.¹ Ob sich dieses Ergebnis in vollem Umfang auf Ghana übertragen läßt, kann aufgrund der dürftigen Quellenlage nicht ermittelt werden. Feststellen läßt sich aber, daß in zahlreichen Schulen in Ghana afrikanische Spiele keine Rolle spielen, und daß deren Bedeutung in der Freizeit bei den ghanaischen Kindern und Jugendlichen sehr untergeordnet ist. An diese Stelle sind europäische Sportarten - vor allem Fußball - getreten.

Schon bei Müller im 17. Jhd. zeigt sich, daß Europäer dem afrikanischen Tanz ablehnend gegenüberstanden: "Im Tantzen gebrauchen sie allerhand leichtfertige Geberden. Die zarten Kinder werden auch hiezu angewiesen. Was man auch im Sprichwort sagt: Wer gern tanzet, dem ist leicht gepfiffen, das siehet man augenscheinlich an diesen wollüstigen Menschen."² Vor allem die christlichen Kirchen haben viel dazu beigetragen, daß afrikanischer Tanz verschwunden ist. Dies bestätigt auch Parsons: Die Kirchen wurden stark kritisiert, die durch ihre Inkonsequenz afrikanischen Tanz verboten und dafür europäischen Tanz eingeführt hatten, der in den Augen der Afrikaner als viel schlimmere Praxis erschien als irgend-

¹ B. Sutton-Smith, The folkgames of children, Austin 1972, S. 330;

² W.J. Müller, Die afrikanische Landschaft Fetu, Hamburg 1676, S. 41.

eine traditionale Form.¹ Besucht man heute Ghana, so fällt einem die große Musikalität und Tanzfreudigkeit der Ghanaer auf. Aber die Tänze nach den populären Highlife-Melodien sind nicht die Tänze der vorkolonialen Zeit. Vor allem der Reichtum an Tänzen in Verbindung mit Kult und Festival hat sich stark reduziert.

Den oben erwähnten deer-custom von Winneba gäbe es heute möglicherweise gar nicht mehr, wenn er nicht wichtiger Bestandteil des Programms des Ministeriums für Tourismus wäre. Besonders Nkrumah hatte sich um die Wiedererweckung des traditionellen Erbes bemüht und das mit einem persönlichen Besuch des deer-custom zusammen mit dem britischen Gouverneur im Jahre 1956 demonstrativ unter Beweis gestellt. Dieses Festival war 1880 von Administrator H.T. Ussher als "silly custom" verurteilt, und die Antilopenjagd der zwei Mannschaften verboten worden.² Ein anderes Sportereignis, für das allerdings im vorkolonialen Ghana kein Nachweis gefunden werden konnte³, wurde ebenfalls in der Nkrumah-Zeit jährlich veranstaltet, die Surf-Boot-Rennen vor der Küste Accras. Beim Staatsbesuch von Königin Elizabeth im November 1961 war das Hauptereignis eines Tages ein Surf-Boot-Rennen.⁴ Diese Rennen finden heutzutage nicht mehr statt, möglicherweise weil die früher wegen der hohen Brandung vor Accra zum Be- und Entladen der Schiffe benutzten Surf-Boote nicht mehr benötigt werden, seit in knapper Entfernung von Accra der neue Hafen Tema in Betrieb ist.

¹ R.T. Parsons, *The churches and Ghana society 1918 - 1955*, Leiden 1963, S. 91.

² Dispatch No. 119 of 20. Apr. 1880, from Ussher to Hicks Beach, and Minute thereon Kimberley, CO/96/130, zitiert nach: D. Kimble, a.a.O., S. 132;

³ vgl. R. Smith, *The canoe in West African History*, in: *Journal of African History* 11, 1970, S. 515-533;

⁴ *The Ghanaian* 4, 1961, Nr. 41, S. 22.

Daß es keine ghanaische oder afrikanische Sportart gibt, die Bestandteil der Olympischen Wettbewerbe wäre, ist allgemein bekannt. Es ließ sich aber auch nirgends ein Nachweis finden, daß eine ghanaische Sportart oder ein afrikanisches Spiel in England oder Europa Eingang gefunden hätte, oder daß die in Ghana vorübergehend oder auf Dauer lebenden Europäer für sich oder ihre Kinder traditionale afrikanische Spiele übernommen hätten. Die afrikanischen Spiele fanden so bei Europäern keinen Anklang, und haben sich selbst im eigenen Bereich nicht halten können.

Diese Entwicklung im Bereich des Sports, hier in seiner Ausprägung als "Breitensport", ist also abhängig vom allgemeinen Gefälle zwischen dem militärisch überlegenen Kolonialherrn und der besetzten, unterlegenen Kolonie Goldküste. Diese Überlegenheit drückte sich in allen Bereichen aus, auch in der Kultur und speziell bei Sport und Spiel: das Aussterben afrikanischer Spiele als abhängige Variable der kolonialen Situation.

5.2.1.2 Einführung und Diffusionsmuster des europäischen Sports

Die Einführung und Ausbreitung des westlichen Sports geschah nicht so organisch wie in europäischen Ländern. Im vergangenen Kapitel wurde aufgezeigt, daß die Einführung der modernen Sportarten von einem Einschnitt, von einer Entwurzelung begleitet war, dem Untergang zahlreicher, mit der afrikanischen Tradition fest verknüpfter Sportarten. Damit wurde das traditionale soziale System als ganzes auch von dieser peripheren Seite her unterminiert.

Sport als abhängige Variable der kolonialen Machtverhältnisse in der Kolonie Goldküste läßt sich bei Einführung und Ausbreitung der modernen Sportarten in den ersten Jahren an vier Merkmalen nachweisen:

- die Sportausübung war durch nahezu völlige Segregation zwischen Kolonialherren und Kolonisierten geprägt;
- die Einführung des Sports und seine Ausbreitung geschah nicht aufgrund einer kulturpolitischen Maßnahme der Kolonialbehörden, sondern meist zufällig durch einzelne Sportenthusiasten;
- die Ausbreitung folgte analog der Intensität des kolonialen Kontakts, es ist also deutlich ein Stadt-/Land- und Süd-/Nord-Gefälle nachzuweisen;
- eingeführt wurden nur sehr wenige Sportarten, die ausschließlich aus dem Sportartkanon stammen, der als typisch "englisch" gilt.

5.2.1.2.1 Segregation in der Sportausübung

Moderne Sportarten wurden zunächst nur von englischen Kolonialbeamten, Marine- bzw. Armee-Angehörigen ausgeübt, ver-

mutlich vor der Jahrhundertwende. Nachdem einige der westlichen Sportarten an Afrikaner weitergegeben wurden, blieben die Oberschichten-Sportarten den Europäern vorbehalten, Afrikaner wurden nicht zugelassen. Aber auch in den populären Sportarten wie Fußball lassen sich in der Goldküste gemischtrassige Mannschaften zwischen Kolonialherren und Kolonisierten nicht nachweisen. Sport dokumentierte das soziale Gefälle zwischen Eroberern und Unterworfenen genauso wie andere Bereiche der kolonialen Gesellschaft.

Bei der Suche nach Gründen, warum das Fußballspiel von den Europäern in Kamerun betrieben wurde, finden Clignet und Stark eine zweifache Erklärung: Individualsportarten hätten wegen des Fehlens an geeigneter Ausrüstung nicht ausgeübt werden können, und das Fußballspiel sei gerade unter den Segmenten der großstädtischen Bevölkerung populär gewesen, aus denen die meisten Kolonisatoren stammten.¹ Für Ghana muß darüber hinaus ergänzt werden, daß die dort tätigen Europäer aus Schulen hervorgegangen waren, in denen Sport eine wichtige Rolle spielte. Ferner war der Sport geeignet, die körperliche Fitness bei den ungewohnten klimatischen Bedingungen zu erhalten. Schließlich konnte durch die Ausübung exklusiver Oberschichtensportarten der soziale Aufstieg gegenüber den im Mutterland Verbliebenen dokumentiert werden. Zum ersten Ergänzungspunkt stellt McNair fest, daß sich im Zenit des britischen Empire im 19. Jhd. der Nachwuchs für die Verwaltungen, die das Empire regierten, und das Offizierskorps der Armee und der Marine aus den Schulabgängern der Upper Class Boarding Schools rekrui-

¹ R. Clignet und M. Stark, Modernization and the game of soccer in Cameroun, in: International review of sport sociology 9, 1974, Nr. 3/4, S. 82.

tierte, in denen kurz zuvor der Sportunterricht dem klassischen Curriculum gleichberechtigt hinzugefügt worden war.¹

Da die Kolonialbeamten sich häufig für viele Jahre ihres Berufslebens in den Tropen aufhalten mußten, brauchten sie ein höheres Maß an körperlicher Widerstandsfähigkeit, um trotz der Anforderungen des Klimas leistungsfähig und gesund zu bleiben. Sportausübung war geeignet, dieses Ziel zu erreichen. Sir Alan Burns, Gouverneur der Goldküste von 1941 - 1947, nennt Tennis die beste Sportart für einen Europäer in den Tropen, weil es gerade so viel Übung verlange, daß man sich fit halten könne.²

Die Europäer hatten zudem in der Ausübung bestimmter Oberschichtensportarten in den Kolonien die Möglichkeit, ihren sozialen Aufstieg gegenüber der Heimat unter Beweis zu stellen. Sie hatten gerade an Oberschichtensportarten großes Interesse, vor allem, weil ihre Ausübung sehr viel billiger als in der Heimat war. Burns betont diesen Aspekt, wenn er davon spricht, daß das Leben in den tropischen Kolonien die Vorteile von billigen und leicht zu arrangierenden Spielen eröffne. Polo würde in Lagos und den nigerianischen Nordprovinzen besonders gern gespielt, weil es in Nigeria billiger als in jedem anderen Land ausgeübt werden konnte.³ In der Goldküste kamen dazu als weitere Sportarten Cricket, Tennis, Hockey, Golf und Pferderennsport, in der Kolonie gegenüber der Heimat billige Sportarten, die dennoch die Zugehörigkeit zur Oberschicht dokumentierten. Zu all diesen

¹ D. McNair, Suggestions on sources of diffusion of physical education, sport and physical recreation from and into Great Britain, in: R. Renson, P.P. de Nayer und M. Ostyn (Ed.), The history, the evolution and diffusion of sports and games in different cultures, Leuven 1976, S. 230;

² Sir A. Burns, Colonial civil servant, London 1949, S. 14;

³ Sir A. Burns, a.a.O., S. 57.
vgl. auch: The Gold Coast Handbook, Accra 1923, S. 417:
"Polo. - Is played at Accra and has the great advantage that it is not the game of the millionaire as it is in England."

genannten Sportarten hatten Afrikaner in den ersten Jahrzehnten nach der Einführung keinen Zugang.

5.2.1.2.2 Fehlende Planung einer gezielten Sportentwicklung

Das primäre Interesse des Kolonialherrn lag in der wirtschaftlichen Ausnutzung der Kolonie. Insofern waren die Afrikaner in der Goldküste dann besonders gefragt, wenn es um die Verwirklichung dieses Ziels ging (z.B. Abbau der Bodenschätze, Ausbau des Verkehrsnetzes).

Alles, was an Beziehungen zwischen Europäern und Afrikanern darüber hinaus zustandekam, geschah nicht aufgrund einer gezielten Politik, sondern ist auf das unterschiedlich motivierte Engagement einzelner Menschen zurückzuführen.

Auch die Weitergabe des modernen Sports und seine Einführung in der Kolonie verlief nach diesem Muster, soweit es aus der heutigen Rückschau noch zu erfassen ist. Die Erfassung des punktuellen Ereignisses der Innovation 'Sport europäischer Prägung' beschränkt sich in der Goldküste auf das Fußballspiel. Als Einführer der Sportart werden Lehrer, Missionare und jüngere Kolonialbeamte genannt, in einer zweiten Welle ging die Einführung von begeisterten Afrikanern, die das Spiel bereits ausübten, in andere Nachbarorte.

Über den Fußballsport sind wir deshalb relativ umfassend informiert, weil diese Sportart in Ghana seit Jahrzehnten eine Sonderrolle spielt. In der Zeit des großen Aufschwungs in den frühen 60er Jahren hatte man lebhaftes Interesse an der Anfangszeit des ghanaischen Fußballspiels und stützte sich dabei auf die Auskünfte noch lebender Augenzeugen. Ohene-Djan, Präsident des Ghanaischen Fußballverbandes von 1958 - 1960, nach seiner Ernennung zum Director of Sports 1960 dieser Sportart in verschiedenen Funktionen weiterhin besonders verbunden, gibt die Informationen über die An-

fangszeit der Ausübung des Fußballsports durch Ghanaer wieder: Nachdem der Direktor der Government Boys' School in Cape Coast, ein Jamaikaner namens Briton, die Begeisterung seiner Schüler bei der Ausübung von Cricket und Tennis sah, suchte er nach neuen Sportarten. In englischen Zeitungen, die sich bereits damals ausführlich mit Sport befaßten, wurde er auf Fußball aufmerksam. Schüler und andere Jugendliche aus der Stadt begannen mit dem Training. Anschauungsunterricht hatten die jungen Leute an den Europäern in Cape Coast, die Fußball spielten. Die ersten Fußbälle für das Training wurden den Jugendlichen von englischen Matrosen gestiftet. Nach drei Monaten Training wurde ein Fußballfeld abgesteckt und planiert, damit ein Demonstrationsspiel durchgeführt werden konnte. In Anwesenheit hoher Kolonialbeamter fand das erste Match der Spieler untereinander großen Beifall bei den Zuschauern, wenngleich es noch etwas außerhalb der Regeln gespielt wurde. Sir Frederic Hodgson, Gouverneur der Kolonie und selbst begeisterter Sportler, arrangierte daraufhin ein Herausforderungsspiel zwischen den europäischen Seeleuten, die gerade in Cape Coast vor Anker lagen, und den Jugendlichen, die inzwischen den Cape Coast Excelsior Club gegründet hatten. Das erste Spiel am 26.12.1903 wurde von den Matrosen mit 2:1 gewonnen, im Rückspiel siegte der Excelsior Club mit 3:1.¹ Die Gründung des Excelsior Clubs in Cape Coast war keine singuläre Erscheinung, da in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Vielfalt von Vereinigungen und Clubs nach englischem Vorbild entstanden war.²

¹ Ohene-Djan, A short history of soccer in Ghana and the rise of Black Star Eleven, Accra 1964, S. 4f.;

² D. Kimble, a.a.O., S. 146 - 150.

Über den Anstoß zur Ausübung des Fußballspiels durch christliche Missionare wird von Kumasi¹ und Koforidua² berichtet. Das Beispiel eines Kolonialbeamten findet sich bei Warner. Beim Dorf Vane in der Volta Region ließ ein junger englischer District Commissioner Bäume fällen, einen Spielplatz markieren und Torstangen errichten. Dann begann der D. C. ganz allein mit einem Fußball zu spielen, bis er einige junge Leute aus dem Dorf überzeugen konnte, sich an seiner Freizeitbeschäftigung zu beteiligen.³

In eine Reihe weiterer Orte der Kolonie kam der Impuls zur Ausbreitung des Fußballspiels nicht durch einen Europäer, sondern durch Afrikaner, die in einer ersten Welle zu dieser Sportart gefunden und diese dann als Anregung in Nachbarorte weitergetragen hatten.

5.2.1.2.3 Ausbreitung des modernen Sports analog der Intensität des kolonialen Kontakts

Sport als abhängige Variable zeigt sich auch beim Diffusionsmuster des Sports entsprechend der Intensität des kolonialen Kontakts. Der Nachweis für diese These, die Clignet und Stark auch für Kamerun festgestellt haben, läßt sich in der Goldküste wiederum exemplarisch mit dem Fußballsport belegen.

"Regional patterns of diffusion of soccer follow closely regional patterns of modernization ... Patterns of diffusion of soccer are also influenced by patterns of economic exploitation ... Patterns of diffusion of soccer also follow patterns of educational development."⁴

Ab 1903, dem offiziellen Datum der Einführung des Fußballspiels in der Goldküste (Cape Coast), erreichte diese Sportart bis 1920 die größten Städte im Süden des Landes und

¹ vgl. Ohene-Djan, a.a.O., S. 8;

² vgl. R.T. Parsons, a.a.O., S. 155;

³ D. Warner, Ghana and the new Africa, London 1960, S. 54f.;

⁴ R. Clignet und M. Stark, a.a.O., S. 85 f.

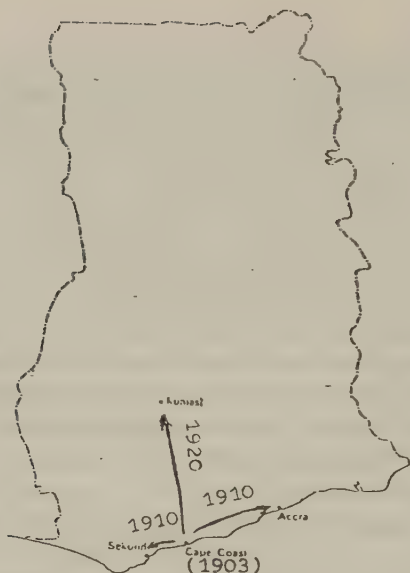


Abb. 10: Diffusion des Fußballspiels in Ghana

(nach: Ohene-Djan, A short history of soccer in Ghana and the rise of the Black Star Eleven, Accra, 1964, S. 4 - 13)

die mittelgroßen Orte zwischen diesen Städten (vgl. Abb. 10). Damit war die Ausbreitung des Spiels für längere Zeit abgeschlossen. Das Fußballspiel fand zunächst noch keinen Zugang zu den Bewohnern der ländlichen Gegenden. In die Northern Territories und in den östlichen Landesteil, der bis zum Ende des 1. Weltkriegs noch deutsche Kolonie war und dann unter britische Mandatsverwaltung gestellt wurde, kam die Sportart ebenfalls erst sehr viel später.

Innerhalb der Städte breitete sich das Spiel nach einem ähnlichen Muster aus: Ein Anstoß von außen erreichte eine Gruppe von Afrikanern, die in der Stadt einen Verein gründeten. Dieses Beispiel ermunterte Gruppen in anderen Stadtteilen zur Bildung von weiteren Mannschaften. Nach frei vereinbarten Herausforderungsspielen dieser Mannschaften untereinander entstand bald das Bedürfnis nach einem organisatorischen Rahmen. Durch private Initiative wurde dann eine

Stadtliga ins Leben gerufen, in der die Spiele nach festen Abläufen organisiert wurden. Zwischen Mannschaften der einzelnen größeren Städte gab es in den ersten Jahrzehnten keine Vergleichsspiele, die Stadtlichen glichen autarken Inseln ohne Außenverbindung.

In Cape Coast kam es nach den schon erwähnten Vergleichsspielen zwischen dem Excelsior Club und englischen Matrosen zur Bildung weiterer Fußballclubs. Wie auch anderswo im englischen Kolonialbereich wurden die Namen der Mannschaften direkt oder indirekt Vorbildern des Mutterlandes nachgeahmt (in Cape Coast z.B. Evertons, Blackson's XI, Energetics, Sparts, Swallows, Bolton Wanderers, Titanics, Majestics).¹

In Accra bildeten sich die ersten Mannschaften auf Stadtteil-Basis. Der erste Fußballclub, die Invincibles, rekrutierte sich 1910 aus jungen Leuten aus dem Stadtteil James Town. Im Jahr darauf gründeten Jugendliche aus dem Stadtteil Ussher Town den ältesten noch bestehenden Verein Ghanas, die Accra Hearts of Oak.² Fußballspiele zwischen beiden Mannschaften initiierten die Gründung weiterer, von denen einige nur für Angehörige bestimmter Stämme offen waren.³ Der Excelsior Club in Accra hatte nur Fanti zu Mitgliedern⁴, die "Gastarbeiter" aus Sierra Leone hatten ebenfalls ihren eigenen Club.⁵ Von 1915 an gab es verschiedene Versuche, eine

¹ Ohene-Djan, a.a.O., S. 6;
vgl. K. Little, The role of voluntary associations in West African urbanization, in: American Anthropologist 59, 1957, S. 587; vgl. auch T. Hodgkin, Nationalism in Colonial Africa, London 1956, S. 88;

² S. Borquaye, The saga of Accra Hearts of Oak Sporting Club, Accra 1958, S. 27;

³ vgl. C.L.R. James, Colonialism and national liberation in Africa: the Gold Coast revolution, in: N. Miller and A. Roderick (Ed.), National liberation. Revolution in the Third World, New York 1971, S. 126;

⁴ vgl. S. Borquaye, a.a.O., S. 28;

⁵ vgl. a.a.O., S. 29.

Stadtliga einzuführen, die allerdings mißlangen. Erst mit der Stiftung einer Liga-Trophäe, dem "Guggisberg-Shield", durch den englischen Gouverneur der Goldküste, Sir Gordon Guggisberg, im Jahre 1922 wurde die Stadtliga Accras als erste in Ghana etabliert. Der Shield wurde insgesamt zwölfmal ausgespielt, Accra Hearts of Oak gewann ihn sechsmal.

Träger der Einführung des Fußballspiels in Sekondi-Takoradi waren die Eisenbahnbauarbeiter. Sie gehörten zum mobileren Teil der Bevölkerung, hatten ihren Wohnsitz aufgegeben und verdienten ihr Einkommen bei dem modernen Projekt des Eisenbahnbaus zwischen Accra, Kumasi und Sekondi-Takoradi. Diese Menschen waren der Innovation Fußball gegenüber aufgeschlossen und blieben mit ihrem Railway Apprentices Football Club im Südwesten der Kolonie jahrelang dominierend. Gleichzeitig regten sie die Bildung neuer Vereine an, die ihren Standard erreichen wollten. Der District Commissioner von Sekondi-Takoradi gründete 1925 einen Distrikt-Fußballverband, der später in der Western Region Football Association aufging. Der Verband organisierte eine Stadtliga und einen örtlichen Pokalwettbewerb.

In Kumasi schließlich wurde das Fußballspiel unter der Obhut christlicher Kirchen eingeführt. Die Evertons von der römisch-katholischen und die Royals von der methodistischen Missionsschule wurden jeweils 1922 gegründet. 1930 kamen die offiziellen Vertreter der sechs besten Mannschaften zusammen und arrangierten Termine für die Ausspielung einer Stadtmeisterschaft, zu der ein englischer Polizeioffizier den "Prince-Jones-Shield" gestiftet hatte. Im Gegensatz zu den beiden anderen Städten erfolgte in Kumasi die Gründung des Stadtverbandes erst nach der Einrichtung der Stadtliga. Der Ashanti-Fußballverband wurde erst 1933 ins Leben gerufen. 1935 wurde der Verein Mighty Atoms reorganisiert und mit Erlaubnis des Asantehene in Asante Kotoko umbenannt.

Bis 1949 war die Mitgliedschaft in diesem Verein nur für Ashanti und Nzima offen.¹

Dieser im weiteren Verlauf sehr erfolgreiche Verein "symbolizes the football spirit and aspirations of the Ashanti nation."²

5.2.1.2.4 Einführung einer kleinen Zahl "englischer" Sportarten

Da das primäre Interesse des englischen Kolonialherren nicht die Einführung des modernen Sports in Ghana war,³ hatte er nur ein limitiertes Angebot an Sportarten nach Ghana gebracht. Eine große Zahl olympischer und nichtolympischer Sportarten war in der Kolonie nicht bekanntgemacht und eingeführt worden. Das limitierte Angebot erfuhr eine weitere Einschränkung dadurch, daß eine Reihe der in Ghana ausgeübten Sportarten erst relativ spät für die Ghanaer zugänglich wurde. 1958, ein Jahr nach der Unabhängigkeit, waren nur sieben Sport-Fachverbände Mitglied im nationalen Sports Council Ghanas. Von diesen sieben repräsentierten nur vier olympische Sportarten, während mit Tischtennis, Cricket und Tennis drei nichtolympische Sportarten vertreten waren. Vom kolonialen Erbe der lediglich vier olympischen Sportarten waren zwei, nämlich Boxen und Hockey, erst wenige Jahre vor der Unabhängigkeit organisiert worden, während Leichtathletik eine etwas längere und Fußball die längste Entwicklung hatte. Die Gold Coast Hockey Association

¹ vgl. The history of Asante Kotoko, in: The Soccer Sun (Lagos), Okt. 1972, S. 18-22;
zum ganzen Abschnitt vgl. Ohene-Djan, a.a.O., S. 6-13;

² Ohene-Djan, a.a.O., S. 9;

³ vgl. P.C. McIntosh, Sport in society, London 1963, S. 81.

war 1950 gegründet worden. 1951 waren sechs Vereine angeschlossen, 1952 wurde in Accra die erste Hockey-Liga organisiert.¹ Die Ghana Amateur Boxing Association war 1952 unter der Schirmherrschaft Nkrumahs mit Sir Leslie McCarthy als Vorsitzendem gegründet worden.² Einige weitere nichtolympische Oberschichten-Sportarten wurden ausgeübt, ohne daß der Verband im Sports Council repräsentiert war, wie Pferderennsport mit einer langen Tradition zurück bis 1908, Golf, Rugby oder Polo.

Bei der Einführung und Diffusion des europäischen Sports in der Kolonie Goldküste sind vor allem gegen Ende der Kolonialzeit neben Formen des Breitensports auch Ausprägungen des Leistungssports getreten. Für beide Arten zeigt sich die Abhängigkeit des Sports von allgemeinen Charakteristika der kolonialen Gesellschaftsform zunächst in der Ausübung ausschließlich durch Engländer, dann in der Einführung mit zufälliger Komponente durch einzelne Sportenthusiasten, in der Einführung einer nur kleinen Zahl von Sportarten und in der Diffusion dieser Sportarten analog der Intensität des kolonialen Kontakts.

¹ vgl. A.K. Konuah, The Gold Coast Hockey Association, in: Gold Coast Year Book 1953, Accra 1953, S. 126;

² vgl. Ghana Year Book 1960, Accra 1960, S. 136.

5.2.1.3 Sportliche Isolierung der Kolonie Goldküste

Die Kolonialpolitik Großbritanniens, Beziehungen der einzelnen Kolonien nach außen zu unterbinden, läßt sich auch im Sport nachweisen. Sport als abhängige Variable dieser allgemeinen kolonialen Politik zur Vermeidung von Solidarisierungen der einzelnen Kolonien in Afrika untereinander zeigt sich an folgenden Beispielen:

- Verhinderung der Afrikanischen Spiele Coubertins 1925 und 1929;
- Duldung sportlicher Beziehungen nur zu weit entfernten kolonialen Territorien des gleichen Kolonialherrn (Nigeria, Sierra Leone), zudem erst in der Endphase der Kolonialzeit. Keine Erlaubnis zu Sportwettkämpfen mit den unmittelbaren Nachbarkolonien;
- Organisation von nur einer einzigen Reise einer Fußball-Auswahlmannschaft in das Mutterland Großbritannien, ebenfalls erst kurze Zeit vor der Unabhängigkeit.

5.2.1.3.1 Verhinderung Afrikanischer Spiele 1925 und 1929

Willi Daume berichtete in seinem Referat in Tutzing über die Versuche Coubertins, die afrikanischen Länder aus ihrer sportlichen Isolation herauszuführen. 1912 hatte Coubertin das erste Mal von seiner Absicht gesprochen, Afrikanische Spiele abzuhalten, damit auch Afrika an der Olympischen Bewegung teilnehmen könne. 1923 hatte er diesen Gedanken bei der offiziellen Eröffnungsfeier der IOC-Sitzung in Rom erneut aufgegriffen, um den Sport in diesem Erdteil zu fördern und Afrika den Platz im Sport dieser Welt zu geben, der ihm gebühre. Das IOC beschloß daraufhin, 1925 in Algier Afrikanische Spiele abzuhalten. Da dieser Plan scheiterte, wurde beschlossen, die Spiele 1929 in Alexandria durchzu-

führen.

"Ein Stadion wurde gebaut, und alle Vorbereitungen waren abgeschlossen, als man die Spiele wegen der politischen Unruhen zwischen zwei Großmächten absagte. Coubertin konnte keine genaue Erklärung für die Absage der Spiele abgeben, weil er nicht verstand, warum die Kolonialmächte gegen die Ideale der Olympischen Bewegung waren."

"Im letzten Augenblick machte ein englischer politischer Schachzug, dem Frankreich sich anschloß, die ganze schon vollbrachte Arbeit zunichte, und König Fuad mußte das schöne Stadion auf eine diskrete und ganz lokale Weise einweihen."²

Die Ursachen des Scheiterns der Afrikanischen Spiele sah Coubertin im "Kampf des Kolonialgeistes gegen das Bestreben, den Eingeborenen bürgerlich gleichzustellen".³ So mußte sich Coubertin mit dem Vorschlag einer "Afrikanischen Medaille" begnügen, die jährlich an Personen verliehen werden sollte, die sich um den afrikanischen Sport verdient gemacht hatten. In seinen Memoiren bedauert Coubertin, daß die Förderung des afrikanischen Sports das einzige gewesen sei, was er nicht erreichen konnte und was er im Herzen trügte.⁴

Das Verhalten der Kolonialmächte in Bezug auf die Afrikanischen Spiele war kein Sonderfall, sondern symptomatisch. Der internationale Sportkontakt der Kolonie Goldküste war räumlich und zeitlich erheblich eingeschränkt.

1 W. Daume, Olympische Spiele und Dritte Welt, in: Tutzing-
er Studien, 1972, Nr. 2, S. 18f;

2 P. de Coubertin, Olympische Erinnerungen, 2. Aufl., Frank-
furt 1959, S. 187;

3 ebd.

vgl. G. Gierhake, Die ersten afrikanischen Spiele und ihr
Einfluß auf die Entwicklung des Sports in Afrika, Dipl.
Arbeit DSHS Köln 1967, S. 6-9; vgl. auch H.-J. Winkler,
Sport und politische Bildung, 2. Aufl., Opladen 1973,
S. 33f;

4 W. Daume, a.a.O., S. 19.

5.2.1.3.2 Duldung sportlicher Beziehungen nur innerhalb der englischen Kolonialsphäre

In Afrika wurden die ersten sportlichen Verbindungen der Kolonie Goldküste mit Nigeria und Sierra Leone geknüpft. Mit den unmittelbaren Nachbarn durfte die Kolonie Goldküste keinen sportlichen Kontakt aufnehmen. Zwischen der Goldküste und Nigeria liegen mit Togo und Dahomey (heute Benin) zwei Kolonien. Auch in westlicher Richtung sind die Elfenbeinküste und Liberia näher als Sierra Leone.

Der Einfluß Englands und Frankreichs auf ihre Kolonien war so stark, daß zwischen den unmittelbaren Nachbarn größere Trennwände waren als zwischen entfernten Ländern, die denselben Kolonialherrn hatten.¹ Bei den Spielen gegen Nigeria, insgesamt sechs zwischen 1951 und 1957, spielte der Heimvorteil jeweils eine große Rolle,² die vier Spiele gegen Sierra Leone zwischen 1954 und 1957 wurden ausnahmslos von der Goldküste gewonnen.

5.2.1.3.3 Fußball-Tour nach Großbritannien und Besuch von Matthews

Die sportlichen Verbindungen mit dem Mutterland England prägten in der Endphase der Kolonialzeit vornehmlich zwei Ereignisse, die Tour einer Fußball-Auswahlmannschaft der Goldküste ins United Kingdom 1951 und der Besuch von Stanley Matthews in der Goldküste im Jahr 1957. Die Fahrt ins Mutterland des Fußballsports brachte eine ernüchternde Erfahrung, die gleichwohl sehr fruchtbar für die weitere Entwicklung war. Insgesamt wurden vom 14.8. - 12.9.1951 zehn Spiele

¹ vgl. auch F. Kidane, Hilfe für Entwicklungsländer durch den Sport, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 31;

² Ohene-Djan (Ed.), The Ghana Football Association Yearbook, Accra 1958, S. 32ff.

gegen unterklassige Amateurmansschaften ausgetragen, zwei in Nordirland, je eines in Irland und Wales und sechs in England. Die Spieler der Goldküste litten unter den für sie ungewohnten klimatischen Verhältnissen, vor allem aber darunter, daß sie barfuß spielten. Es gab acht Niederlagen und zwei knappe Siege. Bisher hatte man fast ausschließlich Spiele innerhalb der Kolonie ausgetragen und damit keinen Maßstab über den Standort im internationalen Fußball. Nun zeigte sich, daß der Abstand zur Spitze doch noch sehr viel größer war, als man selbst angenommen hatte. Die beteiligten Spieler gaben ihre Erfahrungen an die Vereine in der Goldküste weiter. Der Mannschaftskapitän Chris Briand begann als erster in Fußballschuhen zu spielen. Es dauerte allerdings noch geraume Zeit, bis sich diese Gewohnheit allgemein durchsetzte.

Im Mai 1957 kam der in Europa zu seiner Zeit sehr berühmte Außenstürmer Stanley Matthews, Profifußballer aus England, für zwei Wochen in die Goldküste. Mäzene in Accra hatten diesen Besuch finanziert. Ohene-Djan über Stanley Matthews:

"His wizardry and artistry were the inspiring signal for development of scientific football in Ghana ... It became clear that the need for Ghanainas to pick up the real alphabets and grammar of modern football could no longer be delayed."

Im offiziellen Programm, das zum Besuch herausgegeben wurde, wurde Matthews mit einem Messias verglichen. Matthews absolvierte vier Spiele als Gastmitglied der Hearts of Oak gegen Clubmannschaften der Goldküste. Drei davon wurden gewonnen, eines verloren. Zwischen den Spielen hielt Matthews Vorträge und fand dabei interessierte Zuhörer. Höhepunkt seines Besuchs war die Überreichung des Amtsschwertes eines "Soccer-hene" (Häuptling des Fußballspiels) durch Sempe Manche, Nii Tetteh Kpeshie II.

¹ Ohene-Djan, A short history of soccer in Ghana and the rise of the Black Star Eleven, Accra 1964, S. 19.

Trotz des Aufsehens, das die sportlichen Vergleichskämpfe mit Nigeria und Sierra Leone erregt haben, trotz der Reise der Auswahlmannschaft nach Großbritannien und trotz des Besuchs von Matthews mit ihren wichtigen Impulsen für die weitere Sportentwicklung in Ghana bleibt festzuhalten, daß der Sport in der Goldküste allgemein kolonialpolitische Grundsätze der Engländer zum Ausdruck bringt. Räumlich war der internationale Sportverkehr im wesentlichen auf Vergleichskämpfe mit dem Mutterland England und mit den anderen englischen Kolonien im westafrikanischen Raum beschränkt. Zeitlich war der Kontakt nach außen dadurch eingengt, daß er eigentlich nur in den letzten sechs Jahren der Kolonialzeit von 1951 - 57 ermöglicht wurde. Vom Beginn des Fußballspiels in Cape Coast an waren fast fünfzig Jahre verstrichen, ehe sich die Grenzen für den sportlichen Kontakt etwas öffneten.

5.2.1.4 Später Beginn einer gezielten Sportförderung in der Goldküste durch den Kolonialherrn England

Bereits bei der Einführung des europäischen Sports in der Kolonie Goldküste wurde darauf hingewiesen, daß die Kolonialmacht primär kein Interesse an den Menschen in der Kolonie hatte, sondern möglichst großen wirtschaftlichen Gewinn erzielen wollte. Die Einführung des Sports war demgemäß einzelnen Enthusiasten überlassen und hatte damit Zufallscharakter. Dieser Zustand hielt über Jahrzehnte an. Erst als das Ende der Kolonialzeit absehbar wurde, kamen einzelne gezielte Maßnahmen zur offiziellen Sportförderung im Zeitraum von 1948-1952. Diese Vorgaben des Kolonialherrn (unter dem Stichwort Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und der übrigen Welt, hier eingeschränkt auf England) waren aber für die Sportentwicklung nach der Unabhängigkeit nicht unproblematisch.

Im einzelnen handelt es sich bei der offiziellen Sportförderung um Vorschläge von Sir Sidney Abrahams 1948, um die Schaf-

fung des Regierungsamts eines Sports Organisier 1950 und um die gesetzliche Verordnung der Kolonialregierung über die Gründung eines Sportverbands (Ordinance No. 14) im Jahr 1952.

Sir Sidney Abrahams stellte zunächst erhebliche Defizite fest:

"He found that, while there is much practice of sport and considerable enthusiasm, it is not extensively organised. The sports ground facilities are insufficient to meet requirements and in the schools there are complaints of lack of sports gear."¹

Seine Beobachtungen in Nigeria mit einem Leichtathletikverband mit landesweiter Kompetenz und der Bewilligung von £10.000 durch die Kolonialregierung für den Bau eines großen Stadions in Lagos haben ihn offensichtlich zu seinen Vorschlägen für die Goldküste angeregt:

"Sir Sidney advised the formation of regional associations, the different branches of sport governed regionally by subcommittees, and the creation of a National Sports Council on which all territorial organisations would be represented and which would also include persons interested in the promotion of sport. Further he strongly urged consideration of a scheme for a stadium at Accra, owned by the National Sports Council, and used as a headquarters for sport and for staging inter-territorial and international contests ... Sir Sidney thinks that the sum of £100.000 should be aimed at the construction of an stadium to hold 25,000 and to enable the Council to provide coaches and to ensure Gold Coast representation in international contests."²

Schließlich schlug Abrahams noch die Organisation westafrikanischer Spiele unter Einbeziehung der französischen Kolonien vor. Als erste Umsetzung der Vorschläge von Sir Sidney berichtet der Crown Colonist:

¹ The Crown Colonist 19, 1949, S. 528;

² ebd.;

Das Stadion von Accra mit einer Rasenfläche zur Ausübung von Fußball, Leichtathletik und Hockey und mit einer angeschlossenen Sporthalle für Boxen und Netball wurde am 27.9.1952 offiziell eröffnet und im Februar 1953 zur Nutzung freigegeben. Die sechs Tennisplätze, die den Sportkomplex vervollständigten, wurden im September 1953 fertiggestellt. Colonial Office. Report on the Gold Coast for the year 1953, London 1954, S. 115.

"The Gold Coast Government has adopted a novel plan to aid the development of sport. It will contribute pound for pound up to £ 20.000 of all subscriptions sent to the newly founded Interim Sports Committee of the Gold Coast by the public."

1950 berichtet der Crown Colonist über einen weiteren wichtigen Schritt zur Einbeziehung des Sports in die Regierungsaufgaben:

"The Gold Coast Government has decided to create a new Government post - that of Sports Organiser. Mr. A.H.R. Joseph, Assistant Headmaster of the Achimota School, is retiring from that position in April and will be the first Sports Organiser."²

Joseph hatte die Gründung des Leichtathletikverbandes der Goldküste wesentlich vorangetrieben. Mit der Einrichtung des Regierungsamtes "Sports Organiser" wurde durch die Kolonialmacht im sportlichen Bereich eine vom Mutterland völlig unterschiedliche Struktur präjudiziert, die sich nach der Unabhängigkeit folgerichtig fortsetzte. Die Wurzeln für die z.B. anlässlich der Rhodesien- und Südafrika-Konflikte beklagte Abhängigkeit des Sports von den entsprechenden Regierungen liegen in der Kolonialzeit.³

Die Verknüpfung von Sport und Politik im späteren Ghana wurde durch Großbritannien noch durch eine weitere Maßnahme vorbereitet. Am 7. April 1952 wurde durch eine gesetzliche Verordnung der Kolonialregierung, die Ordinance Nr. 14 des Jahres 1952, das Gold Coast Amateur Sports Council gegründet. Die so ins Leben gerufene Dachorganisation des ghanaischen Sports hatte relativ viele Mitglieder, von denen nur wenige aus dem direkten Bereich des Sports kamen. Die Gründung

¹ The Crown Colonist 19, 1949, S. 785;

² The Crown Colonist 20, 1950, S. 196;

³ Für den wirtschaftlichen Bereich stellt Berg in ähnlicher Weise fest, daß zahlreiche dirigistische Maßnahmen ihren Ursprung in der Kolonialzeit haben. Der Sport ist somit kein Sonderfall für die Verschiedenheit der Entwicklung in Mutterland und Kolonie. E.J. Berg, Sozialismus und wirtschaftliche Entwicklung in Tropic-Afrika, in: D. Berg-Schlosser (Hrsg.), Die politischen Probleme der Dritten Welt, Hamburg 1972, S.310.

der nationalen Organisation wurde von einer staatlichen Instanz vorgenommen, und in die laufenden Geschäfte des Sports Council wurde weiter aus dem außersportlichen Bereich eingegriffen. Aus dem Sport kamen lediglich Vertreter der nationalen und der zu gründenden regionalen Sportfachverbände. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Ordinance gab es nur drei solcher Fachverbände: Leichtathletik, Cricket und Tennis. Aus dem außersportlichen Bereich kamen Vertreter der Armee, Polizei, Hochschule, der Director of Education, der Director of Social Welfare und drei Vertreter, die der entsprechende Minister entsandte. Schließlich konnte das Sports Council noch bis zu 6 weitere Mitglieder benennen.

Das von den Engländern gegründete Sports Council hatte verschiedene Schwächen. Es war eine Einrichtung der Kolonialregierung, ohne wirkliche Verbindung zur Basis. Der Dachverband und die drei nationalen Fachverbände als oberste Ebene der Sportorganisation hatten keine ausgebauten unteren Ebenen, auf die sie sich hätten stützen können. Das Sports Council hatte keine Befugnisse, daran etwas zu ändern. Es konnte lediglich die Aufnahme neuer Fachverbände als Mitglieder des Sports Council bestätigen. Dabei hatte es nur die Bedingung zu prüfen, ob der Fachverband zur Förderung, Entwicklung oder Kontrolle einer Amateursportart bestand. Daneben hatte das Sports Council die Rechnungsprüfung vorzunehmen. Die Verbände waren sonst wenig von ihrer Dachorganisation tangiert und blieben weitgehend autonom. Sie regelten ihre eigenen Geschäfte, planten nationale und internationale Wettkämpfe in ihrer Sportart und schlossen sich ggf. internationalen Fachverbänden an. Sowohl Sports Council wie Fachverbände erreichten nur wenig in der Entwicklung des Sports, weil sie finanziell weitgehend selbsttragend sein sollten. Zu Eintrittsgeldern und privaten Spenden gab die Kolonialregierung jährlich einen Zuschuß von Nø 6.000 (ca. DM 15.000,--). Von der Alternative der Unterstützung durch das Sports Council "finan-

cially or otherwise" (§ 7, 2d, 2e, 2g, 2h) blieb meist nur die zweite übrig.¹

5.2.2 Entwicklung des Sports in der Kolonie Goldküste

Innerghanaische, endogene Ursachen für Probleme bei der Sportentwicklung

In der Kolonialzeit war der Beitrag der Ghanaer zur Sportentwicklung in der Kolonie zunächst gering. Erst im Lauf von Jahrzehnten begann man allmählich mit eigenen Initiativen. Die Probleme dabei haben ihre Parallelen in der allgemeinen Entwicklung. Das gilt für die lange Zeit fehlende Kommunikation zwischen den Städten genauso wie für die zahlreichen Konflikte innerhalb der Stadt-Sportverbände und für die Schwierigkeiten bei der Gründung nationaler Sport-Fachverbände.

Im Fußballsport bestanden die lokalen Verbände weitgehend isoliert nebeneinander. Sie führten nur innerhalb ihres Bereiches mehr oder minder regelmäßig ihre Stadt- und Pokalmeisterschaften durch. Vergleichskämpfe, über den regionalen Rahmen hinausgehend, werden im Zeitraum von 1930 - 1950 nur in geringer Zahl erwähnt. Aus dem Jahr 1937 wird berichtet, daß anlässlich der Feiern der Krönung von König George VI innerhalb der Kolonie die 'Coronation Competition' ausgetragen wurde. Im Finale bezwang Accra die Mannschaft von Sekondi-Takoradi mit 1:0.² 1941 leistete der Sport in Ghana einen Beitrag zum Spitfire Fund und damit zur Finanzierung der englischen Anstrengungen im Zweiten Weltkrieg (!). Der Erlös aus den Eintrittsgeldern eines Spiels von Kumasi gegen Accra

¹ Ordinance No. 14 (7th April, 1952): Gold Coast Amateur Sports Council; vgl. dazu die kritischen Bemerkungen: A.A. Tibo (Ed.), The Tibo Committee Report on Ghana Sports, Accra 1967, S. 5f, (Nr. 26 - 34);

² Ohene-Djan, a.a.O., S. 7.

wurde für diesen Zweck überwiesen.¹ Dieses Spiel, das von Accra mit 3:0 gewonnen wurde, hatte als erstes die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit, da damit erstmals ein Sportereignis im Rundfunk übertragen wurde. Sir Arnold Hudson, Gouverneur der Kolonie, war ebenso auf der Ehrentribüne vertreten wie die traditionellen Autoritäten der beiden Städte, der Asanteheh Sir Osei Agyemang Prempeh für Kumasi und der Akumaje Manch als Vertreter des Ga Manche für Accra. Insgesamt gestaltete sich die sportliche Kommunikation zwischen den Zentren der verschiedenen Stämme als langwieriger Prozeß. Innerhalb der einzelnen Stammesgruppen war die Ausbreitung des Spiels sehr schnell vor sich gegangen. Die Barrieren zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen jedoch erwiesen sich bis 1950 als sehr hoch.

Erschwert wurde eine schnelle Entwicklung auch dadurch, daß die lokalen Fußballverbände Krisenphasen zu bewältigen hatten. Die Schwierigkeiten traten aus verschiedenen Ursachen gleichzeitig um 1940 auf. In Sekondi-Takoradi dauerte die Krise bis 1957, bedingt durch häufigen Wechsel in der Verbandsführung; in Kumasi hielten sich die Schwierigkeiten nur etwas mehr als ein Jahr. Hier war die Sportverwaltung restlos zusammengebrochen. In Accra dauerte die Krise bis 1948; Ursache war die Spaltung der innerstädtischen sportlichen Dachorganisation. Eine gewisse Instabilität in der Entwicklung rührte auch daher, daß fast alle Clubs durch persönliche oder generationsbedingte Rivalitäten erschüttert wurden. Viele Vereine lösten sich auf.²

¹ S. Borquaye, a.a.O., S. 44f;
Spiele zugunsten des Spitfire Fund gab es auch vor und nach diesem Zeitpunkt. 1943 etwa wurde geplant, Fußballspiele zwischen den britischen Kolonien Westafrikas zu veranstalten, ebenfalls zugunsten des Gold Coast Spitfire Fund; vgl. The Crown Colonist 14, 1944, S. 589; .

² Ohene-Djan, a.a.O., S. 7-13.

Versuche, die verschiedenen Fußballverbände der Goldküste zu einem Dachverband zusammenzufassen, hatte es bereits von 1923 an gegeben. Die Impulse gingen damals wie auch später von Accra aus. Der erste Versuch, der von Engländern aus der Kolonialverwaltung getragen war, scheiterte daran, daß sich zu dieser Zeit die anderen Stadtverbände noch nicht konsolidiert hatten. Spätere Initiativen wurden dadurch erschwert, daß die anderen Städte der Goldküste kein Interesse daran hatten, die Kompetenz ihrer Fußballverbände durch einen überregionalen Dachverband beschneiden zu lassen. Dazu kam in den anderen Städten, besonders in Kumasi, ein gewisser Argwohn gegen eine zu starke Dominanz Accras. Um die internationale Repräsentanz der Kolonie nicht völlig zu blockieren, übernahm der Fußballverband Accras zeitweise eine stellvertretende Funktion für den fehlenden nationalen Verband. Bedingt durch äußeren Druck gelang schließlich doch die Gründung eines Dachverbandes. Da die Goldküste Kolonie Großbritanniens war, wurden die Fußball-Interessen durch den englischen Fußballverband vertreten. Auf diese Weise wurde die Goldküste im Jahr 1943 affiliiertes Mitglied beim Weltfußballverband (FIFA). Vier Jahre später wollte die Kolonie selbständiges Mitglied werden. Voraussetzung dafür war aber die Gründung eines nationalen Verbandes. Deshalb mußten die verschiedenen Regionalverbände der Kolonie zusammenkommen. Sie gründeten 1947 die "National Football Association". Im gleichen Jahr wurde die Goldküste Mitglied der FIFA. Vorsitzender des Verbandes wurde Richard Akwei, der sich jahrelang um die Gründung bemüht hatte. Der Zusammenschluß war sehr lose, die regionalen Verbände behielten ihre vollen Kompetenzen. Nach kurzer Zeit kam es im nationalen Verband zu Streitigkeiten, die zur Spaltung führten. In Accra wollte die "Gold Coast Football Association" unter Präsident Akwei die Gesamtkolonie vertreten, das gleiche hatte in Kumasi die "Gold Coast and Ashanti Football Union" mit ihrem Vorsitzenden John Darkwa zum Ziel. Erneuter Druck von außen, die Notwendigkeit, eine gemeinsame Auswahlmannschaft der Goldküste

1951 nach Großbritannien zu entsenden, nötigte die beiden verfeindeten Verbände dazu, über eine Wiedervereinigung zu beraten. Diese glückte im Oktober 1950, erst sieben Jahre vor der Unabhängigkeit.¹

Die hier geschilderten jahrzehntelangen Schwierigkeiten bei der organisatorischen Festigung von Strukturen im Sport im Raum der gesamten Kolonie Goldküste sind nicht typisch für den Sport, sondern sind ganz allgemeine Kennzeichen für die endogene Problematik während der Kolonial-Periode. Die Abschottung der verschiedenen stammesmäßigen Regionen voneinander, der zögernde Beginn einer Kommunikation, die große Konfliktbereitschaft und der tiefsitzende Argwohn gegenüber der Dominanz bestimmter Landesteile (insbesondere gegenüber Accra) sind in allen Bereichen der afrikanischen kolonisierten Gesellschaft festzustellen.

¹ Vgl. Ohene-Djan, a.a.O., S. 14ff;
vgl. auch A.W. Mills, Soccer in the Gold Coast, in: Gold Coast Year Book 1953, Accra 1953, S. 118f.

5.3 Sport als abhängige Variable in Ghana nach der Unabhängigkeit

5.3.1 Beziehung Ghanas zu anderen Ländern

Im Vergleich mit den anderen Ländern zählt Ghana als "Entwicklungsland". Für diesen Begriff gibt es keine einheitliche Definition. Trotz des Fehlens einer allgemein anerkannten Übereinkunft über die Zugehörigkeit bestimmter Nationen zum Kreis der Entwicklungsländer besteht Einigkeit darüber, daß Entwicklungsländer bestimmte gemeinsame Merkmale haben, wie etwa geringe Bildungsmöglichkeiten, hohe Arbeitslosigkeit, unzureichende Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, niedriger Lebensstandard, häufig gleichzeitig verbunden mit sehr ungleichem Anteil der Menschen an den Gütern und am Reichtum des Landes, schlechter Gesundheitszustand der Mehrheit der Bevölkerung, unzureichende medizinische Betreuung usw. Die Vereinten Nationen, die ein Land dann als Entwicklungsland betrachten, wenn das jährliche Pro-Kopf-Einkommen nicht mehr als 25 % des Einkommens der hochentwickelten Länder erreicht, zählen weniger Länder zu diesem Kreis als Weltbank und Entwicklungshilfe-Ausschuß der OECD, die eine Reihe von südeuropäischen Ländern zusätzlich als Entwicklungsländer anerkennen.

Innerhalb der Entwicklungsländer (Less Developed Countries - LDC) gibt es deutliche Unterschiede, je nachdem wie nah sie an die 25 %-Schwelle herankommen:

- in Afrika etwa zählt das bevölkerungsreiche Nigeria mit seinen Erdölvorräten oder das an Bodenschätzen reiche Zaire genauso zu den Entwicklungsländern wie die Sahel-Länder Mali oder Obervolta;
- in Südamerika gehören das aufstrebende Brasilien und das Erdölland Venezuela genauso dazu wie die extrem auslandsabhängigen mittelamerikanischen Republiken;

- im Fernen Osten besteht ein deutliches Gefälle zwischen den hochentwickelten Staaten Singapur, Hongkong oder Taiwan und den großflächigen Ländern mit ihren riesigen Problemen;
 - im nähergelegenen Teil Asiens schließlich besteht ein großer Unterschied zwischen dem OPEC-Land Iran und dem ungleich ärmeren Nachbarn Afghanistan,
- um nur einige Beispiele zu nennen.

Um der Inhomogenität der LDC-Länder in etwa Rechnung zu tragen, wurden von den Vereinten Nationen zwei Gruppen besonders armer Entwicklungsländer festgelegt:

- die "Least Developed Countries" (LLDC): In diese Gruppe gehören nach einem Beschluß der UN-Vollversammlung vom November 1971 insgesamt 28 Länder, die bei drei Indikatoren unter einem festgelegten Schwellenwert liegen: Geringeres Brutto-Inlands-Produkt (BIP) als 100 US- \$ pro Kopf, geringere Alphabetisierungsquote (der über 15-jährigen) als 20 % und geringerer Anteil am BIP als 10 %;
- die "Most Seriously Affected Countries" (MSAC): Die meisten der LLDC-Länder gehören auch dieser Gruppe an, die nach flexibleren Kriterien der UN-Sondervollversammlung im Mai 1974 gebildet wurde. Dazu zählten 1976 44 Länder. Ausschlaggebend für diese Gruppe war neben niedrigem Pro-Kopf-Einkommen und hohem Schuldendienst bei gleichzeitig niedrigen Währungsreserven vor allem, ob das Land von den Erdöl-Preissteigerungen und deren Folgen erheblich betroffen war.

Ghana gehört zur Gruppe der MSAC-Länder. Die Beziehung Ghanas zu anderen Ländern ist also dadurch allgemein gekennzeichnet, daß es im Verhältnis zu hochentwickelten Ländern bei einer Reihe von vitalen Indikatoren unter einem definierten Schwellenwert bleibt und im Verhältnis zu anderen Entwicklungsländern zur Gruppe der ärmeren gehört.

Dieses Gefälle in der Beziehung zu anderen Nationen zeigt sich auch im Sport. Anhand von vier Beispielen ist diese Behauptung zu begründen.

5.3.1.1 Sportentwicklung als abhängige Variable der Gesamtentwicklung

In diesem Zusammenhang wird nur ein einzelner Indikator ausgewählt und untersucht, die Medaillenerfolge bei Olympischen Spielen, der zudem nur den Leistungssport betrifft. Für die Beschreibung des Grades der Sportentwicklung müßten viele weitere Indikatoren herangezogen und mit anderen Nationen verglichen werden, etwa z.B.

- Zahl und Qualität der Sportstätten, differenziert nach Beschaffenheit (z.B. Kunststoffbahn- Aschenbahn - Graspiste für die Laufwettbewerbe) und nach Sportarten (z.B. Schwimmbäder - Sporthallen - Freiplätze);
- Sportgeräte: Zahl, Qualität, Erschwinglichkeit für den Durchschnittsbürger;
- Schulsport: Prozentsatz der Schulbesucher, Stundenzahl pro Woche, Qualifikation der Lehrer, die Sportunterricht geben;
- Zahl der Erwachsenen, die Breitensport treiben;
- Zahl der Vereine und Vereinsmitglieder;
- Zahl und Qualität der Trainer und Sportfunktionäre;
- Umfang des Kanons der Sportarten;
- Teil des Staatshaushalts, der für den Sport zur Verfügung steht;
- Umfang der finanziellen Mittel, die aus anderen Bereichen in den Sport fließen, usw.

Da solche Daten nicht einfach abrufbar sind, wäre es sehr mühsam und aufwendig, sie zu sammeln und zu vergleichen.

Rechtfertigen läßt sich die Beschränkung auf einen Indikator "Erfolg bei Olympischen Spielen" in Bezug auf Ghana, weil - wie die Arbeit im folgenden zeigen wird - in diesem Land die Förderung des Spitzensportes innerhalb der allgemeinen Sportförderung eindeutige Priorität genießt. Wenn selbst bei diesem Indikator, auf den Ghana so großen Wert legt, ein deutlicher Abstand zu den großen Sportnationen sichtbar werden sollte, kann man annehmen, daß der Abstand bei den weniger geförderten Indikatoren noch größer sein dürfte.

Ausgeklammert werden bei dieser Darstellung die Olympischen Winterspiele, weil sie praktisch die Spiele der Nationen der nördlichen Erdhalbkugel sind. Ausgeklammert werden auch die Olympischen Sommerspiele von 1956 und früher, weil zu diesem Zeitpunkt nur ein Teil der Entwicklungsländer seine formale Unabhängigkeit erreicht hatte.

Bei den Olympischen Sommerspielen von 1960 bis 1980 wurden insgesamt 3.336 Medaillen (Gold, Silber, Bronze) vergeben. Davon gingen in die sog. Erste und Zweite Welt 3.105 (93,1 %), während Sportler aus den Entwicklungsländern insgesamt nur 231 Medaillen gewinnen konnten (6,9 %). (vgl. Abb. 11)

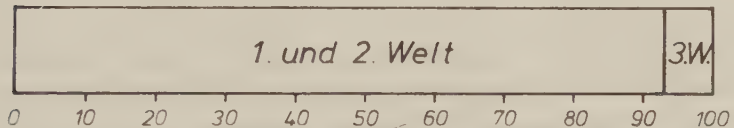


Abb. 11: Medaillenverteilung Olympische Sommerspiele 1960 - 1980
(Quelle: Medaillenspiegel der jeweiligen Olympischen Spiele)

Bei einer Einzelbetrachtung der Spiele läßt sich kein eindeutiger Trend für eine Steigerung, ein Gleichbleiben oder ein Absinken des Anteils der Entwicklungsländer an den vergebenen Medaillen ermitteln, zum einen, weil die Zahl der untersuchten Olympischen Spiele noch zu gering ist, zum anderen, weil gewisse Störgrößen berücksichtigt werden müssen (Abb. 12).

Solche Störgrößen etwa sind

- die unterschiedliche Teilnehmerzahl von Entwicklungsländern bei den einzelnen Olympischen Spielen, die auch in Relation zu den Prozentzahlen zu setzen wäre,
- der Höhenvorteil der ostafrikanischen Leichtathleten bei den Spielen 1968, der zur Erklärung der unerwarteten Sporterfolge herangezogen wurde,
- der Heimvorteil des Gastgeberlandes Mexiko bei den gleichen Spielen,

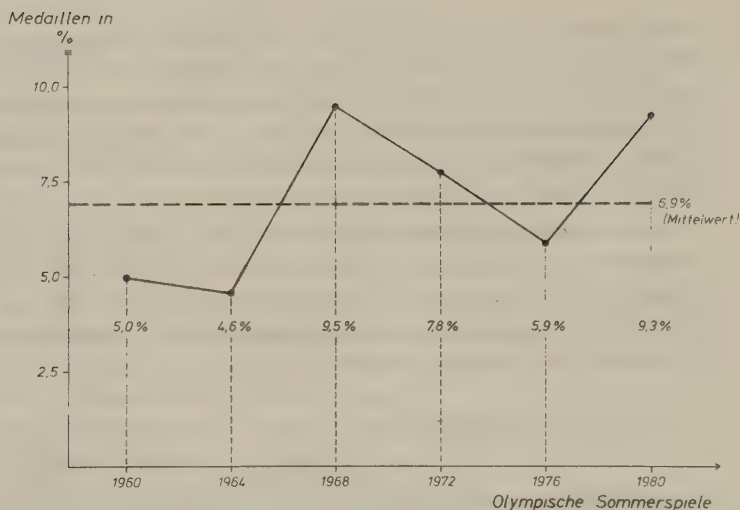


Abb. 12: Medaillenanteil der Sportler aus Entwicklungsländern bei den Olympischen Sommerspielen 1960 - 1980

(Quelle: Medaillenspiegel der jeweiligen Olympischen Spiele)

- der Boykott der Spiele in Montreal 1976 durch vorwiegend afrikanische Nationen wegen des Neuseeland-Südafrika-Konflikts, der sicher zu einer Verminderung des prozentualen Anteils der Entwicklungsländer an den vergebenen Medaillen beigetragen hat,
- der Boykott der Moskauer Spiele 1980 durch 39 Nationale Olympische Komitees wegen der militärischen Intervention der Sowjetunion in Afghanistan.

Festzuhalten bleibt aber, daß der Anteil der Entwicklungsländer an den Medaillen bislang immer unter 10 % geblieben ist, und daß der Durchschnittswert bei den fünf untersuchten Sommerspielen bei 6,9 % liegt. Bei einer oberflächlichen Betrachtung dieses Ergebnisses ist unschwer zu ermitteln, daß die Verteilung in keiner Weise der Bevölkerungsverteilung zwischen Erster und Zweiter Welt einerseits und den Entwicklungsländern andererseits entspricht. Sie ähnelt vielmehr der bekannten Verteilung des Reichtums dieser Welt.

Wenn man nun die Medaillenerfolge der ärmsten Entwicklungsländer mit denen der übrigen Entwicklungsländer vergleicht, kommt man zu folgendem Ergebnis:

	LDC-Länder (ohne LLDC/MSAC)	LLDC/MSAC-Länder
1960	78,3 %	21,7 %
1964	78,3 %	21,7 %
1968	68,0 %	32,0 %
1972	63,8 %	36,2 %
1976	97,2 %	2,8 %
1980	80,7 %	19,3 %
Ø 60-80	77,7 %	22,3 %

Abb. 13: Medaillenverteilung bei den Olympischen Sommerspielen 1960 - 1980 zwischen "reicheren" und "ärmeren" Entwicklungsländern in Prozent

(Quelle: Medaillenspiegel der jeweiligen Olympischen Spiele)

Auch in dieser Tabelle gibt es natürlich Störgrößen, besonders eklatant bei den vorletzten Spielen 1976, bei denen der Boykott vornehmlich der Afrikaner zu einem überdurchschnittlichen Absinken des Anteils der ärmeren Entwicklungsländer geführt hat. Trotzdem läßt sich auch aus dieser Tabelle - wenn auch nicht so kraß - ablesen, daß die Medaillenverteilung genausowenig der Bevölkerungsverteilung, sondern mehr den ökonomischen Verhältnissen entspricht. In den LLDC- und MSAC-Ländern leben insgesamt mehr als eine

Milliarde Menschen. Da man China wegen seiner Abstinenz von der internationalen Sport-Bewegung in die Bevölkerungszahl der LDC-Länder nicht einbeziehen darf, lebt in den übrigen "reicheren" Entwicklungsländern nur eine Minderheit.

Sport als abhängige Variable des allgemeinen Entwicklungsstandes einer Nation trifft nicht nur auf die Gesamtheit der Länder zu, die sich an den Olympischen Sommerspielen 1960 - 1980 beteiligt haben.¹ Auch Ghana, das hier besonders interessiert, fällt mit seinen drei Medaillen bei sechs Sommerspielen nicht aus dem Rahmen, und das trotz der vergleichsweise starken Konzentration der Möglichkeiten des Landes auf die Förderung des Leistungssports.

¹ Im einzelnen gibt es Abweichungen, wie die Beispiele der Entwicklungsländer Cuba, Kenia oder Äthiopien zeigen. Für sie gibt es spezifische Bedingungen, die mit den gängigen Erklärungsversuchen für unterschiedlichen Sportserfolg nicht erfaßt werden (P. Seppänen, Die Rolle des Leistungssports in den Gesellschaften der Welt, in: Sportwissenschaft 2, 1972, S. 133 - 155; A. D. Novikow und M. Maksimenko, Soziale und ökonomische Faktoren und das Niveau sportlicher Leistungen verschiedener Länder, in: Sportwissenschaft 2, 1972, S. 156 - 167).

5.3.1.2 Die sportpolitische Abhängigkeit von Entwicklungsländern

Ghana ist von den Entscheidungen des IOC und der internationalen Sportfachverbände abhängig, ohne an diesen Entscheidungen mit Aussicht auf Erfolg mitwirken zu können. Eppler bringt diese Tatsache treffend auf den Punkt:

"Betrachten wir die internationalen Sportgremien - etwa das Internationale Olympische Komitee oder besonders die internationalen Sportfachverbände -, so stellen wir fest, daß sie sich mehrheitlich aus Vertretern der Industrieländer zusammensetzen. Die Begründung ist einfach. Diese Länder sind identisch mit den großen Sportnationen. Daraus ergibt sich, daß der internationale Sportbetrieb von den Industrieländern reglementiert und beherrscht wird. Die Mitbestimmung der Entwicklungsländer ist zwar in vielen Fällen formal sichergestellt; Mitentscheidung über die auch sie betreffenden Sportfragen ist darin jedoch kaum möglich. Hier wiederholen sich Planungs- und Entscheidungsstrukturen, die zum Nachteil der Entwicklungsländer im weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Bereich genauso anzutreffen sind."¹

Dem IOC sind über 130 Nationale Olympische Komitees angeschlossen. Die Vollversammlung des IOC hatte 1977 86 Mitglieder, die nicht in irgendeiner Form gewählt wurden, sondern von der jeweiligen Vollversammlung des IOC nach und nach in dieses Gremium auf Lebenszeit berufen wurden. Das IOC stützt sich auf traditionale Legitimität, die ein politisches System kennzeichnet,

"das kraft der Gewohnheit an das Althergebrachte, nicht In-Frage-Gestellte, Anerkennung findet, oft überhöht durch den Mythos des gemeinsamen Ursprungs einer Gesellschaft oder des göttlichen Ursprungs der in ihr herrschenden Dynastie."²

Das IOC hat keine Züge charismatischer oder rational-legaler Legitimität. Die Praxis der Selbstrekrutierung dieses von der Basis autonomen Gremiums, das gleichwohl eine Macht

¹ E. Eppler, Entwicklungshilfe durch Sport, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 8;

² D. Berg-Schlosser (Hrsg.), Die politischen Probleme der Dritten Welt, Hamburg 1972, S. 191.

gegenüber der Basis hat, die nur noch selten in anderen sozialen Systemen zu finden ist, ist Ursache dafür, daß der Anteil von IOC-Mitgliedern aus Entwicklungsländern gering ist wie in kaum einem anderen internationalen Gremium. Daran ändert sich auch nur wenig, wenn man in Rechnung stellt, daß bei der Berufung der elf IOC-Mitglieder 1977 sieben aus Entwicklungsländern kamen. Überspitzt ausgedrückt könnte man sagen, daß die Mitglieder aus Entwicklungsländern in der von Industrie- und Ostblock-Ländern dominierten Versammlung mehr ein folkloristisches Element bilden. Lediglich einmal konnten - zum Ärger des damaligen IOC-Präsidenten und den Vertretern seines Kurses - IOC-Vertreter aus Entwicklungsländern einen Antrag im IOC durchsetzen: den Widerruf der Einladung Rhodesiens zu den Spielen in München 1972. Das war aber nur möglich, weil der Antrag von IOC-Vertretern aus dem Ostblock und einigen westlichen Ländern unterstützt wurde. Daß dies eine Ausnahme war, zeigt die Ablehnung eines ähnlich gelagerten Antrags vor Montreal 1976, in der diese Koalition nicht mehr sichtbar wurde. Insgesamt läßt sich festhalten, daß die Entwicklungsländer im IOC weder ihrer Länder- noch ihrer Bevölkerungszahl entsprechend repräsentiert sind. Da sie keinen Einfluß auf die Mehrheitsentscheidungen dieses Gremiums haben, sind Ghana und die anderen Entwicklungsländer von den Entscheidungen der Vertreter der nördlichen Erdhalbkugel abhängig.

Das wirkt sich etwa bei der Wahl der IOC-Präsidenten, bei der Aufnahmepraxis neuer Mitgliedsländer, bei der Auswahl der Austragungsorte Olympischer Spiele und bei der Anpassung der IOC-Regeln zum Nachteil der Entwicklungsländer aus. Die Entwicklungsländer haben keine Chance, die mächtige Position des IOC-Präsidenten mit einem ihrer Vertreter zu besetzen. Zur Diskussion um die Nachfolge des vorletzten IOC-Präsidenten schreibt Deister:

"Der derzeitige Vizepräsident des IOC, der Tunesier Mohamed Mzali, Philosophie-Professor und seit 1968 in verschiedenen Ministerämtern tätig, wäre einer der grossen Favoriten, wenn er nicht den Nachteil hätte, Afri-

kaner zu sein. Sechs der sieben Präsidenten seit 1948 kamen aus Europa, einer aus den USA (Brundage). Und Europa hat mit einem Stimmenpaket von 35 (davon neun aus Osteuropa) fast die Hälfte der gegenwärtig 76 Stimmen."

Bei der Anerkennung von Nationalen Olympischen Komitees weicht das IOC von der Praxis der UNO ab, in der die Entwicklungsländer in der Mehrheit sind. Das angeblich unpolitische IOC hat einen dezidierten (westlichen) politischen Standpunkt, wenn es um die Mitgliedschaft geht. So ist etwa Palästina Mitglied der UNO, nicht aber im IOC. Umgekehrt waren Rhodesien und für sehr lange Zeit Südafrika Mitglieder des IOC, während sie von der UNO ausgeschlossen waren. Diese Feststellung wirft nicht die Frage nach dem Richtig oder Falsch dieser Entscheidungen auf, sondern lediglich, daß es den Entwicklungsländern nicht möglich ist, ihre Auffassung im IOC durchzusetzen.

Seit 1896 haben die Olympischen Spiele nur einmal in einem Entwicklungsland stattgefunden, die Sommerspiele 1968 in Mexiko. Nur bei dieser Gelegenheit fanden Sportler aus hochgelegenen Ländern Bedingungen vor, die denen ihrer Heimat ähnlich waren (z.B. die Sportler aus Ostafrika). Noch nie hatten Sportler aus tropischen Ländern (wie z.B. Ghana) die Möglichkeit, unter den ihnen gewohnten klimatischen Bedingungen mit einem gewissen Heimvorteil anzutreten. Den klimatischen Bonus hatten mit der Ausnahme Mexiko immer die Länder der Nordhalbkugel. Nun kann man einwenden, daß das IOC seine Wahl der Austragungsorte nur aus dem Kreis der sich bewerbenden Städte treffen könne. Städte aus Entwicklungsländern seien nicht darunter gewesen. Aber die vom IOC beanspruchte Universalität müßte sich auch im Spektrum der Austragungsorte dokumentieren. Es hätten zumindest Wege versucht werden müssen, sei es durch Vergabe der Spiele nicht an eine Stadt, sondern eine Region, sei es durch Beschneidung des umfangreichen Programms oder durch Hilfestellung im Rahmen der vielbeschworenen "Olympic Solidarity".

¹ G. Deister, In Prag wird ein Präsident gesucht, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 135 vom 15.6.1977, S. 34.

Die Regeln des IOC schließlich werden in Abständen den neuen Entwicklungen im Sport angepaßt. Besonders die Änderung des § 26 über die Amateureigenschaft der Teilnehmer entspricht den Bedürfnissen der Sportler aus Industrieländern. Die Möglichkeiten der indirekten Honorierung des neuen Amateurs stehen Entwicklungsländern nicht zu und verzerren damit die Chancengleichheit.

Auch die internationalen Sportfachverbände sind wie das IOC unausgewogen besetzt und vertreten vorrangig die Interessen der Industrie- und Ostblockländer. Das kommt sehr deutlich in einem Interview der Tageszeitung "Die Welt" mit Willi Daume zum Ausdruck, der zu dieser Zeit Vizepräsident des IOC war:

"Welt: Es gibt Überlegungen, eine Gegenolympiade für Länder der Dritten Welt zu starten. Können Sie sich vorstellen, daß es in einigen Jahren eine Olympiade für die Nordhalbkugel und eine für Asien, Afrika und Lateinamerika geben wird, wobei China da eine führende Rolle übernehmen könnte?

Daume: Auch das kann ich mir kaum vorstellen. Indonesiens Staatschef Sukarno wollte vor einigen Jahren die 'Spiele der jungen Völker' veranstalten. Das ist kläglich zusammengebrochen, vor allem organisatorisch. Die internationalen Sportföderationen würden da auch nicht mitmachen. Sie haben eine sehr mächtige Position. Die Dritte Welt würde sich mit solchen Projekten komplett ausschließen. Das können sich die Länder in Afrika, Asien und Südamerika aber nicht leisten."

Für die internationalen Fachverbände gilt Ähnliches wie zum IOC: Auch bei ihnen sind Vertreter aus Industrie- und Ostblockländern mit großer Mehrheit in den Exekutivgremien, auch bei ihnen setzt sich bei der Aufnahme strittiger Mitgliedsländer der IOC-Standpunkt durch, auch bei ihnen werden die Weltmeisterschaften nahezu ausschließlich außerhalb der tropischen und trockenen, heißen Regionen der Erde veranstaltet. Sportler aus Entwicklungsländern können kaum unter heimischen, sondern müssen fast immer unter ungewohnten klimatischen Bedingungen antreten und haben damit nicht zu unterschätzende Nachteile.

¹ Interview von W. Lützenkirchen mit Willi Daume: Wird es schon bald eine Gegenolympiade geben, Herr Daume?, in: Die Welt, Nr. 176 vom 31.7.1976, S. 17.

Zwei weitere - aus der Unterrepräsentanz der Entwicklungsländer in den Fachverbänden resultierende - Folgen sind noch anzufügen: Zulassungsmodus zu internationalen Meisterschaften und Regelauslegung.

Vor allem bei Ballsport-Weltmeisterschaften können nicht alle interessierten Nationen am Endturnier teilnehmen, weil die Ermittlung des Weltmeisters zu langwierig wäre. Wie am Beispiel Fußball exemplarisch nachzuvollziehen ist, werden die Qualifikationsgruppen von der Majorität der FIFA im Sinne ihrer Nationalmannschaften geregelt. Das gilt für die Qualifikationsgruppen zur Ermittlung der Endrundenteilnehmer, die so aufgeteilt sind, daß eine unverhältnismäßig große Zahl europäischer Nationalmannschaften die Endrunde erreicht. Das gilt aber auch für die Gruppen in der Endrunde selbst, in der das Los nur eine untergeordnete Rolle spielt, damit die erwünschten Mannschaften durch Setzen die zweite Finalrunde erreichen. So erhielten bei den Weltmeisterschaften 1982 nur zwei afrikanische Mannschaften die Möglichkeit, überhaupt teilzunehmen, und wurden dann so gesetzt, daß sie in der ersten Finalrunde möglichst ausscheiden sollten.¹

Bei der Regelauslegung ist ebenfalls Fußball ein gutes Beispiel. Während Vereins- und Nationalmannschaften innerhalb der Kontinente ein gewisses Maß an sportlicher Kommunikation haben, sind Spiele zwischen Mannschaften verschiedener Kontinente außerhalb der Weltmeisterschaften selten. Das begünstigt eine verschiedene Entwicklung der Regelauslegung und damit auch die Entwicklung einer verschiedenen Spielweise. Vor den Weltmeisterschaften werden die internationalen Schiedsrichter zu einem Kurs zusammengefaßt, bei dem ihnen eine einheitliche Regelauslegung vermittelt wird. Diese einheitliche Regelauslegung orientiert sich an europäischen Vorstellungen.

¹ Zu einem ähnlichen Problem im Tennis: vgl. R. Evans, Ashe in Africa, in: World Tennis 18, 1971, Nr. 8, S. 70-73.

Für die südamerikanischen Mannschaften war diese Tatsache besonders schmerzlich bei der Weltmeisterschaft 1966 in England, bei der Fouls weit stärker geahndet wurden, als sie es in der Heimat gewohnt waren.

Auch Ghana hatte Probleme mit der ungewohnten Regelauslegung. Beim olympischen Fußballturnier in München 1972 war zu beobachten, daß bei bestimmten Fouls die Regeln anders als in der Heimat angewandt wurden, eine Tatsache, die die Fußballspieler aus Ghana sehr verunsicherte.

5.3.1.3 Die politische Abhängigkeit des ghanaischen Sports

Sowohl die Dominanz der Politik gegenüber dem Sport wie das Gefälle von OAU zu den einzelnen afrikanischen Mitglieds-ländern oder das Gefälle an politischer Einflußmöglichkeit zwischen Industrie- und Ostblockländern einerseits und Entwicklungs-ländern andererseits zeigt sich in den Auswirkungen auf den ghanaischen Sport als abhängige Variable.

5.3.1.3.1 Auswirkungen der Politik der OAU

Konflikte wegen Rhodesien und Südafrika gab es immer dann, wenn die Politik des IOC deutlich von der politischen Auf-fassung der OAU divergierte.

Bei den Olympischen Spielen in Tokio gab es keine Diskre-panz, weil das IOC selbst den Ausschluß Südafrikas von die-sen Spielen beschloß. Südafrika hatte bei den Spielen von 1912 bis 1960 mit Mannschaften teilgenommen, die ausschließ-lich aus weißen Sportlern gebildet waren. Gleichzeitig mit dem Unabhängigwerden der meisten schwarzafrikanischen Natio-nen wuchs das Bewußtsein, daß die Praxis der Apartheid auch im Sport mit den olympischen Regeln nicht vereinbar sei. Das NOK Südafrikas scheiterte bei dem Versuch, den Auftrag des IOC zu realisieren, die südafrikanische Regierung zur Auf-hebung der Rassendiskriminierung im Sport zu bewegen. Da die Regierung Südafrikas diese Aufforderung kategorisch ab-lehnte, beschloß das IOC, Südafrika von den Spielen 1964 auszuschließen.¹

¹ Vgl. E. Naumann, Die Südafrika-Frage und die Olympischen Sommerspiele 1968; Deutsche Welle - Dokumentation 94/68 vom 18.4.1968, S. 1-4.

Keine Differenz in der Rhodesienfrage gab es bei denselben Spielen zwischen IOC und OAU. Rhodesien war noch eindeutig Kolonie Großbritanniens und hatte vier Auflagen des IOC zu erfüllen, denen es auch nachkam: Antreten als Kolonie, Antreten unter britischer Flagge, Abspielen der britischen Hymne im Fall eines Sieges und Antreten mit einer gemischt-rassischen Mannschaft.

Trotz unterschiedlicher Auffassung zwischen OAU und IOC über die Teilnahme Rhodesiens bei den Sommerspielen 1968 kam es zu keinem Konflikt, da das Gastgeberland Mexiko das Problem vorzeitig dadurch löste, daß es den rhodesischen Teilnehmern die Einreise verweigerte. Mexiko verstieß damit zwar gegen seine eigene Zusage an das IOC vor Vergabe der Spiele, allen Teilnehmern die Einreise zu gewähren, die vom IOC eingeladen würden. Mexiko berief sich aber auf den Beschluß Nr. 253 vom 29.5.1968 des Sicherheitsrates der UN, der als Folge der einseitigen Unabhängigkeitserklärung der Regierung Smith gefaßt worden war und in dem u.a. alle Mitgliedsländer der UNO aufgefordert wurden, rhodesischen Bürgern die Einreise zu verweigern. Das IOC war darüber verärgert, daß Mexiko UN-Recht über IOC-Recht setzte, die OAU hatte damit aber keine Veranlassung einzugreifen, weil die Entscheidung in ihrem Sinn getroffen war.

Mit dem südafrikanischen Wunsch nach einer Wiedermehrzulassung zu den Spielen 1968 begann die Serie der Konflikte zwischen OAU und IOC. Das Muster der Entscheidung ist bei allen drei Konflikten gleich. Die Initiative ging von der OAU aus und wurde über den Obersten Afrikanischen Sportrat einerseits und die nationalen Regierungen andererseits an die Nationalen Olympischen Komitees weitergetragen, die als einzig vom IOC anerkannte Gesprächspartner die auf höheren Ebenen getroffenen Entscheidungen an das IOC weitergaben (vgl. Abb. 14).

Dieser Entscheidungsweg widerspricht den Regeln des IOC, nach denen die NOK's politisch unabhängig sein sollen. Die afrikanischen NOK's geben ihre Beeinflussung auch nicht offen zu, da dies mit Sicherheit zu Konflikten führen würde. Die Indizien sprechen aber eine deutliche Sprache.

Die Regierung Südafrikas hatte sich nach den Spielen in Tokio bereiterklärt, der Bildung eines gemischtrassischen NOK zuzustimmen. Beim Besuch einer dreiköpfigen IOC-Kommission im September 1967 in Südafrika erklärte sich Staatspräsident Vorster gegenüber dem IOC-Mitglied Lord Killanin bereit, auf bestimmte Forderungen des IOC einzugehen. Aufgrund dieser Absichtserklärung beschloß das IOC am 15.2.1968 in Grenoble die Wiederezulassung Südafrikas, sofern folgende fünf Punkte erfüllt würden: Einheitliche Mannschaft ohne Rassendiskriminierung, Auswahl der Mannschaft gemeinsam von weißen und nicht-weißen Offiziellen, Mannschaft mit gemeinsamer Flagge und einheitlicher Kleidung, gemeinsames Reisen und Wohnen ohne Rassentrennung, und sofern erforderlich, Ausscheidungskämpfe unter Südafrikanern verschiedener Hautfarbe.

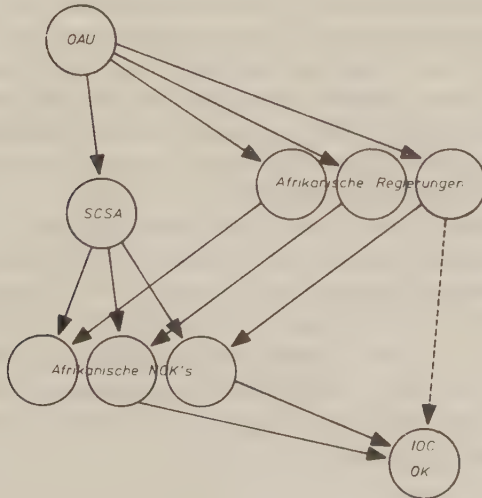


Abb. 14: Entscheidungsweg bei den Boykott-Erklärungen afrikanischer NOK's bzw. afrikanischer Länder vor den Olympischen Spielen 1968, 1972 und 1976

Nach diesem Beschluß, der wohl in der Absicht gefaßt worden war, die Apartheid über den Sport etwas aufzuweichen, kam es zu einer breiten Front des Protests und der Boykottandrohung. Der Widerspruch, der nicht zulassen wollte, daß das südafrikanische System über den Sport in einem Teilbereich salonfähig wurde, kam aus Afrika, aus arabischen, osteuropäischen und einigen westlichen Ländern (Italien und Skandinavien). Nach einer schriftlichen Befragung der IOC-Mitglieder wurde zwei Monate nach dem Beschluß von Grenoble die Zulassung Südafrikas widerrufen.¹

Der Entscheidungsweg bei der eigentlichen Boykotterklärung durchlief in diesem Fall nicht alle in der Skizze genannten Stationen, weil er innerhalb der afrikanischen Länder nicht kontrovers war. Am 23.2.1968 trat in Brazzaville das Exekutiv-Komitee des Obersten Afrikanischen Sportrats zusammen. Man gab aber zunächst nur ein Communiqué heraus, in dem erklärt wurde, daß mit größter Wahrscheinlichkeit 32 afrikanische Nationen die Spiele in Mexiko boykottieren würden. Danach wurde die Sitzung um zwei Tage verschoben. Am 25.2. beschloß die Außenminister-Konferenz der OAU den Boykott der Spiele durch die der OAU angeschlossenen afrikanischen Länder. Am Tag darauf, am 26.2.1968, sprach sich dann das Exekutivkomitee des SCSA ebenfalls für einen Boykott durch die ihm angeschlossenen nationalen Sportverbände aus.²

Durch die Entscheidung des IOC im Sinne der OAU waren weitere Auseinandersetzungen nicht notwendig. Die Verschiebung der Sitzung des SCSA ist ebenso wie der zeitlich später gefaßte Beschluß ein deutliches Indiz dafür, daß der Boykott-Beschluß von der OAU ausging und vom Obersten Afrikanischen Sportrat und den ihm angeschlossenen nationalen Sportverbänden nachvollzogen wurde.

¹ Vgl. detaillierter: E. Naumann, a.a.O., S. 4-25;

² a.a.O., S. 11-13.

Beim Rhodesienkonflikt vor den Spielen in München wurde der Entscheidungsweg deutlicher, weil sich die OAU nicht nur mit der IOC-Politik auseinandersetzen mußte, sondern auch den Obersten Afrikanischen Sportrat und die afrikanischen Sportorganisationen von seiner Linie zu überzeugen hatte.

Am 16.3.1971, eineinhalb Jahre vor Beginn der Spiele, wurde das rhodesische NOK durch das Münchner OK zu den Spielen 1972 eingeladen. Jean-Claude Ganga, der Generalsekretär des SCSA, bezeichnete diese Einladung drei Wochen später als "unfreundlichen Akt" gegenüber den afrikanischen Ländern. Verschiedene afrikanische Staaten drohten den Boykott der Spiele an. Um so erstaunlicher war, daß Abraham Ordia, der Präsident des SCSA, am 4.9.1971 eine Erklärung abgab, daß die afrikanischen Länder trotz der Teilnahme Rhodesiens ihre Mannschaften zu den Olympischen Spielen entsenden würden. Bei der Vollversammlung der NOK's in München kam am 9.9.1971 ein Beschluß zustande, nach dem Rhodesien die Teilnahme unter den gleichen Bedingungen wie 1964 gestattet werden sollte (Antreten als britische Kolonie, Einmarsch unter der britischen Nationalflagge, britische Hymne im Fall eines Sieges, Entsendung einer gemischtrassischen Mannschaft ohne Diskriminierung). Der Beschluß wurde mit 76 Stimmen bei sechs Enthaltungen und ohne Gegenstimme angenommen. Bei seiner Sitzung am 16.9.1971 in Luxemburg bestätigte das IOC diesen Beschluß. Der Antrag, der auf afrikanische Initiative hin eingebracht worden war, ist wohl nur damit erklärbar, daß man damit rechnete, Rhodesien würde unter diesen demütigenden Bedingungen nicht antreten.

Daß die politisch Verantwortlichen in Afrika die Taktik der afrikanischen Sportführung in München und Luxemburg nicht billigten, wird aus ersten Protesten der OAU und einigen afrikanischen Regierungen gegen die Beschlüsse deutlich. Ganga sah sich genötigt, die Forderungen nach Revisionen des Rhodesien-Beschlusses an IOC-Präsident Brundage weiterzuleiten. In seiner Antwort an das SCSA vom 25.11.1971 erklärte Brundage unmißverständlich, daß die Beschlüsse von Luxemburg nicht geändert würden.

Während man im IOC und OK die Rhodesienfrage für endgültig gelöst hielt und die ersten Mannschaften bereits in München eingetroffen waren, kam das Problem erneut ins Rollen. Nzo Ekangaki, der Generalsekretär der OAU, sandte am 4.8.1972 ein Telegramm an Bundeskanzler Brandt, in dem er den Ausschluß Rhodesiens von den Olympischen Spielen verlangte. Er begründete seine Forderung mit dem Beschluß des UN-Sicherheitsrats zur Einreiseverweigerung von rhodesischen Bürgern in die UN-Mitgliedsländer.

Der Oberste Afrikanische Sportrat beriet in Lagos zwei Tage lang über die neue Situation. Man suchte nach einem Kompromiß zwischen den Forderungen der OAU und dem Beschluß des IOC, der auf Anregung der afrikanischen Mitglieder gefaßt worden war. Ganga wurde zu Verhandlungen nach Deutschland entsandt, die afrikanischen NOK's wurden aufgefordert, die Gespräche Gangas abzuwarten und vorerst noch keine Boykottbeschlüsse zu fassen.

Die Delegation afrikanischer NOK's unter Führung Gangas traf dann am 9.8. zu einem mehrstündigen Gespräch mit Daume zusammen. Man ging dabei von den Luxemburger Beschlüssen aus und erweiterte die vier Punkte um einen fünften, der den Beschluß nicht essentiell änderte: die Prüfung der Nationalangabe der Rhodesier anhand eines offiziellen Dokuments. Mit diesem Kompromiß, dem Brundage telefonisch zustimmte, war die afrikanische Delegation zufrieden. Das SCSA sandte Telegramme an alle 37 afrikanischen NOK's und rief sie darin auf, an den Olympischen Spielen teilzunehmen.

Ungeachtet dessen sandte Ekangaki von der OAU ein zweites Telegramm an den deutschen Bundeskanzler und forderte erneut die Einreiseverweigerung für die rhodesischen Olympiateilnehmer. Demgegenüber rief das SCSA am 14.8. seine Mitglieder erneut auf, an den Spielen teilzunehmen, da man andernfalls dem IOC gegenüber einen Vertrauensbruch beginge und Afrika in Zukunft nicht mehr ernst genommen würde. Am gleichen Tag wurde die rhodesische Mannschaft im Olympischen Dorf mit der Flaggenhissung offiziell begrüßt. Verschiedene afrikanische Regierungen kündigten den Boykott ihrer Mannschaften an.

Bei seiner Ankunft in München erklärte Brundage zu den Ereignissen: "Das ist Politik, reine Politik. Und wir befassen uns nicht mit Politik ... Alle Sportler sind eingeladen und werden kommen ... Rhodesien wurde eingeladen, Rhodesien wird teilnehmen." Am 16.8. gab der äthiopische Chef de Mission, Sportminister Tessema, eine Stellungnahme zur Boykottankündigung heraus:

"Wir sind nach München gekommen aufgrund der Übereinkunft zwischen dem IOC und den Nationalen Olympischen Komitees Afrikas. Inzwischen haben jedoch unsere afrikanischen Regierungen nach sorgfältiger Prüfung den Standpunkt vertreten, daß sich unsere Länder nicht als Instrument für die Ambitionen der Regierung von Südrhodesien hergeben könnten. Wenn Südrhodesien teilnimmt, werden wir unsere Mannschaften zurückziehen - unter welchen Umständen auch immer die Teilnahme Südrhodesiens auch immer erfolgen mag. Jede Teilnahme unserer Mannschaften an den Olympischen Spielen ist ohne Unterstützung unserer Regierungen unmöglich."

Am 17.8. beantwortete Brandt die Telegramme Ekangakis dahingehend, daß nur das IOC selbst die Revision des Luxemburger Beschlusses vornehmen könne. Am Tag darauf billigte das Exekutivkomitee des IOC einstimmig eine Erklärung von Brundage, die am 16.8. abgegeben worden war und an der Teilnahme Rhodesiens festhielt. Zum Brief des Bundeskanzlers erklärte das IOC-Sekretariat, daß das IOC bei seinem Beschluß von Luxemburg bleiben wolle.

Um Klarheit zu schaffen, wurde der stellvertretende Generalsekretär der OAU, Gerard Kamanda, nach München entsandt, um mit den afrikanischen Sportführungen und dem IOC zu verhandeln. Nach der Ankunft Kamandas in München begann eine 26-stündige Marathonsitzung mit Kamanda, dem SCSA und den Vertretern der afrikanischen NOK's. Nach der Sitzung wurde eine Resolution an Daume übergeben, in der gefordert wurde, daß die Rhodesier ihre Nationalität durch einen britischen Paß nachweisen müßten, wenn sie die Disqualifikation vermeiden wollten. An einer anderen Stelle der Resolution wurde die Disqualifikation überhaupt gefordert. Weiter wurde verlangt, daß ein Untersuchungsausschuß die Rassendiskriminierung im Sport in Rhodesien prüfen sollte. Ein genauer Abreisetermin der Sportler Rhodesiens müsse festgelegt werden.

Am Abend des nächsten Tages (21.8.) veröffentlichte das SCSA eine Resolution an das IOC mit ultimativem Charakter:

"Alle Nationalen Olympischen Komitees aus Afrika ziehen sich von den Olympischen Spielen in München zurück, wenn das Internationale Olympische Komitee Rhodesien nicht ausschließt....

Die NOK's von Afrika folgten der Resolution, die das IOC im vergangenen Jahr für Luxemburg akzeptierte. Wir sind der Meinung, daß Rhodesien diese Luxemburger Beschlüsse, die für den Obersten Afrikanischen Sportrat bindend sind, verletzt und nicht eingehalten hat, weil sie keine offiziellen Dokumente zum Beweis ihrer wirklichen Nationalität vorlegten."

Das Exekutivkomitee kam am Tag darauf trotzdem zum Ergebnis, daß die Teilnahme Rhodesiens zu Recht bestünde, und empfahl der IOC-Vollversammlung, die Einladung an Rhodesien aufrechtzuerhalten. Nach insgesamt 22 Stunden Beratung zum Rhodesienproblem fällte die Vollversammlung am Abend des 22.8. die Entscheidung: Mit 36 gegen 31 Stimmen bei drei Enthaltungen wurde Rhodesien von den Olympischen Spielen in München mit der Begründung ausgeschlossen, die Rhodesier hätten nicht den Beweis antreten können, daß sie britische Staatsbürger seien.¹

Aus dem Ablauf der Geschehnisse, die zur Zurückziehung der Einladung an Rhodesien führten, ist klar ersichtlich, daß die OAU die zentrale Rolle beim Boykottbeschuß führte und die Entscheidung gegenüber den afrikanischen NOK's über die Zwischeninstanz der afrikanischen Regierungen und des zunächst widerstrebenden SCSA durchsetzte.

¹ Diese weitgehend chronologische Darstellung der Ereignisse stützt sich weitgehend auf die Meldungen der Nachrichtendienste dpa, ap und sid, ferner auf die eigenen Nachrichtendienste der Süddeutschen Zeitung, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Frankfurter Rundschau und der Welt;
Vgl. auch: W. Maier, Olympische Spiele im Spannungsfeld der Politik, Dipl.Arbeitskreis DSHS Köln, WS 1973/74.

Das gleiche Muster des Entscheidungswegs ist auch beim Boykott der Sommerspiele in Montreal 1976 nachzuweisen. Stein des Anstoßes war eine Wettkampfreise einer neuseeländischen Rugbymannschaft nach Südafrika, die zeitlich mit den blutigen Unruhen in Soweto zusammenfiel. Die OAU bereitete eine Resolution mit der Forderung nach dem Ausschluß Neuseelands vor, die der Außenminister-Konferenz und der Konferenz der Staatsschefs der OAU Anfang Juli 1976 in Port Louis in Mauritius vorgelegt wurde. Beide Konferenzen empfahlen den afrikanischen Regierungen, ihre Olympiamannschaften von den Spielen zurückzuziehen, sofern Neuseeland die Teilnahme erlaubt würde. Am 9.7. entschloß sich die Regierung Tansanias als erste, dieser Empfehlung zu folgen.

In Montreal war das IOC zunächst voll mit dem Taiwan-Konflikt beschäftigt und rechnete nicht mit einem Boykott afrikanischer Länder. Erst unmittelbar vor Eröffnung der Spiele wurden die Afrikaner aktiv. Der Ablauf wird aus der Berichterstattung der ghanaischen Zeitung Daily Graphic deutlich. Ghana war vom Boykott selbst überrascht.

Am 14.7. berichtete der Daily Graphic, daß der Boykott Tansanias vom Nigerianer Harriman, dem Vorsitzenden des UN Special Committee Against Apartheid, begrüßt wurde. Gleichzeitig gab der Sonderkorrespondent eine ausführliche Vorschau über die Chancen der ghanaischen 4x100 m-Männer-Staffel in Montreal. Unter dem Titel "Africa is not yet decided" berichtete die Zeitung am 15.7. u.a., der Oberste Sportrat (SCSA) sei nach einer gut informierten Quelle dabei, einen Aufruf zum Boykott der Spiele herauszugeben. Ein Abgesandter der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) traf am Dienstag in Montreal ein, um die Maßnahmen zum Ausschluß Neuseelands zu koordinieren. Ungeachtet dieser Entwicklung gab der Korrespondent auf der gleichen Seite eine weitere Vorschau auf die ghanaischen Chancen in den Leicht-

athletikwettbewerben. Am 16.7. gab es keine Meldung zur Boykottfrage. Der Sonderkorrespondent fuhr vielmehr mit einer weiteren Vorschau auf die Box- und Leichtathletikwettbewerbe fort.

Auf der Titelseite der Ausgabe vom 17.7. erschien ein ausführlicher Bericht "Africa Threatens Boykott But Big Games Open Today". Darin wurde von der Androhung der afrikanischen Staaten berichtet, sich von den Spielen zurückzuziehen. In einem Brief, der von 15 afrikanischen Staaten, u.a. Ghana, unterzeichnet war, heißt es sinngemäß: Sollte das IOC diesen humanitären Aufruf mißachten, würden sich die jeweiligen Nationalen Olympischen Komitees von Afrika das Recht vorbehalten, ihre Teilnahme an den Spielen zu überdenken. Auf S. 15 der gleichen Zeitung wurden ungeachtet dessen weitere Ergebnisse ghanaischer Olympiateilnehmer im Training und bei Vorbereitungskämpfen in Montreal wiedergegeben.

Auf der ersten Seite des Graphic vom 19.7. stand unter dem Titel "Ghana Team on Way Back Home" u.a., Ghanas Rückzug wäre in Instruktionen enthalten, die Brigadier R.E.A. Kotei, Informationsminister und Regierungsbeauftragter bei den Spielen, aus Accra erhalten hätte. Die Sportler hätten den Beschluß mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Kotei hätte versucht, den Sportlern den Boykott schonend nahezubringen.

Im Kommentar auf S. 2 der Ausgabe vom 20.7. hieß es, das mit dem afrikanischen Boykott verknüpfte Prinzip sei klar: Freunde der Apartheid seien Feinde Afrikas. Der Graphic unterstütze uneingeschränkt den Standpunkt, der von der Organisation für Afrikanische Einheit und dem Obersten Afrikanischen Sportrat eingenommen würde, und würdige die Bereitschaft, mit der die afrikanischen Regierungen ihre Kontingente sofort zurückgezogen hätten.

Im Sportteil des Graphic vom 21.7. wurde beklagt, daß mit der Elfenbeinküste, Marokko, dem Senegal und Tunesien noch vier Mannschaften aus Afrika an den Spielen teilnahmen. An anderer Stelle stellte Harriman fest, daß auch die USA, Großbritannien, Frankreich, Kanada und Australien Sportbeziehungen zu Südafrika hätten, aber die Regierungen dieser Länder sich von den Entscheidungen ihrer Sportorganisationen distanziert hätten.

Am 22.7. wurde der OAU-Generalsekretär William Eleki Mboumoua zitiert, der den Regierungen Achtung zollte, weil sie die tiefe Bedeutung der Resolution verstanden, die durch die 27. Session des Ministerrats verabschiedet worden war, und den Rückzug ihrer Sportmannschaften von den Montreal-Spielen angeordnet hatten ... Das freie Afrika und das Afrika, das sich selbst befreit, sei nicht bereit, durch eitlen Ruhm von einigen Medaillen oder das flüchtige Prestige einiger Leistungen das ethische Ziel zu ersetzen, seine Größe zu behaupten und das dringende Erfordernis nach Würde, Freiheit und Gerechtigkeit anzustreben, das die Protagonisten des Rassismus und der Apartheid in Südafrika und anderswo hartnäckig zu mißachten versuchten.

Auf der Titelseite am 23.7. zeigte ein großflächiges Foto die ghanaischen Sportler nach ihrer Rückkehr im Flughafengebäude von Accra. In der Bildunterschrift wurde festgestellt, daß die Sportler trotz des Lächelns auf dem Foto sicher sehr traurig seien, die "dignity of race" aber wichtiger sei als Medaillen.

Auch bei der Durchsetzung des Boykotts von Montreal zeigt sich der große Einfluß der OAU wie bei den vorangegangenen Beispielen. Die Entscheidungen, die letztlich an der sportlichen Front durchgesetzt wurden, sind Abbild des Gefälles

Politik - Sport wie des Gefälles OAU - Ghana.¹

5.3.1.3.2 Implikationen der Sport-Entwicklungshilfe

Ghana erhält vielfältige Sportentwicklungshilfe, von einer Vielzahl ausländischer Regierungen, besonders aus Ost- und Westeuropa, von Sportorganisationen, Universitäten, von ausländischen Firmen, die in Ghana arbeiten, von privaten Trägern und engagierten Privatpersonen. Die Hilfe wird in sehr unterschiedlichem Umfang und aus sehr verschiedenen Motiven gewährt, zum Teil bekannt, zum weitaus größeren Teil aber unbekannt.

Diese Sportentwicklungshilfe ist häufig nicht uneigennützig, sondern hat im Hintergrund wichtigere Anliegen, für die der Sport lediglich ausgenutzt wird, wiederum als abhängige Variable politischer oder wirtschaftlicher Ziele. Im politischen Bereich wird dies offen zugegeben, wie Beispiele aus der Bundesrepublik zeigen. In einer im Boulevardstil aufgemachten Zeitung des BMZ antwortet Willi Weyer auf eine fiktive kritische Feststellung, daß die Bundesrepublik von der Sport-Entwicklungshilfe gar nichts hätte:

"Falsch. Wir haben davon eine ganze Menge, nicht nur ideell. Davon profitiert die deutsche Sportartikel- und Sportstättenbauindustrie. Die Iraner zum Beispiel haben in Teheran eine Sporthochschule gebaut, die der Sporthochschule in Köln sehr ähnlich ist, und beschäftigen deutsche Lehrer. Erfolgreiche deutsche Sportexperten fördern unser Ansehen in Entwicklungsländern oft mehr als noch so tüchtige Botschafter. Sport und damit auch die Sporthilfe haben sich als hervorragendes Mittel zur internationalen Verständigung und Begegnung von Menschen bewährt. Das nützt uns allen."²

¹ Die Nicht-Teilnahme Ghanas bei den Moskauer Spielen 1980 paßt nicht in diese Reihe, weil sie nicht mit der sowjetischen Invasion in Afghanistan begründet wurde, sondern innerghanaisch mit der massiven Unterbrechung der Olympiavorbereitung während der dreimonatigen Revolution von Jerry Rawlings mit dem AFRC vom 4.6. - 24.9.1979.

² Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hrsg.), Weltblick Nr. 3, 1976, S. 8.

Im dritten Sportbericht der Bundesregierung heißt es zur Sportentwicklungshilfe:

"Bereits ein vergleichsweise bescheidener Förderungsaufwand vermag ein Maximum an Goodwill auf seiten der Partnerländer zu erzeugen ... Die außenpolitischen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu den Ländern der Dritten Welt können auf diese Weise langfristig in einem positiven Sinne beeinflusst werden."

Angesichts einer solchen Aussage fühlt man sich unwillkürlich an die frühe Zeit der kolonialen Eroberung erinnert, als gegen Glasperlen und andere wertlose Gegenstände wertvolle Gegengaben wie Landbesitz usw. eingetauscht wurden.

"Für das AA stellte Ministerialdirektor Steltzer (auf der 16. Sitzung des 1. Sonderausschusses für Sport und Olympische Spiele des Deutschen Bundestages am 12.11.1970 - d. Verf.) fest, daß die Sportbeziehungen die einzigen kulturellen Beziehungen seien, die zwischen der BRD und einigen EL (Entwicklungsländern - d. Verf.) existieren. Die Aktivitäten seien denen der DDR hoffnungslos unterlegen. Er halte es darum aus politischen Gründen für sehr wichtig, die Sportkontakte, vor allem zu Afrika, auszubauen."

Der gleiche Ministerialdirektor Steltzer äußerte in der Diskussion bei der Tagung der Evang. Akademie Tutzing "Olympia und Dritte Welt" seine Begeisterung, daß bei der Wettkampfreise einer deutschen Profi-Fußballmannschaft nach Afrika bei einem einzigen Spiel sechs Minister auf der Tribüne gewesen seien. Noch deutlicher wird das Statement des deutschen Botschafters in Sierra Leone, Dr. Seldis, über den deutschen Sportentwicklungshelfer und Fußball-Nationaltrainer Burkhard Pape:

"Dieser Mann ist das größte deutsche As auf afrikanischem Boden. Er hat eine weitaus größere Publikumswirkung erzielt als jene 20 Millionen Mark, die die

-
- ¹ Betrifft: Dritter Sportbericht der Bundesregierung, in: Öffentlichkeitsarbeit des Bundesinnenministeriums, Nr. 24, Bonn 1976, S. 101;
- ² J. Müller, Zwischenbericht Sport. Vorbericht zur DSE-Tagung am 4./5.10.1971 (Köln), Bonn 1971 (hektogr.), S. 2f.

Bundesregierung für den Straßenbau von Sierra Leone zur Verfügung stellte."¹

Das Beispiel der Sportentwicklungshilfe der Bundesrepublik ist keineswegs singulär. Die Motive werden selten beim Namen genannt, die Hilfe selbst wird in Ost und West nicht in vollem Umfang offengelegt. Eine Sportartikelfirma wird kaum sagen, warum sie die Nationalmannschaft eines Entwicklungslandes kostenlos mit Sportkleidung ausstattet; die von der Verstaatlichung in Ghana bedrohte ausländische Firma wird kaum ihre wahren Motive bei der Spende von Tennisschlägern mitteilen.

Die Geheimniskrämerei um Umfang und Motive der Sportentwicklungshilfe ist aber ein Indiz dafür, daß sie mit vielfältigen sportfremden Interessen befrachtet ist.

¹ E. Naumann, Entwicklungshilfe wird überprüft, in: Sportinformationsdienst vom 18.4.1967, zit. nach G. Gierhake, Die ersten afrikanischen Spiele und ihr Einfluß auf die Entwicklung des Sports in Afrika, Dipl.Arbeit DSHS Köln 1967, S. 28.

5.3.1.4 Die wirtschaftliche Abhängigkeit des ghanaischen Sports

Die Regierung Ghanas hatte 1978 Staatseinnahmen von 1 860,2 Millionen ₵ (entspricht nach dem offiziellen Kurs 1,232 Milliarden DM), hauptsächlich Steuereinnahmen. Im gleichen Jahr betrug die Staatsschuld 3 971,1 Millionen ₵, also mehr als das Doppelte der jährlichen Staatseinnahmen.¹

Sowohl das geringe Volumen der ghanaischen Staatseinnahmen (sie entsprechen etwa nur einem kleinen Bruchteil des bundesrepublikanischen Verteidigungsetats) wie die drückende Verschuldung haben ihre Ursachen vor allem in der bislang praktizierten Weltwirtschaftsordnung. Zweifellos haben auch endogene Ursachen (vor allem in der Regierungszeit Nkrumahs) die Entwicklungschancen Ghanas zusätzlich verschlechtert, aber die Hauptursachen für die ökonomisch desolate Lage liegen außerhalb des Landes.

Die für Ghana so ungünstigen terms of trade brauchen hier nicht im einzelnen erläutert zu werden. Die Preise für die Exportgüter Ghanas (in erster Linie Rohstoffe wie Kakao, der je nach Weltmarktpreis bis zu 2/3 der gesamten Deviseneinnahmen Ghanas ausmachte, Bauxit, Gold, Industriediamanten, Manganerz usw.) wie die Preise für die Importgüter wurden und werden im Ausland zuungunsten Ghanas festgelegt. 1974 mußte Ghana etwa den vierfachen Preis für Erdölimporte gegenüber dem Vorjahr aufbringen.²

Bei einem so geringen Volumen der öffentlichen Finanzen kann der Anteil des Sports am Etat naturgemäß ebenfalls nur sehr gering sein. Der Umfang der Mittel für die Sportförderung ist auf diese Weise direkt durch die Auswirkungen der gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung limitiert, ein außerghanaischer Faktor, der in seiner Bedeutung kaum zu hoch eingeschätzt werden kann.

¹ Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hrsg.), Länderkurzbericht Ghana 1980, Stuttgart/Mainz 1980, S. 23-25;

² a.a.O., S. 20.

Der Executive Chairman des Sports Council of Ghana, R.T. Orleans-Pobee, wies bereits bei seinem Amtsantritt mit Nachdruck auf die Finanzprobleme als Ursache der langsamen Sportentwicklung Ghanas hin:

"Unless the Sports Council has sufficient financial resources to spend on Sports for children and young people on mass sport and competitive sports, on national and international sports technical standards in Sports will continue to be low ... Many of the problems and evils in Sport stem from the need for financial support."

Bei der Darstellung der Hauptprobleme für den Sportstättenbau nennt Scriven den Geldmangel für die überschaubare Zukunft an erster Stelle.²

Andere Autoren weisen darauf hin, daß der Sport bei den Prioritäten nur eine untergeordnete Förderung erhält. Adefope etwa mit der Feststellung:

"We are compelled to compete for funds with the guardians of other National interests who feel that they have a better claim to big shares of the National cake; often we are left only with the crumbs."³

Eli berichtet über ähnliche Schwierigkeiten im Sudan, mit denen sich der Sport konfrontiert sieht:

"The question of money is a very big problem. The Government of the Sudan prefers money to be spent on agricultural development, industrialisation and expansion, and improvement of education and health services."⁴

¹ Ghansporta 6, 1974, Nr. 2, S. 4;

Vgl. auch N.F. Mensah (Ed.), Report of the Special Committee to investigate football organisation in Ghana, Accra 1967, S. 1;

² F.B. Scriven, Sports facilities for schools with particular emphasis on the developing countries, UNESCO ED/WS/194, Paris 1970, S. 3.46f.;

³ H.E.O. Adefope, General characteristics of sport in Africa, in: International Council of Sport and Physical Education (Ed.), The contribution of sport to the construction of modern Africa, Liege 1971, S. 14;

⁴ I. Eli, New ways of teaching sports in difficult conditions, ebd. S. 25.

Auch in Ghana - zumindest in der Zeit nach Nkrumah - waren die Regierungen nie in der Lage, die vom Sport als Minimum erachteten Subventionen zu leisten. Das wird etwa im White Paper der NLC-Regierung zum Bericht der Tibo-Kommission deutlich. Während zu allen anderen Vorschlägen positiv Stellung bezogen wurde, wich die Regierung bei den Finanzen aus, setzte an die erste Priorität die Verbesserung von Organisation, Management und Führung, erwartete eine Revision der finanziellen Forderungen und sah als mittelfristiges Ziel Sport als sich selbst tragende finanzielle Organisation:

"The Committee has made a number of recommendations regarding Government subvention in the field of sports, reduction to the individual clubs, etc. It is felt that the immediate need to revitalise sports is for an effective organization, better management and an inspiring leadership. These are, therefore, the urgent tasks to which Government has directed its attention in considering the Committee's report and has taken appropriate action in implementing those sections of the report dealing with this matter. It is hoped that the new Sports Council will be in a position to re-assess and review its financial requirements in the field of sports. It is also expected that the new sports body will endeavour to establish itself speedily to develop as soon as possible into an effective and self-supporting organization."

Von der Erfüllung dieses Wunsches ist Ghana heute weiter entfernt als zur Zeit seiner Artikulation. Die finanzielle Eigenversorgung ist nicht einmal in den hochindustrialisierten Ländern möglich, wieviel weniger in einem Entwicklungsland wie Ghana.

Das Ausmaß des finanziellen Mangels, mit dem der Sport Ghanas konfrontiert ist, zeigt sich deutlich an folgendem Vergleich: Die Ausgaben der Öffentlichen Hand, also von Bund, Ländern und Gemeinden, in der Bundesrepublik Deutschland für Sport und Erholung betrugen im Jahr 1975 insgesamt 3,114 Milliarden DM.²

¹ White Paper on the report of the committee to review the organisation of sports in Ghana, Accra 1967, S. 3 (Nr. 16);

² Statistisches Jahrbuch 1976, S. 411.

Allein dieser Betrag ist deutlich höher als die gesamten Staatseinnahmen Ghanas im gleichen Haushaltsjahr.

Der Sport in der Bundesrepublik verfügt darüber hinaus eine weitere große Anzahl von Geldquellen, die die schon große Summe der Öffentlichen Hand noch zusätzlich steigern, z.B. Mitgliedsbeiträge der Vereinsangehörigen, Eintrittseinnahmen bei Sportveranstaltungen, Leistungen der Deutschen Sporthilfe, Einnahmen aus Übertragungsrechten für Medien, Investitionen der Wirtschaft über Werbung, Toto-Gelder, indirekt über ehrenamtliche Tätigkeit von Vereinsmitgliedern usw.

Dem ghanaischen Sport steht nur ein verschwindender Bruchteil an finanziellen Mitteln gegenüber dem Sport in der Bundesrepublik zur Verfügung. Im ersten Amtsjahr der NRC-Regierung Acheampong (1972/73) betrug die staatliche Subvention für den Sport Nø 700 000, aus eigenen Einnahmen des Sports kamen dazu über Eintrittsgelder Nø 238 157.¹ Nach dem offiziellen Umrechnungskurs entsprachen diese beiden Beträge zusammen knapp zwei Millionen DM.

Während der Nkrumah-Zeit war das Mißverhältnis zwischen der Sportförderung in Ghana und der Bundesrepublik noch nicht so kraß. In den Jahren von 1962 - 65 hatte die Central Organisation of Sport im Durchschnitt jährlich Nø 145 130 an Regierungssubventionen und Nø 265 058 an eigenen Einnahmen.² Die jährliche Gesamtsumme lag nach dem damaligen Wechselkurs bei ca. 4,6 Millionen DM.

¹ K. Badu, All must help, in: Ghansporta 5, 1973, Nr. 4, S.6;

² Vgl. A.A. Tibo (Ed.), The Tibo Committee Report on Ghana Sports, Accra 1967, S. 7 und 45;
vgl. A.K. Deku, Sports development and organisation in Ghana, Accra 1969, S. 4 und 47f.

Somit bleibt zusammenfassend festzuhalten, daß sich die Bedingungen der Sportförderung in Ghana seit der Unabhängigkeit verschlechtern, die sog. Chancengleichheit zunehmend in weite Ferne schwindet, daß der ghanaische Sport für jede Summe von 1.000,-- DM, die der deutsche Sport direkt oder indirekt bekommt, weniger als 1,-- DM zur Verfügung hat, daß sich das wirtschaftliche Gefälle zwischen den einzelnen Nationen auch in den wirtschaftlichen Bedingungen des Sports widerspiegelt. Die Diskrepanz in den ungleichen Möglichkeiten des Sports in der Bundesrepublik und in Ghana wird durch die Tatsache, daß die Bundesrepublik gegenüber Ghana eine etwa siebenfache Bevölkerungszahl hat, nur unwesentlich berührt.

5.3.2 Sportentwicklung in Ghana nach der Unabhängigkeit

Die Sportentwicklung Ghanas seit 1957 ist von einer Vielzahl von Faktoren außerhalb des Sports abhängig und geprägt, die sich schwer übersichtlich gliedern lassen. Die verschiedenen Charakteristika lassen sich trotz der Inhomogenität in drei Gruppen gliedern: Ausgehend vom letzten Punkt, der Widerspiegelung des wirtschaftlichen Gefälles im Sport, ist aufzuzeigen, an welchen konkreten Punkten sich der finanzielle Mangel in welcher Weise auswirkt. In einer zweiten Gruppe geht es um verschiedene Folgen der engen Bindung zwischen Staat und Sport. In einer dritten Gruppe geht es um den Nachweis, wie sich spezifisch afrikanische Erscheinungen im Sport niederschlagen.

5.3.2.1 Auswirkungen des finanziellen Mangels auf die Sportentwicklung

Anhand von fünf Beispielen läßt sich aufzeigen, wie massiv die Sportentwicklung durch das Fehlen nötiger Finanzmittel in Ghana gehemmt wird: Sportstätten, Sportgeräte, Sportlehrer, Sporttrainer und Sportinformation.

5.3.2.1.1 Sportstätten

In der Werbeschrift zur Teilnahme ghanaischer Sportler bei den Olympischen Spielen 1972 ist ein Schwimmbad abgebildet, darunter als Text: "Facilities for the various games abound in the country."¹ Wenn diese Behauptung nicht von Betroffenen käme, wäre sie zynisch. In Ghana gibt es fünf

¹ Ghana Olympic and Overseas Games Committee (Ed.), Ghana and the Munich Games, Accra 1972, S. 24.

private Schwimmbäder. Die Einschätzung Kofi Badus ist entsprechend realistischer. Er stellte 1973 fest, daß es neben den beiden Stadien in den beiden größten Städten des Landes, Accra und Kumasi, keinen weiteren Sportplatz gibt. Es gebe nur wenige Tennisplätze, ein paar Möglichkeiten für Tischtennis und kein einziges öffentliches Schwimmbad. Im ganzen Land sei nur ein Notbehelf einer Sporthalle vorhanden, es gebe keine einzige Turnhalle. Ferner stehe keine Aschenbahn zur Verfügung.¹

Als Präsident des Sports Council legte Kofi Badu bei einer Reise vornehmlich in osteuropäische Länder großen Wert auf die Behebung des Mangels an Sportstätten. In einer Pressekonferenz berichtete er von seinen Gesprächsergebnissen für diesen Bereich (u.a. Entsendung eines Experten der DDR für Entwurf und Bau von Sportstätten nach Ghana, kurze Kurse für ghanaische Architekten in verschiedenen europäischen Ländern zur Erläuterung der spezifischen Anforderungen des Sportstättenbaus) und seinen Plänen in Ghana (Gründung einer neuen Kommission am Sports Council für Entwurf, Bau und Erhaltung von Sportstätten, Verpflichtung für alle größeren Orte Ghanas zur Einrichtung öffentlicher Parks und grundlegender Spielfelder, Fünf-Jahres-Plan zur Errichtung von Stadien-Komplexen in jeder Regionalhauptstadt des Landes, Errichtung von Sportstätten für Hallensportarten und Schwimmen in Zusammenarbeit mit den Gemeinschafts- und Kulturzentren, Restaurierung der Stadien in Accra und Ausstattung mit Body-Building-Geräten und Sauna usw.)². Diese hochfliegenden und optimistischen Pläne haben sich wie in der Vergangenheit nicht realisiert.

¹ K. Badu, All must help, in: Ghansporta 5, 1973, Nr. 4 S. 37.

² Kofi and the new foundation, in: Ghansporta 6, 1974 Nr. 1, S. 4ff.

Auch nach den Vorwürfen des NLC gegenüber der Ohene-Djan-Administration, daß in der Nkrumah-Zeit kaum Geld für Sportstättenbau verwendet worden sei¹, und den Plänen der Untersuchungskommissionen der NLC-Periode², die sich große Ziele zu den Sportstätten gesetzt hatten, war es kaum zu Verbesserungen oder Neubauten gekommen.

Gegenwärtig besteht in Ghana nach wie vor ein großer Mangel an Sportstätten für die verschiedenen Sportarten. Auf eine Frage nach den drei oder vier Hauptproblemen, die in der Leibeserziehung überwunden werden müßten, damit die Programme verbessert werden könnten, würden wie bei den ICHPER-Befragungen 1963 und 1967/68³ auch heute als häufigst erwähnte Probleme wieder das Fehlen von Sportstätten und qualifizierten Ausbildern genannt werden. Aber nicht nur die Zahl der Sportstätten in Ghana ist gering, auch ihre Qualität entspricht nur selten minimalen Anforderungen. Zwei Beispiele: Für das Training der erfolgreichen Läufer Ghanas stehen im Land bis auf eine Ausnahme nur mehr oder minder ebene Graspisten zur Verfügung. Lediglich das El-Wak-Stadion in Accra, das der ghanaischen Armee gehört, hat eine Aschenbahn. Im Nationalstadion hingegen werden die Läufe auf einer von den Fußballspielern sehr beanspruchten Grasfläche ausgetragen. Kunststoff-Laufbahnen, über die in der Bundesrepublik nahezu jede mittlere Stadt verfügt, sind in Ghana nirgends zu finden. Selbst in ganz Schwarzafrika gibt es nur zwei solcher Kunststoff-Leichtathletik-Laufbahnen, davon eine im westafrikanischen Raum in Nigeria,

¹ vgl. A.K. Deku, Sports development and organisation in Ghana, Accra 1969, S. 4;

² vgl. The Tibo Committee Report on Ghana sports, Accra 1967, S. 16f. (Nr. 100-112);
vgl. N.F. Mensah (Ed.), Report on the Special Committee to investigate football organisation in Ghana, Accra 1967, S. 4 (Nr. 16 und 17);

³ vgl. F.B. Scriven, a.a.O., S. 49

die mit bundesdeutscher Hilfe für die II. Panafrikanischen Spiele in Lagos 1973 fertiggestellt wurde.

Das zweite Beispiel betrifft die Sporthalle. In Ghana gibt es nur eine einzige, und zwar in der Hauptstadt Accra. Sie ist unbeleuchtet und nur mit wenigen Sportgeräten ausgestattet. Verschiedene Sportarten müssen im Training häufig gleichzeitig damit zurechtkommen. Der ghanaische Profi-Federgewichts-Weltmeister D.K. Poison antwortete in einem Interview nach seinem Titelgewinn auf die Frage, was die Verantwortlichen unternehmen sollten, um das Sportinteresse - speziell für aufstrebende Boxer - zu beleben:

"Gymnasia gyms!! Look, the more gyms we have, the more boxers we shall produce. Do you know, when Evan Armstrong came to Ghana to defend his Commonwealth title I had to allow him to train first before I did? This is so because there is only one gym at the sports stadium. And you have to be constantly on the alert against flying table tennis balls and sometimes bats."

Diese Beispiele von fehlenden und schlecht ausgestatteten Sportstätten sind nicht isoliert herausgegriffen, sondern symptomatisch für die schlechten Bedingungen, die Sporttreibende in Ghana vorfinden. Um den Unterschied der Voraussetzungen zwischen deutschen und ghanaischen Sportlern in Bezug auf die ihnen zur Verfügung stehenden Sportanlagen zu veranschaulichen, sei nur auf eine Zahl hingewiesen: Im Rahmen des 1. Goldenen Plans mit einer Laufzeit von 1961 - 1975 haben die Öffentliche Hand, also Bund, Länder und Gemeinden der Bundesrepublik, für den Sportstättenbau nahezu 19 Milliarden DM (19 000 000 000,--) ausgegeben. Mit diesen und anderen Mitteln wurden in diesem Zeitraum ca. 14 500 Sportplätze, 13 500 Sporthallen, 2 400 Hallenbäder, 1 400 Freibäder und 26 000 Kinderspielplätze fertiggestellt.²

¹ K. Awadzi, D.K. Poison, King of featherweights, in: Ghana Review 1, 1976, Nr. 9, S. 36;

² Bundestags-Drucksache 7/3653 vom 16.5.1975.

5.3.2.1.2 Sportgeräte

Ebenso wie bei den Sportstätten ist auch bei den Geräten zur Sportausübung ein großer Mangel festzustellen. So wird nicht nur die Ausübung der Sportarten erschwert, deren Sportstätten sehr teuer sind (z.B. Schwimmen oder Turnen), sondern auch die Ausübung der Sportarten, für die die Geräte hohe Kosten verursachen (z.B. Kanu-, Ruder- und Segelsport, Gewichtheben). Bei den Sportarten, die dann noch übrig bleiben und unter einfachen Bedingungen relativ billig betrieben werden können (z.B. Fußball, Volleyball, Laufwettbewerbe der Leichtathletik, Boxen), fällt bei näherer Betrachtung auf, daß die Kosten für Sportgeräte für den Normalbürger Ghanas eine so ungünstige Relation zum Einkommen haben, daß auch sie weitgehend unerschwinglich bleiben. Das zeigt die Tabelle der Kosten einiger einfacher Sportgeräte in Relation zum Mindestarbeitslohn, den viele ghanaische Familien nicht oder gerade erreichen, weil die offene und versteckte Arbeitslosigkeit einen hohen Prozentsatz ausmacht und eine große Zahl anderer Arbeiter nur mit diesem gesetzlichen Mindestlohn bezahlt wird (vgl. Abb. 15).

Einen Monat mußte einer der vielen Ghanaer, die mit dem Mindestlohn auskommen müssen, 1973 arbeiten, um sich ein Paar Fußballschuhe kaufen zu können. Ursache der ungünstigen Relation ist auch, daß kaum Sportgeräte im eigenen Land produziert werden, sondern teuer importiert werden müssen. Da sich weder die normalen Durchschnittsbürger, noch die wenigen Clubs, noch die staatlichen Sportorganisationen Sportgeräte entsprechend dem Bedarf der Gesamtbevölkerung in angemessenem Umfang leisten können, bleiben Schul- und Breitensport und die mittlere und untere Ebene des Leistungs-

sports auf Improvisationen mit Ersatzgeräten¹ und auf veraltetes Material angewiesen, das in einem Zustand ist, der Sportausübung nach europäischem Muster nicht erlaubt.



Abb. 15: Kosten einiger ausgewählter Sportgeräte im Verhältnis zum Mindestarbeitslohn (Stand 1973)

(Quelle: Preisliste des Sport Shop des Sports Council in Accra)

¹ Vgl. das Provisorium "Games Kit" der Schüler an ghanaischen Elementarschulen, der Bohnensack, Springseil, Schläger, Staffelstab, einfachen Wurfiring, kleinen Ball und farbigen Zopf enthält, beschrieben bei: S.G. Ayi-Bonte, Sportunterricht in den Entwicklungsländern, in: O. Grupe (Hrsg.), Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme, Berlin/Heidelberg/New York 1973, S. 628f.

Aber selbst der Bereich des Spitzensports ist mit Geräten nicht so ausgestattet, daß er allen Talenten optimale Entwicklungsmöglichkeiten bieten könnte. Das gilt selbst für eine Sportart wie Leichtathletik, die eine relativ lange Tradition hat. Bei den Berichten von den II. Panafrikanischen Spielen kam Dohrmann zum Ergebnis:

"Das Potential für gute Hochsprungergebnisse ist in Afrika vorhanden, allerdings wird es sich erst bemerkbar machen, wenn die finanziellen Mittel aufgewendet werden, um die nötigen Schaumgummimatten für die Floptechnik zu beschaffen."¹

Zum Stabhochsprung:

"Der Wettbewerb, in der internationalen Spitze geprägt durch das Material der Stäbe und der dazugehörigen Geräte, hatte in Lagos verständliche Leistungsrückstände."²

In einem Interview, das Max Danz in Zusammenhang mit den Spielen in Lagos gab, stellte er fest:

"In den technischen Wettbewerben fällt das Niveau ab, weil den afrikanischen Nationalstaaten einfach die nötigen Voraussetzungen wie Anlagen, Geräte und Ausbildung dazu fehlen."³

5.3.2.1.3 Sportlehrer

Der Mangel bei den Lehrern, die an ghanaischen Schulen Sportunterricht geben, ist zweifacher Art: Gemessen am Bedarf ist die Zahl der Sportlehrer zu gering, dazu ist bei den an der Schule Beschäftigten die Qualifikation für den Sportlehrerberuf unzureichend.

¹ M. Dohrmann, II. Allafrikanische Spiele in Lagos (Nigeria), in: Leichtathletik 24, 1973, S. 94;

² M. Dohrmann, Der schwarze Erdteil ist erwacht, in: Leichtathletik 24, 1973, S. 167;

³ Leichtathletik 24, 1973, S. 118.

Beyer beklagt einen großen Lehrermangel,

"der noch dadurch verschärft wird, daß in diesen (afrikanischen - d. Verf.) Ländern im allgemeinen ein relativ kleines Reservoir an gebildeten Leuten vorhanden ist, aus dem sich künftige Lehrer rekrutieren können ... Der akute Mangel an Lehrkräften in der Leibeserziehung bewirkt, daß der Sportunterricht sehr häufig ausfällt. Der Mangel an qualifizierten Lehrkräften bewirkt aber auch, und das nicht nur in afrikanischen Ländern, daß eine gewisse Mißachtung in der akademischen Welt sich verbreitet, was wiederum zur Folge hat, daß bei der Festsetzung von Prioritäten und bei der Vergabe von finanziellen Mitteln die Leibeserziehung und der Sport hinter anderen Fachbereichen zurückstehen müssen. Das hat dann wieder zur Folge, daß nicht genügend qualifizierte Lehrkräfte ausgebildet werden usw. Damit schließt sich der Teufelskreis, aus dem auch in Afrika so schwer herauszukommen ist."¹

Zur Qualifikation der Sportlehrer ist anzumerken, daß nur eine kleine Zahl der Lehrer eine umfangreiche, gezielte Ausbildung im Fach Sport durchläuft. Eingesetzt wird bislang immer noch eine große Zahl sog. "pupil teacher", die ohne weiteres Studium unmittelbar nach ihrem Abschluß der middle school form 4 oder der secondary school als Lehrer in der Schule angestellt werden. Der Certificated Teacher, dessen Ausbildung nach der middle school vier Jahre und nach der secondary school zwei Jahre dauert, die an der Universität Cape Coast bzw. am Teacher Training College absolviert werden, bekommt schon bessere Voraussetzungen für seine Lehr-tätigkeit im Fach Sport vermittelt. Sports Master bzw. Sports Mistress wird man nach erfolgreichem Abschluß eines über vier Jahre laufenden Kurses in Winneba. Bevor man die Ausbildung in Winneba aufnehmen kann, muß man sein Lehrer-studium erfolgreich abgeschlossen und zwei Jahre Berufs-praxis in der Schule absolviert haben. Die Zahl so ausgebil-deter Lehrer ist gegenüber dem Bedarf des Landes bei weitem zu gering.

¹ E. Beyer, Sport und Leibeserziehung in afrikanischen Ländern, Arbeitspapier 2 der Tagung "Förderung des Sports in Afrika" der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer, Köln 4./5.10.71, S. 3 (hektogr.).

5.3.2.1.4 Trainer

Auch bei den Trainern ist die zu geringe Zahl zu beklagen, ebenso ihre unzureichende Ausbildung. Bei Orleans-Pobee kommt dieser Punkt an zweiter Stelle des Ursachenkatalogs für den niedrigen Standard des ghanaischen Sports hinter dem Mangel an ausreichenden Geldmitteln.¹ Der Sportkorrespondent des Legon Observer stellte kurz nach dem Sturz Nkrumahs fest:

"One of the greatest problems facing clubs is the absence of coaches ... There is not a single club in Ghana with its own coach... Some clubs depend on part-time 'coaches', people who love the game but know little of the modern science of it, or how to impart their knowledge. Some clubs even elect some of their own players as 'player-coaches'.²... Some clubs have no 'coaches' of any type at all."

Zur gleichen Zeit betonte auch das Mensah-Committee die Notwendigkeit einer größeren Anzahl von Trainern und einer gezielten Trainerausbildung.³ Orleans-Pobee betrachtete das Training als eine Aufgabe des Leibeserziehers. Dementsprechend sollte sich jeder Trainer als Leibeserzieher qualifiziert haben und über Grundlagenkenntnisse in verschiedenen Fächern wie Anatomie, Physiologie, Bewegungslehre, Lernpsychologie und Erziehung verfügen.

"Too often coaches are chosen because of one qualification - that they have played the game. It is not necessarily true that a person who has proved himself outstanding sportsman will be successful in coaching."⁴

¹ Ghansporta 6, 1974, Nr. 2, S. 4;

² The football slump (I), in: The Legon Observer 2, 1967, Nr. 5, S. 19f.;

³ vgl. N.F. Mensah (Ed.), a.a.O., S. 15 (Nr. 70 und 71);

⁴ Ghansporta 6, 1974, Nr. 2, S. 4.

Ursache für diese Probleme ist letztlich der Mangel an Geld, wie auch Ordia andeutet:

"The present sad state of affairs in Africa whereby a highly experienced sport administrator, physical educationist, coach or organiser has to change jobs and take up appointments with commercial and industrial companies and other organisations in order to improve his general standard of living is to be deplored ... In order to attract and retain the best men and women to these¹ senior posts, adequate salaries will have to be offered."

Wegen der niedrigen Entlohnung hat die Trainertätigkeit von den wenigen Spitzenpositionen abgesehen ein relativ schlechtes Image. Auch die psychischen Belastungen bei sportlichen Mißerfolgen der betreuten Mannschaften tragen dazu bei, daß qualifizierte Trainer in andere Berufe ausweichen. Die große Zahl von Ghanaern, die besonders Ende der 50er Jahre im Ausland oft über mehrere Jahre hinweg in Sport und Leibeserziehung ausgebildet wurde, verwertet diese Ausbildung nur in geringem Umfang in einem sportnahen Beruf.

5.3.2.1.5 Sportwissenschaftliche Information

Ebenfalls als Folge mangelnder Geldmittel sind Bücher, Zeitschriften, Broschüren und Informationsmaterial über Grundlagen und neuere Erkenntnisse der Sportwissenschaft nur sehr spärlich verfügbar. Scriven beklagt, daß es kein Buch und keine Dokumentation gäbe, die sich mit dem Bau von Sportstätten in Entwicklungsländern und in den Tropen beschäftigen würden. Die notwendige Information sei entweder in einer großen Zahl von Büchern und Broschüren verstreut, die nur in den entwickelten Ländern erreichbar seien, oder sie existiere einfach überhaupt nicht.²

¹ A.A. Ordia, Problems concerning the organisation and financing of sport in African countries, in: ICSPE (Ed.), The contribution of sport to the construction of modern Africa, Liège 1971, S. 17;

² F.B. Scriven, Sports facilities for schools with particular emphasis on the developing countries, UNESCO ED/WS/194, Paris 1970, S. 3.

Was Scriven hier behandelt, gilt nicht nur für den Sportstättenbau, sondern analog für alle sportwissenschaftlichen Bereiche. Informationen über neuere Erkenntnisse in Sportmedizin, Trainingswissenschaft, Didaktik des Sports, Sportpädagogik usw. liegen in Ghana nur in beschränktem Umfang vor. Sie müssen aus verschiedenen Ländern mühsam beschafft werden, sofern sie nicht zur Aufrechterhaltung einer Vormachtstellung in bestimmten Sportarten von diesen Ländern bewußt zurückgehalten werden.

Ein begrüßenswerter Versuch der Zeitschrift "International Journal of Physical Education", das Defizit in Sonderbeilagen "Teaching Aids for physical education in developing countries"¹ zu mildern, ist durch die für Entwicklungsländer relativ hohen Kosten einer weiten Verbreitung begrenzt.²

¹ Bis Mitte 1982 sind sieben solcher "Special supplements" in englischer und spanischer Sprache erschienen;

² Das Einzelheft kostet derzeit DM 7,--.

5.3.2.2 Auswirkungen der engen Verbindungen zwischen Staat und Sport

Die engen Verbindungen zwischen Staat und Sport in Ghana reichen mit der Ernennung eines Sports Organisier als Regierungsamt und mit der Ordinance No. 14 in die Kolonialzeit zurück. Dieses Abhängigkeitsverhältnis, in das der Sport geriet, blieb auch nach der Verselbständigung des Staates Ghana 1957 bestehen. Aus dieser engen Verknüpfung sind verschiedene Erscheinungsformen des ghanaischen Sports zu erklären. Im einzelnen läßt sich Sport als abhängige Variable in diesem Zusammenhang belegen im häufigen Ämterwechsel der wichtigen Sportfunktionäre, in der Konzentration auf die Förderung des Leistungssports, in der Durchführung von kostspieligen Prestigeobjekten und schließlich in den Folgen der eingeschränkten Förderungsmöglichkeiten des Sports in der Zeit nach Nkrumah und deren Auswirkungen.

5.3.2.2.1 Häufiger Wechsel in der Sportführung

Sportführer in Industrie- und Ostblockländern haben eine überraschend lange Amtszeit. Man kann bei dieser Aussage nicht nur auf den Deutschen Carl Diem verweisen, dessen 100. Geburtstag kürzlich gefeiert wurde, der in so gegensätzlichen Regierungssystemen wie Kaiserreich, Weimarer Republik, Drittes Reich und Bundesrepublik unbeschadet seiner Verknüpfungen mit dem jeweiligen System immer an vorderster Führungsposition im deutschen Sport zu finden war.

Der Deutsche Sportbund hat seit seiner Gründung im Jahr 1950 derzeit seinen dritten Präsidenten. Das Nationale Olympische Komitee der Bundesrepublik kam seit seiner Neugründung nach dem Krieg mit einem Präsidenten aus. Beide Organisationen haben Generalsekretäre, die seit langer Zeit im Amt sind.

Der Deutsche Fußballbund hat seit 1905 erst seinen fünften Präsidenten, das IOC seinen sechsten seit 1896. Die nationalen Sportfachverbände in der Bundesrepublik haben ebenfalls eine große Kontinuität in ihrer Führung, die einzelnen Verbände haben in einem Zeitraum von etwa 30 Jahren im Durchschnitt kaum mehr als zwei Vorsitzende erlebt. Unabhängig vom Gesellschaftssystem läßt sich eine lange Dauer der Verantwortung bei den Führungsspitzen des Sports in nahezu allen europäischen Ländern feststellen (z.B. DDR).¹

In Ghana sind die Amtszeiten der Sportfunktionäre ungleich kürzer. Daß dies kein spezifisch ghanaisches Phänomen ist, zeigt ein Zitat Kidanes: "Was uns in Afrika fehlt, ist die Kontinuität der Amtierenden, besonders in den verschiedenen (Sport- d. Verf.)Verbänden."² In den ersten zwanzig Jahren des unabhängigen Ghana hatte das Land sieben Sportpräsidenten und zehn Geschäftsführer der nationalen Dachorganisation des Sports. Auch der nationale Fußballverband wechselte seine Spitze häufig aus, innerhalb von 28 Monaten nach dem Coup 1966 allein viermal.³ Die Zahl der Amtswechsel wäre sogar noch höher gewesen, wenn die Regierung den Forderungen der Öffentlichkeit immer nachgegeben hätte.⁴

¹ Mit dieser Tatsachenfeststellung der langen Amtsperioden von Sportführungen ist nicht die Wertung verbunden, daß dies das Optimum sei;

² F. Kidane, Hilfe für Entwicklungsländer durch den Sport, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 34;

³ J. Aggrey, Brighter times ahead under new GAFA, in: Offizielles Programm zum Qualifikationsspiel Ghana-Marokko am 30.6.1968 in Accra, S. 3;

⁴ Zeitweise war die Kontroverse um Ohene-Djan so groß, "that any other person might have been removed from office but he had such a strong support and backing in the ex-President that he did not only weather each storm but became more entrenched after each crisis". The Tibo-Committee Report on Ghana Sports, Accra 1967, S. 8f.

Was die Kurzlebigkeit der ghanaischen Sportführungen so gravierend und nachteilig macht, ist zweierlei: Wegen des späten Beginns gezielter Sportentwicklung ist die Zahl potentieller Sportführungskräfte in Ghana weit geringer als in Europa. Zudem ist die Ablösung einer ghanaischen Sportführung immer gleichzeitig mit einer Verbannung aus dem Bereich des Sports verbunden. Die große Zahl an Sportführungen hat sich also bislang kaum aus den Vorgängerschichten rekrutiert, sondern hat immer wieder neu das dünne Reservoir angegriffen. Außerdem hat man sich bislang den Luxus geleistet, auf Erfahrungen zu verzichten, die frühere Sportführer in ihrer Arbeit sammeln konnten.

Bei der Suche nach den Ursachen des häufigen Wechsels muß zunächst der oftmalige politische Wechsel angeführt werden. Da das Sports Council of Ghana eine Organisation der Regierung ist, wird seine personelle Spitze zumindest nach jedem Militär-Coup mit gewisser zeitlicher Verzögerung abgelöst. Eine wichtige Rechtfertigung der Coups war immer Mißwirtschaft und Korruption der gestürzten Regierung mit der Folge, daß die gesamte Führung in Regierung, Ministerien und regierungsnahen Organisationen ausgewechselt wurde. Damit sind zwei der Wechsel erklärt. Darüber hinaus ist die Sportorganisation auch Abbild der politischen Verwaltung in Ghana, die durch häufige Reorganisationen geprägt ist. Aus der Beschreibung der Zuordnung der Bereiche "Local Government", "Social Welfare" und "Labour Department" im Zeitraum von 1950 - 1956 geht hervor, daß jeder dieser Bereiche mindestens zehnmal anderen Ministerien zugeordnet wurde.¹ Die zunehmende Abhängigkeit des Sports von staatlichen Stellen wird von Commissioner Deku, einem der acht Mitglieder des

¹ D. Goldmann, Ghana - Staatsverwaltung und Stammesstruktur, Köln/Berlin/Bonn/München 1971, S. 156 - 159.

NLC, gerechtfertigt:

"Success in the international sports arena today is willynilly regarded as a national honour. This identification of national feeling with national teams, especially, in the context of international sports competitions has brought sports administration and financing closer into the orbit of public administration. Governments either directly or indirectly are spending huge sums on sports and recreational facilities, sports medicine, research, physical education and on the national sports councils. It is, therefore, proper that the Governments should ensure that these funds are properly administered. Moreover the complexities of such matters as training, team selection and management in recent times are too demanding for honorary officers."¹

Ofori spricht die Folgen dieser Auffassung für die ghanaische Sportführung offen an:

"Ohene-Djan was politically appointed by Kwame Nkrumah and therefore he must go after the 1966 Revolution. Francis Selormey must go because he was appointed by a 'home-boy'. When the Busia tribal squad came into office. Yaw Boakye must come because soldiermen are the men of the day. He must go because his soldierman protection does not leave room for the personality politics and favour-seeking sports politics the 'Experts' know. Now it is the question of Mr. Policeman. He will go after Christchurch only because somebody does not get a seat on the contingent. Mark it."²

Die personelle Instabilität im ghanaischen Sport ist nicht auf die Sportführung beschränkt, sondern auch auf den unteren Ebenen der Sportverwaltung nachzuweisen. Möglicherweise reichen die Wurzeln dieses Problems weit zurück. Lewis bemerkt,

¹ A.K. Deku, Sports development and organisation in Ghana, Accra 1969, S. 7f;

² N. Ofori, Stop the sermons, enough is enough, in: Ghan-sporta 5, 1973, Nr. 3, S. 5. Selormey als Ewe war von den im NLC dominierenden Ewe protegirt worden, während Busia als Mitglied eines Akan-Stammes wegen seines schärfsten Konkurrenten in den 1969er Wahlen, des Ewe Gbedemah, starke Anti-Ewe-Gefühle hatte. Boakye wurde nach dem zweiten Militärputsch vom NRC eingesetzt und später nach dem ersten erfolgreichen Rawlings-Putsch mit sieben weiteren hochrangigen Militärs standrechtlich erschossen. Mr. Policeman steht für Imoru Lafia, der wie von Ofori prognostiziert, tatsächlich nur eine kurze Amtszeit hatte.

daß sich britische Gouverneure speziell über die Ghanaer beklagten, die sehr häufig mit Vorliebe ihre Chiefs absetzten.¹ Die Praxis des "destoolment" im traditionellen Ghana kann Ursache dafür sein, daß Funktionsträger kritisch beobachtet und bei vermuteten Verfehlungen schnell abgesetzt werden.

So hat der häufige Ämterwechsel in Ghana seine Ursachen nicht ausschließlich in der engen Verquickung von Politik und Sport. Vielmehr wird diese verstärkt durch spezifische Phänomene in Ghana. Zu nennen ist zunächst ein relativ verbreitetes Klima des Mißtrauens und Argwohns. Die Herausgeber von Ghanasports sprechen in ihrer Weihnachtsbotschaft 1971 eine Reihe von Konfliktfeldern an:

"The out-going year has indeed been a turbulent sporting one in our country. Disputes, petty squabbles and their associates have been the order of the day, much to the detriment of our sporting progress ... A careful look back clearly shows us that the troubles of the year have not benefited anybody ... Ghana sports was worse for it because of the domestic squabbles ... We must learn to trust each other. Club officials must be ready to accept decisions of the authorities in good faith ... If club officials will trust their counterparts of other clubs, there will not be protests, disputes, allegations of behinds the scene deals etc. If members of the Council will trust each other, nobody will view his neighbour's contributions at meetings as a step aimed at a clandestine goal ... Suspicious, suspicious all over the place: that is that number one enemy of Ghana sports."²

Bei sportlichem Mißerfolg werden in Ghana die Sportler selbst am wenigsten, Trainer und Manager etwas mehr, vor allem aber die Sportführung verantwortlich gemacht. Der Unterschied zur Bundesrepublik ist offensichtlich, hier haben die Trainer Sündenbockfunktion. Ein Beispiel von vielen möglichen aus

¹ W.A. Lewis, Politics in West Africa, London 1965, S. 19;

² Editorial: What have we gained? in: Ghanasports 3, 1971, Nr. 9, S.1; vgl. auch H.P. Nyemitei, Message to Hearts of Oak on their 57th anniversary, in: S. Borquaye, The saga of Accra Hearts of Oak Sporting Club, Accra 1968, S. XIX.

Ghansporta:

"Ghana's post-coup sports administration has been a victim of virulent criticisms and wanton condemnations. The administrators it appears have not done and will never do anything to please the critical Ghanaian public ... One fact which leaders of this wide-spread propaganda against the country's sports authorities play on, is to tell their readers, listeners, viewers and the like that this and that man was but a script writer, school teacher, humble sports writer etc. ... If therefore Ghana goes to a great international meeting like the Olympic Games and all participants did not return home with medals it is due to the 'inefficiency' of the administrators."

Eine wichtige Ursache für den häufigen Ruf nach Ablösung der Sportführung bei sportlichem Mißerfolg ist, daß die Führungspositionen im Sport sehr begehrt sind. Interessenten versuchen unter Einsatz der Massenmedien und persönlicher Beziehungen, die Stelleninhaber zu verdrängen, um deren Aufgabe dann selbst zu übernehmen. Badu weist mit Nachdruck auf die dadurch entstehende Instabilität hin:

"One has almost lost count of the number of chairmen we have had for the Football Association for instance in the last three years ... We can neither find a coach nor a manager because for everyone we pick, there are dozen others determined to undermine his efforts, and to prove he is not the right man for the job. I hope we will all appreciate that it is impossible to develop sport in this climate of instability and disorder."

Ein bezeichnendes Beispiel liefern die Mitglieder der Untersuchungskommissionen des NLC zum Sport allgemein und zum Fußball speziell, die selbst Aufgaben in der Sportverwaltung anstrebten:

"During the course of our country tour, many views were expressed about the present Director of Sports. Most of these were uncomplimentary. For example, he was described as being 'indisicive and tactless' and 'inconsistent and indiscret in his utterances'. It was also said that 'he is not pushful', 'does not inspire national

¹ N. Ofori, Who judges who?, in: Ghansporta 3, 1971, Nr. 3, S. 6;

² K. Badu, All must help, in: Ghansporta 5, 1973, Nr. 4, S. 4.

confidence' and 'lacks organising ability and initiative' ... There is a country-wide cry for a person who has the dynamism to offer positive leadership to the game in a spirit of consultative democracy. We therefore recommend that a person with the requisite qualities of leadership be appointed."

Die Kontinuität der Sportentwicklung war erheblich erschwert, weil die Sportführungskräfte lange Einarbeitungszeiten benötigten und häufig in Kontrast zu ihren Vorgängern arbeiteten, um sich zu profilieren. Für die großen Schwierigkeiten, die der genuinen Entwicklung im Weg standen, nun zwei Beispiele:

"By early 1968, the administration of the C.O.S. was as disorganised and haphazard as ever. The main cause of this was the way and manner in which the early administrators handled the C.O.S. The staff were not properly appointed; they had no proper conditions of service; there was no good filing system, records and important information has been misplaced or lost and one could hardly find any laid down system to follow. Consequently, some of the major tasks the Sports Council started to tackle were the staffing problem and the reorganisation of the entire administration to make its staff efficient and responsible. ... This exercise has taken a whole year ... It is once again hoped that as soon as the staff problem is solved, the Organisation will get down to tackle the gigantic task of developing and promoting sports on an nationwide basis without any more unnecessary hold ups."

Ein Autor unter dem Pseudonym "Checker" beklagt die desolate Situation des Sports nach dem Putsch 1966 mit dem Fehlen einer dynamischen Sportführung und der gleichgültigen Einstellung der Sportler:

"With this distorted image of Ghana sports it was difficult for the present sports administration to continue where its predecessors left off. Everything had to be started afresh. And you know what it means to re-start a thing. Like trying to piece together a shattered

¹ N.F. Mensah (Ed.), Report of the special committee to investigate football organisation in Ghana, Accra 1967, S. 5f. (Nr. 24 - 26); vgl. The Tibo Committee Report, a.a.O., S. 10, (Nr. 61-63); vgl. A.K. Deku, a.a.O., S. 6f;

² Sports organisation in post-coup era, in: Ghansporta 3, 1971, Nr. 4, S. 30.

mirror. More difficult than manufacturing a new one."¹

Der häufige Führungswechsel in den Sportorganisationen ist ein wichtiger endogener ghanaischer Faktor, der die Sportentwicklung behindert. Bei der Ernennung des Executive Chairman Orleans-Pobee brachte Ghansporta einen beinahe flehenden Appell:

" It is needless to remind our readers that the new appointnemt is yet another effort by the authorities to find a lasting solution ... The 'Ghansporta' how ever is of the opinion that the major problem militating against the needed forward march in our sports untaking will not be solved by merely effecting changes in the personnel of the Sports Council Secretariat. We hold strongly to the view that unstability at the head of the Council's Secretariat does more harm than meets the eye. Most of our current difficulties and a number of past failures are the direct results of these removals and replacements ... our prayers are that we should allow the new head to stay a little longer in office ... The incessant demands of professional fault-finders that unfortunately abound in our country must not be given any more hearing when they resume singing their one and only tune of 'sack him, sack him!' ... Let there be some stability at the Sports Council Secretariat ... Enough of the experiments."²

¹ 'Checker', The results are coming in, in: Ghansporta 3, 1971, Nr. 4, S. 7f.;

² Editorial: Enough of the experiments, in: Ghansporta 6, 1974, Nr. 2, S. 1

5.3.2.2.2 Einseitige Förderung des Leistungssports

Sport als abhängige Variable zeigt sich auch in der Konzentration auf die Förderung des Leistungssports. Die enge Verzahnung zwischen Politik und Sport in Ghana in der Tatsache, daß die oberste Sportbehörde Sports Council eine nachgeordnete Behörde des Erziehungsministeriums ist, führt zu einer offensichtlichen Vernachlässigung des Breitensports.

"Bei dem Bemühen, unserem Namen als sportliebende Nation Ehre zu machen, schwanken wir oft zwischen der Alternative, die wenigen Talente zu Spitzensportlern auszubilden oder eine größtmögliche Zahl von Menschen sportlich zu fördern."

Ghana hat sich bislang wie viele andere Entwicklungsländer für die erste Alternative entschieden. Bei den zahlreichen Engpässen muß eine Priorität festgelegt werden; Breiten- und Spitzensport gleichzeitig und gleichrangig zu fördern, ist ohne große Abstriche bei den Erwartungen nicht möglich. Eppler sagt dazu:

"Die Gefahr liegt ... auch darin, daß wir unsere Sportstandards ungeprüft zum Maßstab für die Entwicklungsländer machen. Ich denke zum Beispiel an die Fixierung des internationalen Sportgeschehens auf den Hochleistungssport. In den Industrieländern wird er zu Recht damit gerechtfertigt und ist auch nur dadurch begründbar, daß daneben und ihn ergänzend der Schul- und Breitensport betrieben wird. Für die Entwicklungsländer gilt das nicht in demselben Maße, so daß unter Umständen der Spitzensport dort auf Kosten des wesentlich wichtigeren Breitensportes gefördert wird und das mit einem Finanzaufwand, der die in der Regel schmalen Budgets der Entwicklungsländer übersteigt."

¹ S.G. Ayi-Bonte, Sportunterricht in Entwicklungsländern, in: O. Grupe u.a. (Hrsg.), Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme, Berlin/Heidelberg/New York 1973, S. 628;

² E. Eppler, Entwicklungshilfe durch Sport, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 10.

Kidane äußert in Zusammenhang mit der Sport-Entwicklungshilfe:

"Es kann nicht geleugnet werden, daß ein Großteil der ausländischen Hilfe auf die Verbesserung der bereits ausreichenden Möglichkeiten für die wenigen 'Top'-Athleten oder Mannschaften verwendet wird, während Tausende keinen Zutritt zu Sportplätzen, Sportgerät usw. haben und es noch immer ländliche Gegenden gibt, in denen der Ball noch völlig unbekannt ist."

Auch Ghana konzentriert sich auf die Förderung des Spitzensports. Diese Aussage gilt trotz der relativ breit angelegten Sportförderung bei den Kindern und Jugendlichen, weil diese vorrangig dem gleichen Ziel unterworfen ist. Eigentlich kommen nur die Kinder, die die Schule nicht besuchen und nicht in den Städten wohnen, mit Sport europäischer Prägung wenig in Berührung. Der steigende Prozentsatz der Schulbesucher kommt mit Sport als Unterrichtsfach in Kontakt. Innerhalb des schulischen Fächerkanons hat der Sport zwei unterschiedliche Akzente, vor Beginn des allgemeinen Unterrichts in Form von Gymnastik und körperbildenden Übungen, am Nachmittag zum Abschluß des Unterrichts vornehmlich in Form von Spielen, die sich innerhalb der Grenzen der räumlichen und ausstattungsmäßigen Gegebenheiten verwirklichen lassen.

Vom Fußballspiel abgesehen² trifft die Schule in den üblichen Sportarten Talentsuche, Talentförderung und Talentauslese. Die Auslese wird zunächst auf Zonen-Ebene (2 - 3 Schulen) vorgenommen. Die besten Schülerinnen und Schüler messen sich dann auf Distrikt-Ebene, die talentiertesten schließlich auf der Regional-Ebene. Im National Elementary Schools' Sports Festival, das bislang unregelmäßig stattgefunden hat, treffen die Auswahlmannschaften der neun Regionen Ghanas aufeinander, die aufgrund der Ausscheidungen gebildet worden waren.

¹ F. Kidane, Hilfe für Entwicklungsländer durch den Sport, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 32;

² Beim Fußballspiel läuft die Talentsuche über die Clubs und das Sports Council. Über die Colt-Wettbewerbe, deren Teilnehmer eine bestimmte Körpergröße und ein bestimmtes Alter nicht überschreiten dürfen, werden die besten Talente gesucht.

Die Regionalmannschaften ermitteln ihre Rangfolge bei den Mädchen in den Sportarten Volleyball, Netball und Leichtathletik, bei den Jungen in Volleyball, Fußball und Leichtathletik. Die Leistungen bei den Kurzstreckenwettbewerben der Leichtathletik sind erstaunlich (z.B. Jungen 100 m auf Graspiste mit einer Bestzeit von 10.9 sec. beim Festival 1973 in Ho).

Für nahezu alle Schüler endet mit der Schulzeit die aktive Sportausübung. Breitensport findet von einigen selbstorganisierten Fußballspielen und den Oßerschichten-Sportarten für die kleine Gruppe Privilegierter abgesehen nicht statt. Die Besten der besten Kinder und Jugendlichen kommen nach dem nationalen Sport-Festival in den Sportarten Leichtathletik und Boxen zu Förderkursen bei der Armee und Polizei, die zusammen mit den hauptamtlichen Trainern des Sports Council versuchen, die Talente weiter an die nationale und internationale Spitze heranzuführen. Die besten Fußball-Spieler werden in den bekannten Clubs weitergefördert. Gute Leichtathleten werden gelegentlich zur Weiterbildung ins Ausland (vornehmlich in die USA) auf Stipendienbasis geschickt.

In der öffentlichen Meinung werden überdurchschnittliche Sporterfolge erwartet:

"As long as Ghana sends sports contingents to compete in international meetings - Olympics and Africa Games, and the average Ghanaian is disappointed when his national team does not do well in these competitions it will be safe to assume that one of the national goals is to make our country one of the strongest sporting nations in the world."

Diese Vorstellungen üben einen Zwang auf die Regierenden aus. Die knappen Ressourcen und der gleichzeitige Druck aus der Öffentlichkeit führen zu einer fast ausschließlichen Förderung

¹ Benneh, Call for a national policy - in the end, in: Ghansporta 5, 1973, Nr. 4, S. 30.

des Spitzensports, da eine leistungsfähige Regierungstätigkeit auch durch Sportserfolge nachgewiesen werden muß. Das Tibo Committee fordert eine frühe Talentförderung:

"The Committee maintains that youth and school sports should be adequately catered for. In the opinion of the Committee emphasis should be laid on schools and youth sports because the acquisition of fundamental skills which are most necessary for high standards, can best be acquired at an early age."

Die NLC-Regierung ging im White Paper voll auf diesen Vorschlag ein:

"Government agrees that in order to inculcate in the youth a love for sports and to promote keen participation in it in the schools and colleges, which represent the nursery ground for the country's future sporting figures, annual regional competitions, culminating in National Youth Championship Games, should be organized."

Der Staatspräsident der NRC-Periode, Acheampong, gab dem Executive Chairman Orleans-Pobee bei der Amtseinführung ausdrücklich mit auf den Weg, damit zu beginnen, die Sporttalente auf der Distriktebene für nationale Aufgaben zu erschließen.³

¹ The Tibo Committee Report on Ghana sports, Accra 1967, S. 18 (Nr. 117), vgl. auch S. 19 (Nr. 118-120);

² White Paper on the report of the committee to review the organisation of sports in Ghana, Accra 1967, S. 3 (Nr. 15);

³ The Office of the Press Secretary to the National Redemption Council (Ed.), Third Year in Office of Col. Ignatius K. Acheampong, 13.1.74 - 12.1.75, Accra 1975, S. 119; Aus einem anderen Entwicklungsland, Pakistan, berichtet Jaeger über eine ähnliche Konzentration der Sportförderung in Schulen und Colleges auf den Wettkampfsport. Hier geht es um die Ehre der Institution. "Diese Bemühungen beanspruchen die Sportlehrer und ihre hilfsbereiten Kollegen so sehr, daß für den allgemeinen Sport weder Kraft noch Zeit noch Geld übrigbleiben. Dazu werden die sportlich mäßigen, aber interessierten Schüler durch die Überbetonung der Spitze entmutigt und zur sportlichen Abstinenz getrieben." M. Jaeger, Schulsport als Teil der Entwicklungspädagogik, in: H. Falkenstörfer und H.O. Hahn (Hrsg.), Zwischenrufe zur Kehrseite der Medaille, Wuppertal 1972, S. 76.

Bei mancher verbalen Deklamation für den Breitensport bleibt in Ghana ausgesprochen oder unausgesprochen der spitzensportliche Zweig die eindeutig bevorzugt geförderte Priorität. (Von daher ist es - wie erwähnt - auch gerechtfertigt, den Indikator "Erfolge bei Olympischen Spielen" als einen Indikator für Sport-Entwicklung zu verwenden. Bei der Konzentration Ghanas auf den Spitzensport ist eher eine Verzerrung zum Positiven bei den internationalen Sportwettkämpfen zu erwarten). Folgen hat diese Schwerpunktförderung des Spitzensports in geringem Umfang für diesen Zweig selbst, weil bei der üblichen Auslese-Praxis Spät-Entwickler keine Chance haben und weil beim Colt-Fußball-System die Jugendlichen mit einer bestimmten Körpergröße möglicherweise schon sehr früh mit dem Auslesevorgang eliminiert werden. Aber diese Nachteile liegen mehr im Charakter der Talentförderung als in der Prioritätssetzung. Gravierend ist das Ungleichgewicht vor allem für den breitensportlichen Zweig, der kaum gefördert wird. Der Ausfall einer der beiden Säulen des Sports ist deutliches Symptom für die Unterentwicklung des ghanaischen Sports und gleichzeitig ein Abbild der staatlichen Prioritätssetzung.

5.3.2.2.3 Prestige-Projekte in der Sportförderung

Vor allem in der finanziell noch relativ gut ausgestatteten Regierungszeit Nkrumahs wurde eine Reihe teurer Prestige-Projekte durchgeführt, die die Ressourcen des Landes überforderte. Das wohl bekannteste ist das Konferenzgebäude in Accra, das für eine einzige mehrtägige OAU-Sitzungsperiode 1965 mit einem Kostenaufwand von 10 Millionen £ (fast 120 Millionen DM) erstellt und seitdem praktisch nicht mehr benutzt wurde. Auch bestimmte Industrieprojekte oder die Schaffung der nationalen Luftwaffe und Marine, einer zivilen Luftfahrtgesellschaft und einer nationalen Schifffahrtsgesellschaft sind Beispiele für nicht vital notwendige Projekte.

Nun sind Vorhaben dieser Art nicht einfach zu verurteilen. Denn die Länder der Dritten Welt - darunter auch Ghana - fragen mit gewisser Berechtigung, warum sie immer und auf absehbare Jahrzehnte hinaus mit den einfachsten Mitteln auskommen sollen, während sich die entwickelten Länder ohne weiteres Projekte der geschilderten Art leisten können. Jeder Bürger eines Entwicklungslandes bekommt entsprechende Beispiele über die Massenmedien vermittelt. Warum sollen ihm auf Dauer diese Möglichkeiten vorenthalten werden, warum soll er immer mit dem Existenzminimum und den sich daraus ergebenden Folgerungen zufrieden sein?

Festzuhalten bleibt aber, daß die aufwendigen Projekte problematisch waren, weil sie entweder die Auslandsverschuldung in die Höhe trieben und damit den Handlungsspielraum späterer Regierungen einschränkten, oder weil sie zu Lasten wichtigerer Regierungsaufgaben gingen.

Aufwendige Prestige-Projekte finden sich als abhängiges Abbild auch im Sport, vor allem in den Regierungsjahren Nkrumahs. Sie sind letztlich auch Folge der engen Verknüpfung

zwischen Sport und Politik. Eines davon läßt sich etwas ausführlicher darstellen, weil es eines der ersten Projekte der vom AA geprägten deutschen Sport-Entwicklungshilfe ist, über das die deutsche Projektleiterin ein inzwischen in zweiter Auflage vorliegendes Buch geschrieben hat.¹ Es handelt sich um den Versuch, in Ghana das Segelfliegen einzuführen. Dieses Projekt entsprang nicht der Planung, sondern dem Zufall, wie es für die erste Phase der deutschen Sportentwicklungshilfe weitgehend charakteristisch ist.

Beim Durchlesen des Buches kann man sich einer Faszination über die Hingabe und den Enthusiasmus nicht entziehen, wie Hanna Reitsch und ihre deutschen Mitarbeiter ihre schwierige Aufgabe angingen und mit welchem Durchhaltevermögen die deutschen Experten die vielen auftretenden Probleme zu meistern versuchten. Es fasziniert auch die tiefe subjektive Überzeugung vom Sinn und Wert ihrer Arbeit. Bei ihrem Engagement kann man von Hanna Reitsch wohl nicht erwarten, daß sie den Sinn ihrer Arbeit in Frage stellt. Trotzdem ist die Frage nur zu berechtigt, die ihr Freunde in Europa stellten,

"ob es denn nötig sei, in einem Entwicklungsland wie dem jungen Staat Ghana ausgerechnet den Segelflug einzuführen - anderes wäre doch sicher wichtiger und vordringlicher".²

¹ H. Reitsch, Ich flog in Afrika für Nkrumahs Ghana, 2. Aufl., München/Berlin 1979;

² a.a.O., S. 14

Anfechtbar ist dieses Prestige-Projekt wegen der hohen Kosten bei den relativ geringen finanziellen Möglichkeiten des Landes, anfechtbar ist es wegen der Diskrepanz zwischen den hohen Zielen der Ausbildung und der kleinen Zahl derer, die ausgebildet werden konnten, anfechtbar ist es schließlich, weil es den Bedürfnissen der Bevölkerung nicht entsprach und nicht lebensfähig wurde, sondern letztlich von zwei Personen abhing. Als diese zwei Personen nicht mehr im Lande waren, brach es sofort zusammen.

Konkrete Zahlen über die Kosten des Projekts lassen sich zwanzig Jahre nach dem Scheitern nicht mehr ermitteln. Aber wenn man nur die Posten aufführt, die sich aus dem Buch von Hanna Reitsch ergeben, kann man ermessen, wie teuer diese Idee Nkrumahs vor allem seinem Land gekommen ist. Die Regierung Ghanas hatte zu finanzieren:

- die Errichtung und Einrichtung der Gebäude (Hangar, Modellbauwerkstatt, Generatorhaus, Werkstatt, Wagen-Remise, Clubhaus, 2 Wohnhäuser für die deutschen Ausbilder, Schulgebäude, 4 Bungalows als Unterkünfte für die Modellbau-Schüler und den Stab der Schule, Verwaltungswohnhaus, Polizeistation, Verwaltungsgebäude und Gästehaus),
 - Rodung und Einebnung der Start- und Landebahn durch einen Arbeitsdienst¹;
 - Errichtung eines provisorischen Camps durch die Armee²;
 - Bau eines 4 - 5 km langen Zauns um den Flugplatz³;
 - Entsendung eines ghanaischen Tischlermeisters zur Ausbildung nach Deutschland⁴;
 - Kosten für Unterkunft, Verpflegung und Flugausbildung der Flugschüler und die Gehälter für die Flugschüler des dritten Kursversuchs⁵;
-

¹ H. Reitsch, a.a.O., S. 44;

² a.a.O., S. 46;

³ a.a.O., S. 50;

⁴ a.a.O., S. 64;

⁵ a.a.O., S. 80.

- Kosten für Segelflugzeuge, Winden und Schleppmaschinen; erwähnt sind vier Segelflugzeuge (2 Doppelsitzer, eine Ka 7 und ein Bergfäke), eine Doppelseilwinde und eine Motorschleppmaschine¹;
- ferner eine zweite Doppeltrommelstartwinde²; wie aus einer anderen Stelle des Buches hervorgeht, war die Zahl der Flugzeuge allerdings noch größer;
- laufender Unterhalt der Schule, Gehälter für den Stab;
- Bau eines Drainagesystems³;
- Errichtung einer Telefonleitung nach Afienya⁴;
- Einrichtung einer Omnibuslinie nach Afienya⁵;
- Einrichtung eines ständigen Arbeitsdienstlagers (200 Personen) zur vollständigen Rodung und laufenden Unterhaltung des Flugplatzes, der Wege und Gebäude⁶;
- Kosten für die Durchführung der Großflugtage, und
- Kosten für 13 000 im Land hergestellte Modellbaukästen⁷.

Aus der nüchternen Aufzählung dieser Posten läßt sich er-
messen, wie hoch die Kosten dieses vier Jahre dauernden Un-
ternehmens waren. Dabei sind sicher noch nicht alle Ausgaben
erfaßt, dabei sind auch nicht die Verluste durch Korruption
bei der Vergabe der Aufträge berücksichtigt, von denen Frau
Reitsch im Zusammenhang mit dem Bau des Hangars und des
Drainagesystems berichtet.

¹ H. Reitsch, a.a.O., S. 82;

² a.a.O., S. 177;

³ a.a.O., S. 85;

⁴ a.a.O., S. 126;

⁵ ebd.

⁶ ebd.

⁷ a.a.O., S. 178.

Auch für die Bundesrepublik waren die Kosten beträchtlich:

- Gehälter und Reisekosten für drei deutsche Experten über vier Jahre;
- Reisekosten, Aufenthalt und Ausbildung von sieben ghanaischen Fachkräften in Deutschland¹;
- Kosten für ein doppelsitziges Leistungsflugzeug vom Typ Ka 7, Werkzeugschränke und Modellbaukästen²;
- Kosten für einen Rohbaurumpf und eine Rohbauplache eines Einsitzers Ka 8³ und
- Aufenthalt und Ausbildung eines ghanaischen Meteorologen in Deutschland⁴.

Zu den Motiven Nkrumahs, in Ghana das Segelfliegen einzuführen, schreibt Hanna Reitsch: Nkrumah ging es

"um das Problem, wie man die ghanaische Jugend zu verantwortungsbewußten, zuverlässigen und disziplinierten Menschen erziehen könne, die die notwendigen geistigen Kräfte und charakterlichen Fähigkeiten erlangen sollten, um Träger eines Staates zu werden, der in seinem Aufbau noch ungezählte Probleme zu lösen hatte".⁵

Das Segelfliegen sollte dazu beitragen.

Ihren Entschluß, das Angebot Nkrumahs anzunehmen, hatte Frau Reitsch bei einem Gespräch mit Nkrumah gefaßt, als dieser erklärte,

"was ihm durch die Einführung des Segelflugs als Mittel der Charakterbildung am Herzen lag".⁶

¹ H. Reitsch, a.a.O., S. 31;

² a.a.O., S. 34;

³ a.a.O., S. 82;

⁴ a.a.O., S. 136;

⁵ a.a.O., S. 14;

⁶ a.a.O., S. 23.

Einige Jahre später, als das Projekt bereits lief, bat Nkrumah Hanna Reitsch,

"als ein wichtiges Ziel der Erziehung beim Unterricht, Pflichtbewußtsein, Ausdauer und Zähigkeit zu wecken".¹

Auf der gleichen Seite berichtet Hanna Reitsch über die Sorge Nkrumahs wegen der geringen Zahl von Bewerbungen als Piloten der Air Force und wegen des hohen Prozentsatzes an Anwärtern, die während der Ausbildung als untauglich entlassen wurden. Sie schreibt:

"Das läge wohl an der Angst vor dem Fliegen, die noch stark in seinem Volke war, erklärte er mir, und an der Unkenntnis der Fliegerei schlechthin. Ich sollte versuchen, die überwinden zu helfen."²

Die Motive zur Einführung des Segelfliegens lassen sich auch an anderen Stellen finden:

"One of the aims of the school is to inculcate into the youth of Ghana qualities of leadership, high standard of mental and physical fitness, modesty and self-discipline. ... It will also create airmindness in the youth and with the introduction of light power flying will provide a reservoir from which potential pilots for commercial or military aircraft could be selected."³

Bei der Eröffnung der Gliding School äußerte Nkrumah:

"My aim in encouraging gliding in Ghana does not stem from sentiment. Gliding is more than just another form of sport. To acquire skill in it demands courage, patience, determination and a sustained effort. Gliding is an education in itself. It develops in men and women qualities of self-discipline, a sense of adventure, self-reliance and responsibility. These are qualities so necessary in the building of personal character and in the general development of a new nation like Ghana."⁴

¹ H. Reitsch, a.a.O., S. 81;

² a.a.O., S. 81;

³ Ghana Year Book 1964, Accra 1964, S. 261;

⁴ Ghana Today 7, 1963, Nr. 7, S. 10.

Im letzten Jahrbuch der Nkrumah-Regierung wird besonders auf die Rechtfertigung der hohen Kosten eingegangen:

"It (Ghana National Gliding School - d. Verf.) helps to produce men of character ... Gliding is a very expensive sport. For this reason our Socialist Government has, as another example of policy to offer the best to the people, established the Gliding School to enable the youth who are physically fit to take to this sport without any financial burden to themselves. Tuition at the Gliding School like the educational tuitions in Ghana is free, free boarding and lodging and an allowance of C 48.00 (£ 20) per month is provided to each student."

Segelfliegen mag erzieherische und ethische Werte haben, es mag bei der Pilotenausbildung behilflich sein, die Kritik setzt an der geringen Zahl derer ein, die in den Genuß dieser postulierten Werte kamen: 18 Schüler hatten das Fluglehrerexamen bestanden, eine ungeheuer kleine Zahl angesichts des zeitlichen, personellen und finanziellen Aufwands. Es hätte andere Möglichkeiten zur Erziehung zu diesen Zielen gegeben, durch die eine größere Zahl junger Ghanaer hätte bereichert werden können. Nkrumah hatte sich mit der Einführung des Segelfliegens nur um eine kleine privilegierte Schicht gekümmert.

Aus der breiten Bevölkerung war nie ein Bedürfnis artikuliert worden, ein solches Projekt durchzuführen. Vielmehr war die Idee von außen gekommen. Es genügte, daß nur ein Mann das Segelfliegen in Ghana faszinierend fand. In seiner Machtfülle, die der des früheren britischen Gouverneurs vergleichbar war, entschied Nkrumah, das Entwicklungshilfeprojekt der ghanaischen Bevölkerung aufzupropfen. Es wurde keine Voruntersuchung geplant, man begann sofort mit der Durchführung des Projekts. Als man feststellte, daß die Ghanaer für diese Sportart ungeeignet waren, wurden finanzielle Anreize geschaffen. Als sich erwies, daß es für die potentiellen Absolventen keine beruflichen Tätigkeitsfelder gab, wurden solche mit der fragwürdigen Einführung des Unterrichtsfachs Modellbau in einigen Sekundarschulen

¹ Ghana Year Book 1966, Accra 1966, S. 107.

geschaffen. Am Anfang war das Projekt. Die Möglichkeiten des Landes wurden so eingesetzt, daß das Projekt lebensfähig blieb. Das Projekt war nicht Katalysator zur besseren Ausnutzung der Ressourcen des Landes, sondern die Ressourcen des Landes wurden als Katalysator für die Erhaltung des Projekts eingesetzt.

Erfolg und Scheitern hing während der gesamten Dauer des Projekts von zwei Personen ab. Nkrumah hatte allein die Entscheidung gefällt, das Projekt zu starten. Hanna Reitsch hatte durch ihre Zustimmung die Verwirklichung ermöglicht. Sie arbeitete nicht in erster Linie für Ghana, sondern sie "flog für Kwame Nkrumah", wie der Titel der ersten Auflage ihres Buchs lautete.

Nkrumah unterstützte das Projekt massiv, er selbst übernahm im Ghana National Aero Club die Schirmherrschaft, Vorsitzender wurde der Verteidigungsminister, Stellvertreter der Erziehungsminister. Der Sekretär des Präsidenten schrieb bei den Sitzungen des Aero Clubs, die im Konferenzraum des Kabinetts stattfanden, die Protokolle. Als Wohnung bekam Frau Reitsch das Asante House, den Palast des vorübergehend abgesetzten Ministers Edusei¹, und privat ein siebenköpfiges Personal.

Bei der Schilderung ihres Arbeitstags erwähnt Hanna Reitsch:

"Gegen 8 Uhr früh war ich bereits wieder in Accra, lief von einem Ministerium ins andere und beschwor die Minister persönlich, die Schwierigkeiten überbrücken zu helfen. Da die Minister wußten, daß diese Schule ein besonderer Wunsch des Präsidenten war, tat jeder zu unserer Hilfe das Beste, was er tun konnte."²

¹ Eduseis Frau hatte in London jenes berühmte goldene Bett gekauft, das der Entwicklungshilfe nachhaltig geschadet hat.

² H. Reitsch, a.a.O., S. 44.

Im Zusammenhang mit ihren Vorträgen schreibt sie:

"Die Vorträge wurden vom Sekretär des Präsidenten organisiert und die jeweilige Zuhörerschaft durch das Office des Präsidenten eingeladen. Die Folge war: es gab immer volle Säle."

Zur Eröffnung der Schule und zu den Großflugtagen kam der Präsident persönlich. In Perioden großer Niedergeschlagenheit² kam ebenfalls Hilfe vom Präsidenten:

"Für mich persönlich war eine besondere Hilfe, daß ich fast jeden Tag die Sorgen und Probleme mit dem Präsidenten und seiner Frau bereden konnte und daß eine echte Freundschaft zwischen uns aus dieser Arbeit entstanden war."³

¹ H. Reitsch, a.a.O., S. 44;

² Hanna Reitsch schildert eine Fülle solcher Schwierigkeiten, insbesondere das Fehlen von Disziplin, schnellem Reaktionsvermögen, technischem Verständnis und eigener Entschlußkraft der Flugschüler (S. 30f); die Enttäuschung über die Auswahl des Teams für die Ausbildung in Deutschland (S. 31); die Widerstände des Accra Gliding Club gegen die Baumaßnahmen (S. 37ff.); die Enttäuschung über das Durchhaltevermögen der Ghanaer (S. 42); die Verzögerung der Bauten durch den mangelnden Einsatz der Arbeiter (S. 44); die Schwierigkeiten mit den Schülern (S. 48ff.); verschiedene Mißgeschicke, u.a. ein tödlicher Absturz eines Flugschülers (S. 51ff.); Mißerfolge in der Ausbildung (S. 60f); Verzögerung der Bauten durch den englischen Architekten (S. 83); Auflehnung der Schüler nach Ablauf der Probezeit (S. 100f); die Notwendigkeit von 4-5mal so vielen Doppelsteuerflügen im Vergleich zu Europa (S. 102); die mangelnde Pflege und Wartung der Flugzeuge, Maschinen und Werkzeuge durch die ghanaischen Schüler (S. 125); der Fehlschlag, die Einführung des Modellbaus mit Hilfe der Young Pioneers zu erreichen (S. 132); die finanziellen Schwierigkeiten bei der Verbreitung des Segelfliegens (S. 134f.); Schwierigkeiten beim Dreierflug mit den begabtesten Flugschülern (S. 153ff.); zwei Abstürze von Hanna Reitsch aus 5 - 6 m Höhe (S. 155ff.);

³ H. Reitsch, a.a.O., S. 50.

Aus diesen wenigen Beispielen geht hervor, wie sehr Nkrumah die Arbeit der Gliding School förderte und wie sehr der Ausbau der Schule von seinem massiven Einsatz abhing. Das Projekt lebte nicht aus sich selbst, sondern hatte laufend die Stützung durch den Präsidenten nötig. So ist es kein Wunder, daß das Segelflug-Projekt mit dem Sturz Nkrumahs in sich zusammenfiel. Auch Frau Reitsch war es nicht gelungen, das Projekt von sich unabhängig zu machen. Sie hatte keinen potentiellen Nachfolger unter den Ghanaern aufgebaut.

Der Staatsstreich am 24.2.1966 war gleichzeitig das Ende der Gliding School. In den Zeitungen wurde berichtet, daß Hanna Reitsch die Gliding School in Afienya zu einem "systematischen Konzentrationslager" gemacht habe. Außerdem wurde ihr zum Vorwurf gemacht, sie "hätte durch den korrupten Bau der Segelflugschule auf verbrecherische Weise das Geld des ghanaischen Volkes verschwendet".¹ Am 2. März erhielt Hanna Reitsch von der neuen Regierung die Nachricht, daß sie und ihre beiden Mitarbeiter des Landes verwiesen seien. Am folgenden Tag wurde sie in die Bundesrepublik abgeschoben.²

Das NLC erlaubte dem Accra Gliding Club, das Gelände wieder zu benutzen und gegen Chartergelder zu fliegen. Später wurde der Flugbetrieb ganz eingestellt. Die Maschinen und Flugzeuge begannen, ohne regelmäßige Wartung langsam zu verrotten, ein Prozeß, der durch das tropische Klima beschleunigt wurde. Nach Informationen wurden nach der Ausweisung von Frau Reitsch 15 Angehörige des Personals der Segelflugschule noch bis 1971 weiterbezahlt, ohne konkrete Aufgaben zu haben. Im Juli 1970 wurde durch das Ghana National Youth Council ein Youth Leadership Training Institute in Afienya auf dem Gelände der Gliding School gegründet. Zur Durchführung des Projekts kam es 1971 zur Vertragsunterzeichnung mit der Fried-

¹ H. Reitsch, a.a.O., S. 212;

² a.a.O., S. 215f.

rich- Naumann-Stiftung. Wir haben damit den wohl sicher seltenen Fall, daß ein von der Bundesrepublik gefördertes Projekt in einem Entwicklungsland durch ein anderes, von der Bundesrepublik gefördertes, verdrängt wurde. Im Training Institute waren 1973 109 Schüler in einer 10-monatigen Ausbildung in verschiedenen Handwerkszweigen. Auf der Lande- und Startpiste legten die Schüler eigene kleine Gärten an, die ihnen zur Pflege und Bepflanzung übergeben wurden.

Auch die deutsche Sport-Entwicklungshilfe erwies sich keinen Dienst, daß sie an den Anfang ihrer Arbeit ein solches Projekt setzte. Die Bundesrepublik hatte natürlich ein Interesse an diesem Projekt, weil es als eines der ganz wenigen dazu beitrug, die sich rapide gegen Ende der Amtszeit Nkrumahs verschlechternden außenpolitischen Beziehungen etwas abzufangen.

Dr. Sattler vom Auswärtigen Amt, der Frau Reitsch zur Annahme des Angebots von Nkrumah geraten hatte, empfahl ihr nach ihren eigenen Angaben:

"Das sollten Sie annehmen - wir sind nur glücklich darüber, wenn es Ihnen gelingt, die Beziehungen unserer zwei Länder zu vertiefen."

Dr. Sattler war auch Ehrengast bei der Eröffnung der Segelflugschule.

"A glider, a personal gift from the Government of the Federal Republic of Germany to President Nkrumah was recently presented to the President. The presentation was made by Dr. D. Sattler ... who travelled to Accra from Bonn specially for the purpose."

Da zur Eröffnungsfeier alles kam, was Namen hatte in Ghana, hatte der deutsche Vertreter ein breites Forum für die Imagepflege der Bundesrepublik.³ An anderer Stelle berichtet Hanna Reitsch von einem Gespräch mit Bundesaußenminister Schröder:

¹ H. Reitsch, a.a.O., S. 15;

² Ghana Today 7, 1963, Nr. 7, S. 10;

³ H. Reitsch, a.a.O., S. 47.

"Er war von dem Erfolg unserer Segelflugschule, der immer sichtbarer wurde, sehr angetan. Er war dankbar für die Brücke der Freundschaft, die meine Kameraden und ich durch unseren Einsatz zu festigen suchten."

Prestige-Projekte ähnlicher Größenordnung seien hier noch kurz erwähnt, nachdem ein Beispiel so ausführlich dargestellt wurde. Das größte Projekt überhaupt im ghanaischen Sport konnte wegen des Coups 1966 nicht verwirklicht werden. Der Erziehungsminister Dowuona-Hammond hatte in der Nationalversammlung 1963 über eine Abmachung der ghanaischen Regierung mit dem bulgarischen State Commercial Enterprise zum Bau eines riesigen Sportzentrums berichtet:

"It is envisaged that the following facilities will be provided: an international combined soccer/athletic stadium with accomadation for 150 000 spectators, an international hockey pitch, a gymnasium for all indoor games, including boxing to seat 100 000 people, an athletic stadium incorporating a cycle track and twelve international tennis courts. When this scheme is implemented, Ghana will certainly have all facilities required for her to be host country for any international games such as Commonwealth or Olympic Games."

Sportanlagen mit ähnlichem Fassungsvermögen sind selbst im wohlhabenden Europa kaum zu finden. Ghana kann sich in Hinblick auf seine finanziellen Ressourcen im Nachhinein glücklich schätzen, daß dieser Plan nicht verwirklicht werden konnte. Er zeigt aber deutlich den Hang der Nkrumah-Regierung zu unverhältnismäßigen Prestige-Projekten.

Ein Beispiel ähnlicher Art ist der Weltmeisterschaftskampf im Federgewicht der Profis, der 1964 in Accra stattfand. Für den Kampf zwischen Sugar Ramos und Floyd Robertson mußte Ghana eine Börse von £ 48 000 (fast DM 600 000,--) aufbringen, damit das Boxereignis in Accra stattfinden konnte.³

¹ H. Reitsch, a.a.O., S. 95;

² Ghana Today 7, 1963, Nr. 10, S. 6;

³ Vgl. A.O. Mills (Ed.), Special audit investigation into the accounts of the Central Organisation of Sports, Accra 1967, S. 15 (Nr. 53);
vgl. auch: The Tibo Committee Report on Ghana sports, Accra 1967, S. 7, (Nr. 40).

Auch für Gastspiele renommierter ausländischer Profi-Fußballmannschaften mußten enorme Summen aufgewendet werden. Gerade in der Nkrumahzeit wurden zahlreiche ausländische Spitzenmannschaften aus Europa (wie Real Madrid) oder Südamerika (wie Vasco da Gama do Brasil) gegen hohe Summen verpflichtet. Aber auch später kam es noch zu ähnlichen Einladungen. 1969 etwa war die südamerikanische Spitzenmannschaft FC Santos mit dem Starspieler Pele zu Gast in Accra. Kritik an solchen Veranstaltungen wurde auch in Ghana gelegentlich laut, wie ein Leserbrief im Legon Observer zeigt:

"In rainy days like these when the nation, in all sectors, is buzzing with complaints of 'pecuniary embarrassment' our preparations towards the 'Pele match' were, in my opinion, an adverse economic tripple-jump; for apart from GAFA paying about 30,000 cedis in foreign exchange for the match itself, the nation's workers were, paradoxically, due to be paid for some hours during which they did not profitable work ... That Pele is a great player I do not deny; but in the light of the nation's dwindling economy the 'Pele-match', even with its 'entertainment and international relations value', was a set-back to the nation's economy."

Es liegt auf der Hand, daß die Finanzierung der aufwendigen Prestige-Projekte im Sport angesichts der knappen Ressourcen die allgemeine Entwicklung im Breiten- und Leistungssport erheblich einschränkten. Im Zusammenhang dieses Kapitels ist aber primär von Belang, daß die Durchführung dieser Vorhaben im Sport Abbild anderer gesellschaftlicher Bereiche, hier insbesondere des staatlich-politischen Bereichs, ist.

¹ Leserbrief von H. Daniels in: The Legon Observer 6, 1969 Nr. 5, S. 18;
GAFA ist der ghanaische Fußballverband; die genannte Summe entsprach mehr als DM 100 000,--.

5.3.2.2.4 Abnehmende Förderungsmöglichkeit des Sports seit der Unabhängigkeit

Auf dem Hintergrund der mäßigen Förderung des ghanaischen Sports durch die englischen Kolonialbehörden wirkten die vergleichsweise großen Sportterfolge während der Nkrumah-Zeit sehr plakativ. Diese Erfolge waren möglich aufgrund der relativ stabilen finanziellen Situation zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit, verbunden mit einem starken persönlichen Engagement des ersten Staatspräsidenten in Sachen Sport. Nach dem Militärcoup 1966 war die finanzielle Situation ungleich prekärer, der Sport als weit nachgeordnete Staats-Aufgabe mußte mit weniger Mitteln und weitgehend verbaler Deklamation der Regierenden auskommen. Die Folge waren geringere Sportterfolge, Abbild und abhängige Variable der allgemeinen schlechteren Bedingungen, die das NLC und die folgenden Regierungen hatten.

Nach der geringen Sportförderung durch die Kolonialbehörden erzielte Ghana nach der Unabhängigkeit innerhalb kürzester Zeit unerwartete Sportterfolge, die allerdings international kaum zur Kenntnis genommen wurden. Verglichen mit dem sportlichen Nachlaß innerhalb des kolonialen Erbes war der Aufschwung tatsächlich enorm, so daß der zu dieser Zeit häufig benutzte Terminus der "Sports Revolution" in Ghana durchaus zu Recht bestand. Dazu nur einige Beispiele, die immer auf dem Hintergrund gesehen werden müssen, daß die Fußballauswahlmannschaft der Goldküste noch wenige Jahre zuvor vernichtende Niederlagen gegen viert- und fünftklassige Gegner der britischen Inseln hinnehmen mußte, oder daß in der Leichtathletik bei den Vergleichskämpfen gegen Nigeria nie Siege erreicht werden konnten.

Im Fußball gab es in den Länderspielen gegen die afrikanischen Nachbarländer fast ausschließlich Siege. Die größten internationalen Erfolge waren der 5:1-Sieg der ghanaischen National-Mannschaft gegen den englischen Erstdivisionär Blackpool in Accra 1960, dann als vielleicht größter Erfolg das 3:3-Unentschieden der Nationalmannschaft am 19.8.1962 in Accra gegen den fünfmaligen Gewinner des Europa-Cups der Landesmeister, Real Madrid (mit DiStefano, Puskas, Santamaría usw.). Zu nennen ist weiter das Unentschieden der Real Republikans gegen Vasco da Gama do Brasil in Accra 1963 (0:0), dann der 3:0-Sieg der Nationalmannschaft Ghanas gegen die der DDR, die kurz zuvor den Vizeweltmeister CSSR geschlagen hatte (1964). Außerdem erreichten die Black Stars, die Fußballnationalmannschaft Ghanas, bei den Olympischen Spielen in Tokio Rang 6. Ihre Dominanz auf dem afrikanischen Kontinent stellte die Mannschaft mit dem zweimaligen Gewinn der afrikanischen Meisterschaft im Cup-Wettbewerb für Nationalmannschaften in Folge in den Jahren 1963 und 1965 unter Beweis.

Im Boxen gab es je eine Medaille bei den Olympischen Spielen in Rom (Silber durch Clement (Ike) Quartey) und in Tokio 1964 (Bronze durch Eddie Blay). Bei den Commonwealth-Spielen in Perth erreichte die ghanaische Box-Nationalmannschaft zwei Gold- und vier Silbermedaillen, bei den Commonwealth-Spielen vier Jahre später in Kingston 1966 gab es 3 x Gold, 4 x Silber und 2 x Bronze.

Die Leichtathletik-Nationalmannschaft beteiligte sich nach einem ersten Versuch in der Kolonialzeit bei den Olympischen Spielen 1952 in Helsinki 1960 und 1964 in Rom und Tokio, wobei der zehnte Platz im Hochsprung des späteren Commisioner des NRC, Kotei, mit 2.03 m in Rom der größte Erfolg der Nkrumah-Zeit war.¹ Bei den Commonwealth-Spielen 1966 in Kingston stellten ghanaische Sportler über 220y in 20,6 Sekunden und über 4 x 110y in 39,8 Sekunden (damals nur

¹ Kotei gehörte zu den acht hochrangigen Militärs, die nach dem ersten Rawlings-Putsch nach kurzem Verfahren standrechtlich erschossen wurden.

1/10 Sekunde über dem bestehenden Weltrekord) zwei Commonwealth-Rekorde auf. Gegen Nigeria gab es die ersten Länderkampfsiege.

Im Tischtennis wurde Emmanuel Aryee Quaye 1962 in Alexandria afrikanischer Meister im Einzel. Bei den westafrikanischen Meisterschaften 1962 und 1966 gewann Ghana alle Titel.

All das sind nur einige Beispiele, die zeigen, wie groß der Leistungsaufschwung gegenüber der Kolonialzeit war.¹ Gründe für die großen Erfolge waren der persönliche Einsatz Nkrumahs, die straffe Organisation der Central Organisation of Sport, der frühe Zeitpunkt der Unabhängigkeit und die gute soziale Absicherung erfolgreicher Spitzensportler.

Nkrumah war während seiner Schulzeit in Achimota selbst mit Begeisterung aktiver Sportler gewesen.² Wie bereits erwähnt, erwartete er aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen vom Sport einen neuen Typ junger afrikanischer Menschen ("African Personality") und wesentliche Impulse für die panafrikanische Bewegung. Trotz dieser panafrikanischen Deklamation darf die starke nationale Komponente der Sportförderung Nkrumahs nicht übersehen werden. Ohene-Djan:

"Kwame has an insatiate passion for proper development of sports. As a patron he has shown more than perfunctory interest in the development of soccer in Ghana ... I have been so closely associated with this indefatigable leader of Ghana and I have therefore been privileged to discover that, in spite of his multifarious pre-occupations and onerous duties of state, Kwame has the progress of soccer at heart. He loves the game. He has healthy and constructive suggestions for its development. Discuss with him the intricacies of football administration and the complex nature of league organisation and the Premier is always intelligently eloquent. He is simply wonderful. I still remember the inspiring words of our patron as we sat together watching the 1957 international match against Nigeria from the V.I.P. stand: 'Ohene' he said 'you have got to come out with bolder schemes to make Ghana soccer a show piece on the continent of Africa; your task

¹ Dies wird auch von scharfen Kritikern der Sportverwaltung in der Nkrumah-Zeit anerkannt, vgl. A.K. Deku, Sports Development and Organisation in Ghana, Accra 1969, S. 3 ff.; The Tibo Committee Report on Ghana Sports, Accra 1967, S. 6ff.

² K. Nkrumah, The autobiography of Kwame Nkrumah, London 1957, S. 16

will be arduous but you must fight hard. Always remember that organisation decides everything; you have my personal support and that of my government."

Aus dem persönlichen Interesse Nkrumahs an der Sportentwicklung Ghanas folgt fast selbstverständlich, daß eine Reihe von Initiativen von ihm ausgingen. Auf nationaler Ebene sind zu nennen die Gründung der Real Republikans, einer Modell-Fußballmannschaft nach osteuropäischem Vorbild, in die die besten Spieler der besten Mannschaften der ersten Division berufen wurden², die zahlreichen Besuche Nkrumahs in den Trainingscamps der Nationalmannschaften und bei Länderspielen, die häufigen Audienzen für erfolgreiche Spitzensportler im Castle und später im Flagstaff House, die Stiftung wertvoller Pokale als Anreiz für sportliche Anstrengungen³, das Engagement der nächsten Mitarbeiter des "inner circle" Nkrumahs für die Sportförderung (z.B. Außenminister Kojo Botsio), die Gründung einer starken Sportorganisation mit häufigen persönlichen Kontakten zum Sport-Direktor Ohene-Djan⁴, und vor allem die starke finanzielle Unterstützung des Sports.

¹ Ohene-Djan (Hrsg.), The Ghana Football Association Yearbook, Accra 1958, S. 9f.
Das Vorbild Nkrumahs zeigt sich auch in der Rede Acheampong bei der Ernennung von R.T. Orleans-Pobee zum neuen Director of Sports am 6.6.1974, in der er diesem freie Hand gibt, das Sports Council aufzurütteln, und Orleans-Pobee auffordert, ihn zu informieren, wenn sich jemand in seine Arbeit einmischen sollte. Er selbst, Acheampong, werde sich dann mit dem Kritiker befassen.

The Office of the Press Secretary to the National Redemption Council (Hrsg.), Third Year in Office of Col. Ignatius K. Acheampong 13.1.74 - 12.1.75, Accra 1975, S. 118f;

² vgl. Ohene-Djan, A Short History of Soccer in Ghana and the Rise of the Black Star Eleven, Accra 1964, S. 24ff., S. 87; Der 1961 gegründete O.O.C. (Osagyefo's Own Club), der den Clubs des Landes Vorbild und Inspiration geben sollte, stieß bei den anderen Clubs nicht auf große Gegenliebe.

³ Für das First National Collegiate Meeting am 13./14.4.1962 in Accra stiftete Nkrumah Preise und Pokale im Wert von £ 10.000, (vgl. Offizielles Programmheft);

⁴ vgl. als Parallele die ständige Besuchsmöglichkeit von Hans Reitsch beim Präsidenten.

Auf internationaler Ebene sind die Initiativen Nkrumahs für westafrikanische Sportwettbewerbe, die Förderung der kontinentalen afrikanischen Cup-Wettbewerbe im Fußball und die Gründung einer kontinentalen Sportorganisation, dem heutigen Obersten Afrikanischen Sportrat, besonders erwähnenswert. Ein Beispiel von vielen: Bei einer Audienz trug Ohene-Djan dem Staatspräsidenten 1959 die Absicht vor, an den Olympischen Spielen teilzunehmen. Nkrumah unterstützte diese Idee, schlug aber vor, zunächst mit einem regionalen Wettbewerb für ganz Westafrika zu beginnen. Unter der Voraussetzung, daß eine entsprechende Organisation gegründet würde, versprach Nkrumah, einen Goldpokal für einen westafrikanischen Fußballwettbewerb zu stiften. Diese Organisation wurde 1959 von achtzehn Delegierten aus verschiedenen westafrikanischen Ländern in Accra ins Leben gerufen. Die Konferenz wurde von Nkrumah persönlich eröffnet und von Kojo Botsio, dem Präsidenten des Fußballverbandes, geleitet. Der Westafrikanische Fußballverband erhielt den Kwame Nkrumah Gold Cup im Wert von £ 1.055.¹

Die Central Organisation of Sport (COS), die am Tag der Republik, am 1.7.1960, gegründet, aber erst 1964 durch das Executive Instrument Nr. 17 legalisiert worden war, muß als zweiter Grund für den raschen Sportaufschwung genannt werden.² Die COS war straff zentralisiert, der Director of Sports war mit allen Vollmachten ausgestattet und nur dem Präsidenten des Landes verantwortlich. Nach dem Executive Instrument sollten von Nkrumah neben dem Sportdirektor vier weitere Abteilungsleiter der COS ernannt werden, was aber nie geschah.³

¹ J.K. Addo-Twum, The birth of West African Soccer Federation, in: Ghana Year Book 1960, Accra 1960, S. 117; vgl. auch. J. Ofori-Atta, Osagyefo injects yet another strong dose, in: Pan-African Sportsman 1, 1961, Nr. 5, S. 5;

² Instrument of incorporation of the Central Organisation of Sport (Executive Instrument No. 17, Jan. 25th, 1964);

³ A.K. Deku, a.a.O., S. 3ff; vgl. The Tibo Committee Report, a.a.O., S. 6ff. vgl. J.K. Addo-Twum, Formation of Central Organisation of Sports, in Ghana Year Book 1961, S. 163f.

Die Fachverbände wurden aufgelöst und nach ihrer Umwandlung (von associations in federations) neu gegründet, ihre Vorsitzenden vom Direktor persönlich ernannt.

Auch die andere Untergliederung der COS nach Regionen wurde Ohene-Djan direkt unterstellt. Die Regional Organisers waren nur ihm verantwortlich. Die Fußballvereine als die wenigen privat organisierten Sportträger wurden mit finanziellen Anreizen und Bereitstellung von Sportgeräten motiviert, sich in Sporting Clubs umzuwandeln und weitere Sportarten als Vereinsabteilungen anzubieten, wie Leichtathletik, Tischtennis, Boxen und Hockey. Zahlreiche ausländische National- und Regionaltrainer wurden von der COS für die verschiedenen Sportarten engagiert, eigene Trainer wurden zur Ausbildung ins Ausland geschickt, vor allem in die Bundesrepublik, die DDR und die CSSR.

Als weitere wichtige Bestandteile des Programms der COS sind zu nennen die Einführung von nationalen Ligen und von zahlreichen nationalen Wettkämpfen in den verschiedenen Sportarten, viele sportliche Vergleichskämpfe in Europa und mit afrikanischen Nachbarn, die Einladung internationaler Schiedsrichter zur Gewöhnung an die internationale Regelauslegung, die gezielte Förderung der Nationalmannschaften durch lange gemeinsame Vorbereitungszeiten und Trainingslager. Die Leistungen der Nationalmannschaft im Fußball sollten durch einen gezielten Unterbau verbessert werden, über Jugendauswahlmannschaften (Colts), über die New Horizons (einer Art Junioren-Nationalmannschaft) und die schon erwähnten Real Republikans.

Dieses umfangreiche Programm war nur möglich durch die finanzielle Ausstattung der COS, wie sie vor und nach der Nkrumah-Zeit - unter Berücksichtigung der Inflationsrate und Kaufkraft - real nie mehr erreicht werden konnte. Das gilt sowohl für die Eintrittsgelder zu Sportveranstaltungen,

die im Zeitraum von 1962 - 1965 jährlich N G 265.058 erbrachten, wie für die Subventionen der Regierung mit einem jährlichen Durchschnittsbetrag von N G 145.130 im gleichen Zeitraum. Die staatliche Förderung war etwa 20 - 25 x so hoch wie am Ende der Kolonialzeit.¹ Darüber hinaus waren die Nationalspieler durch Verdienstausschüttung und einen sicheren Beruf - meist bei einem Staatsunternehmen - abgesichert, die Trainer hatten ein respektables Gehalt, oft auch Dienstwagen und kostenlose Wohnung.

Als dritter Grund der großen Sporterfolge ist zu nennen, daß Ghana gegenüber seinen Nachbarn durch seine "frühe" Unabhängigkeit im Jahr 1957 einen Vorsprung von drei und mehr Jahren hatte, der sich auch in der Sportentwicklung niederschlug. Ghana war zum Zeitpunkt der Unabhängigkeitserklärung finanziell allgemein besser ausgestattet als viele afrikanische Länder. Dieser Vorsprung Ghanas wird zum Beispiel in der Entsendung des Regional Sports Organiser der COS aus Ashanti, J. S. Wontumi, nach Kampala sichtbar, der das für Sport verantwortliche Ministerium in Uganda zwei Monate lang beraten sollte:

"He will advise the minister responsible for sports on the formation of a dynamic national sports controlling body, and assist in the preparation of a programme for sports revolution in Uganda."²

Am Beispiel der erfolgreichen Spitzensportler schließlich wird deutlich, wie sich der enger werdende Spielraum der Regierung in der sozialen Absicherung der Spitzensportler niederschlug, eine Erklärung gleichzeitig für die großen Erfolge in der Nkrumah-Ära wie für die geringen in der Zeit danach.³ Die Beurteilung des Tibo-Komitees der COS-

¹ The Tibo Committee Report, a.a.O., S. 7 und S. 45 ff.;

² Ghana Today 7, 1963, Nr. 5, S. 7;

³ Darüber dürfen auch vereinzelte Sporterfolge wie die Olympia-Qualifikation der Fußball-Nationalmannschaft 1972 oder der Gewinn des Afrika-Cup für Fußball-Nationalmannschaften 1978 und 1981 nicht hinwegtäuschen.

Administration und die Vorschläge an das NLC markieren den Wendepunkt. Das Komitee verurteilte die Praxis unter Ohene-Djan:

"Sports development under the first Director tended to be inspired by what he saw to be in practice in eastern countries where participation in sports is considered an aspect of national service and sportsmen and women are made to enjoy special benefits ... Sportsmen and women were given employment in state enterprises like the Farmers' Council, the Workers Brigade and the Central Organisation of Sport itself."

Demgegenüber bezog das Tibo-Komitee für die Zukunft Position:

"The Committee is of the opinion that the Central Organisation of Sport is not an employment bureau and therefore should not undertake responsibility for getting sportsmen employed."

Diese Zäsur mit dem Sturz Nkrumahs wird darüber hinaus noch dadurch stärker akzentuiert, daß die Sporterfolge überschätzt wurden und im Lauf der Jahre mit dem Anschein der "guten alten Jahre" überwoben werden. Die Sports Revolution war zweifellos faszinierend auf dem Hintergrund der Kolonialzeit und im Vergleich mit den afrikanischen Nachbarn. Im Vergleich mit den großen Sportnationen muß bei allem Respekt für den enormen Aufschwung des ghanaischen Sports doch berücksichtigt werden, daß die Medaillenausbeute bei den zwei Olympiaden während der Regierungszeit Nkrumahs (1960 und 1964) mit jeweils einer olympischen Medaille - aus anderer Perspektive betrachtet - relativ gering war und große sportliche Erfolge gegen außerafrikanische Sportmannschaften vorwiegend nur auf heimischem Boden erreicht werden konnten.³ In Ghana selbst wurden die Sporterfolge zunehmend überschätzt. Es begann noch relativ bescheiden:

¹ The Tibo Committee Report, a.a.O., S. 8 (Nr. 45);

² a.a.O., S. 18 (Nr. 115);

³ Insofern ist Ghana mit den sog. "Fußballzwerge" Malta, Zypern oder Albanien vergleichbar, die bei Weltmeisterschaftsausscheidungen oder europäischen Cup-Wettbewerben zuhause zu mancher Überraschung fähig waren und sind, während sie auswärts meist sehr deutliche Niederlagen beziehen.

"The year 1960 will always be remembered in the History of Ghana Sports for it was the year when Ghana proved her soccer supremacy in the continent of West Africa."¹

Ein Jahr später die erste Steigerung:

"The year 1961 could be regarded as the greatest year in our sporting history. For it was the year when Ghana's name was firmly placed on the world soccer map."²

Nach der Europa-Tournee der ghanaischen Fußball-Nationalmannschaft war im Pan-African Sportsman zu lesen:

"Let Europe, the Americas and continents realise that Africa is awake. Africa is on the forward march. It is a forward march: a total march."³

1962 kommt die nächste Steigerung unter der Überschrift:

"Ghana - A Force in World of Sport": "Ghana has become a force to be reckoned with in this second half of the mid-twentieth century, particularly in the world of sport."⁴

Ein Jahr später:

"Only a decade or so ago, it would have been considered a miracle for Ghana to have collected as many as seven bronze medals at any Commonwealth Games ... But three gold medals within just five years of being free to organise our sports as we liked it but not as found suitable by colonial overlords, are surely a spectacular achievement ... To have won seventh place among 35 countries, some of which have centuries of freedom behind them, is, to say the least, spectacular. And who is going to deny, in the face of this, that Ghana is a leading African country?"⁵

¹ Ghana Year Book 1961, Accra 1961, S. 162;

² Ghana Year Book 1962, Accra 1962, S. 152;

³ J. Ofori-Atta, Welcome home! Ambassadors of Africa, in: Pan-African Sportsman 1, 1961, Nr. 4, S. 5;

⁴ The Ghanaian 5, 1962, Nr. 6, S. 29;

⁵ Periscoper reviews sport: era of medals, in: The Ghanaian 6, 1963, Nr. 1, S. 30.

Zum Abschluß noch eine Meinung aus dem nächsten Jahr nach dem 3:0 Sieg der ghanaischen Fußballer 1964 über die DDR:

"Skipper Emmanuel Aggrey Fynn and his men have really made us proud - pride that has already gone down into the annals of world soccer. By this time the whole world might have heard about the extraordinary feat of the Black Stars. This should be a very serious warning to our boys that they will never henceforth be underestimated by any world team ... National Coach Charles Kumi Gyamfi should be singularly congratulated on the able manner in which he handled the boys' training for this prestige match and coming out super-victorious. But as a matter of urgency we should get an additional coach of his calibre. It is not necessary that the new coach should be an European. Of course, as African champions, we don't expect to get a coach from any of the African States because we hold the key to African soccer in our hands."

Daß in Bezug auf sportliche Erfolge in naher Zukunft zu hohe Erwartungen geknüpft waren, liegt vermutlich auch an der häufig zitierten "prophecy" Nkrumahs: "One day the world cup will come to Africa."²

Die steigenden Erwartungen konnten schon in der letzten Phase der Nkrumah-Zeit nicht eingelöst werden. Das Ausbleiben der erhofften sportlichen Erfolge führte zu starken inneren Spannungen, Labilität in der Sportführung und Frustration unter den Sportanhängern.³ Es ist paradox, daß der große sportliche Erfolg unter Ohene-Djan zum Hemmschuh für die weitere sportliche Entwicklung wurde.

¹ The Ghanaian 7, 1964, Nr. 4, S. 26f;

² Ohene-Djan, A short history of soccer in Ghana and the rise of the Black Star Eleven, Accra 1964, S. 72;

³ Innere Spannungen nach Enttäuschungen vormals sportlich erfolgreicher Nationen finden sich auch in Europa; das beste Beispiel sind vielleicht die Mißerfolge der englischen Fußballnationalmannschaft in den 70er Jahren auf dem Hintergrund als Mutterland des Fußballsports und als Weltmeister 1966. Für Ghana ist die sportliche Ebene allerdings nur eine von ganz wenigen, auf denen vor der Weltöffentlichkeit Gleichwertigkeit demonstriert werden kann, während England etwa sportliche Mißerfolge mit Erfolgen auf vielen anderen Ebenen kompensieren kann.

5.3.2.3 Spezifisch afrikanische Erscheinungsformen des Sports

Die hier aufgeführten Erscheinungsformen finden sich auch außerhalb Afrikas, allerdings nicht annähernd in ähnlichem Umfang oder ähnlicher Intensität. Kurz dargestellt werden magische Abhängigkeiten im Sport und Vorurteile gegenüber der Sportausübung, etwas ausführlicher Korruption im Sport. Auch bei diesen Punkten spiegelt die Praxis im Sport Vorstellungen der Gesellschaft im allgemeinen wider.

5.3.2.3.1 Magische Abhängigkeiten im Sport

Das Phänomen, daß Magie im ghanaischen und afrikanischen Sport insgesamt eine große Rolle spielt, mag peripher sein und belächelt werden. Deutlich wird dabei zumindest, daß Sport und Sport nicht das gleiche ist, sondern daß er in Industrie- und Entwicklungsländern bei ähnlicher Ausprägung ganz verschiedene Wertmuster ausdrücken und widerspiegeln kann.

"What is usually experienced in the Occident as a sport or an athletic event, may be transposed in Africa into a struggle for existence, during which magic is pitted against countermagic."

Beyer sammelte einige Beispiele, die man ihm berichtet hatte. Schnittger, einer der deutschen Experten, die in Afrika als Fußball-Nationaltrainer arbeiteten, hatte ihm erzählt, daß sich seine Spieler bei der Afrikameisterschaft der Nationalmannschaften in Khartoum geweigert hatten, das Hotel vor dem Spiel auf normalem Weg zu verlassen, weil das Gerücht umging, daß ihre Gegner, die Ghanaer, im Flur einen Fetisch ausgelegt hätten.

"Sie verließen das Hotel über einen Notausgang. Auch die Umkleidekabinen betraten sie nicht, weil sie ähnliches fürchteten. Tatsächlich hatten die Ghanesen, so heißt es, Weihrauch auf den Gängen entzündet, und damit ihre Gegner schon vorher entnervt, die dann auch das Spiel verloren."

¹ A.B. Bozeman, Conflict in Africa, Princeton, N.J. 1976, S. 177;

² E. Beyer, Sport und Leibeserziehung in afrikanischen Ländern, Arbeitspapier 2 der Tagung "Förderung des Sports in Afrika", Köln 4./5.10.1971, hektogr., S. 11f.

Warner berichtet ähnliches: Ein Meisterboxer weigerte sich, in einer bestimmten Turnhalle für einen Titelkampf zu trainieren. Er tat das deshalb, weil sein Gegner, der ihn in einem früheren Kampf besiegt hatte, damals ein mächtiges Ju-Ju über seinen Weg gelegt hatte und das genauso wieder machen würde, wenn er die Chance dazu bekäme. Er trainierte deshalb in seinem Hotelzimmer und in einem Hinterhof, wo ihn das Ju-Ju nicht erreichen konnte. Selbstverständlich gewann er den Kampf.¹

¹ D. Warner, Ghana and the new Africa, London 1960, S. 27

5.3.2.3.2 Vorurteile gegenüber der Sportausübung

Vorurteile spiegeln afrikanische Wertvorstellungen wider. In der Diskussion des ICSPE-Seminars in Lagos wurden folgende Punkte dazu zusammengetragen:

"In rural areal certain taboos still prevent the wide-spread practise of sports. It it said that sports will make women infertile and men impotent, for example. In other communities children are left to 'fend for themselves' or are made to go fishing with father, or are asked to care for younger children. Sport is not considered a 'serious' activity - rather a waste of time. Fatness is sometimes associated with well being. Athletics is sometimes seen as the road to an early death. Swimming has particular problems; where the father has no time to teach water safety (and no knowledge either), where water may be dangerous, the general 'philosophy' is 'Man and water are eternal enemies'. Such an attitude, imparted in early childhood, may be difficult to eradicate."

Zwanzig Jahre zuvor hatte bereits Kay auf den Schulsport bezogen die ähnliche Auffassung festgestellt, daß Sport Zeitverschwendung sei; in diesem Zusammenhang allerdings weniger aus traditionellen Wertvorstellungen, sondern in der Gruppe der aufwärtsmobilen, westlich orientierten Afrikaner. Diese Eltern hätten es schwer, das Schulgeld aufzubringen. Nach Kays Meinung schickten sie ihre Kinder nicht in die Schule, damit sie eine Erziehung erhielten. Vielmehr war das Ziel das erfolgreiche Abgangszeugnis, von dem die Eltern voller Optimismus erwarteten, daß es ihre Söhne davor bewahre, mit den Händen zu arbeiten. Leibeserziehung war kein Prüfungsfach und wurde deshalb als überflüssig betrachtet. Wenn die Eltern ihre Kinder während der Sportstunden beobachteten, beklagten sie sich, daß sie ihre Kinder auf die Schule schickten, damit sie etwas lernten und arbeiteten, nicht um zu spielen. Ihr Schulgeld würde sinnlos verschleudert. Kay moniert, daß die meisten Lehrer nichts gegen

¹ D.W.J. Anthony (Ed.), International Seminar on African sport and physical education (Lagos January 1973), Liège 1973, S. 9f.

diese Einstellung unternehmen würden, weil sie oft der gleichen Auffassung waren. Die Eltern meinten, wenn schon körperliche Erziehung erforderlich sei, sollte sie wenigstens produktiv sein: Gras-Abhauen würde auch den Körper entwickeln, hätte ein sichtbares Ergebnis und würde zudem das Rhythmusgefühl fördern, weil es mit Gesang ausgeführt würde.¹

5.3.2.3.3 Korruption, Unterschlagung, Mißwirtschaft

Im Vergleich des Großbritanniens des 18. und 19. Jahrhunderts² mit dem Afrika des 20. Jahrhunderts kommen Wraith und Simpkins bei der Behandlung der Korruption in Entwicklungsländern auch auf den Sport zu sprechen. Im viktorianischen Zeitalter Englands sehen die Autoren im Sport (mit dem "fair play" als Gesetz in allen Sportarten und mit dem Geist der "sportmanship" als nationalem Kult) eine Ausdrucksform des Bewußtseins dieser Zeit; Sport sei damals eine mächtige Kraft gegen Korruption gewesen.³ Sport in diesem Sinne betrachtet war damit eine unabhängige Variable, die auf andere gesellschaftliche Bereiche ausstrahlte.

Für Ghana läßt sich eine derartige Wirkung des Sports nicht nachweisen, vielmehr spiegelt er die in Afrika weitverbreitete Korruptionspraxis wider.

¹ N.C. Kay, Physical training for West Africa with special reference to Nigeria, London 1953, S. 1f;

² Die Autoren betrachteten Großbritannien bis 1880 als Entwicklungsland.

³ vgl. R. Wraith und E. Simpkins, Corruption in developing countries, London 1963, S. 169.

Ghanas junge selbständige Geschichte ist reich an Korruptionsfällen. Dieses Problem steht den allgemeinen Zukunftsaussichten des Landes als gravierendster Punkt im Wege, mehr noch als die hohe Staatsverschuldung und die ökonomisch desolate Lage.¹ Denn die zahlreichen Korruptionsfälle aller bisherigen Regierungen haben die Vertrauensbasis zwischen Regierten und Regierenden zerstört. Dies ist schlimmer als alle anderen Probleme, weil Vertrauen die Voraussetzung für deren Lösung ist.

Um nur einige Beispiele zu nennen: 1953 wurde Nkrumah verdächtigt, Bestechungsgelder angenommen zu haben. Das Verfahren wurde eingestellt. 1961 mußten sechs Minister seiner Regierung wegen Korruption zurücktreten. Der Militärputsch 1966 wurde wesentlich mit dem Korruptionsvorwurf begründet. Das NLC setzte nahezu vierzig Untersuchungskommissionen ein, die über mehrere Jahre hin tätig waren und in allen Bereichen des öffentlichen Lebens (auch im Sport) überprüften, ob Verfehlungen von Nkrumah, seinen Ministern, Regierungsbeamten und Funktionären vorgekommen waren. Diese Untersuchungen waren finanziell und zeitlich sehr aufwendig und banden viele fähige Leute. Korruption wurde in allen Bereichen nachgewiesen, die Urteile selbst wurden nur gegen hohe Funktionäre gesprochen und fielen milde aus. In der Regel mußten lediglich die unterschlagenen Gelder zurückgezahlt werden. Aber trotz dieser aufwendigen Säuberungsaktion hatte auch die Militärregierung des NLC ihren spektakulären Korruptionsfall. Nach entsprechenden Vorwürfen mußte der Vorsitzende des NLC, General Joseph Ankrah, im April 1969 seinen Demissionsantrag einreichen. Busia, der nächste Regierungschef, nannte die Korruption "unser größtes

¹ Die Popularität des derzeitigen Regierungschefs Rawlings in der breiten Bevölkerung beruht auf seinen strikten Maßnahmen zur Ausrottung der Korruption.

Problem" und war sich klar, daß er in seiner Regierungszeit die Korruption nicht ganz beseitigen konnte, hoffte aber doch, das Ausmaß der Korruption verringern zu können.¹ Und doch war auch eine Hauptbegründung für den Sturz der Regierung Busia der Korruptionsvorwurf. Auch die Militärregierung unter Acheampong und des Supreme Military Council sah sich massiven Korruptionsvorwürfen gegenüber.²

"Die Militärregierungen in Afrika entfalten zwar in der Regel in der Zeit unmittelbar nach einem Putsch - wie etwa bei einem demokratischen Regierungswechsel nach Wahlen in Europa - erfrischende Initiativen und neuen Schwung. Es dauert aber dann kaum zwei Jahre, bis der Enthusiasmus der ersten Stunde in einem Sumpf von Korruption, Trägheit, Mißwirtschaft und lähmender Gleichgültigkeit der Soldaten, die sich in der Regel erst mal um ihr persönliches Wohlergehen kümmern, versinkt."³

Korruption war auch der Hauptvorwurf des Luftwaffenleutnants Jerry Rawlings bei seinen beiden Militärcoups im Juni 1979 gegen Acheampong und in den beiden letzten Tagen des Jahres 1981 gegen die Zivilregierung Limann. Beim ersten erfolgreichen Putsch kam es wegen Korruptionsverdacht erstmals zu drastischen Sanktionen, nämlich zu Hinrichtungen von hochrangigen Militärs, während die Folgen für die Verantwortlichen der Limann-Administration bisher relativ geringfügiger Art waren.

¹ SPIEGEL-Gespräch mit dem ghanaischen Premier Kofi Abrefa Busia, Auch die Bayern haben Stammesbewußtsein, in: Der SPIEGEL 24, 1970, Nr. 23, S. 123;

² P. Seidlitz, Geschäfte, die geschmiert laufen, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 201 vom 2.9.77, S. 3;

³ P. Seidlitz, Leere Märkte in einem fruchtbaren Land, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 198 vom 30.8.1977, S. 3.

Korruption ist eines der größten Probleme Ghanas. Sport zeigt sich auch bei diesem Problem als abhängige Variable, selbst dann, wenn man auch beim Sport feststellen muß, daß nur ein Bruchteil der Korruptionsfälle in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Relativ ausführlich hat sich die Untersuchungskommission unter A.O. Mills in der Regierungszeit des NLC mit den Finanzen der COS der Nkrumah-Zeit befaßt.¹

In der Einleitung stellt die Mills-Kommission als Hauptursache die fehlende Kontrolle über den Direktor der COS heraus, die Korruption, Mißwirtschaft und Unterschlagungen begünstigt habe. So seien weder die im Executive Instrument Nr. 17 vorgesehenen vier weiteren Mitglieder der COS ernannt worden, sodaß der Direktor allein verfügen konnte, noch hatte dieser schriftliche verwaltungsmäßige oder finanzielle Direktiven, an die er sich halten mußte. Diese Mängel führten zum Zusammenbruch jeder Kontrolle der Finanzen der COS.² Verfehlungen des Sportdirektors waren meist nur indirekt über andere Institutionen nachzuweisen, weil die Akten des Sports Council sehr lückenhaft waren. Die Aufzählung aller Vorwürfe wäre zu umfangreich. Deshalb folgen nur einige Beispiele, damit sichtbar wird, in welche Richtung die Verfehlungen gegangen sind:

Eintrittskarten zu Sportveranstaltungen: Hier gab es verschiedene Betrugsmöglichkeiten, die die Einnahmen des Sports Council verminderten. Genannt werden

- betrügerische Verabredungen zwischen dem zentralen Kontrolleur über die Eintrittskarten, einem Beamten auf Distriktsebene und/oder einem Eintrittskarten-Verkäufer mit dem Zweck der Zirkulation vorschriftswidriger Eintrittskarten,

¹ A.O. Mills (Ed.), Report on the Audit Investigations into the accounts of the Central Organisation of Sport, Accra 1967;

² a.a.O., S. 1 (Nr. 2).

- Zulassung von Fans zu Sportveranstaltungen ohne Eintrittskarten gegen Bezahlung eines Trinkgelds an die Kontrolleure an den Eingängen und
- Zerreissen von Eintrittskarten in zwei Hälften, so daß die Hälfte, die beim Kontrolleur am Eingang verblieb, für den gleichen Wert an einen anderen Zuschauer ausgegeben werden konnte.¹

Wie schwer solche Gewohnheiten zu überwinden sind, zeigt die Klage der Untersuchungskommission. Um die beiden zuletzt genannten Unregelmäßigkeiten zu unterbinden, waren vom NLC zeitweise Sicherheitsbeamte zur Kontrolle der Kontrolleure an den Eingängen abgestellt worden. Einige davon hatten schnell mit diesen kollaboriert, um selbst ihren Vorteil aus dem Handel zu ziehen.² Ein weiterer Einnahmeverlust ergab sich durch großzügige Vergabe von Freikarten an Funktionäre und Parteimitglieder der CPP.³

Defizite bei Publikationen: Von der COS waren zwei laufende Publikationen herausgegeben worden, "Pan-African Sportsman" und "Your League Companion", ferner die halb-private Veröffentlichung Ohene-Djans "A Short History of Soccer in Ghana". Alle drei Publikationen wurden mit hohen Defiziten verkauft: Beim Pan-African Sportsman standen Druckkosten von £ 9.330 einem Verkaufserlös von £ 2.217 gegenüber, beim League Companion waren es £ 525 gegenüber £ 32, während die Druckkosten der Short History in Höhe von £ 7.309 nur mit £ 809 durch Verkäufe gemindert wurden.⁴

¹ A.O. Mills (Ed.), a.a.O., S. 3 (Nr. 11);

² a.a.O., S. 3 (Nr. 12);

³ a.a.O., S. 3 (Nr. 15) und S. 14f. (Nr. 49);

⁴ a.a.O., S. 5f. (Nr. 21 und 22); für die Umrechnung in DM müssen die hier und im folgenden genannten Summen nach dem damaligen Kurswert etwa mit 12 multipliziert werden.

Unterschlagungen in Zusammenhang mit den Olympischen Spielen in Tokio 1964: Ohene-Djan konnte keinen Nachweis über Ausgaben in Höhe von £10.000 in ausländischer Währung erbringen.¹ Die Kommission stellte ferner einen weiteren Fehlbetrag von £1.536 fest, der sich aus einer doppelten Abrechnung von Kosten, der Ausgaben von zwei Funktionären, die gar nicht in Tokio waren, und eines Belegs über den Aufenthalt des Teams an den letzten sieben Tagen in Japan ergab, der in Wirklichkeit von verschiedenen japanischen Firmen übernommen worden war.² Die Kommission monierte ferner, daß der Direktor in Begleitung einer Dame zwei Tage vor dem Abflug nach Tokio nach London geflogen war, um für die Mannschaft 50 Paar Socken, 50 Frackhemden, 50 Krawatten und Damenbekleidung zu kaufen. Dabei waren überflüssige Flugkosten von £372 entstanden.³

Weitere Fehlbeträge: Bei zahlreichen weiteren Sportveranstaltungen entstanden Fehlbeträge, die wegen ihrer großen Zahl hier nicht einzeln wiedergegeben werden können. Sie entstanden durch die Kosten großer Bankette, der kostenlosen Mitreise von Personen zu internationalen Sportveranstaltungen, die dort keine Funktion hatten, der Übergabe großer Summen an gute Bekannte des Direktors, für die kein Verwendungsnachweis erbracht werden konnte, durch den Umlauf zahlreicher Eintrittskarten, die nicht registriert waren, durch Fehlverwendung von Spenden von Firmen (£610 allein von der U.A.C.) und durch Fehlbeträge bei den Abrechnungen über die Kosten zahlreicher Sportveranstaltungen. Beim Weltmeisterschaftskampf der Profis im Federgewicht zwischen Sugar Ramos und Floyd Robertson etwa waren in Accra £2.000

¹ A.O. Mills (Ed.), a.a.O., S. 6f. (Nr. 23 - 25);

² a.a.O., S. 7f. (Nr. 26-29);

³ a.a.O., S.8 (Nr. 31).

nicht zu belegen.¹ Für Propaganda wurden £ 9.900 ausgegeben, für Trinkgelder und als Ansporn insgesamt £ 6.230.²

Verschwenderische Ausgaben: Auch hier wurden von der Untersuchungskommission zahlreiche Irregularitäten moniert, von denen wiederum nur einige Beispiele genannt werden sollen. Neben ihrem Gehalt von der COS erhielten zwei Fußballspieler und der Trainer der Nationalmannschaft Fernsehgeräte geschenkt, letzterer erhielt auch eine beträchtliche Prämie (£ 360) für den Sieg der Fußball-Nationalmannschaft in Tunis. Für erfolgreiche Sportler wurden Prämien zwischen £ 5 und £ 50 vergeben, im Rechnungsjahr 1963/64 allein £ 3.062, obwohl im gleichen Jahr ein Defizit der COS von über £ 100.000 zu verzeichnen war. Die sieben Bungalows, die der COS gehörten, wurden mietfrei dem Sportdirektor, Personal der COS und ausländischen Trainern überlassen. Obwohl Ohene-Djan vom Büro des Präsidenten laufend einen Betrag zum Unterhalt eines Autos und Kilometergeld erhielt, benutzte er einen Dienstwagen der COS (Mercedes 220 S) exklusiv für sich und seine Familie und ließ seinen zusätzlichen Privatwagen auf Kosten der COS warten und ständig auftanken. Eine lange Liste von Mobiliar, das auf Kosten der COS gekauft worden war, konnte nicht mehr aufgefunden werden. Zahllose Sportgeräte und Sportartikel, die der COS geschenkt worden waren, ebenso wie im Ausland gekaufte, waren verschwunden, ohne daß ein Nachweis über ihren Verbleib erbracht werden konnte.³

¹ für den ganzen Abschnitt vgl.a.a.O., S. 8-16 (Nr. 34-55);

² White Paper on the Report on the Audit Investigation into the Accounts of the Central Organisation of Sports, S. 2f. (Nr. 9);

³ A.O. Mills (Ed.), a.a.O., S. 16-30 (Nr. 56-115).

In dieser kurzen Zusammenfassung ist nur ein Teil der Verfehlungen wiedergegeben, die innerhalb der ersten Sportverwaltung des unabhängigen Ghana aufgetreten waren. Daß wir darüber so viel erfahren, liegt an der Akribie des NLC mit den überaus zahlreichen Untersuchungskommissionen, um das Fehlverhalten der Nkrumah-Administration sichtbar zu machen. Aus der Zeit nach Nkrumah sind Irregularitäten nie mehr in so breiter und intensiver Form verfolgt und veröffentlicht worden. Gleichwohl ist das Problem der Korruption, der Unterschlagung und Mißwirtschaft zum Nachteil der großen Masse der Bevölkerung Ghanas und zahlreicher anderer afrikanischer Nationen nach wie vor ungebrochen präsent. Im Bereich des Sports wurde etwa am 15.5.1971 das Annan-Committee eingesetzt, um Verfehlungen des Sports Council unter Selormey zu untersuchen. Hauptvorwürfe, denen die Mitglieder der Untersuchungskommission nachzugehen hatten, waren: Verkauf kostenlos überlassener Hockeyschläger durch den Director of Sports, Selormey, in der Volta-Region, Schwindel mit Eintrittskarten zu Sportveranstaltungen zu eigenen Gunsten, Überbezahlung einer brasilianischen Fußballmannschaft und ihres Trainers anlässlich eines Gastspiels in Ghana und schlechte Zusammenarbeit des Sportdirektors mit seinen Mitarbeitern im Sports Council.

Daß es sich dabei nicht um ein spezifisch ghanaisches Problem handelt, zeigt etwa ein Beispiel aus Nigeria. Dort wurden Ende 1960 Vorwürfe gegen Funktionäre der West Nigeria Football Association und der Ibadan District Football Association bekannt. Eine Reihe von Beschuldigungen erwies sich dabei als richtig, u.a. Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen zum Vorstand des Verbands, Unregelmäßigkeiten bei der Abrechnung über die Einnahmen aus Eintrittsgeldern zu Sportveranstaltungen, Unterschlagung der Beiträge assoziierter Verbände, Ausgaben ohne Nachweis von Belegen, zu hohe Aus-

gaben bei der Bewirtung von Offiziellen, zu hohe Tagegelder für Funktionäre, hohe Ausgaben für ausländische Trainer, die von der Sportverwaltung nicht unterstützt wurden, sodaß ihre Arbeit weitgehend ineffektiv blieb, verschiedene andere Unregelmäßigkeiten und die Bezahlung von Fußballspielern (Amateuren) im Jahr 1959.¹ Die Art der Verfehlungen gleicht sich in allen drei beschriebenen Fällen.

Bei der Suche nach den Ursachen für dieses weitverbreitete Übel, das den Entwicklungsprozeß unnötig hemmt, sind vielfältige Gründe zu nennen. Für Ghana darf die negative Vorbildwirkung der Funktionäre der ersten Regierung unter Nkrumah nicht unterschätzt werden, die die Folgezeit und die dabei geübte Praxis nachhaltig beeinflußt haben. Dies gilt trotz des Versuchs Nkrumahs in seinem berühmten "Dawn Broadcast to the Nation" vom 8.4.1961, in dem er sich u.a. massiv gegen die Korruption der Amtsträger in Staat und Partei wandte.² Das schlechte Beispiel aus der ersten Zeit nach der Unabhängigkeit war die gravierendste Hinterlassenschaft für die kommenden Regierungen. Als zweiter Punkt ist zu nennen die ungleiche Verteilung des Mangels im Entwicklungsland Ghana und die steigende Diskrepanz zwischen den gegebenen Möglichkeiten und den wachsenden Erwartungen des einzelnen Bürgers, die auf normalem Weg nicht in Einklang zu bringen sind. Gerade in Ghana mit seinem relativ hohen Bildungsstand der Bevölkerung und den bei der Unabhängigkeit geweckten Hoffnungen sind diese "rising expectations" mehr als anderswo festzustellen.

¹ Government of Western Nigeria, Report of the Commission of Enquiry into Administration of Football in Western Nigeria, Sessional Paper No. 4, 1964 for Western Nigeria Legislature, Ibadan 1962.

² D. Austin, Politics in Ghana. 1946 - 1960, London/Oxford/New York 1970 (Paperbackausgabe), S. 403ff..

Erwähnt werden muß auch, daß viele ausländische Firmen die latente Korruptionspraxis zu ihrem Vorteil dahingehend verstärkt haben, daß sie über Bestechung einflußreicher Personen mindere Produkte oder überteuerte Lieferungen zum Schaden des Landes importiert haben.

Es wären sicher noch eine weitere Reihe von Punkten anzugeben. Zumindest einer soll noch genannt werden, der seine Ursache im traditionellen afrikanischen System hat. Hanna Reitsch, die Leiterin des Segelflugprojekts in Ghana, berichtet von einer Unterhaltung mit dem Gärtner der Segelflug-Schule. Es ging dabei um das wegen Korruption konfiszierte Haus des Ministers Krobo Edusei, der der Entwicklungshilfe allgemein in der Bundesrepublik so nachhaltigen Schaden zugefügt hat. Hanna Reitsch hatte dieses Haus von Nkrumah während ihres Aufenthaltes zur Verfügung gestellt bekommen.

"Dabei erwähnte er mit fast verklärter Stimme, daß ich ja in dem schönsten Haus von Accra wohnen würde und daß die Bevölkerung den Erbauer sehr bewunderte (gemeint war jener Minister, von dem die Geschichte mit dem goldenen Bett erzählt wird). Als ich ihn an Hand dieses Beispiels auf die traurigen Begleitumstände der Korruption hinwies, durch die es erbaut sei, meinte er: das wäre wohl richtig, aber dieser Minister sei trotzdem sehr beliebt im Volk. Als ich ihn fragte, ob sie derartige Korruption denn guthießen, antwortete er entsetzt: Nein, das verurteilen wir auch - aber wir bewundern Menschen, die Geld machen!"¹

Diese Antwort drückt sehr präzise aus, warum Korruption in afrikanischen Ländern einen so guten Nährboden hat.

"Die Worte Bestechlichkeit und Ämterpatronage haben ... keinen pejorativen Klang. Es fehlt weitgehend das moralische Bewußtsein für ihre Zurückdrängung, so daß selbst härteste Gesetze nichts auszurichten vermögen, solange das allgemeine Verhalten auf anderen traditionellen und sozialen Normen beruht."²

¹ H. Reitsch, Ich flog für Kwame Nkrumah, München 1968, S. 117;

² D. Goldmann, Ghana - Staatsverwaltung und Stammesstruktur, Köln/Berlin/Bonn/München 1971, S. 237.

Zwei solcher traditionaler Verhaltensweisen, die die Korruption begünstigen, seien erwähnt. Da ist einmal das Konzept der Großfamilie.¹ Goldmann schreibt dazu:

"Noch wird das Verhalten der meisten Ghanesen von personalen Loyalitäten geprägt: dem Stamm, der Verwandtschaft und der Familie. Ihnen gegenüber fühlt er sich verpflichtet, weil er seine soziale Stellung und seine soziale Sicherheit ihnen verdankt. Die Familie mag seine Ausbildung bezahlt haben, in der Gesellschaft bedarf er ihrer Solidarität, in Krankheit und Alter hilft sie ihm weiter. Es ist folglich für ihn selbstverständlich, auch seinerseits Verwandte zu unterstützen, sie bei sich aufzunehmen oder sie durch seine Einflußnahme als Verwaltungsbeamter vorwärtszubringen."²

Aus dem Konzept der Großfamilie in Afrika folgt geradezu als moralische Verpflichtung, die Chancen, die sich einem Amtsinhaber bieten, so schnell und umfangreich wie möglich für seine große Familie zu nutzen.

Die zweite afrikanische Konzeption ist die des "big man", der möglichst viele Abhängige hat, die für ihn arbeiten. Das Arbeitsverhältnis ist nicht unpersönlich wie etwa in Europa. Der "big man" hat für seine von ihm Abhängigen zu sorgen, eine Pflicht, die häufig nur dadurch zu erfüllen ist, daß er sich auf illegale Weise bereichert. Goldmann läßt das traditionale System mit den Aufgaben der Chiefs innerhalb dieses Systems anklingen:

"Die auf personalen Bezügen fundierte traditionale Ordnung kannte überdies stets Geschenke zu deren Stärkung und verlangte von Autoritäten auch das prunkhafte Zurschaustellen dieser Autorität. Feudale Villen und große Autos werden so als selbstverständliche Attribute der neuen Rollen verstanden, vor allem, wenn sie sich zusätzlich noch auf koloniale Tradition gründen können. Beteiligung an Regierungsverträgen und höhere Geldgeschenke fügen sich in das System personaler Loyalitäten zwanglos ein, weil sie diese nachhaltig stützen. Die Loyalität zum Staat, zur unpersonalen Verwaltung ist dagegen schwach."³

¹ vgl. R. Kunene, Die Großfamilie. Eine afrikanische Gesellschaftstheorie, Stein/Nürnberg 1971.

² D. Goldmann, a.a.O., S. 237;

³ a.a.O., S. 237.

Hanna Reitsch berichtet von der Unachtsamkeit der Schüler gegenüber den Einrichtungen der Segelflugschule. Diese antworten auf entsprechende Vorhaltungen:

"Aber das gehört doch unserer Regierung und diese ist reich."

Ein Polizist, von ihr beim Diebstahl von Früchten ertappt, entschuldigte sich ähnlich:

"Aber der Baum gehört doch der Regierung."

Hanna Reitsch schließt aus diesen Antworten:

"Für viele Ghanaer tritt die Regierung an die Stelle ihres Clan, und da das, was dem Clan gehört, ihr Eigentum ist, so übertragen sie dies einfach auf die Regierung."

Am Problem der Korruption zeigt sich deutlich, daß rationales Verhalten nicht universal definierbar ist. Das afrikanische Verhältnis zu Korruption gründet sich auf eine andere Rationalität als die der Europäer, eine Rationalität, die in sich auch irgendwie stimmig ist. Deshalb bereitet es hier wie auf vielen anderen Gebieten so große Schwierigkeiten, das behandelte Problem zu reduzieren.

Festzuhalten bleibt ungeachtet einer möglichen Erklärung der Korruption, daß neben der allgemeinen Entwicklung auch die Sportentwicklung in Ghana durch die Korruptionsfälle als endogenem Faktor negativ beeinflusst wurde und wird. Eine positive Wirkung des Sports zur Eindämmung der Korruption, wie sie Wraith und Simpkins für das viktorianische England festgestellt haben, ist für Ghana jedenfalls nicht nachzuweisen.

¹ H. Reitsch, a.a.O., S. 118;
vgl. auch M. Owusu, Uses and abuses of political power,
Chicago/London 1970, S. 324.

6 Sport als unabhängige Variable

Dieser Teil der Arbeit geht von den Hypothesen aus, die vom Sport für die Entwicklung eines Landes und für die Beziehungen zwischen Ländern viel erwarten (vgl. Teil 3.1). Sport hat bei den folgenden Punkten nicht nur Bedeutung um seiner selbst willen, sondern wirkt verändernd und anregend auf andere Bereiche der Gesellschaft, ist unabhängige Variable.

In Teil 5 ließ sich anhand vielfältiger Indizien nachweisen, daß der Sport in großem Umfang von der vorkolonialen Zeit bis zur Gegenwart Wertmuster und Erscheinungsformen der ghanaischen Gesellschaft widerspiegelte und sie damit stabilisierte.

Hier im sechsten Teil geht es nun um die wichtige Frage, ob sich Vermutungen erhärten lassen, daß vom Sport Impulse in andere gesellschaftliche Bereiche ausgehen, die diese Bereiche verändern. Eine solche Funktion des Sports als unabhängige Variable konnte für die vorkoloniale Zeit nicht beobachtet werden. Auch in der Kolonialzeit ließ sich für die Frage der Beziehung zwischen der Kolonie Goldküste zu anderen Ländern - hier im besonderen zu Großbritannien - kein entsprechender Nachweis finden. Der Themenkomplex beschränkt sich bei diesem Teil der Arbeit auf die Frage des Beitrags des Sports zur Entwicklung der Kolonie, sodann ausführlicher auf das unabhängige Ghana.

6.1 Sportentwicklung in der Goldküste in der Kolonialzeit

Im Teil 5 wurden für die Kolonialzeit zahlreiche spezifische ghanaische Kennzeichen der Sportentwicklung durch die allgemeine Kolonialpolitik Großbritanniens erklärt.

Indizien für eine Funktion des Sports als unabhängige Variable sind für die Kolonialzeit nur in spärlicher Anzahl zu finden. Zu nennen sind in mehr negativer Form die unterschiedliche Annahme der ins Land gebrachten Sportarten, die Rolle der 'Voluntary Associations' im Modernisierungsprozeß und die Initiative einer Einzelperson, des Gouverneurs Guggisberg, Sport in der Eliteschule Achimota fest zu verankern.

6.1.1 Limitierte Annahme der Sportarten

Das relativ geringe Angebot an Sportarten fand bei den Ghanaern unterschiedliche Aufnahme. Der wenig umfangreiche Kanon an westlichen Sportarten wurde durch die limitierte Annahme weiter reduziert. Der Hinweis Geyers auf die Mentalitätsunterschiede der verschiedenen Völker ist in diesem Zusammenhang hilfreich:

"Baseball, Krieket, Fußball, American Football oder Hockey finden in der Welt eine unterschiedliche Resonanz. Traditionelle Einstellungen des Publikums bringen es mit sich, daß das, was bei einem Volk als faszinierende Leistung gilt, bei einem anderen Volk keine Anteilnahme auslöst."¹

¹ H. Geyer, Lokaler Sport, internationaler Sport, Sportnationalismus, in: Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament", B9/72 vom 26.2.1972, S. 11.
vgl. auch H. Eichberg, Sport und Kultur, Körperkultur, Kulturrelativität, Sportexport, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 27, 1977, Nr. 4, S. 9:

"Was bei uns in Mitteleuropa Sport ist oder ein Fußballspiel oder ein Wettlaufergebnis von so und soviel Sekunden, ist bestimmt durch eine komplexe Konfiguration von Personen und Dingen, durch Verhaltensmuster eigener Art mit ihrer eigenen Geschichte. In anderen, fremden Gesellschaften sind auch die Konfigurationen des Spiels anders, und sogar übertragene Spiele oder Institutionen entwickeln dort andere Funktionen und andere konfigurale Zusammenhänge."

Die Begründung der Wirkung des Sports als unabhängige Variable mit der Nicht-Annahme von Sportarten, die vom Kolonialherrscher ins Land gebracht wurden, mag weit hergeholt erscheinen. Das kann daran liegen, daß die Reaktionsweise der Kolonisierten in negativer Form erfolgte, als Verweigerung. Die Ablehnung bestimmter Sportarten ist trotzdem ein Akt der Emanzipation, der zu einer gewissen Sensibilisierung in anderen gesellschaftlichen Bereichen beigetragen hat, nicht alles kritiklos zu übernehmen, sondern zu überprüfen, was vom kolonialen Angebot nützlich für die eigenen Bedürfnisse ist.

Bei der Diffusion europäischer Sportarten von den Europäern zu den Afrikanern lassen sich folgende vier Unterscheidungen treffen:

- Die Sportart wird nicht angenommen.

Als Beispiele lassen sich nennen Cricket, Rugby, Radsport und Segelfliegen. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen sportlichen Innovationen ist die Diffusion des Crickets in andere Kulturen den Engländern nirgends so recht geglückt. In Ghana gehörte der Cricket-Fachverband 1958 zwar noch dem Sports Council an, seit 1960 aber nicht mehr. Die Sportart war nicht angenommen worden. Ähnliches gilt für Rugby. Obwohl in Ghana Ausländer zahlreicher Nationalitäten leben, wird Rugby bis heute nahezu ausschließlich von Engländern gespielt. Auch die Ghanaer konnten sich mit dieser Sportart nicht anfreunden. 1953 war in Accra ein Fahrradclub gegründet worden, der Accra Amateur Cycling Club. Man veranstaltete zwar zunächst eine Radtour durch Ghana und später auch einige Straßenrennen von 440 yds. bis zu 5 Meilen (!) als maximaler Distanz¹,

¹ Ghana Year Book 1960, Accra 1960, S. 127.

später verschwand aber auch diese Sportart wieder in der Versenkung.

Das von den Engländern eingeführte Segelfliegen wurde in der Kolonialzeit von den Ghanaern ebenso abgelehnt wie beim späteren großangelegten zweiten Versuch mit bundesdeutscher Hilfe in den ersten Jahren der Unabhängigkeit.

- Die Sportart wird selektiv angenommen.

Darunter ist zu verstehen, daß die Sportart nur von einer bestimmten sozialen Schicht oder nur von einer bestimmten Bevölkerungsgruppe angenommen wird. Dies gilt für Ghana etwa für Golf, Tennis, den Pferderennsport oder Schwimmen (im Schwimmbad). Die finanzielle Barriere in Form von hohen Mitgliedsbeiträgen, teurer Ausrüstung oder hohen Eintrittsgeldern versperrte einer breiteren Bevölkerungsschicht ebenso den Zugang wie die Struktur bestimmter Clubs. Andere Sportarten wiederum, wie Basketball, Volleyball oder Tischtennis können nur von der kleinen Bevölkerungsgruppe der Sekundarschüler und Studenten ausgeübt werden, weil nur für sie die entsprechenden Sportanlagen zur Verfügung stehen.

- Die Sportart wird modifiziert angenommen.

Diese Form der Annahme ist zumeist im Übergangsstadium zur vollen Annahme nachzuweisen, sei es als Synthese mit einer bereits ausgeübten afrikanischen Sportart, sei es in der Veränderung und Anpassung des Regelwerks an die eigenen Vorstellungen. Beispiele: Nach der Einführung wurde Fußball in Cape Coast zunächst ohne feste Regeln gespielt.¹ Cardinall beschreibt eine Abwandlung von Golf in Ashanti.² Über den ghanaischen Rahmen hinaus sind einige

¹Ohene-Djan, A short history of soccer in Ghana and the rise of the Black Star Eleven, Accra 1964, S. 5;

²A.W. Cardinall, In Ashanti and beyond, London 1927, S. 250.

Beispiele für die modifizierte Annahme einer europäischen Sportart bei Kamphausen erwähnt.¹

- Die Sportart wird voll angenommen.

Ghanaisiert und voll akzeptiert lassen sich von den modernen Sportarten auch heute nur die drei nennen, in denen es Ghana gelungen ist, Teilnehmer zu Olympischen Spielen zu entsenden: Fußball, Boxen und Leichtathletik mit Ausnahme der Disziplinen Stabhochsprung, Speer, Diskus und Hammerwurf.

¹ H. Kamphausen, Traditionelle Leibesübungen bei autochthonen Völkern, in: H. Ueberhorst (Hrsg.), Geschichte der Leibesübungen I, Berlin/München/Frankfurt 1972, S. 98ff.

6.1.2 Die Rolle der Voluntary Associations im Modernisierungsprozeß

Besonderes Augenmerk auf die Rolle der Voluntary Associations in ihrer wichtigen Aufgabe der Hilfestellung für das Individuum beim Übergang von der traditionellen Lebensform in die koloniale Sozialstruktur wurde in der wissenschaftlichen Forschung in dem Zeitraum gelegt, in dem die meisten schwarzafrikanischen Länder ihre Unabhängigkeit erlangten.

Bei der Abgrenzung des Begriffs erläutert Wallerstein zu 'association', daß es sich dabei um eine Gruppe innerhalb einer sozialen Struktur handle, die kleiner als der Staat sei. Das Ziel des Sich-Vereinigens sei es, eine begrenzte Sache auszuführen, die im Interesse der Mitglieder liege. Bei 'voluntary' liege der freiwillige Aspekt in der formalen Freiheit der Wahl des Ziels, der Mittel, dies zu erreichen, und in der Organisation. Wallerstein schließt alles aus, was verpflichtend (staatlich) ist, und alles, in das man hineingeboren ist. Ausgeschlossen sind auch alle Gruppen, deren Hauptziel im Profitmachen besteht. Von dieser Definition ausgehend nennt Wallerstein als Beispiele neben politischen Parteien und pressure groups, Gewerkschaften, Berufs- und Wirtschaftsverbänden, karitativen Organisationen usw. auch Sportvereine.¹

Hodgkin stellte zwar in seiner 1956 erschienenen Arbeit fest, daß die Clubs vor allem in Britisch-Afrika eine Form der Association sind, die mehr Aufmerksamkeit verdienen würden, als sie erhalten hätten; daß Sportclubs, allen voran Fußballclubs, ein unauswechselbares Element in der Kultur afrikanischer Städte seien; er stellt ferner fest, daß es viele

¹ I. Wallerstein, The road to independence. Ghana and the Ivory Coast, Paris/Den Haag 1964, S. 84.

Gründe für die soziologische Bedeutsamkeit des Fußball-sports im gegenwärtigen Afrika gebe, u.a. die Tatsache, daß er einen der wenigen interterritorialen Treffpunkte für Afrikaner biete.¹ Aber bei der ausführlichen Behandlung verschiedener freiwilliger Organisationen beim Entstehen des afrikanischen Nationalismus schenkt er den Sportklubs keine weitere Aufmerksamkeit.²

Little geht in seiner Arbeit vom raschen Urbanisationsprozeß aus und nennt dafür aus dem Bereich des heutigen Ghana einige Beispiele: Die Bevölkerung in den fünf größten Städten der Kolonie Goldküste habe sich von 1931 bis 1948 nahezu verdoppelt. In Kumasi, der Hauptstadt von Ashanti, lebten genauso viele Nicht-Ashanti wie Ashanti. In Sekondi-Takoradi wohnten Mitglieder von über 60 Stämmen. Mehr als 2/3 der Einwohner der großen Städte der Goldküste würden dort nur seit weniger als fünf Jahren wohnen.³

Little teilt die voluntary associations in vier Gruppen ein: Tribal Unions, Friendly Societies, Occupational Associations und Entertainment and Recreational Associations. Er erwähnt Sport in der ersten und letzten Gruppe. Unter sozialen Aktivitäten der Tribal Unions ist das Angebot von Sporttreffen und Spielen für die jungen Mitglieder genannt.⁴ Bei der letzten Gruppe sind u.a. Sportclubs, namentlich Cricket- und Fußballclubs erwähnt. Fußballclubs würden auch von früheren Schülern bestimmter Schulen, bekannt als "Old Boys Associations", gegründet. Little zählt auch den eng am europäischen Vorbild entwickelten sog. "social club"

¹ T. Hodgkin, Nationalism in colonial Africa, London 1956, S. 87f.;

² a.a.O., S. 93-184;

³ K. Little, The role of voluntary associations in West African Urbanization, in: American Anthropologist 59, 1957, S. 581;

⁴ a.a.O., S. 582.

auf, unter dessen Aktivitäten auch Tennis und die gastfreundliche Aufnahme von Gast-Fußballmannschaften genannt sind.¹

Die drei Typen von voluntary associations, "traditional", "traditional-modernized" und "modern",² betrachtet Little, als Anpassungsmechanismus, Anpassung als Modifizierung afrikanischer Institutionen, um den Anforderungen der Industrialisierung und des städtischen Lebensstils zu begegnen.³

Besondere Bedeutung hätten die freiwilligen Organisationen für Frauen, jüngere Menschen und insgesamt für Zuwanderer in die Städte. Little betont vor allem die Funktion der sozialen Kontrolle, die die voluntary associations von den traditionellen Organisationen übernommen hätten, bis hin zum Ersatz der traditionellen Autorität durch den Leiter der freiwilligen Vereinigung.⁴

Wallerstein fügt diesen Aspekten weitere wichtige hinzu. Er nennt die Entwicklung eines Netzes von freiwilligen Vereinigungen innerhalb der Sozialstruktur einen der auffallendsten Aspekte der modernen Zivilisation. Er hält es für bemerkenswert, daß sich bei der Modernisierung nicht-westlicher Gesellschaften ähnliche Netze von Vereinigungen entwickeln. Er schließt daraus, daß man möglicherweise folgern könne, eine solche Entwicklung sei ein notwendiger Begleiter des sozialen Wandels, der mit 'Modernisierung' bezeichnet wird.⁵

¹ K. Little, a.a.O., S. 587f.;

² a.a.O., S. 589;

³ a.a.O., S. 591f.;

⁴ a.a.O., S. 593f.;

⁵ I. Wallerstein, a.a.O., S. 83.

In der traditionellen Gesellschaft schließe die soziale Gruppe alle ein, verstärkt durch die Bande der Verwandtschaft. Die Zahl der Mitglieder der Gruppe sei klein, die Sicherheit des Individuums durch die Gruppe gesichert, der Lebenslauf weitgehend vorherbestimmt. Untergruppen würden - falls überhaupt - auf der Basis der Zuschreibung zur Erfüllung begrenzter Funktionen gebildet. Die freie Wahl der Vereinigung würde nur die Stabilität der Sozialstruktur bedrohen.¹

Durch das Anwachsen von Arbeitsteilung und Urbanisierung sei die Sicherheit des Individuums und dessen Lebenslauf nicht mehr im gleichen Umfang gewährleistet. Gruppen müßten ihre Rolle gegenüber einer extensiven und entwickelten Gemeinschaft, dem Nationalstaat finden. Die Voluntary Association würde diesen Bedürfnissen entgegenkommen, insbesondere weil die entstehende Sozialstruktur den Schwerpunkt mehr auf die Fähigkeiten des Individuums lege.²

Die voluntary association erfülle verschiedene Funktionen, für das Individuum, für die Gruppe und für die Sozialstruktur, von der diese Gruppe ein Teil ist. Dem Individuum würde durch die voluntary association der Übergang in die Stadt erleichtert, dem Bedürfnis nach sozialer Reintegration entsprochen und Partizipation ermöglicht. Für die Gruppe bestehe die Funktion der voluntary association vor allem in der Maximierung der gemeinsamen Interessen ihrer Mitglieder. Für die Sozialstruktur schließlich habe die Vereinigung drei Hauptfunktionen: in der Vermittlung sich ändernder Wertvorstellungen durch Training des Individuums für neue soziale Verhaltensweisen, als Gegengewicht zur Zentralautorität

¹ I. Wallerstein, a.a.O., S. 83;

² ebd.

durch Multiplikation der Kommunikation von Ideen und Training des Individuums in politisch nutzbaren Verhaltensweisen, zur Integration der Sozialstruktur durch Zusammenführen von Mitgliedern der Gesellschaft, die auf andere Weise keine Gelegenheit hätten zusammenzukommen.¹

Bei der Aufzählung der voluntary associations, die diese Funktionen in Ghana und der Elfenbeinküste erfüllt hätten, kommt Wallerstein auch auf den Sport zu sprechen: Während in westlichen Gesellschaften in der allgemeinen Vorstellung ein Sportler und ein Intellektueller zwei sehr verschiedene, wenn nicht gar einander mit Antipathie gegenüberstehende Personen wären, seien sie in Westafrika immer in einer engen Wechselbeziehung. Wallerstein begründet das damit, daß der Sport am Anfang gerade von Gebildeten ausgeübt wurde, die mit ihm in der Schule in Kontakt gekommen waren.²

Bei den voluntary associations wird deutlich, daß die Funktionen des Sports als abhängige und unabhängige Variable nicht immer sauberlich zu trennen sind. Die Zusammenschlüsse und Vereinigungen hatten neben ihrer Aufgabe, Anpassungshilfen für das Individuum zu leisten, die Möglichkeit, sich von sozialen Zwängen zu emanzipieren.³

¹ I. Wallerstein, a.a.O., S. 84ff.;

² a.a.O., S. 90. Wallerstein beschreibt im Anschluß daran verschiedene Sportarten und deren Ausübung in Ghana und in der Elfenbeinküste.

³ Ein Beispiel aus der benachbarten Elfenbeinküste:
"In den Fußballvereinen des Landesinnern machte sich eine auch politisch relevante Auflehnung der jüngeren Generation gegen die "Alten" geltend. So waren sie auch in vielen Orten die Keimzelle der politischen Unruhe der jungen Generation, die schließlich zur Gründung der Jugendbewegung der RDA, der JRDACI, führte. Anläßlich der Unruhen im Jahre 1963 wurden zahlreiche Präsidenten von Fußballvereinen verhaftet."
C. Zeller, Elfenbeinküste. Ein Entwicklungsland auf dem Wege zur Nation. Freiburg i.Br. 1969, S. 195
RDA: Rassemblement démocratique africain;
JRDACI: Jeunesse RDA de Côte d'Ivoire).

6.1.3 Einzelinitiativen. Das Beispiel von Gouverneur Sir Gordon Guggisberg mit der Elite-Schule Achimota

Daß auch einzelne Menschen Entwicklungen auf dem Gebiet des Sports in Gang setzen können, zeigt das Beispiel des Gouverneurs Guggisberg in der Goldküste, der freilich den Vorteil hatte, an exponierter Stelle zu wirken.

"In fact, the present country-wide popularity of football, in particular, is mainly due to the efforts made in the schools in the 1920's to put Guggisberg's ninth principle into practice. Before the first world war 'games were almost non-existent, and where they were practised they were unpopular'. Today the air-traveler over Ashanti will see, by the side of the majority of villages he passes, the small green rectangle carved out of the forest marking the football field on the school compound, and he will think it strange that Guggisberg had to rule in 1920, 'No extension of schools to be sanctioned unless provision made for playground'. Again, it was the 1920 committee which first recommended the provision of playing fields in towns, both for schoolchildren and for the public."

Das neunte der "sixteen principles of education" Guggisbergs lautet: "Organised games should form part of school life."²

Im Rückblick kommt Guggisberg zum Ergebnis: "The value of games in teaching self-control and in the inculcation of the spirit of team work is becoming generally recognised throughout all schools."³

¹ H.O.A. McWilliam, The development of education in Ghana, An outline, London 1959, S. 53f.;

² F.G. Guggisberg, The Gold Coast. A review of the events 1920-1926 and the prospects of 1927-1928, Accra 1927, S. 204;

³ a.a.O., S. 215.

Guggisberg war der erste Gouverneur, der neben den Interessen Großbritanniens an der Goldküste auch das Ziel im Auge hatte, den Menschen in der Kolonie Chancen der Entwicklung anzubieten. Eine wesentliche Maßnahme war die Gründung der Elite-Schule Achimota in der Nähe Accras. Achimota hatte ein Angebot vom Kindergarten bis zur Universitätsebene. Sport und Leibeserziehung hatten einen wesentlichen Stellenwert auf allen Ebenen, gleichermaßen für Jungen wie Mädchen.

Bereits 1927 gab es zwei Cricketplätze, vier Fußballfelder und vier Tennisplätze.¹ In der Folgezeit wurden weitere Plätze für Tennis, Netball und Rounders geschaffen. Eine Untersuchungskommission konnte 1939 feststellen: "The total area of Sports Grounds is now about 30 acres."²

Dabei wurde durchaus versucht, auf die Interessen der Ghanaer Rücksicht zu nehmen:

"The boys appear to have a natural aptitude for games, and the speed and enthusiasm displayed by them in the hockey match which we saw was very remarkable. We understand that the English idea of competitive games is strange to native African life, and we hope that the competitive spirit will never be encouraged at Achimota. At present there is nothing to show that the pursuit of games is overdone, even some form of game is compulsory for every pupil below the University classes."³

¹ C.K. Williams, Achimota: The early years 1924 - 1928, Accra 1962, S. 74f.;

² Achimota College. Report of the Committee appointed in 1938 by the Governor of the Gold Coast Colony to inspect the Prince of Wales' College, Achimota, London 1939, S. 107;

³ ebd.

Das Experiment Achimota mit der starken Betonung auf der Sporterziehung hatte zwar zunächst primär Auswirkungen auf die Schüler selbst. Da es sich aber um eine Elite-Schule handelte, die Multiplikatoren ausbildete, hatte Guggisbergs Politik Auswirkungen auf die Sportentwicklung insgesamt. Achimota ist damit mit der Ecole William Ponty vergleichbar, die 1913 in Dakar gegründet wurde, und Auswirkungen auf die französischen Kolonien in Westafrika hatte:

"Der Fußballclub von William Ponty unter Leitung von Ouezzin Coulibaly, dem späteren Abgeordneten und Senator der Elfenbeinküste, hatte es sich nach den Ideen Coulibalys zum Ziel gesetzt, 'Männer zu erziehen, die hart sind und Mannschaftsgeist entwickeln. Bestehend aus festem Willen, Mut und Kameradschaftsgefühl, wirkte der Geist der Schule William Ponty auf unsere Aktivität im Stadion, ebenso wie unsere Übungen im Stadion dazu beitrugen, den Geist von Ponty zu formen.' Nach der Rückkehr in ihre Heimatteritorien gründeten die Mitglieder des Ponty-Clubs am Ort ihrer Tätigkeit ebenfalls Fußballclubs, die anders als die oben erwähnten 'ethnischen' Fußballclubs Beamte eines Postens zu Mitgliedern hatten und damit überregional waren."

Sport wirkte damit auf andere Bereiche der kolonialen Gesellschaft ein und zog dort Änderungen nach sich.

¹ C. Zeller, Elfenbeinküste. Ein Entwicklungsland auf dem Wege zur Nation. Freiburg i.Br. 1969, S. 197.

6.2 Sport in Ghana nach der Unabhängigkeit

An der Nahtstelle des Übergangs von der Kolonialzeit zur Unabhängigkeit gibt uns der "Accra Survey" von Joné Acquah¹ einen Überblick über die wirtschaftliche und soziale Situation der Hauptstadt. In dieser Untersuchung wird deutlich, welchen Stellenwert und Umfang die Sportausübung am Ende der Kolonialzeit in Accra hatte. Bei der knappen Wiedergabe der Ergebnisse muß man im Auge behalten, daß die Hauptstadt nicht repräsentativ für die Kolonie Goldküste bzw. das unabhängige Ghana war. Accra erhielt vielmehr die intensivste Förderung, hatte den nachhaltigsten Kontakt mit westlichen Ideen und stand damit in Bezug auf die Einführung des modernen Sports europäisch-nordamerikanischer Prägung in der Entwicklung innerhalb des Landes weit an der Spitze.

Fußball war die mit Abstand populärste Sportart. Anfang 1956 gab es in Accra 48 Amateurfußballmannschaften, die in der Accra Football Association organisiert waren und ihre Ligaspiele in drei Divisionen austrugen. Aus den besten Spielern der ersten Division wurde die Accra XI, die Stadtmannschaft, gebildet, die gelegentlich Freundschaftsspiele gegen Vertretungen anderer ghanaischer Städte austrug. Daneben gab es 28 Firmenmannschaften, die sich aus Angestellten von Regierungsabteilungen, Banken und Firmen zusammensetzten. In erster Linie trugen diese Firmenmannschaften Spiele innerhalb Accras gegeneinander aus, manchmal spielte aber auch eine Firmenmannschaft gegen die Mannschaft der gleichen Firma einer anderen Stadt. Die Ligaspiele innerhalb

¹ J. Acquah, Accra survey, London 1958; zur Ergänzung bzw. Bestätigung vgl. auch G.L. Barnard, Gold Coast children out of school, in: Oversea Education 28, 1957, S. 163-172.

Accras hatten hohen Zuschauerzuspruch, im Durchschnitt kamen 10 000 pro Spiel. Bei den Jugendlichen, deren 23 Mannschaften mit insgesamt 694 Spielern (z.T. ohne Schulbildung) innerhalb der Accra Football League organisiert waren, lag das Hauptinteresse in der Talentsuche. Die Colts Clubs waren daher eng mit den Erwachsenen-Clubs verknüpft. Außerdem spielten noch 48 Schulmannschaften gegeneinander.¹

Pferderennsport gehörte zu den populärsten Sportarten. In Accra wurden jährlich fünf Rennen abgehalten, zu denen im Durchschnitt 4000 Zuschauer kamen. Die Mitglieder des Accra Turf Club (insgesamt 150, ausschließlich Männer, davon nur 8 Afrikaner) hatten hohe Positionen in Regierung oder Wirtschaft. Die Zuschauer reisten häufig von sehr weit an. Bei jedem der Rennen kamen jeweils mindestens 100 Pferde zum Einsatz.²

Im Boxen wurden in Accra von Juni 1955 bis Mai 1956 vier Wettkämpfe ausgetragen. In der Ghana Boxing Board of Control waren 1956 10 Boxvereine Accras organisiert. Vielversprechende Nachwuchstalente wurden normalerweise nach England geschickt, wo sie unter professionellen Bedingungen trainieren konnten.³

Alle weiteren Sportarten faßte Acquah zusammen, weil sie meist innerhalb größerer Organisationen ausgeübt wurden, wie dem Accra Community Centre, dem University College, der Achimota School, dem Y.M.C.A., Sozial- und Firmen-Clubs und Sekundarschulen. Im Januar 1956 zählte Acquah 13 Tischtennis-, 8 Hockey-, 7 Tennis- und 7 Cricket-Clubs in Accra. In der Leichtathletik gab es fünf Übungsgruppen mit insgesamt 200 Mitgliedern, der Accra Cycling Club hatte 40 Mitglieder. Für die Wohlhabenden standen zwei Golfclubs und ein Polo-Club offen.⁴

¹ J. Acquah, a.a.O., S. 155f.;

² a.a.O., S. 155;

³ a.a.O., S. 156;

⁴ a.a.O., S. 156f..

Badegelegenheiten gab es an der Küste in der Umgebung Accras relativ häufig. Allerdings wurden sie nur von europäischen Familien sowie von afrikanischen Kindern, die in der Nähe des Strandes wohnten, genutzt. Afrikanische Erwachsene konnte man kaum beim Schwimmen beobachten.¹

Diese Nahtstelle am Übergang von der Kolonie Goldküste zum unabhängigen Ghana ist deshalb von besonderem Interesse, weil sie in der wichtigen Arbeit von Clignet und Stark über das Fußballspiel in Kamerun einen Wendepunkt darstellt:

"We have also shown that as processes of modernization proceed, participation in soccer ceases to be a mere reflection of the existing social structure but also contribute to change it."²

Die koloniale Sozialstruktur in Kamerun spiegelte sich nach Clignet und Stark im Fußballsport in der Segregation von Kolonialherren und Kolonisierten, in der Kontrolle des Sports durch den Kolonialherrn, in der Diffusion des Fußballspiels analog der Intensität der Modernisierung und in der uneinheitlichen Ausprägung des ethnischen Faktors im Fußballsport innerhalb des Prozesses der sozialen Differenzierung wider.

Die Segregation zeigte sich darin, daß die Ausübung des Fußballsports bis in die späten 20er Jahre ein Privileg war, das beinahe ausschließlich Europäern vorbehalten war. Als die Afrikaner dann das Fußballspiel übernehmen durften, gab es nur in den kleinsten Städten Kameruns Mannschaften, weil dort zu wenige europäische Spieler waren, um sinnvoll Fußball spielen zu können. In den großen Städten spielten Europäer und Afrikaner jeweils unter sich. Auch am Sportplatz waren die kamerunischen und europäischen Zuschauer voneinander getrennt.

"Whatever the arena of social participation taken under consideration, free competition between colonizers and colonized is only allowed when the outcome of the competition confirms systematically the preeminence of the colonizers or when their scarcity makes their involvement in any social activity dependent upon the participation of the colonized."³

¹ J. Acquah, a.a.O., S. 157ff.;

² R. Clignet und M. Stark, Modernization and the game of soccer in Cameroun, in: International Review of Sport Sociology 9, 1974, Nr. 3/4, S. 95;

³ a.a.O., S. 83.

Die Kontrolle und Einschränkung der Sportausübung durch die Kolonialbehörde zeigte sich trotz einer gewissen Ambivalenz auf lokaler Ebene darin, daß Fußballclubs als illegal angesehen wurden, solange sie sich nicht rechtzeitig und gemäß den Regierungsanordnungen registrieren ließen, daß wichtige Funktionen im Sportverband auf nationaler und regionaler Ebene für lange Zeit Franzosen vorbehalten waren, daß Fußballmannschaften, die nach französischen Fußballclubs benannt waren, ihren Namen ändern mußten, und schließlich, daß der Firmensport nicht gefördert wurde.¹

Die Diffusion des Fußballspiels entsprach der Intensität des Modernisierungsprozesses. Die Ausbreitung der Sportart begann im Süden, wo auch heute noch die größte Zahl guter Mannschaften zu finden ist. Der Westen - später vom Modernisierungsprozeß erreicht - hatte weniger und zugleich jüngere Clubs. Die nördlichen Gebiete hinkten gegenüber anderen Landesteilen im Fußball wie in anderen signifikanteren Indikatoren der Modernisierung nach. Die Diffusion des Fußballspiels war auch beeinflußt durch die Art der ökonomischen Ausnutzung der verschiedenen Regionen und entsprach der Bildungsentwicklung.²

Mit der sozialen Differenzierung wurde nach Clignet und Stark auch die geographische und sozio-ökonomische Zusammensetzung der kamerunischen Fußballmannschaften zunehmend heterogener, wobei allerdings Ausnahmen zu beobachten waren. Auf der ersten frühen Stufe waren die Fußballmannschaften auf universalistischer, stammesübergreifender Basis gebildet worden. Auf der zweiten Stufe jedoch war mit der ökonomischen Entwicklung und der Zunahme der Zahl und Differenzierung der Clubs die Stammeszugehörigkeit zum entscheidenden Auswahl-

¹ R. Clignet u. M. Stark, a.a.O., S. 83-85;

² a.a.O., S. 85-87.

kriterium der Rekrutierungsmuster dieser Clubs oder Verbände geworden. Die größte Gegnerschaft bei Fußballspielen verlagerte sich vom regionalen auf den inter-ethnischen und sogar den intra-ethnischen Konflikt. Allerdings war die Signifikanz ethnischer Faktoren nur wichtig in den neuen und in den größten Städten des Landes, während die Mittelstädte einen mehr universalistischen Ansatz hatten.¹

Gegenüber dem ersten Teil des Aufsatzes, der sich mit der Widerspiegelung der kolonialen Sozialstruktur im Fußballsport befaßt, sind die Einflüsse des Fußballspiels auf Modernisierung und sozialen Wandel auf Beispiele gestützt, die ziemlich nebensächlich erscheinen.

Clignet und Stark nennen als erstes einen "projektiven Stimulus", der sich in einer Vielzahl von Symbolen äußerte die auf den Bildungsstand der Spieler hinwiesen oder Ausdruck latenter literarischer oder technischer Ambitionen waren. Als Beispiel sind lediglich "Künstler-" bzw. "Spitz"-Namen von Fußballspielern genannt, die nicht zu einer so weitreichenden Schlußfolgerung herangezogen werden können.²

Der zweite Punkt ist die Mobilisierung vieler ökonomischer Energien, direkt durch den Vertrieb von zwei Sportwochenzeitungen, den Verkauf eines Sportbuchs, durch die Werbung mit einem Fußballspieler auf Zündholzschachteln und durch das Budget des nationalen Fußballverbands, indirekt durch die Modelle rationaler Kooperation, die das Fußballspiel erforderte und zu der das System von Belohnungen anregte. Letzteres bezieht sich wie der erste Punkt nur auf die gegenüber der Gesamtbevölkerung äußerst geringe Zahl der Spieler und Funktionäre, während die direkte Mobilisierung

¹ R. Clignet und M. Stark, a.a.O., S. 87-91;

² a.a.O., S. 92.

vieler ökonomischer Energien sich auf Beispiele stützt, die angesichts des geringen Volumens eine derartige Aussage nicht rechtfertigen.¹

Der dritte und letzte Punkt bezieht sich wiederum nur auf die kleine Zahl der Spitzen-Fußballspieler und Funktionäre und beschreibt die Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs dieser kleinen Bevölkerungsgruppe.²

Für Ghana wird nun zu untersuchen sein, ob die Beispiele für die Wirkung des Sports als unabhängige Variable ähnlich dürftig sind oder ob sich weitreichendere Funktionen des Sports nachweisen lassen.

¹ R. Clignet und M. Stark, a.a.O., S. 92f.;

² a.a.O., S. 94f.

6.2.1 Entwicklung des Sports im unabhängigen Ghana

Im Vergleich zu Europa betreibt nur ein sehr geringer Prozentsatz der Bevölkerung in Ghana Breitensport. Funktionen des Sports als unabhängige Variable beschränken sich deshalb auf den Leistungssport. In diesem Teil, der die Frage nach den Leistungen des Sports im Entwicklungsprozeß der Nation Ghana behandelt, geht es um die Auseinandersetzung mit den Hypothesen zum Nation-Building und zur Funktion des Sports für bestimmte Bevölkerungsgruppen.

6.2.1.1 Nation-Building

Bei den Aussagen, die vom Sport einen Beitrag zum Nation-Building erwarten, fällt auf, daß

- es sich um einen prozentual relativ hohen Anteil der gesamten Statements handelt, daß
- der Beitrag zum Nation-Building eine spezifische Erwartung an den afrikanischen Sport ist, also in anderen Kontinenten weniger oder gar nicht ins Auge gefaßt wird, und daß
- vom Sport auf nationaler Ebene ausschließlich integrative Wirkungen erwartet werden.

Das schwer zu übersetzende Wort Nation-Building drückt zweierlei aus:

- daß es sich beim "Bauen" der Nation um einen Prozeß handelt, der längere Zeit in Anspruch nimmt und u.U. noch nicht abgeschlossen ist, und
- daß das Ziel "Nation" nicht von selbst wächst, sondern daß aktiv "gebaut", "errichtet" oder "gestaltet" werden muß, damit dieses Ziel erreicht wird.

Anders als bei der Nationwerdung in Europa, die jeweils von der großen Mehrheit der Bewohner eines Territoriums getragen und vorangetrieben wurde, fanden sich die Menschen des heutigen Ghana plötzlich willkürlich zusammengewürfelt innerhalb bestimmter Grenzen wieder. Es war kein Akt, der von ihnen selbst angestrebt war, vielmehr teilten sich vornehmlich die beiden Großmächte England und Frankreich den westafrikanischen Raum nach ihren Kriterien und Machtverhältnissen auf, die Engländer in erster Linie an den Bereichen interessiert, durch die sich die großen Flüsse Afrikas zogen. So kam es, daß das Volta-Gebiet und dessen größeres Umfeld bei der Berliner Konferenz 1884 ohne Rücksicht auf Stammesgrenzen als Rechteck aus Westafrika herausgeschnitten und den Engländern als Hoheitsgebiet Goldküste zugeteilt wurde.

"Die Idee des auf breiter Beteiligung beruhenden Nationalstaats ist ... europäischen Ursprungs; durch Kolonisierung und ideologische Diffusion ist sie in die Dritte Welt exportiert worden."

In die Charta der OAU wurde bei der Gründung der OAU am 25. Mai 1963 als eines der Prinzipien der Respekt für die Souveränität und territoriale Integrität jedes Mitgliedsstaates und dessen unveräußerliches Recht zu unabhängiger Existenz aufgenommen.² Damit konnte wenigstens einer der vielen potentiellen Konfliktstoffe von vornherein ausgeklammert werden.

Für die Bewohner Ghanas ergab sich daraus die Notwendigkeit, den von den Kolonialherren von außen induzierten und im Verlauf der Jahrzehnte direkter Kolonialherrschaft begonnenen Prozeß des Nation-Building fortzusetzen. Die Menschen Ghanas müssen die von außen und mit Gewalt vollzogenen Fakten der Grenzziehung nachträglich legitimieren, indem sie den Konsens anstreben und versuchen, eine Nation zu werden.

¹ S. Rokkan, Die vergleichende Analyse der Staaten- und Nationenbildung: Modelle und Methoden, in: W. Zapf (Hrsg.), Theorien des Sozialen Wandels, Köln/Berlin 1969, S. 229;

² Vgl. The OAU Charter, Article III (3).



Abb. 16: Die "Native States" von Ghana

(Quelle: E.A. Boateng, A geography of Ghana, 2. Aufl.,
Cambridge, 1966, S. 8)

6.2.1.1.1 Das Problem

Dabei waren und sind eine ganze Reihe von Problemen zu lösen, als deren wichtigste folgende anzusehen sind:

- die Stammesvielfalt,
- die willkürliche Teilung der Stämme,
- das historische und geographische Problem "middle belt",
- das Gefälle innerhalb des Landes und
- das Fehlen einer gemeinsamen afrikanischen Sprache.

Die Bevölkerung Ghanas setzt sich aus Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft zusammen. Abb. 16 zeigt anschaulich die große Zahl und Vielfalt kleiner und großer Stämme auf dem Territorium Ghanas, die unterschiedliche Geschichte,

Bedeutung und Sozialstruktur aufweisen. Ohne dies ausführlich begründen zu müssen, ist es offensichtlich, daß die Heterogenität der Bevölkerung ein wichtiges Hindernis beim Prozeß des Nation-Building war und ist.

Die Rechte der eingeborenen Bevölkerung wurden völlig mißachtet. Territoriale Grenzen wurden in einer ganz willkürlichen Weise bestätigt oder neu festgelegt. Sie hatten keinen Bezug zu ethnischen Realitäten. In manchen Fällen schnitten Grenzen Stämme und sogar Dörfer auseinander.¹ Die Nordgrenze der Kolonie wurde durch den 11. Breitengrad bestimmt, die Grenze im Nordwesten durch den Schwarzen Volta. Wenn man das Staatsgebiet Ghanas in seinen Umrissen betrachtet, erinnert es in seiner fast rechteckigen Form an die Grenzziehung innerhalb der USA. Aus dieser Art von Grenzziehung folgten willkürliche Teilungen von Stämmen, so im Norden bei den Dagomba (die durch den Anschluß von Britisch-Togo weitgehend wieder aufgehoben wurde) und den Konkomba, im Nordwesten bei den Lobi, im Südwesten bei den Aowin und Nzima und im Südosten bei den Ewe, um nur einige Beispiele zu nennen. Zu diesen Teilungen kam noch erschwerend hinzu, daß die kolonialen Grenzen zugleich Grenzen der Verwaltungssprache mit sich brachten. Auf diese Weise waren Bevölkerungsgruppen im Osten Ghanas zum Teil im englischen, zum Teil im deutschen, später französischen Sprachraum. Im Westen mußte sich ein Teil des Stammes der französischen, der andere der englischen Sprache bedienen. Am gravierendsten war die koloniale Grenzziehung für die Ewe-Nation im Südosten Ghanas, die bis heute der größte Unsicherheitsfaktor

¹ K. Nkrumah, Africa must unite, London 1963, S. 7.

im Nation-Building-Prozeß Ghanas geblieben sind. Zwischen dem 1. Weltkrieg und 1956 waren die Ewe dreigeteilt: ein Teil wohnte in der Kolonie Goldküste, ein zweiter im britischen Protektorat Togoland, der dritte in der französischen Kolonie Togo. Die Ewe waren die einzige größere Bevölkerungsgruppe Afrikas, die die koloniale Grenzziehung vor der Unabhängigkeit kritisierte.¹ Die Gebiete Ghanas, in denen Stämme durch die Landesgrenze geteilt wurden, sind nach wie vor latente Unruheherde.

¹ Die Ewe brachten im UN-Treuhandrat eine Reihe von Petitionen ein. 1956 fiel die endgültige Entscheidung. Die UN-Vollversammlung hatte auf Vorschlag Großbritanniens 1955 beschlossen, die Ewe-Frage durch Volksentscheid klären zu lassen. Allerdings waren nicht nur die Ewe stimmberechtigt, sondern die ganze Bevölkerung von Britisch-Togo. Mit 58 % der Stimmen erbrachte der Volksentscheid den Anschluß des britischen Protektorats Togoland an Ghana, durch den die Teilung der Ewe besiegelt wurde (Vgl. B. Callaway, Local politics in Ho and Aba, in: Canadian Journal of African Studies 4, 1970, S. 121-144; D. Goldmann, Ghana- Staatsverwaltung und Stammesstruktur, Köln/Berlin/Bonn/München 1971, S. 8ff.).

Nur während der ersten Militärregierung (NLC) hatten die Ewe großen Einfluß innerhalb Ghanas. Der Coup gegen Nkrumah war im wesentlichen von Ewe, vor allem General Kotoka, geplant. Im achtköpfigen NLC saßen drei Ewe. Während der drei Jahre dauernden Herrschaft brachten die Ewe zahlreiche Stammesgegnossen in wichtige Funktionen (auch die damaligen Sport-Spitzenfunktionäre Director of Sports und Deputy Director waren Ewe). Das führte zu starken Anti-Ewe-Gefühlen bei der Wahl 1969 (vgl. E. Card und B. Callaway, Ghanaian politics: the elections and after, in: Africa Report 15, März 1970, S. 11). Keiner der etwa 40 Minister und Staatssekretäre der Busia-Regierung war Ewe (vgl. a.a.O., S. 15).

Das Ewe-Problem blieb weiter latent. Im März 1976 wurde die Unterstützung des National Liberation Movement of Togoland unter Strafe gestellt (vgl. Africa Research Bulletin. Political, social and cultural series 13, 1976, S. 3963f.). Im September 1976 unterzeichnete General Acheampong ein weiteres Dekret, das die Organisation und Förderung von Sezessionsbestrebungen unter Androhung von Todesstrafe verbot (vgl. a.a.O., S. 4157f.).

Ein breiter Streifen quer durch Ghana mit extrem dünner Besiedlung trennt die dichtbesiedelten Regionen des Nordens und des Südens. Cofie führt die dünne Besiedlung auf die ungünstigen Bodenbedingungen im "middle belt" zurück¹, während Goody den Grund darin sieht, daß westafrikanische Königreiche wie Nupe, Hausa und Ashanti mit ihren Armeen in großer Zahl Menschen gefangennahmen, um sie als Sklaven zu verkaufen.² Auch Dickson und Benneh weisen darauf hin, daß es zuerst Kriege und Sklaven-Beutezüge waren, die Menschen aus dem Gebiet entzogen, obwohl auch die Bodenerosion die Migration der bäuerlichen Bevölkerung verursachte.³

Gleichgültig, welche Begründung nun stichhaltiger ist, die dünne Besiedlung in einem breiten Streifen (teilweise über 300 km) quer durch Ghana vom Südosten zum Nordwesten ist ein Faktum, das den Nation-Building-Prozeß offensichtlich erschwert.

Die Gebiete, die das heutige Ghana bilden, waren ungleich lange unter britischer Herrschaft, und sie hatten ein andersartiges Abhängigkeitsverhältnis. Dies zog als Folge eine unterschiedliche Intensität kolonialer Penetration und Westernisierung nach sich.⁴

¹ J. Cofie, The desert of Gofan. Was it ever densely inhabited?, in: Ghana Notes and Queries 5, 1963, S. 10-15;

² Vgl. J. Goody, The over-kingdom of Gonja, in: D. Forde und P.M. Kaberry (Ed.), West African kingdoms in the nineteenth century, London 1967, S. 181;

³ K.B. Dickson und G. Benneh, A new geography of Ghana, London 1970, S. 136;

⁴ Um nur eines von vielen möglichen Beispielen anzudeuten: 1929 gab es folgende Verteilung von Primarschulen in der Goldküste:

Kolonie Goldküste:	177
British Mandated Togoland:	96
Ashanti:	36
Northern Territories:	5

Vgl. D. Kimble, A political history of Ghana. The rise of Gold Coast Nationalism 1850-1928, Oxford 1963, S. 121; vgl. auch: R.B. Bening, The development of education in northern Ghana 1908-1957, in: Ghana Social Science Journal 1, 1971, Nr. 2, S. 21-42.

Ein anderes Gefälle ergibt sich aus den natürlichen Ressourcen des Landes. Der Reichtum des Landes ist unterschiedlich verteilt, der Schwerpunkt liegt eindeutig im Bereich des tropischen Regenwaldes mit dem Kakao als wichtigstem Exportgut, mit dem begehrten Hartholz, mit den Bodenschätzen Bauxit, Gold und Diamanten. Die größeren Industriebetriebe liegen innerhalb eines Fünftels der Fläche Ghanas, südlich einer Linie von Denu im Osten über Kumasi nach Mim im Westen. Der ungleiche Anteil der Bevölkerung an der Modernisierung und an den natürlichen Ressourcen des Landes erschwert das Nation-Building.

Während in Ostafrika Kisuaheli eine so große Verbreitung und Bedeutung besitzt, daß es in mehreren Ländern die Verwaltungssprache Englisch ersetzen könnte, gibt es in Ghana keine afrikanische Sprache mit ähnlicher überregionaler Bedeutung. Vielmehr ist eine große Zahl verschiedener Sprachen und Dialekte vorhanden. Am meisten verbreitet ist Twi, gesprochen vor allem in Ashanti, Brong-Ahafo und in der Eastern Region. Weitere Sprachen mit einer gewissen Verbreitung sind Fanti im mittleren Küstenabschnitt und dem entsprechenden Hinterland, Ga in der Gegend um Accra, Nzeme westlich von Takoradi, Ewe in der Volta-Region und Dagomba, Dagbani, Moshi und Hausa im Norden. Die zuletzt genannte Sprache ist zwar geographisch im ganzen westafrikanischen Raum verbreitet, weil es die Sprache der Händler ist, allerdings hat sie nur eine geringe Tiefenwirkung. Das Fehlen einer allgemein gesprochenen und verständlichen afrikanischen Sprache muß als weiteres Hindernis auf dem Weg Ghanas zur Nation berücksichtigt werden.

6.2.1.1.2 Der Prozeß des Nation-Building in Ghana

Das Bauen der Nation Ghana ist fortgeschritten, aber noch nicht abgeschlossen. In Zusammenhang mit den Wahlen 1969 stellte der Sieger Busia fest, daß die Aufgabe, verschiedene Stämme in eine moderne Nation innerhalb eines demokratischen Rahmens zu integrieren, noch nicht gelöst sei.¹

Die Hauptimpulse für das Nation-Building kamen in der Kolonialära und in der Regierungszeit Nkrumah. Die nachfolgenden Regierungen haben die Nation in geringerem Umfang weiter stabilisiert. Der Prozeß der zunehmenden Bejahung des zunächst künstlichen Gebildes Ghana durch seine Bewohner ist naturgemäß sehr komplex. Deshalb kann nur in Stichpunkten auf einige Beiträge zum Nation-Building eingegangen werden.

In der Kolonialzeit haben britische Jurisdiktion und politische Kontrolle die isolierten Stämme in Abhängigkeit zu einer zentralen Gewalt gebracht. Die Stellung der Chiefs wurde in mehrfacher Hinsicht geschwächt. So wurde innerhalb des englischen Konzepts des "indirect rule" das Modell der kephalen Gesellschaft, das nur bei den Akan-Völkern angewandt wurde, allen übrigen akephalen Gesellschaften Ghanas aufgepfropft. Damit wurde ein faszinierendes Modell einer funktionierenden "society without rulers" zerstört, das in mehr als fünfzig Stammesgesellschaften des heutigen Ghana praktiziert worden war. Die Macht der Chiefs wurde auch durch das Verbot von Stammeskriegen und das Verbot körper-

¹ K.A. Busia, in: Ghanaian Times vom 5.9.1969, S. 6, zit. nach F. Ansprenger, H. Traeder und R. Tetzlaff, Die politische Entwicklung Ghanas von Nkrumah bis Busia, München 1972, S. 220.

licher Sanktionen geschwächt, ferner durch die neuen Möglichkeiten der Stammesangehörigen zu individuellem Handel und Reichtum und schließlich durch die neuen Loyalitäten, denen die zu Christen gewordenen Stammesangehörigen verpflichtet waren.

Durch die Verlagerung des Schwerpunkts von den Alten, die in der traditionellen Gesellschaft die zentrale Rolle spielten, auf die jungen Leute, die sich an die neue Situation besser anpassen konnten und durch die schulische Erziehung neue Chancen bekamen, wurden ebenso wie durch die steigende Bedeutung des Individuums die gemeinschaftlichen Werte und Sanktionen des Stammes geschwächt. Es wurden Bindungen frei, die Stammesangehörigen konnten anderen Werten, etwa der Nation, und Personen gegenüber neue Loyalitäten aufbauen.

Durch Straßen, Eisenbahnlinsen, Rundfunk und Zeitungen wurden Kommunikation und Kontaktmöglichkeiten geschaffen und intensiviert. Die Menschen innerhalb der Kolonie bekamen eine fremde, aber von allen verstehbare Sprache aufoktroiert.

Koloniale Verwaltung in allen Bereichen, das System des Handels und Bankwesens und die Besteuerung der Bewohner trugen ebenfalls zur Verschmelzung der vielen kleinen und großen tribalen Gemeinschaften bei.

Die britische Kolonialarmee mit ihrem überlegenen Waffensystem stabilisierte die Klammer um die Bewohner des heutigen Ghana.¹

¹ Sir Ch. Arden-Clarke, Gold Coast into Ghana, in: International Affairs 34, 1958, S. 55.

Den wichtigsten Beitrag zur zunehmenden Loyalität der Bewohner zum künstlichen Staatsgebilde Ghana brachte die Regierungszeit Nkrumahs von der partiellen Beteiligung an der Macht 1951 über die Unabhängigkeit 1957 bis zum Sturz 1966. Wie schon mehrfach erwähnt, hatte Ghana relativ gute Voraussetzungen bei der Entlassung in die Unabhängigkeit.¹

Zu diesen günstigen Startbedingungen kam als weiterer wichtiger Punkt, daß Ghana in den ersten Jahren der Unabhängigkeit im afrikanischen Raum und darüber hinaus politisch eine viel bedeutendere Rolle spielte, als von der Größe des Landes her zu erwarten war.² Es trug zum Selbstbewußtsein der Ghanaer und zu ihrer Identifikation mit ihrer Nation bei, daß sich die Blicke ganz Afrikas auf ihr kleines Land richteten, das exemplarisch zeigte, wie die Kolonialmacht schrittweise aus dem Land verdrängt werden konnte.

Nkrumah setzte die Kontinuität der traditionellen Chiefs, der christlichen Missionare und des Kolonialherrn fort.

Zum ersten:

"Er (Nkrumah, d. Verf.) nahm zahlreiche traditionale Titel an, von denen die bekanntesten 'Osagyefo' und 'Kantamanto' geworden sind, und er trat in der Öffentlichkeit mit einem Teil des Präsentationsrituals auf, mit dem auch ein hochgestellter traditionaler Chief aufgetreten wäre ... Seine berühmte 'Dawn Broadcast' ... wurde mit Vorbedacht in der Morgendämmerung gehalten, um damit in der Tradition der Akan-Chiefs zu bleiben, in der die Größe die der aufgehenden Sonne spiegelte."³

¹ Der tansanische Staatspräsident Nyerere weist im Zusammenhang mit den viel schlechteren Startbedingungen seines Landes ausdrücklich auf Ghana hin: vgl. J.K. Nyerere, *Freedom and unity*, Dar es Salaam 1966, S. 114;

² vgl. G. Bing, *Reap the Whirlwind. An account of Kwame Nkrumah's Ghana from 1950 to 1966*, London 1968;

³ D. Goetze, *Castro - Nkrumah - Sukarno. Eine vergleichende soziologische Untersuchung zur Strukturanalyse charismatischer politischer Führung*, Berlin 1977, S. 152f.

Darüber hinaus übernahmen Nkrumah und seine Gefolgsleute christliche Symbole, Melodien von Kirchenliedern, den äußeren Rahmen von Bibelzitaten, Litaneien und des Glaubensbekenntnisses, füllten diesen Rahmen aber mit ähnlich klingenden, jedoch der christlichen Botschaft gegenüber konträren Inhalten.¹ Von den englischen Kolonialherren übernahm Nkrumah neben den kolonialen Institutionen vor allem die absolutistische Machtfülle des Gouverneurs, die er für sich beanspruchte und an der er letztlich scheiterte. Diese vielschichtige Legitimation Nkrumahs unter Berufung auf die Kontinuität zu traditionellen Herrschaftsformen, zu Formen und Inhalten der christlichen Mission und zu kolonialen Institutionen hatte bei allem Widerspruch aus diesen so usurpierten Bereichen - integrativen und die Nation stärkenden Charakter.

In die Nkrumahzeit fällt auch die Schaffung gesamt-ghanaischer nationaler Organisationen, die stammesübergreifend strukturiert waren, z.B. die Staatspartei CPP, die Gewerkschaft TUC, die Chamber of Commerce, das Ghana Farmers Council, eine nationale Frauenorganisation, die "Youth Falcons",² und später die Ghana Young Pioneers.³ Die Regierung schuf ghanaische Organisationen mit teilweise repräsentativem Charakter und großen finanziellen Belastungen, etwa die zivile Fluggesellschaft Ghana Airways, die Schifffahrtsgesellschaft Black Star Line, eine ghanaische Luftwaffe und Marine, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Opposition zu Nkrumah, die besonders stark bei den Wahlen 1956 war und sich auf tribaler oder religiöser Basis organisiert hatte (National Liberation Movement, Togoland Congress,

¹ vgl. a.a.O., S. 147ff.;

² vgl. D. Austin, Politics in Ghana 1946-1960, London 1970 (Paperback), S. 174f.;

³ vgl. a.a.O., S. 408.

Ga Shifimo Kpee, Northern Peoples' Party, Moslem Association Party), tastete die Nation nicht an, sondern wollte innerhalb des allgemein anerkannten Gebildes Ghana mehr Föderalismus bzw. Autonomie.

In der Zeit nach Nkrumah übernahmen die ursprünglichen Gegner des Zentralismus sogar die von Nkrumah präjudizierten Formen und lehnten eine Änderung der regionalen Grenzen und jede Art des Föderalismus ab. Dies gilt für die NLC-Militärregierung¹ wie für alle nachfolgenden zivilen und militärischen Regierungen. Der wichtigste Stabilisierungsfaktor der Nation Ghana scheint in der Zeit nach Nkrumah der zeitlich-historische zu sein. Je länger die gemeinsame Geschichte andauert, desto zusammengehöriger fühlen sich die Bewohner des Landes. Dazu trägt von außen her die Tatsache bei, daß Ghana an den Grenzen ausschließlich französisch-sprachige Nachbarn hat, die auch kulturell von ihrem ehemaligen Kolonialherrn anders geprägt sind und andere Herrschafts- und Verwaltungsformen entwickelt haben. Diese Abgrenzung wird auch in einer der ersten Maßnahmen der Regierung Busia deutlich, die in einem Dekret im November 1969 alle ausländischen Afrikaner ohne Aufenthaltsgenehmigung in Ghana zwang, das Land unverzüglich zu verlassen.² Nach Goldmann waren davon 1,5 Millionen andersnationaler Afrikaner, vor allem Nigerianer, betroffen: "Eine solche Maßnahme ist nur bei einer einigenden, über die Stämme hinausgreifenden Fremdenfeindlichkeit möglich, die sich nach nationalen Kategorien bemißt."³

¹ Vgl. R. Pinkney, Ghana under military rule 1966-1969, London 1972, S. 40;

² N.O. Addo, Immigrations into Ghana: Some social and economic implications of the Aliens Compliance Order of 18th November 1969, in: Ghana Journal of Sociology 6, 1970, Nr. 1, S.20-24;

³ D. Goldmann, a.a.O., S. 41, Anm. 3.

Innerhalb Ghanas sind im Zeitraum nach Nkrumah sicherlich die Streitkräfte der wichtigste Stabilisierungsfaktor. Das Militär hat mit Ausnahme sporadischer Einsätze im Rahmen der UN-Friedenstruppe kaum Funktion nach außen. Neben der innerghanaischen Ordnungsfunktion (Überwachung der Zollkontrollen, Bewachung wichtiger Gebäude) hatte vor allem die Übernahme der politischen Macht in den vier Militärcoups über lange Zeit großen Einfluß, der eventuelle Sezessionsbestrebungen gar nicht erst aufkommen ließ.

Insgesamt darf man den Nation-Building-Prozeß in Ghana als weit fortgeschritten betrachten. Denkbare Gefährdungen für die Nation Ghana sind der vollkommene Ausschluß der zentralen Bevölkerungsgruppe (Ashanti) von der Macht oder eine Schwächung bzw. Spaltung der Streitkräfte oder eine noch deutlichere Verschlechterung der Lebensbedingungen des ghanaischen Durchschnittsbürgers gegenüber seinen Nachbarn in Togo und der Elfenbeinküste. Gegenwärtig weisen keine Indizien auf die Bedrohung der Nation Ghana durch ihre Bewohner oder Bevölkerungsgruppen hin.

6.2.1.1.3 Der Beitrag des Sports

Nach diesen zum Verständnis notwendigen Vorbemerkungen nun zum Beitrag des Sports zum Nation-Building Ghanas. Die Komplexität dieses Prozesses der Nation-Werdung ergibt sich einmal aus der zeitlichen Dimension von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart. Zum zweiten haben sehr viele verschiedene Menschen und Gruppen in vielen unterschiedlichen Lebensbereichen ihren Beitrag zum Nation-Building geleistet. Zum dritten schließlich vollzieht sich der Prozeß auch in den einzelnen Ghanaern, die sich in ihrer Überwiegenden Mehrheit mit der Nation identifizieren müssen und deren Identifikation möglicherweise auf ganz verschiedenen Elementen des Nation-Building-Prozesses beruht.

Davon ausgehend wird klar, daß es nicht möglich ist, den Prozeß in seiner ganzen Komplexität und zeitlichen Tiefendimension exakt auseinanderzulegen und den Beitrag des Sports aus diesen mannigfachen Verästelungen herauszusezieren. Möglich ist eine thesenartige Reduktion der Komplexität des Beitrags des Sports, eine Überprüfung der durchweg positiven Statements zum Nation-Building dahingehend, ob sie plausibel sind.

Die Erwartung an den afrikanischen Sport, einen Beitrag zum Bau der Nation zu leisten, gründet sich vornehmlich darauf, daß die Entwicklungsländer im Sport eine Möglichkeit nationaler Selbstdarstellung haben, die das Selbstwertgefühl ihrer Bewohner steigert und damit die Identität mit der Nation verstärkt.

Dabei fällt auf, daß die nationbildende Funktion des Sports allgemein als ziemlich selbstverständlich angenommen wird. Das gilt neben den Annahmen zahlreicher Politiker und Sportfunktionäre auch für Sportwissenschaftler, im besonderen

für die Verfasser der Dissertationen, die das Problem Nation-Building in den Titel der Arbeit direkt oder indirekt aufgenommen haben.

Adedeji bemerkt knapp:

"The second hypothesis, that physical education has made a significant contribution to the integration of cross-cultural Nigerian societies, is demonstrated by the fact that the number of competitions and sports meetings of clubs and organizations is comprised of numerous ethnic groups from all over Nigeria. These athletes, competing in Western sports and games have become proficient in various events with little formal training. Since 1950, many have participated in the Empire and Commonwealth Games as Nigerians representing their country. Over a period of 20 years, they have won 21 medals for boxing, the high jump, the long jump, and 4x110 yard relays; this constitutes a fine record for athletes from a very young country. Further evidence of the contribution of physical education to cross-cultural societies is seen with the organization of the West African University Games which were established in 1964, and with the proposed All-African University Games which will start in 1973. Athletes have also participated in the Olympics even though they have not done very well."¹

Angesichts der Erwartungen, die der Titel der Dissertation weckt, ist die Behandlung des Problems des Nation-Building durch Sport äußerst kurz. Wie dem Zitat zu entnehmen ist, sieht Adedeji den nationbildenden Effekt des Sports in der Teilnahme Nigerias an internationalen Meisterschaften, wobei es offensichtlich nebensächlich ist, ob sie wie bei den Commonwealth Spielen erfolgreich oder bei den Olympischen Spielen nicht erfolgreich ist.

Hall widmet dem Nation-Building zwar ein ganzes Kapitel seiner Arbeit, aber darin ist von Sport keine Rede.² Es geht ihm relativ beziehungslos um die allgemeine Darstellung

¹ J.A. Adedeji, The role of physical education in the nation building of Nigeria, Diss. Columbus/Ohio 1972, S. 248f.;

² S.O. Hall, The role of physical education and sport in the nation-building process in Kenya, Diss. Columbus/Ohio 1973, S. 121-130.

des Problems und die Lösungsversuche in Kenia. Bei der Zusammenfassung der Arbeit kommt er ähnlich wie Adedeji knapp auf den Sport zu sprechen:

"The fact that physical education and sports have provided common denominators was clearly indicated by the growth of physical education programs and the inter-school competition that has been generated, especially since independence. Kenya is made up of more than forty diverse tribes and the increased relationships through sports in schools, colleges, and the community help to bring people together. There is a lot of support for the theory that people who play together have a tendency to relate to each other better and possibly stay together ... The ethnic composition of athletic teams representing Kenya on the African continent and around the world - of European, Asian, Arab, and African extraction - show clearly and succinctly that people can put aside their differences when indulging in a common cause. Sport activities are usually performed in a spirit of sportmanship, especially when these qualities are inculcated at an early age. Loyalties can be developed toward those that one plays with and against and even toward the rules of the game of life itself. When nurtured and kept in proper perspective, such loyalties can be placed in the context of and directed toward nation-building. Mal Whitfield felt that sport has played an important part in the development of Kenya by providing new trends in togetherness between tribes, ethnic groups, socio-economic levels, religions, and competitors and non-competitors. Unity among the Kenyan people was also demonstrated when they applauded the accomplishment of their heroes at home and abroad regardless of ethnic origin."¹

Hall verzeichnet ausschließlich positive Wirkungen des Sports zum Nation-Building: Sport als gemeinsamer Nenner; zusammen spielen - sich besser zueinander verhalten - zusammen bleiben; Hintanstellung der Differenzen gegenüber der gemeinsamen Sache internationaler Sportvertretung; Loyalität zu Mit- und Gegenspielern und zu den Regeln des 'game of life' kann in den Zusammenhang und in Richtung auf Nation-Building gestellt werden; Erfolge der Sportstars einigen die Kenianer in ihrer Begeisterung.

¹ S.O. Hall, a.a.O., S. 295f.

Auch bei Ogunbiyi nimmt die Evolution und Entwicklung des Sports in Nigeria und die Schilderung der Teilnahme Nigerias an internationalen Sportwettkämpfen nahezu den ganzen Raum seiner Arbeit ein. In einem kurzen Abschnitt beschäftigt er sich mit der Förderung der nationalen Einheit durch die Teilnahme Nigerias am internationalen Sport. Dabei stützt er sich auf Statements von vier von ihm interviewten Sportfunktionären, die übereinstimmend feststellen, daß die Teilnahme am internationalen Sport den Zusammenhalt und die Einheit der verschiedenen ethnischen Gruppen zweifellos fördere. Ogunbiyi schließt den Abschnitt mit einer eigenen Wertung ab:

"The researcher agrees with the opinion expressed above. Apart from the cultural shows and festivals, there is no doubt that international sport competition and national sports festivals have strong positive effects on the nation. For example, before the introduction of modern sports and international sports competitions in Nigeria, there was no serious signs of oneness, togetherness and national unity among the many ethnic groups that lived within the geographical framework of the nation as they are at present. However, the researcher perceived that the virtues expressed by the respondents may be more popular with many athletes, sports administrators and coaches than non-athletes. Further studies may be necessary to find out the degree of the positive effects of the virtues that were expressed."

Unter dem Aspekt dieser 'further studies' ist diese Arbeit zu sehen. Nation-Building-Funktion haben vermutlich:

- die Ausübung und Pflege von einheimischen Nationalsportarten;
- internationale Sporterfolge von Nationalvertretungen, wenn dabei die Erwartungen der Bevölkerung erreicht bzw. übertroffen werden;

¹ D.O. Ogunbiyi, The development of Nigeria's participation in international sport competition and its effects on the nation, Diss. Columbus/Ohio 1978, S. 286f.

- die Organisationsstruktur der Sportausübung in einem Land, die mit zunehmender Dauer einen integrativen Effekt hat und
- die Kommunikationsmöglichkeit, die der Sport bietet und fördert.

6.2.1.1.3.1 Einheimische Nationalsportarten

Die Ausübung und Pflege einheimischer Nationalsportarten oder spezifischer Formen der Leibesübung, die sich innerhalb einer sich zusammengehörig fühlenden Bevölkerung entwickelten, trugen im Europa des 19. Jhd. mit dazu bei, entstehende Nationen zu festigen.

"Was in Europa seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts das deutsche nationalpolitische Turnen, schweizerisch-nationale Wettkampffeste, skandinavische nationalromantische Gymnastik, slawische Sokol-Bewegung, zionistisches Turnen und gälisch-kulturnationalistische Athletik waren, scheint seit Beginn des 20. Jahrhunderts auch außerhalb Europas aufzutauchen, zwar auf kulturspezifische Weise anders, aber doch vergleichbar."

Den Beispielen von Eichberg sind die Nationalsportarten der Basken zuzufügen, die die "nationale" Identität dieses alten Volkes ausdrücken.

Für Ghana kann dieser Punkt schnell übergangen werden, da autochthone Sportarten dort nach der Kolonialisierung ausstarben und zur Bildung einer nationalen Identität nicht eingesetzt werden konnten.

¹ H. Eichberg, Sport und Kultur. Körperkultur, Kulturrelativität, Sportexport, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 27, 1977, Nr. 4, S. 9f.;
vgl. auch: S.O. Tuathail, Sport and history in Ireland, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 27, 1977, Nr. 4, S. 78-82.

6.2.1.1.3.2 Internationale Sporterfolge

Für Ghana interessanter wird schon die Annahme, daß internationale Sporterfolge von Nationalvertretungen zur Identifikation mit der Nation dann wirksam werden, wenn dabei die Erwartungen der Bevölkerung erreicht bzw. übertroffen wurden.

Das klassische Beispiel in der sportwissenschaftlichen Literatur ist dafür Finnland. Als weitere Beispiele sind die DDR, aber auch Cuba und die UdSSR, aufgrund der Erfolge im Fußball auch Brasilien und Argentinien zu nennen.

"Besonders interessant ist Finnlands (Sport - d.Verf.) Erfolg in der Zeit zwischen den Kriegen und vor dem 1. Weltkrieg. Finnland ist eines jener Länder, die sich mit hohem Einsatz um ihre nationale Unabhängigkeit bemühten und sie nach dem 1. Weltkrieg auch erlangten. Als Nation war Finnland außerhalb seiner eigenen Grenzen beinahe unbekannt. 1918 wurde es außerdem vom Bürgerkrieg erschüttert. Eine neue politische Ordnung in einem Lande aufzubauen, das gerade einen Klassenkampf erfahren hatte, brachte offensichtlich ein sehr großes Integrationsproblem. Zusätzlich war vom finnischen Standpunkt aus die internationale politische Situation unstabil. Unter diesen Umständen war Finnland wohl das erste Land auf der Welt, in dem internationaler Erfolg beim Wettkampfsport systematisch mit dem Zweck der nationalen Integration der Gesellschaft organisiert wurde. Es gibt kaum einen Zweifel, daß sportliche Aktivität und sportlicher Erfolg bei internationalen sportlichen Ereignissen als ein wichtiges Instrument nicht nur beim Prozeß des Aufbaus der Nation Finnland diente, sondern ebenfalls bei der Grundlegung des finnischen Nationalismus."¹

Zum gleichen Ergebnis kommt auch Vuolle in seiner Feststellung, daß die Wiederbelebung der Olympischen Spiele Finnland die günstige Gelegenheit - wenn auch indirekt - bot, als unabhängige Nation in einem internationalen Forum aufzutreten.

¹ P. Seppänen, Die Rolle des Leistungssports in den Gesellschaften der Welt, in: Sportwissenschaft 2, 1972, S. 149.

Die herausragenden Erfolge von Finnen bei ihren ersten Olympischen Spielen machten Sport zu einer national einigenden Kraft. Die nationale Identität wurde im Ausdruck "Die Nation des Sports" betont.¹

Die DDR begann nach der Fußball-Weltmeisterschaft in der Schweiz mit "ganz besonderen sportlichen Anstrengungen um internationale Anerkennung". Aufgrund der Sportserfolge gelang dies "lange vor der weltweiten politischen Anerkennung".²

Von den beiden Beispielen her wird deutlich, daß es sich um sportlich außerordentlich erfolgreiche Nationen handelt. Das legt die Vermutung nahe, daß internationale Selbstdarstellung im Sport an sich nicht ausreicht, nationbildend zu wirken, sondern daß dazu überdurchschnittliche Erfolge hinzukommen müssen, wenn das Selbstwertgefühl der Bewohner steigen soll. Insofern ist Schoeck zu widersprechen, der auch von der Niederlage Integration erwartet:

"Für die Völker untereinander mag Spitzensport manchmal eine Belastung bringen, für die jeweilige Bevölkerung eines Landes, eines Staates sind internationale sportliche Leistungsvergleiche, in Sieg wie in Niederlage, in der Regel ein Mittel der sozialen Integration."³

¹ P. Vuolle, A philosophical and historical view point of Finnish physical education and sport, in: R.Renson, P.P. de Nayer, M. Ostyn (Ed.), The history, the evolution and diffusion of sports and games in different cultures, Leuven 1976, S. 376;

² H.J. Winkler, Warum Fußball mehr ist als Sport, in: Dokumente, Texte und Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 14;

³ H. Schoeck, Das Ärgernis an der sportlichen Leistung, in: Deutscher Sportbund (Hrsg.), Sport, Leistung, Gesellschaft, München 1975, S. 18.

Nationbildende bzw.-verstärkende Funktion des Sports kann man auch bei den weiter genannten Beispielen annehmen: Cuba hat im Gefolge der Machtübernahme Fidel Castros in der Sportförderung große Anstrengungen unternommen und überdurchschnittliche Erfolge erreicht, die die Cubaner wiederum mit Stolz und gesteigertem Nationalgefühl erfüllt haben. Die UdSSR waren die erfolgreichste Nation der Olympischen Spiele der jüngeren Vergangenheit. Dies wurde auch gerade als Gastland der letzten Olympischen Spiele unter Beweis gestellt. Sport hat auch dort mit großer Wahrscheinlichkeit zur Identifikation der Bürger mit der Nation beigetragen. Ähnliches gilt für die Erfolge Brasiliens bei Fußball-Weltmeisterschaften seit 1958, für Argentinien durch den Gewinn des WM-Titels 1978.

Überdurchschnittliche sportliche Erfolge werden in diesem Zusammenhang nicht als absolut betrachtet, sondern relativ an den Erwartungen der Bewohner des Landes gemessen. In Ghana waren diese Erwartungen in der Anfangszeit der unabhängigen Geschichte niedriger. 1952 war man schon über die Tatsache glücklich, überhaupt Teilnehmer zu den Spielen in Helsinki entsenden zu können. Auf diesem Hintergrund konnten die Erwartungen der sportinteressierten Ghanaer in der Nkrumah-Zeit nur übertroffen werden. Die unerwarteten Erfolge trugen zur Stabilisierung der Nation bei. Da die Erwartungen nach den Spielen in Tokio 1964 in Ghana noch weiter anstiegen, war es für die Sportler seitdem nicht mehr möglich, den Hoffnungen ihrer Landsleute zu entsprechen, was zu Frustration führte. Es ist wichtig, sportlichen Erfolg in diesem Zusammenhang nicht absolut zu messen, sondern ihn mit den Erwartungen der Zuschauer zu verknüpfen.¹ Denn von den Erwartungen der Zu-

¹ Insofern kann in einem Beispiel aus der Bundesrepublik ein zehnter Platz eines Sportlers in einer bestimmten Sportart Begeisterung hervorrufen, während der zweite Platz eines Favoriten (z.B. Kolbe in Montreal) frustrierend wirkt.

schauer hängt es ab, welche Auswirkungen eine sportliche Leistung im internationalen Vergleich auf die Zuschauer der beteiligten Länder hat.

Indizien dafür, daß die Enttäuschungen über sportliche Leistungen nicht integrativ wirken, lassen sich in Ghana schnell entdecken. Die Sportorganisation ist in Ghana - wie erwähnt - ein Teilbereich der Regierung. Sportlicher Mißerfolg tangiert damit nicht nur Sportler, Trainer und Sportfunktionäre, sondern nährt auch Zweifel an der Effizienz der jeweiligen Regierung. Die Regierung sieht sich gezwungen, in einem solchen Fall den "Schwarzen Peter" an subalterne Stellen zurückzugeben, die Schuld der Führung des Sports Council anzulasten, den Director of Sports auszuwechseln und die Hoffnung zu wecken, daß nun alles besser würde. Wenn dies nicht ausreicht, muß die Regierung notgedrungen die eigene Autorität massiv in die Waagschale werfen. Das geschah 1969 mit dem NLC-Decree 330, durch das der für Sport zuständige Commissioner des NLC, Deku, die Präsidentschaft im Sports Council of Ghana persönlich übernahm. Das gleiche wiederholte sich durch die Ausgliederung des Sports Council aus dem Erziehungsministerium, das gleichzeitig direkt dem Büro des Staatspräsidenten Acheampong unterstellt wurde. Auf einer unteren Ebene vergleichbar ist die Übernahme des Vorsitzes der GAFA, des ghanaischen Fußballverbandes, durch den Informationsminister Kotei. All das weist darauf hin, daß das Nicht-Erreichen der Erwartungen der ghanaischen Bevölkerung durch die Spitzensportler im internationalen Vergleich durchaus nicht integrativ wirkt, sondern im Gegenteil massive Maßnahmen der Regierung herausfordert, um den Frustrationen der Bevölkerung zu begegnen.

Wenn die Vermutung richtig ist, daß ein Beitrag des Sports im internationalen Vergleich zum Nation-Building nur dann zu erwarten ist, wenn die Hoffnungen der heimischen Bevölkerung an ihre Spitzensportler erreicht oder übertroffen werden - und es spricht vieles dafür -, dann kann der ghanaische Sport auf diesem Gebiet nur wenige der Erwartungen in den Statements in Bezug auf seine nationale Integrationskraft erfüllen. Innerhalb des afrikanischen Raums gelingt es den ghanaischen Spitzensportlern insgesamt noch besser, die Erwartungen ihrer Bevölkerung zu erreichen, wenngleich auch hier in der jüngsten Vergangenheit die tatsächlichen Sportserfolge im internationalen Vergleich zurückgehen. Ein Wort noch zu der Anhängerschaft bei Vereinsmannschaften in kontinentalen Wettbewerben. Geyer: "Diese Vereinsmannschaften aktualisieren nationales Gruppenbewußtsein in etwa dem gleichen Maße wie Nationalmannschaften in Länderspielen."¹ Dieser Aussage kann man in dieser Form nicht zustimmen. Die Anhängerschaft von Vereinsmannschaften deckt sich bei Beginn des kontinentalen Pokalwettbewerbs zunächst in der Regel nur mit dem größeren Einzugsbereich der Anhänger dieses Vereins. Je weiter diese Mannschaft im Wettbewerb vordringt und je attraktiver die Gegner werden, desto größer wird auch die Anhängerschaft, bis sie mit der der Nationalmannschaft identisch ist.

6.2.1.1.3.3 Organisationsstruktur des Sports

Wenn wir uns nun dem Sport innerhalb Ghanas zuwenden, entdecken wir integrative und desintegrative Wirkungen des

¹ vgl. H. Geyer, a.a.O., S. 4.

Sports. Wettkämpfe innerhalb des Landes haben zumindest partiell trennende Funktion, während die gemeinsame Organisation und die Kommunikationsmöglichkeit über Sport zur Integration beiträgt. Die Widerspiegelung der Stammesantagonismen in sportlichen Wettkämpfen und innerhalb der Nationalmannschaften ist nicht auf Ghana beschränkt. Beyer:

"Ein interessantes Phänomen ist die enge Stammesgebundenheit der afrik. Sportler. So berichtet z.B. Peter Schnittger, der deutsche Trainer der Fußball-Nationalmannschaft der Elfenbeinküste, daß die Fußballclubs der Elfenbeinküste meist nur Angehörige eines Stammes als Mitglieder haben. Beispielsweise gibt es in Abidjan zwei große Fußballclubs, den 'Afrika-Sport Abidjan' und den ASEC. Im Afrika-Sport Abidjan sind vorwiegend die Angehörigen des Stammes der Belé, im ASEC die des Stammes Baoulé vereint. Jedes Spiel der beiden Mannschaften untereinander ist gleichzeitig eine Auseinandersetzung zwischen den Belé und den Baoulé - und das wird auch so empfunden ... Um die Verbundenheit der Belé untereinander zu dokumentieren, tragen Clubs des Stammes der Belé außerhalb von Abidjan in Übereinstimmung mit Afrika-Sport Abidjan beispielsweise den Namen Afrika-Sport Korhoge oder Afrika-Sport Man, und alle fühlen sich wie zu einer großen Familie gehörig. Man kann sich vorstellen, daß es unter solchen Umständen außerordentlich schwer ist, eine Nationalmannschaft zusammenzustellen."

Zum letzten Problem äußerte sich der Trainer der Nationalmannschaft Zaires, Vidinic: "In entscheidenden Momenten weigerte sich beispielsweise ein Baluba einem Bangala den Ball abzugeben und schob ihn lieber rückwärts zu einem Stammesfreund."²

¹ E. Beyer, Sport und Leibeserziehung in afrikanischen Ländern, Arbeitspapier 2 der Tagung "Förderung des Sports in Afrika", Köln 4./5.10.71, hektogr., S. 14f.;

² zit. nach: P. Seidlitz, Die Nationalspieler mit dem Leopardentrikot, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 301 vom 31.12.73, S. 25.

So werden latente Stammesgegensätze im sportlichen Wettkampf zwischen Mannschaften und innerhalb von Mannschaften sichtbar. In Ghana wird der Antagonismus am deutlichsten, wenn Mannschaften aus den wichtigsten rivalisierenden Städten Kumasi und Accra auf dem Sportplatz zusammentreffen. Das trifft insbesondere auf die sportlich auch international erfolgreichsten Fußballmannschaften Accra Hearts of Oak und Asante Kotoko aus Kumasi zu. Aber auch zwischen anderen Städten, die Zentren bestimmter Stammesgruppen bilden, sind die heftigen Auseinandersetzungen an der Verbreitung des Rowdismus auf den Tribünen von Fußballplätzen abzulesen. Die Gegensätze werden intensiver ausgetragen als in Europa. Auch im Freizeitsport, der Mitglieder verschiedener Gruppen im Wettkampf vereint, werden Vergleichskämpfe auf Gruppenbasis ausgetragen.¹ Die trennenden Folgen von Sportwettkämpfen tragen kaum zum Nation-Building bei, sie sind vielmehr Ausdrucksmöglichkeit der Stammesgegensätze innerhalb Ghanas.

Die Gegensätze innerhalb von Mannschaften verbleiben zu- meist in der Gruppe und werden nach außen nicht so sichtbar. Sie haben von daher auch keine großen Auswirkungen auf Integration bzw. Desintegration des direkten und des Medien-Publikums. Innerhalb der ghanaischen Sportmannschaften wird versucht, Konflikte auf zweierlei Weise zu verhindern, entweder dadurch, daß sich die Mannschaft nahezu ausschließlich aus Mitgliedern eines Stammes rekrutiert, oder daß die Mitglieder verschiedener Stämme in der Mannschaft etwa in gleicher Zahl vertreten sind. Nach außen werden Konflikte nur sichtbar, wenn in einer Nationalmannschaft Vertreter bestimmter Stämme nach Meinung der Anhänger in anderen Gebieten Ghanas zu Unrecht zu zahlreich berufen sind,

¹ D. Brokensha, Social Change at Larteh, Ghana, Oxford 1966, S. 249.

oder wenn sich benachteiligt führende Mannschaftsmitglieder in den Medien darüber beklagen.

Integrativ wirkt sicher die Organisation des ghanaischen Sports, die von den Sportorganisationen der Elfenbeinküste, Obervoltas und Togos abgehoben und abgegrenzt ist. Im Querschnitt verstärkt die Institution des ghanaischen Sports die Nation durch die nationalen Sportverbände, die Fachverbände, die entsprechenden regionalen Gliederungen, die Organisation des Schulsports, durch die Organisation der Sportwettkämpfe in Ligen oder Ausscheidungen, die auf Übereinstimmung basieren, durch nationale Trainingslager, Sportlehrer- und Trainerausbildung usw. Wichtig ist dabei allerdings, daß das System Sport möglichst konfliktfrei organisiert wird, was häufig gerade nicht der Fall ist. Im Längsschnitt wirkt sich der Zeitfaktor aus, die jahrzehntelange gemeinsame Gewöhnung an die obengenannten Organisationsformen und die praktische Umsetzung der nationalen Sportprogramme.

6.2.1.1.3.4 Kommunikationsmöglichkeit durch Sport

Integrative Auswirkungen des Sports ergeben sich aber auch aus der durch ihn verfügbaren Kommunikationsmöglichkeit. Brokensha kommt in der Zusammenfassung seines Buches über den sozialen Wandel in der ghanaischen Stadt Larteh auch auf den Sport zu sprechen. Einer der auffallendsten Aspekte des Wandels sei das Anwachsen der Beziehungen zu anderen Städten und Gesellschaften. Zur Veranschaulichung führt Brokensha einen Aufruf an die Bewohner der Stadt an, sich an einer Busfahrt zum Fußballspiel Ghana gegen Mali in Accra zu beteiligen. Die relative Leichtigkeit, die Hauptstadt zu besuchen, und der Kontakt mit einem anderen afrikanischen Staat stünden im Gegensatz zu den sehr eingeschränkten Möglichkeiten ein Jahrhundert zuvor, als ein Besuch Accras

ungewöhnlich und ein Kontakt mit Menschen aus dem Gebiet des heutigen Mali unwahrscheinlich war.¹ Neben der Anziehungskraft von Sportereignissen, die zahlreiche Menschen bewegen, ihre Wohnung vorübergehend zu verlassen und auf den Tribünen zusammenzukommen, befähigt die leicht verstehbare Sprache des Sports potentiell die so Zusammenkommenden am Sportplatz oder später, die Kommunikation über dieses gemeinsam erlebte Ereignis als Einstieg für Kommunikationsaktionen zu anderen Themen zu benutzen.

Leider viel zu selten wird versucht, das Gefälle im Land etwas zu nivellieren. Das beste Beispiel hierfür ist der sog. nationale Sport-Kreuzzug in die nördlichen Regionen Ashanti, Brong-Ahafo, Northern und Upper Region, der Ende 1970 und Anfang 1971 auf Initiative des Sports Council organisiert wurde. Ein Team von neun Nationaltrainern verschiedener Sportarten verbrachte in jeder Region mehr als zwei Wochen. Die Experten hielten Vorträge und Seminare, leiteten Gemeinschaftsarbeiten zur Errichtung bzw. Erneuerung von Sportstätten und überreichten Sportgeräte-Spenden.²

Ohne diese wichtigen integrativen Beiträge zum Nation-Building unterschätzen zu wollen, ist die zusammenfassende Bemerkung wichtig, daß die starke Betonung der Funktion des Sports zum Nation-Building und das völlige Fehlen von Hinweisen auf möglicherweise desintegrative Auswirkungen des Sportbetriebs angesichts der ghanaischen Realität nicht in dieser Einseitigkeit aufrechtzuerhalten ist.

¹ D. Brokensha, a.a.O., S. 267f.;

² Ghansporta 3, 1971, Nr. 3, S. 31.

6.2.1.2 Funktion des Sports für bestimmte Bevölkerungsgruppen

Wie in der Einleitung dargestellt (3.1), konzentrierten sich die Erwartungen an den Sport als unabhängige Variable besonders auf fünf Gruppen der Bevölkerung, die sich überlappen können: drei große, nämlich die Jugendlichen, die Frauen und die von der Tradition stark beeinflussten Menschen; und zwei kleine, die Spitzensportler und die potentiell Gewalttätigen und Kriminellen.

Bei so vielen unterschiedlichen Erwartungen wäre es sicher nicht einfach, explizit nachzuweisen, wo die Grenzen des Sports gegenüber diesen Erwartungen liegen und welche effektiven Beiträge er zur Lösung der Probleme zu leisten imstande ist. Was die Beantwortung relativ einfach macht, ist die Tatsache, daß es in Ghana den Umfang an Sportausübung gar nicht gibt, der überhaupt erst Voraussetzung dafür wäre, daß der Sport seine postulierten segensreichen Auswirkungen für die genannten Bevölkerungsgruppen verwirklichen könnte.

Sport in Ghana ist im wesentlichen Leistungssport einer kleinen Gruppe von Spitzensportlern, Sport in der Schule mit einem ebenfalls starken leistungssportlichen Akzent und Colt-Fußball der jüngeren Jugendlichen, sofern ein Fußball bzw. ein ebener Platz zur Verfügung steht. Die starke Ausrichtung auf den Leistungssport hat zur Folge, daß nach der relativ frühen Auslese der Talentiertesten die Sportausübung des "Restes" beendet ist. Breitensport gibt es in Ghana in so geringem Umfang, daß er nicht der Erwähnung wert ist. Eine wichtige Ursache neben der frühen Auslese ist natürlich die Tatsache, daß für eine Breitensportliche Tätigkeit in großem Stil weder Sportanlagen und Sportgeräte noch Ausbilder zur Verfügung stehen. Von den Millionen ghanaischer Frauen betreiben allenfalls einige Hundert regelmäßig Sport:

die an den Universitäten und in den wenigen Vereinen der großen Städte.

Auszuklammern ist von vornherein die Gruppe der Jugendlichen, weil es im Rahmen der Arbeit nicht möglich war, empirisch nachzuweisen, ob ein Transfer von Eigenschaften, die im Sport eingeübt wurden, ins sonstige Leben der Jugendlichen stattfindet, ob der Leistungswillen, die Kooperation und die Achtung vor den Gesetzen und Regeln der Gemeinschaft ansteigt, ob eine neue 'African Personality' (Nkrumah) durch den Beitrag des Sports heranwächst.

Auch die Gruppe der potentiell Gewalttätigen und Kriminellen kann nicht behandelt werden, weil sie, wenn man vorurteilsfrei an Menschen herangeht, vor ihren negativen Aktionen kaum ermittelbar ist.

Tabus, die Sportausübung in ländlichen Gegenden behindern, - bei der ICSPE-Tagung in Nigeria zusammengetragen - sind, was das Baden und Schwimmen anbelangt, durchaus sinnvoll. Angesichts der weitverbreiteten Gefahr der Bilharziose in Flüssen, Stauseen und Tümpeln ist es bei einem Fehlen von Schwimmbädern angeraten, auf die Ausübung dieser Sportart unter den gegebenen Umständen zu verzichten.¹ Andere Vorurteile, nach denen Sport Frauen unfruchtbar und Männer impotent mache, daß wegen der Gleichsetzung von Fettleibigkeit mit Wohlbefinden Sport als unnötig und als Weg zu einem frühen Tod betrachtet wird, sind im Lauf der Zeit nicht weiter geäußert worden.

¹ Vgl. D.W.J. Anthony (Ed.), International seminar on African sport and physical education (Lagos - January 1973), Liège 1973, S. 10;

Ein ähnliches Sprichwort wie von Anthony in diesem Zusammenhang angeben ('Man and water are eternal enemies') überliefert Ellis aus dem letzten Jahrhundert aus dem Ewe-Gebiet: 'A child and water are not together' A.B. Ellis, The Ewe-speaking peoples of the slave coast of West Africa, Oosterhout 1966 (Reproduktion der Ausgabe von 1890), S. 259. An der Küste besteht zwar nicht die Bilharziose-Gefahr, dafür aber die der Brandung und Strömung ins offene Meer. Auch Antubam weist nach, daß Baden in traditionaler Sicht durch viele Verbote und Tabus eingeengt ist, vgl. K. Antubam, Ghana's heritage of culture, Leipzig 1963, S. 115f.

Man kann davon ausgehen, daß durch Sport zumindest die sportspezifischen Vorurteile überwunden werden, weil einige Befürchtungen durch fruchtbare, potente und mindestens genauso langlebende Sportler exemplarisch widerlegt werden. Am Rahmen dieser Arbeit scheitert die weitergehende Frage, ob durch Sportausübung als unabhängige Variable das traditionale System insgesamt Veränderungen erfährt.

Bei den Frauen und ihrer Sportausübung gibt es eine Reihe sportspezifischer Vorurteile, etwa daß Sport unattraktiv und unfruchtbar mache, daß er das afrikanische Schönheitsideal gefährde, daß Frauen in sportlicher Kleidung abstoßend wirken und der Kontakt mit Männern ihnen schade:

"Women sports started seriously in the country when schools and colleges started enrolling women students in the past decade. But it was very little this time there interest shown by the ladies mainly because there was the belief that women who participated in sports developed unattractive masculine features and in the end became incapable of having children. In those days the criteria for selecting beautiful women were very different from today. In those days the fatter one was at the hips and busts the more beautiful one was deemed to be. Whereas now the trend is shifting to the vital statistics of 36-23-36. Also it is now very evident that lots and lots of sportsmen over the world have as many children as they want and that rather the more attractive a woman is at sports the healthier she became in body, mind and spirit. Around the 1960s however, the number of school-going girls participating in sports increased and even a bold attempt was made to expose these girls to international competitions but parents and guardians objected strongly on the grounds that their wards were over exposed to the direct contact with the men who were then doing all coaching and supervision."

1 C. Blay, 1st national women sports festival, in: Ghan-sporta 5, 1973, Nr. 4, S. 10; vgl. auch I.F. Williams (Ed.), Women's Amateur Athletic Association of Nigeria. Official Handbook 1959, Ibadan 1958, S. 18. Williams berichtet darin von einer Flut von kritischen Bemerkungen in der lokalen Presse anlässlich der Gründung der Women's Amateur Athletic Association of Nigeria: Springen sei schlecht für die Mädchen, es ruiniere ihre Fortpflanzungsorgane; die Frau habe ihren Platz zuhause; die Vorstellung sei abstoßend, den weiblichen Körper zu einem großen Teil unbekleidet zu sehen.

Diese Probleme, denen sich der Frauensport in den 60er Jahren in Ghana gegenüber sah, sind zumindest im Süden des Landes weitgehend abgemildert. Im vom Islam stark beeinflussten Norden Ghanas haben die Frauen Zugang zur aktiven Sportausübung nur in jungen Jahren im Schulsport oder wenn sie zum leistungssportlichen Training in den Süden auswandern. Die besseren Möglichkeiten der Frauen, Sport zu betreiben, beziehen sich aber nur darauf, daß sportspezifische Vorurteile durch die Realität und die gesellschaftliche Praxis widerlegt und eingeschränkt wurden. Hingegen sind die Möglichkeiten für Frauen, überhaupt Sport zu treiben, zwar größer geworden,¹ aber nach wie vor sehr gering. Die Klagen des 'Woman Sportswriter' im 'Pan-African Sportsman' 1961 sind nach wie vor aktuell:

"West African women unlike the men only shine in athletics. We see the men progressing in football, boxing, table tennis, cricket and hockey. What about us women? Netball is a popular game in most West African schools and colleges. There are many promising young players but very unfortunately this game has not attained international standards and is not included in the Olympic Games. Lawn tennis of course is not very popular but it can be made so. Our women see the men play but they sit down only to watch and enjoy ... How about more girls and young women joining table tennis clubs and developing their talents? Women hockey is popular among few secondary and University students, but their hockey days end when they leave school ... There are only a few swimming pools in West Africa, so swimming is less known. The public pools at Lagos is used mostly by men and boys. What do the women and girls sit down for?"

Fehlende Sportmöglichkeiten für Frauen in Ghana und das eigene Zögern, neue Sportarten auszuüben, lassen keine oder kaum eine Chance zu,² Sport in den Emanzipationsbestrebungen einzusetzen.

¹ S.U. Anyanwu, Issues in and patterns of women's participation in sports in Nigeria, in: International review of sport sociology 15, 1980, S. 85-95;

² A challenge to West African women to take up other forms of sport, in: Pan-African Sportsman 1, 1961, Nr. 5, S. 39.

Der Beitrag des Sports zum sozialen Aufstieg für Spitzensportler wird von Clignet und Stark erwähnt.¹

Pfeffer nimmt an, daß der Aufstieg in die Oberschicht bereits erfolgt ist: "Wir können davon ausgehen, daß viele Sportler und andere Besucher (der Spiele 1972 in München - d. Verf.) aus der Oberschicht ihrer Heimat kommen."² Und: "Gemeinsam ist den Entwicklungsländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, daß ihre aktiven und passiven Olympia-Delegationen aus Schichten kommen, die in ihrer Heimat gewisse Vorrechte haben, oder die aus persönlichen Gründen persönliche Privilegien haben."³ Detmer stellt in Bezug auf Pakistan fest: "Der sportlich Erfolgreiche vermag auch die soziale Leiter höher zu klettern."⁴

Auf den ersten Blick scheinen diese Feststellungen auch auf Ghana zuzutreffen. Erfolgreiche Sportler und Trainer genießen in der Bevölkerung große Wertschätzung. Brokensha berichtet aus Larteh, daß berühmte Sportler aus dem Ort, wie der Fußball-Nationalspieler und langjährige Trainer der Fußball-Nationalmannschaft Gyamfi, bei gelegentlichen Besuchen in der Heimatstadt das Idol der Schuljugend seien⁵ und mit den beim Besuch von Fußballspielen in Larteh sie begleitenden "sophisticated city girl-friends" mit Ehrfurcht und großem Interesse betrachtet werden.⁶

¹ R. Clignet und M. Stark, Modernization and the game of soccer in Cameroun, in: International review of Sport Sociology 9, 1974, Nr. 3/4, S. 94;

² K.H. Pfeffer, Soziale Strukturen und Entwicklung, in: H. Falkenstörfer und H.-O. Hahn (Hrsg.), Zwischenrufe zur Kehrseite der Medaille, Wuppertal 1972, S. 17;

³ a.a.O., S. 30;

⁴ H. Detmer, Hockey-Wunderland Pakistan, in: Olympisches Feuer 26, 1976, Nr. 3, S. 4;

⁵ D. Brokensha, Social change at Larteh, Ghana, Oxford 1966, S. 248;

⁶ a.a.O., S. 70; vgl. auch E. Thompson, The man C.K. Gyamfi, in: The Soccer Sun (Lagos), 1973, Nr. 1, S. 23-26.

Der Hochsprung-Zehnte der Olympischen Spiele von Rom, Kotei, war Commissioner in der Funktion des Informationsministers und hatte in der militärischen Hierarchie des NRC eine zentrale Rolle. Asare, ein früherer Hürdenläufer, hatte als Brigadier ebenfalls eine wichtige Funktion in der Armee. Aus der NLC-Militärregierung kann noch das Beispiel des Generals Ankrah angeführt werden, der in jungen Jahren Mitglied der ersten Mannschaft des Fußballclubs Accra Hearts of Oak gewesen war.

Bei Schicksalsschlägen populärer Sportler gibt es in der ghanaischen Bevölkerung einen Grad der Anteilnahme, der in Europa undenkbar ist. So war es, als der allgemein als bester ghanaischer Fußballspieler aller Zeiten betrachtete Baba Yara nach einem Verkehrsunfall querschnittgelähmt wurde. So war es auch, als der Fußball-Torhüter Robert Mensah unter mysteriösen Umständen ums Leben kam.¹

¹ Isaac Melfah Sentenced to Eight Years Imprisonment, in: Mondo Sports 5, (Lagos) 1972, Nr. 5; Robert Mensah war 1971 von afrikanischen Sportjournalisten zu Afrikas Torwart Nr. 1 gewählt worden. Er hatte durch seine Leistungen wesentlich dazu beigetragen, daß die ghanaische Nationalmannschaft im Afrika-Cup das Finale erreicht hatte und sein Verein Asante Kotoko 1971 den Afrika-Cup der Landesmeister gewinnen konnte. Am 30.10.71 wurde er abends vor einer Bar in Tema niedergestochen und erlag drei Tage später seinen Verletzungen. Alle wichtigen Persönlichkeiten Ghanas nahmen am Tod durch Kondolenz-Botschaften teil, so der Asantehene, das bedeutendste traditionale Oberhaupt in Ghana, der den Tod Mensahs als großen Verlust nicht nur für Ghana, sondern für ganz Afrika bezeichnete (Ghanaian Times vom 3.11.71, S. 1), so der Staatspräsident Akufo-Addo und der Premierminister Busia, der sich gerade in London aufhielt und in seinem Kondolenztelegramm von einem großen nationalen Verlust sprach (Ghanaian Times vom 4.11.71, S. 1). In der Nationalversammlung hielten der Stellvertreter des Premierministers wie der Oppositionsführer eine Rede zu Ehren des Verstorbenen. Anschließend wurden die Mitglieder des Hohen Hauses vom Speaker aufgefordert, sich zu zwei Schweigeminuten für den verstorbenen Mensah zu erheben (Ghanaian Times vom 6.11.71, S. 14).

Um über diese spektakulären Beispiele von Popularität und sozialen Aufstieg von einzelnen Spitzensportlern hinaus etwas mehr über diese Bevölkerungsgruppe zu erfahren, wurde ein Fragebogen entworfen und den ghanaischen Olympiateilnehmern in München 1972 vorgelegt, die ihren Wohnsitz in Ghana hatten.¹

Auch die Begräbnisfeierlichkeiten nahmen in Europa nicht vorstellbare Ausmaße an. Mensah war in einem Bronzesarg im Wert von DM 6000,-- zunächst in der Hauptstadt Accra aufgebahrt. Tausende von Fußball-Anhängern strömten vorbei. Danach wurde Mensah in einem Militärflugzeug nach Kumasi überführt, in dem sein Club Asante Kotoko beheimatet war. Lange vor der Ankunft des Flugzeugs am 5.11. waren nachmittags Tausende aus dem Norden des Landes gekommen, die mit den Einwohnern Kumasis die Straße vom Flughafen zum Palast des Asantehene und weiter zum Stadion säumten. Der Trauerzug selbst war über drei Kilometer lang, die Rede im Stadion hielt der Erziehungsminister. Das Flugzeug brachte den Leichnam dann weiter nach Takoradi, und von dort wurde er auf dem Landweg in Mensahs Heimatstadt Cape Coast überführt. Am Leichnam, der in der Stadthalle aufgebahrt war, defilierten über 50 000 Menschen vorbei. Bei der Zeremonie im Sportstadion von Cape Coast waren mehrere Minister anwesend. Anschließend nahm der Erzbischof von Cape Coast persönlich die Einsegnung vor. Der Friedhof war so überfüllt, daß sich die Sargträger nur mühsam den Weg zum Grab bahnen konnten (Ghanaian Times vom 6.11.71, S. 14; vom 8.11.71, S. 12).

- ¹ Bei der Befragung wurden demnach sechs Olympia-Teilnehmer, die ihren Wohnsitz im Ausland hatten, nicht einbezogen (fünf davon lebten in den USA, einer in Jugoslawien). Von den befragten 34 übrigen Olympiateilnehmern haben 23 den Fragebogen ausgefüllt zurückgesandt. Obwohl der Rücklauf für eine schriftliche Frage mit 67.6 % relativ groß war, sind wegen des beschränkten Teilnehmerkreises keine weitreichenden Schlüsse zu ziehen. Trotzdem erscheint es nützlich, einige auffällige Ergebnisse wiederzugeben:
- das Geschlecht der Teilnehmer war ungleich vertreten (21 männlich, 2 weiblich) und korreliert nicht mit der Geschlechterverteilung in der Gesamtbevölkerung;
 - ähnlich ist es mit der Religionszugehörigkeit: 20 Christen standen nur 2 Moslems und einem gegenüber, der "andere Religion" angekreuzt hatte. Auch diese Verteilung entspricht nicht dem Anteil der verschiedenen Religionsgruppen an der Gesamtbevölkerung (nur 43 % nominell Christen);
 - das Durchschnittsalter der Teilnehmer war mit 26.4 Jahren relativ hoch;
 - keiner der Befragten hatte Sekundarschulabschluß;

Aus den Antworten ist die Bereitschaft zur Mobilität zu entnehmen: Bei der Stammeszugehörigkeit dominieren die Stammesangehörigen aus dem Süden, die Verteilung ist dabei regional relativ breit gestreut. 18 Teilnehmer kamen aus Stämmen südlich des Volta, 2 aus dem Norden, 3 haben die Frage nicht beantwortet. Das gleiche Bild ergibt die Frage nach dem Geburtsort (Greater Accra 4, Eastern 2, Central 2, Western 3, Volta 3, Ashanti 1, Brong Ahafo 2, Northern 1, Upper 1, Ausland 1, ohne Angabe 3). Die Frage nach dem Wohnsitz 1972 zeigt eine deutliche Mobilität in die sportlichen Zentren (Greater Accra 12, Ashanti 8, Eastern 1, Western 1, Brong Ahafo 1). 22 der 23, die geantwortet haben, wohnten im Olympiajahr in den Hauptstädten der genannten Regionen.

Auch in Bezug auf den Beruf zeigt sich eine deutlich ausgeprägte Mobilität. Die Antworten zur Frage nach dem damaligen Beruf (1972) zeigten folgende Ergebnisse: Armee 6, Büro-Angestellter 4, Polizist 2, Verkäufer, Trainer, Elektriker, Mechaniker, Versicherungsagent, Geschäftsmann je 1, arbeitslos 2, ohne Angabe 1.

Damit ist als erstes festzuhalten, daß die Zahl der Arbeitslosen unter den Spitzensportlern sehr gering ist im Vergleich mit dem Anteil der Arbeitslosen in der Gesamtbevölkerung. Bei der Frage nach dem Wunsch nach beruflichem Wechsel ist eine große Veränderungsbereitschaft festzustellen: Von der Gruppe, die in ihrem Beruf bleiben wollen, wünschten 5 dezidiert den Aufstieg in eine höhere Position in ihrer Berufslaufbahn. 14 der Antwortenden wünschten einen Wechsel des gegenwärtigen Berufs: 9 davon wollten im Sportbereich eine Tätigkeit finden, 8 als Trainer, 1 als Team Manager.

-
- die Olympiateilnehmer stammten aus kinderreichen Familien (im Durchschnitt 8.8 Kinder); die 17 (im Durchschnitt 4.6 Jahre) verheirateten Olympiateilnehmer hatten im Schnitt 2.2 Kinder. Trotz des Vorbehalts weniger Ehejahre scheint eine Tendenz zur Änderung des generativen Verhaltens gegeben.

Ob die in diesem Zusammenhang geäußerte Wunschvorstellung tatsächlich realisiert werden konnte, ist derzeit nicht zu überprüfen. Aus Antworten in persönlichen Interviews mit ehemaligen Spitzensportlern (u.a. Briand, Aggrey-Finn, Gyamfi) kann man auf folgende Trends schließen:

- während der aktiven, erfolgreichen Zeit als Spitzensportler genießen die Sportler Vergünstigungen, die allerdings in keiner Weise mit den Sportlern der Industrie- und Ostblock-Länder zu vergleichen sind; sportliche Leistung schlägt sich in hoher Popularität nieder;
- in der Regel kann der Nachweis nicht geführt werden, daß die ehemaligen Spitzensportler ihre derzeitigen - durchaus normalen und nicht überdurchschnittlich honorierten - Berufe nicht auch ohne Sportlaufbahn erreicht hätten;
- dauerhafter sozialer Aufstieg ist in der Armee und in der Polizei möglich. Das hängt damit zusammen, daß wegen der langjährigen Militärherrschaft zahlreiche politische Aufgaben im weitesten Sinn an Armeeangehörige übertragen werden und die politische Laufbahn derzeit - leider - praktisch nur über den Eintritt in Armee oder Polizei angestrebt werden kann.

Eine Reihe sehr gefeierter Spitzensportler hatte und hat große Schwierigkeiten, den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie zu sichern,¹ da sie durch das zeitaufwendige sportliche Training auf eine gezielte Berufsausbildung verzichteten und danach in ihrer Laufbahn schlechtere Startchancen hatten.

¹ So haben fast alle Fußballspieler der Nationalmannschaft, die 1978 den afrikanischen Cup of Nations gewonnen hatte, Ghana verlassen, um im Ausland mehr Geld zu verdienen. R. Buck, Violence mars sporting scene, in: West Africa No. 3311 vom 12.1.1981, S. 69.

Das Beispiel des Coup 1966 mit seiner Auswirkung auf die Auflösung zahlreicher Staatsbetriebe und der daraus folgenden Arbeitslosigkeit zahlreicher Spitzensportler, die dort beschäftigt waren, zeigt die Schwierigkeiten auf.¹

Nach diesen Beobachtungen haben Leistungssportler eine gute Ausgangsvoraussetzung, einen attraktiven und gut honorierten Beruf zu finden. Es hängt aber von ihren beruflichen Qualifikationen, manchmal auch vom Glück ab, ob sie tatsächlich den Einstieg finden. Der Automatismus der Gleichsetzung guter Sportler mit gutem Beruf ist in Ghana nicht gegeben.

¹ The football slump (I), in: The Legon Observer 2, 1967 Nr. 5, S. 21; vgl. auch: Interview mit A.K. Deku, in: The Legon Observer 3, 1968, Nr. 16, S. 10.

6.2.2 Beziehung Ghanas zu anderen Ländern

Ganz allgemein überwiegen in den Arbeiten über Sport Aussagen über dessen integrative Funktion. Diese Tendenz wird von Hammerich und Heinemann zu Recht in Frage gestellt:

"Bisher wird das Regel- und Normensystem des Sports zwar global thematisiert, aber nicht umfassend und systematisch behandelt. So fehlen trotz einiger Ansätze z.B. Analysen über die personalen und sozialen Konsequenzen von unter Umständen widersprüchlichen Normen im Sport. Es ist ja keineswegs selbstverständlich, daß Leistungs- bzw. Erfolgsorientierung einerseits und Partnerschaftsorientierung bzw. Solidarität andererseits ohne weiteres kompatibel sind. In den meisten Beiträgen zu dieser Thematik wird jedoch weitgehend nur das den Sport (angeblich) auszeichnende Wertsystem der Fairneß und seine aggression- und konflikteingrenzende Wirkung herausgestellt und damit eine mögliche Widersprüchlichkeit sportlicher Normen und Werte bezweifelt. Das sich darin ausdrückende 'Selbstverständnis' des Sports suggeriert zugleich, daß eine solche Eingrenzung von Aggressionen und Konflikten dem Sport selbst eigentümlich ist. Dabei werden aber die (potentiellen) Wirkungen nicht auf den institutionellen sozialen Rahmen des Sports zurückgeführt, sondern als spezifische Eigenschaft des Sports und damit als unabhängig vom sozialen Kontext begriffen."

Der sportliche Wettkampf ist eine Form des Konflikts. Das Ziel des teilnehmenden Sportlers oder der teilnehmenden Mannschaft ist der Sieg. Der Sieg ist nur durch Bezwingen des Gegners zu erreichen, durch dessen Niederlage. Mit dem Wesen des Sports in seiner gegenwärtigen Ausprägung ist es von Ausnahmefällen abgesehen nicht vereinbar, daß in einem Wettkampf mehrere oder alle Beteiligten Sieger werden. Vielmehr sind die erstrebten Positionen des Siegers, in manchen

¹ K. Hammerich und K. Heinemann (Hrsg.), Sport als Institution. Einleitung, in: Texte zur Soziologie des Sports, Schorndorf 1975, S. 223.

großen internationalen Wettbewerben auch noch die des Zweiten und Dritten, bewußt sehr knapp gehalten. Die konkurrierenden Ansprüche auf diese wenigen verfügbaren attraktiven Positionen werden im Wettkampf in Form eines Interessenkonflikts ausgetragen. Der Konflikt ist um so heftiger und intensiver, je mehr "auf dem Spiel" steht, je höher die für den Sieg ausgesetzte materielle oder immaterielle Belohnung ist. Der Konflikt wird nach bestimmten Regeln ausgetragen, die dem Charakter der jeweiligen Sportart entsprechen. Dabei reicht die Bandbreite der Konfliktform von physischer Beeinträchtigung des Gegners im Boxen bis zu indirekten Kampfformen, etwa im 100m-Lauf der Leichtathletik. Dazwischen liegen die Ballspiele, bei denen physische Beeinträchtigung unterschiedlich sanktioniert wird, weniger bei Eishockey oder Handball, sehr stark bei Basketball, Tennis oder Volleyball. Der Konflikt wird manchmal durch verbale Injurien, durch taktische Maßnahmen oder durch versteckte Unsportlichkeiten verstärkt.

Es verwundert, daß die im Leistungs- und Erfolgsstreben implizierte Notwendigkeit des Konflikts angesichts der geringen Zahl attraktiver Positionen am Ende des Wettkampfs so wenig Beachtung findet. Dabei ist hier nur ein Bereich der Institution Sport, der sportliche Wettkampf, angesprochen. Auch in anderen Bereichen lassen sich zahlreiche Formen des Konflikts nachweisen.

Neben desintegrativen Tendenzen im Sport und neben Erscheinungsformen des Sports, die weder Desintegration noch Integration bewirken, gibt es auch integrative Elemente. Lüschen weist dies etwa anhand der Begriffe "Kooperation" für die Beziehungen innerhalb von Sportmannschaften und "Assoziation" für die Beziehungen zwischen gegnerischen Mannschaften im sportlichen Wettbewerb nach. Die Sportler, die aufeinander-

treffen, haben die gleiche Sportart gewählt, bejahen die ihr zugrundeliegende Idee, akzeptieren ihr Regelwerk, ihr Ziel und ihre Trainingsformen. Sie unterwerfen sich den auf reguläre Weise zustande gekommenen Ergebnissen. Durch Wettkämpfe und deren Rahmenbedingungen haben sie einen gemeinsamen Erlebnisbereich.

"Auf der Basis dieser Art von Assoziation (unter Beachtung der Regeln - d. Verf.) im sportlichen Wettkampf entsteht Fairneß als Verhaltensform. Diese Haltung manifestiert sich als Wert dort, wo man sich gegenüber dem Gegner keinen Vorteil verschafft, obwohl man von den Regeln dazu in keiner Weise verpflichtet ist. Die Regel der Reziprozität ist die Basis für diesen Wert. Die Erwartung besteht darin, daß die andere Seite dieselben ungeschriebenen Regeln der Fairneß beachtet. Was man offensichtlich im sportlichen Wettkampf vor sich hat, ist ein Tauschsystem, das sich weitgehend selbst reguliert. Es hat sich als ein System relativen Gleichgewichts etabliert."¹

Im Sport läßt sich sowohl Integration wie Desintegration nachweisen. Die exakte Gewichtung dieser beiden Tendenzen ist pauschal nicht möglich, sie hängt u.a. von der Sportart, von äußeren Einflüssen und von der Höhe der Belohnung für den Sieg ab. Die einseitige Überbetonung der integrativen Wirkung des sportlichen Wettkampfs ist in allgemeiner Form nicht gerechtfertigt.

6.2.2.1 Internationale Integration: Der Beitrag des Sports zu Frieden und Verständnis zwischen verschiedenen Nationen und Rassen

Wenn wir die Statements zu diesem Problem zusammenfassen, lassen sich unterschiedliche Aussagen über den Intensitätsgrad der Integrationswirkung feststellen:

¹ G. Lüschen, Kooperation und Assoziation im sportlichen Wettkampf, in: K. Hammerich und K. Heinemann (Hrsg.), Texte zur Soziologie des Sports, Schorndorf 1975, S. 233.

- Sport als Medium, als Mittel der Begegnung, als Raum zur Artikulation sozialer Probleme, als Forum. Dem Sport wird dabei eine mehr passive Rolle zugewiesen.
- Sport als Förderer internationaler Freundschaft und des Verständnisses zwischen den Völkern, als Anreiz zur Einheit, als mächtiger Anstoß zur Entwicklung der Kommunikation. Sport trägt nach dieser Auffassung aktiver zur Integration bei.
- Sport als Bewirker politischer Änderungen, als Möglichkeit zur Öffnung wirtschaftlicher Kanäle. Sport wird hier als Ursache und Voraussetzung der Verständigung zwischen zwei Nationen gesehen.

Was ist nun "internationale Verständigung", "internationale Freundschaft", "Verständnis zwischen den Völkern"? Beim Versuch der Operationalisierung dieser Begriffe muß man davon ausgehen, daß sich nach einem sportlichen Ereignis eine große Zahl von Menschen eines Landes oder einer Rasse besser als vorher mit einer großen Zahl von Menschen eines anderen Landes oder einer anderen Rasse versteht, sich freundschaftlicher gesonnen ist. Zwischen Sportereignis und der großen Zahl von Menschen können Multiplikatoren wirksam sein, etwa

- Politiker, die sich auf der Ehrentribüne bei einem Sportereignis im Gespräch mehr schätzen lernen und ihr gewonnenes Verständnis an ihre Landsleute weiterzugeben versuchen, oder

- Journalisten, die über Sportereignisse berichten und ihre Leser, Hörer und Seher zu einem größeren Verständnis für die Bewohner eines anderen Landes motivieren, oder
- Sportler, die mit Hilfe ihres Bekanntheitsgrades sich für das gleiche Ziel in ihrer Heimat einsetzen.

Ob mit oder ohne Multiplikatoren: Völkerverständigung kann sich nur auf der Ebene der einzelnen Menschen manifestieren. Um von "internationaler Verständigung" sprechen zu können, ist es Voraussetzung, daß viele solcher einzelnen Menschen ihre Haltung gegenüber den Menschen anderer Länder oder Rassen nach einem Sportereignis in Richtung auf größeres Verständnis hin ändern.

Kommunikation über und durch Sport ist auf verschiedenen Ebenen möglich bzw. denkbar, Kommunikation, die Voraussetzung oder Ausdruck von Beziehungen zwischen Menschen ist. Die Kommunikationsebenen lassen sich in Form konzentrischer Kreise darstellen (vgl. Abb. 17):

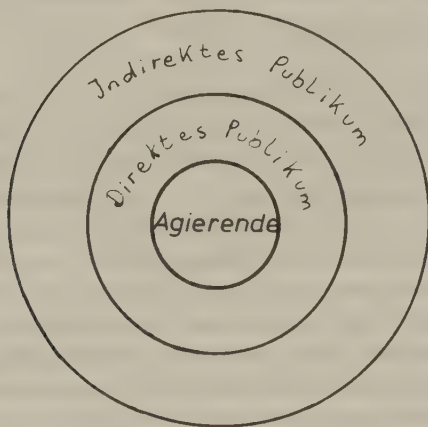


Abb. 17: Kommunikationsebenen im Sport

- in der Mitte die Agierenden selbst, z.B. bei einem sportlichen Wettkampf die Sportler, ihre Trainer und Funktionäre, Schieds- bzw. Kampfrichter;
bei der Sitzung eines Sportverbands die delegierten Funktionäre;
im Rahmen der Sportentwicklungshilfe die entsandten Trainer und Experten mit ihren Partnern im Gastland;
bei einer IOC-Sitzung die Mitglieder des Gremiums; usw.
- um die Agierenden herum das direkte Publikum, vornehmlich sichtbar beim sportlichen Wettkampf als Sportplatzpublikum einschließlich der anwesenden Ehrengäste und Journalisten in abgesonderten Blöcken;

- und schließlich am weitesten entfernt und zugleich in größter Zahl das indirekte Medien-Publikum mit unterschiedlicher zeitlicher Entfernung zum Ereignis (Life-Übertragungen/Aufzeichnungen) und unterschiedlicher Information (Fernseh-Zuschauer/Radio-Hörer/Leser von Zeitungen und Zeitschriften).

Diese Kreise sind nicht immer gleich stark besetzt. Bei einem Freundschaftsspiel zwischen zwei unterklassigen Mannschaften aus grenznahen Orten zweier verschiedener Länder gibt es einen wenig besetzten Kreis des indirekten Publikums, etwa die Leser einer kleinen Notiz im Sportteil der Lokalpresse oder Familienangehörige eines Sportplatzbesuchers, die von diesem über das Spiel informiert werden. Bei einer Sitzung des NOK andererseits kann der zweite Kreis sehr dünn besetzt sein. Möglicherweise sind nur einige Journalisten anwesend, die in einer Pressekonferenz über den Sitzungsverlauf und die Ergebnisse informiert werden und diese Informationen an ein großes Medienpublikum weitergeben.

Wenn man der eingangs aufgestellten Prämisse zustimmt, daß man von internationaler Verständigung nur reden kann, wenn eine große Zahl von Individuen eines Landes ihre Einstellung zu den Mitgliedern eines anderen Landes oder einer anderen Rasse positiv verändert, dann ist dies

- nur vorstellbar im äußeren Kreis, also über das große indirekte Publikum, und
- darüber hinaus nur bei Ereignissen des Sports denkbar, die große Resonanz beim Medienpublikum finden.

Alle anderen Ebenen der Kommunikation über Sport und alle Sportereignisse, die nur geringeres Interesse des Medienpublikums erzielen, sind nicht in der Lage, potentiell einen großen Teil der Bevölkerung zur positiven Einstellungsänderung zu bewegen. Was nun große Resonanz beim Medienpublikum erreicht,

ist von Land zu Land unterschiedlich. Wenn wir den deutschen Medienkonsumenten als Beispiel heranziehen, bleiben von der großen Zahl von Sportereignissen nur wenige übrig, die einen großen Teil der deutschen Bevölkerung erreichen, z.B.

- Olympische Sommer- und Winterspiele;
- Fußball-Welt- und -Europa-Meisterschaft einschließlich der Qualifikation;
- europäische Fußball-Cup-Wettbewerbe;
- Profi-Box-Weltmeisterschaften im Schwergewicht, und
- vereinzelt internationale Meisterschaften in verschiedenen Sportarten, wenn und solange deutsche Vertreter überdurchschnittliche bzw. die Erwartungen des Medienpublikums übertreffende Leistungen erreichen (z.B. Eiskunstlauf-Welt- und -Europameisterschaften, Handball-Weltmeisterschaft 1978 usw.).

Allein solche Veranstaltungen haben von ihrer Resonanz her die Möglichkeit, zur internationalen Verständigung auf breiter Basis beizutragen.

Was nun eingangs dieses Kapitels über integrative, desintegrative und unwirksame Tendenzen des sportlichen Wettkampfs aufgezählt wurde, findet sich in ähnlicher Art auch beim Medienpublikum wieder. Desintegrative Folgen sportlicher Wettkämpfe im Medienpublikum lassen sich etwa nach verschiedenen Fußballweltmeisterschaften nennen: aus deutscher Sicht betrachtet starke Animositäten und Feindseligkeiten zwischen Deutschen und Schweden nach der WM 1958, zwischen Deutschen und Engländern 1966, zwischen Deutschen und Holländern 1972. In Zusammenhang mit zahlreichen Fußball-Europacup-Spielen zwischen deutschen und italienischen Vereinsmannschaften wurden viele Aggressionen zwischen Angehörigen beider Nationen sichtbar. Für alle Sportarten ganz allgemein muß als deutlichstes Beispiel die desintegrative Wirkung des Systemwettbewerbs zwischen Bundesrepublik und DDR in jedem sportlichen Wettkampf angeführt werden. In diesem Zusammenhang ist auf das Paradoxon hinzuweisen, nach dem die Springer-Presse

die DDR als "DDR" bezeichnet, durch die Sportberichterstattung aber genau den gegenteiligen Effekt erzielt. Ein extremes Beispiel für Desintegration sind die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Honduras und El Salvador nach einem Qualifikationsspiel zwischen beiden Ländern um die Teilnahme an der Fußball-Weltmeisterschaft. Die Reihe der Beispiele ließe sich fortsetzen, daß Sportveranstaltungen manchmal gar nicht zur Verständigung zwischen Bewohnern verschiedener Länder beitragen, sondern im Gegenteil latent vorhandene Vorurteile verstärken.

Sehr häufig hat Sport gar keine Wirkung in integrativer oder desintegrativer Hinsicht, weil es zu keiner Kommunikation kommt. Das fängt schon im inneren Kreis an, bei den Aktiven und ihren Betreuern. Wenn man untersuchen würde, wieviel Kommunikation sich zwischen den Mitgliedern einer großen Olympia-Mannschaft eines Landes während der Spiele entwickelt, käme man zu mageren Ergebnissen. Der Wettkampf erfordert so große Konzentration, daß man als gewöhnlicher Olympia-Teilnehmer, der keine Medaille erringt, innerhalb der Mannschaft nur zu den Sportlern der eigenen Sportart und zu einigen wenigen anderen Kontakt findet, den größten Teil der Mannschaft aber gar nicht näher kennenlernt. Wenn nun eine gegnerische Mannschaft in die Überlegungen eingezogen wird und wenn das sportliche Niveau so hoch ist, daß viel zu gewinnen oder zu verlieren ist, reduziert sich die Kommunikation noch mehr. Wie viele deutsche Mittel- und Langstreckler wissen - was Eppler als Partnerschaft im internationalen Sportbetrieb betrachtet - "welche Rolle der Sport in der Gesellschaft von Kenia spielt, wenn sie sich mit Kipchoge Keino im Wettkampf messen"?¹ Händeschütteln und Entschuldigungen nach einem

¹ E. Eppler, Entwicklungshilfe durch Sport, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 6.

Foul und Umarmungen der erfolgreichen Sportler bei wichtigen Sportwettkämpfen sind allzuoft zu einem Ritual degeneriert, das dem Schiedsrichter oder dem Publikum zuliebe gepflegt wird, aber nicht echte Kommunikation zur Grundlage hat.

Auch beim nächsten Kreis, dem Sportplatzpublikum, ist wenig Kommunikation möglich. Die Zuschauer sammeln sich häufig in Blöcken, vornehmlich die Anhänger der Gastmannschaft. Gespräche sind durch die bewußte räumliche Absonderung gar nicht möglich. Bei großen Ereignissen, wie Olympischen Spielen, ist beim Gedränge im Stehplatz-Bereich der Ärger über die Enge größer als die Möglichkeit zur Kommunikation, ganz abgesehen von Sprachbarrieren oder gewollter Absonderung (etwa der Besucher aus der DDR bei den Spielen in München 1972).

Beim Medienpublikum ist die räumliche Entfernung noch größer, es kommt zu keiner persönlichen Kommunikation.¹ Außerdem werden nur wenige wirkliche Großereignisse, und von diesen wiederum nur solche die in verschiedenen Ländern gleichermaßen großes Interesse finden, für eine Integrations- bzw. Desintegrationswirkung im internationalen Bereich überhaupt in Betracht gezogen werden dürfen. Daraus ist zu schließen, daß die überwiegende Zahl von Ereignissen im Sport in den hier behandelten Abschnitt fällt, daß Sport weitgehend gar nicht in der Lage ist, die Verbesserung bzw. Verschlechterung der Beziehungen zwischen vielen Menschen verschiedener Nationen zu beeinflussen.

Neben Desintegration und Wirkungslosigkeit gibt es sicher auch integrative Tendenzen durch sportliche Großereignisse. Denn trotz der dargestellten fehlenden persönlichen Kommunikation unter Sportlern und Zuschauern gibt es ein gemein-

¹ Vgl. H. Geyer, Lokaler Sport, internationaler Sport, Sportnationalismus, in: Das Parlament, Beilage B 9/72 vom 26.2.72, S. 16.

sames Objekt. Das gleiche Ereignis wird gleichzeitig beobachtet.¹

Sport kann man als Element und Baustein einer gemeinsamen Weltkultur bezeichnen, als Symbol für die Sehnsucht nach der Utopie der Einheit aller Menschen. Von der Umsetzung des Symbols in die Realität ist allerdings ein weiter Weg. Latent ist aber ein Integrationspotential im internationalen Sport zweifellos vorhanden.

¹ Sport ist insofern etwa mit einem erfolgreichen Film zu vergleichen, der in vielen verschiedenen Kinos in verschiedenen Ländern etwa zur gleichen Zeit anläuft. Die Kinobesucher der verschiedenen Länder verbindet das gleiche Objekt, das sie betrachten und mit dem sie sich auseinandersetzen. Kommunikation über das gemeinsame Objekt ist jederzeit möglich, sofern sie in Gang gesetzt würde. Der Sport hat gegenüber dem Film zwei weitere Chancen:

- Die potentielle Kommunikation bezieht eine größere Zahl von Menschen ein. Große Sportereignisse erreichen zum einen ein größeres direktes bzw. indirektes Publikum als selbst sehr erfolgreiche Filme, zum andern ist der Vorhang zwischen den Machtblöcken in Ost und West für Sportereignisse sehr durchlässig, während für den Film z.T. erhebliche Barrieren bestehen.
- Der Film muß - vom Stummfilm abgesehen - in verschiedene Sprachen übersetzt oder mit entsprechenden Untertiteln versehen werden, um in verschiedenen Ländern überhaupt verstanden zu werden. Die "Sprache" des Sports hingegen ist international verständlich, ist überschaubar, ist einfach zu verstehen. Um die Regeln durchschauen und die Sportergebnisse interpretieren zu können, sind kein Sekundarschulabschluß und keine Fremdsprachenkenntnis erforderlich.

Nun noch zu drei spezielleren Aspekten der Statements. Minister Kankasa sprach davon, daß Sport politische Änderungen bewirke und wirtschaftliche Kanäle öffne. Mit diesem Statement steht Kankasa ziemlich alleine. Er bezog sich auf Tischtennis und die dadurch bewirkte Entspannung zwischen den USA und China. Aus neuerer Zeit würde er vermutlich die "Basketball-Diplomatie" zwischen den USA und Kuba zur Begründung heranziehen. Sport hatte allerdings bei dieser Gelegenheit keinerlei bewirkende Funktion, sondern wurde als kleine Andeutung mit Signalcharakter benutzt, um auf politischer Ebene ins Gespräch zu kommen.¹

Willi Daume, Vizepräsident des IOC, erwartet, daß bei Olympischen Spielen Raum zur Artikulation politischer und sozialer Probleme sein müsse. Dieses an sich begrüßenswerte Statement eines hohen Sportfunktionärs relativiert sich einmal schon dadurch, daß er die Artikulation an die Peripherie abschiebt (Kirchliches Zentrum des Olympischen Dorfes), zum andern durch die konkrete IOC-Politik. Tatsächlich hat das IOC die Artikulation nicht genehmer sozialer und politischer Probleme sanktioniert, wann immer es dazu in der Lage war. Es war nicht in der Lage dazu, als Gastgeberländer von Olympischen Spielen vom IOC eingeladenen Nationen die Einreise verweigerten, Rhodesien in Mexiko 1968 oder Taiwan in Montreal 1976, zweifellos eine Artikulation politischer Probleme. Die Macht zu Sanktionen hatte das IOC und die entsprechenden NOK's etwa bei den Black-Power-Demonstrationen von Medaillengewinnern bei Siegerehrungen in Mexiko und München. Die

¹ Vergleichbar wäre etwa das Überreichen eines Blumenstraußes als Zeichen des Wunsches, einen anderen Menschen als Partner kennenzulernen. Der Blumenstrauß an sich "bewirkt" nicht die Partnerschaft, er erleichtert nur das Zustandekommen des Gesprächs. Daß Sport eine so nützliche Funktion erfüllen kann und dafür herangezogen wird, ist erfreulich. Aber die Funktion darf nicht so überschätzt werden, daß man Sport gleichsam als Ursache der Verständigung zwischen zwei Regierungen heranzieht.

schwarzen Sportler, die ihre politischen und sozialen Probleme und die ihrer Bevölkerungsgruppe artikulierten, wurden unverzüglich aus dem Olympischen Dorf verwiesen und von der weiteren Teilnahme an den Spielen ausgeschlossen.¹ Wenn man den Anspruch und die Forderung Daumes an der Realität mißt, kann er nicht aufrechterhalten werden.

Die Erwartung, daß Sport Rassenspannungen vermindere und Sportler zur Überwindung von Rassenbarrieren beitragen, ist im Zusammenhang dieser Arbeit natürlich von großem Interesse. Zwischen europäischen und schwarzafrikanischen Sportlern gibt es vergleichsweise wenig Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten. Gelegenheit dazu bieten allenfalls Olympische Spiele in begrenzten Sportarten, evtl. die Fußballweltmeisterschaft (sofern sich eine Mannschaft aus Schwarzafrika qualifiziert) und die wichtigen Leichtathletikveranstaltungen der europäischen Saison, an denen Schwarzafrikaner teilnehmen. Noch geringer ist der Anteil der Afrikaner am direkten Publikum europäischer Sportveranstaltungen. Verständnis etwa von Deutschen gegenüber Ghanaern kann nahezu ausschließlich nur über und von den Medien geweckt und verbessert werden.

Für deutsche Journalisten sind überwiegend nur Ausschnitte von Interesse (im wesentlichen die sportpolitischen Konflikte um Rhodesien und Südafrika und die überdurchschnittlichen Erfolge afrikanischer Sportler bei Sportveranstaltungen, die den deutschen Konsumenten interessieren). Alle übrigen Aspekte des afrikanischen Sports werden in der deutschen Medienberichterstattung - abgesehen von seltenen Ausnahmen - nicht vermittelt.

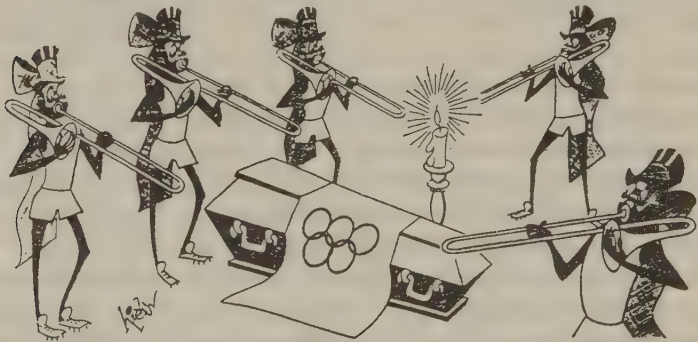
Noch weiter eingeschränkt wird die Möglichkeit deutscher Journalisten, mehr Verständnis für den afrikanischen Sport und seinen Hintergrund zu wecken, durch die einseitige eurozentrische Stellungnahme in den sportpolitischen Konflikt-

¹ vgl. ausführlich: H. Edwards, The Revolt of the Black Athlete, New York 1969.

fällen ohne ausreichende Würdigung der afrikanischen Standpunkte.

Zwar nicht repräsentativ, aber symptomatisch ist die Darstellung des afrikanischen Sports bei drei Konflikten in Karikaturen in deutschen Tageszeitungen:

- Einladung Südafrikas zu den Olympischen Spielen 1968 durch das IOC im Februar 1968, weltweite Proteste im Anschluß an diese Einladung, Widerruf der Einladung durch das IOC im April 1968

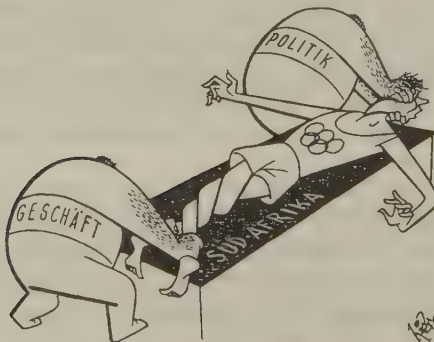


Olympische Flamme und olympische Fanfare für Mexiko

Zeichnung Hacks (Copyright DIE WELT)

Abb. 18: Mexiko 1968 (1)

(Quelle: Die Welt, Nr. 51 vom 29.2.1968, S. 2)



Auf der Massagebank: „Der olympische Gedanke“

Zeichnung: Hacks (Copyright DIE WELT)

Abb. 19: Mexiko 1968 (2)

(Quelle: Die Welt, Nr. 97 vom 25.4.1968, S. 2)

- Boykottandrohung der meisten afrikanischen Länder im Fall der Teilnahme rhodesischer Sportler bei den Spielen in München 1972, Widerruf der Einladung an Rhodesien durch das IOC im August 1972.

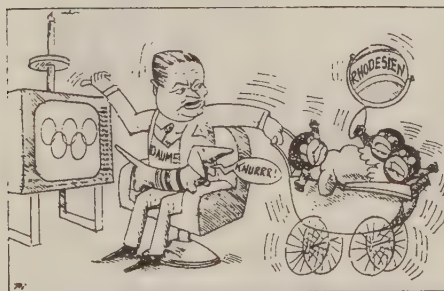


„Wenn die wenigstens wegen F.J. Strauß abführen statt wegen Rhodesien ...“

Zeichnung: Muck (Copyright DIE WELT)

Abb. 20: München 1972 (1)

(Quelle: Die Welt, Nr. 192 vom 19.8.1972, S. 4)



„Ruhe! Das sind doch die heiteren Spiele!“

was-Zeichnung: Klaus Peter

Abb. 21: München 1972 (2)

(Quelle: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Nr. 195 vom 24.8.1972, S. 2)

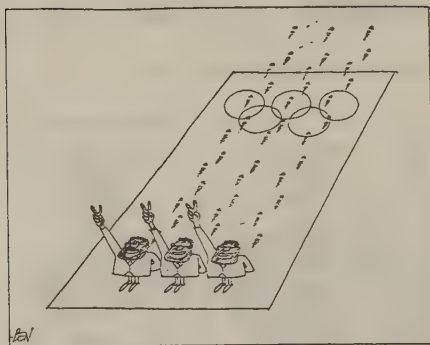


Kunzner mit dem Schwarzen

SZ-Zeichnung: Murschütz

Abb. 22: München 1972 (3)

(Quelle: Süddeutsche Zeitung, Nr. 189
vom 19./20.8.1972, S. 4)



SZ-Zeichnung: Benedek

Abb. 23: München 1972 (4)

(Quelle: Süddeutsche Zeitung, Nr. 193
vom 24.8.1972, S. 4)

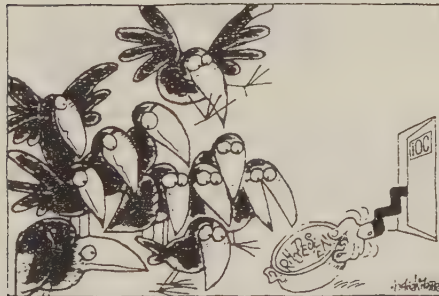


Der olympische Gedanke in Afrika

„FREMUNG MICKY“ Copyright DIE WELT.

Abb. 24: München 1972 (5)

(Quelle: Die Welt, Nr. 184 vom 10.8.1972, S. 4)

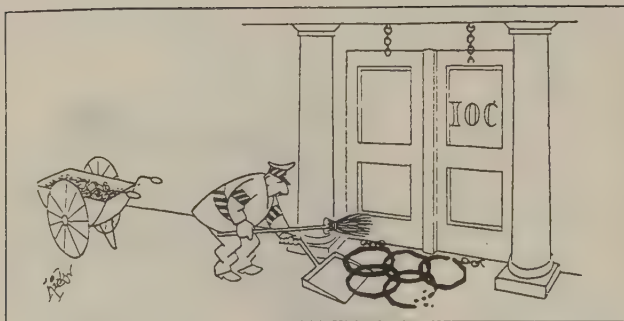


„Dall“

Witz-Zeichnung Peter Weber

Abb. 25: München 1972 (6)

(Quelle: Westdeutsche Allgemeine Zeitung,
Nr. 192 vom 21.8.1972, S. 2)

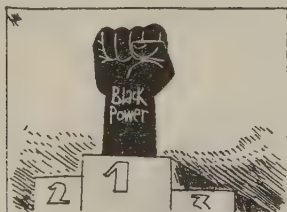


Letzter Akt

Zeichnung: Bida (Copyright DIE WELT)

Abb. 26: München 1972 (7)

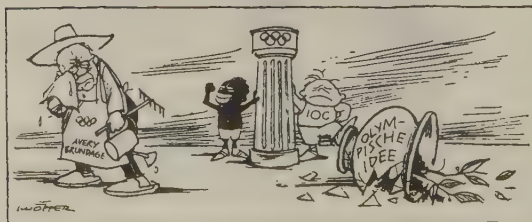
(Quelle: Die Welt, Nr. 196 vom 24.8.1972, S. 4)



A 115 „Rheinische Post“

Abb. 27: München 1972 (8)

(Quelle: In: Die Welt, Nr. 196 vom 24.8.1972, S. 2)



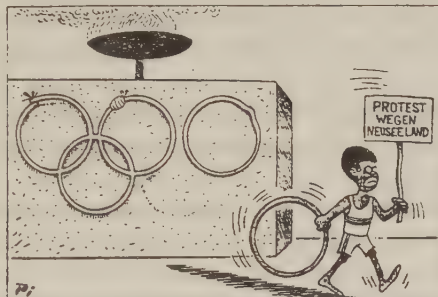
Trautiger Gärner.

Zeichnung: Rudolf Schöpper

Abb. 28: München 1972 (9)

(Quelle: Ruhr-Nachrichten, Nr. 195 vom 24.8.1972, S. 2)

- Boykottandrohung der meisten afrikanischen Länder im Fall der Teilnahme Neuseelands an den Olympischen Spielen Montreal 1976, Boykott nach Ablehnung der Forderung durch das IOC.



Die Demontage geht weiter

WZ-Zeichnung, Klaus Pieter

Abb. 29: Montreal 1976

(Quelle: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Nr. 156 vom 19.7.1976, S. 2)

Neben der eurozentrischen Betrachtung des afrikanischen Sports besteht ein weiterer Mangel in der Berichterstattung, daß sie bei der Präsentation afrikanischer Spitzensportler in den Medien periphere Ausschnitte in den Vordergrund stellt. (Training mit selbstgebastelten Hürden, Barfußlaufen, Geschwisterzahl usw.).

"Nicht der Versuch, das Wesen der Leistung mit ihren Pressionen, Repressionen, Motivationen, körperlichen und seelischen Anstrengungen in Training und Wettkampf zu ergründen, nein, die marktorientierte Schlagzeile, die Masche, sich mit Klatsch- und Tratschgeschichten, mit zweifelhaften Insiderstories oder mit der Produktion von Brutalitätseffekten den Markt zu erobern, triumphiert ... Das Ziel der Massenmedien - gesellschaftlich relevante Themen kommunikabel zu machen - wird in der Hochleistung nicht erreicht."¹

Diese verzerrte Wiedergabe der Realität des afrikanischen Sports in den deutschen Medien ist nicht geeignet, das Verständnis Deutscher gegenüber Ghanaern zu verbessern. Man muß vielmehr befürchten, daß im Gegenteil bestehende Vorurteile zementiert werden.

¹ H. Seifart, Die Darstellung der Hochleistung in den Massenmedien, in: H. Lenk (Hrsg.), Handlungsmuster Leistungssport, Schorndorf 1977, S. 153.

6.2.2.2 Der Beitrag des Sports zur afrikanischen Einheit

Der erste ghanaische Staatspräsident Nkrumah hat die Erwartungen an den Sport als Beitrag zur Einigung Afrikas am deutlichsten artikuliert. Er steht damit allerdings nicht allein.¹

Kurz zusammengefaßt erwartete Nkrumah vom Sport:

- Afrikanische Sportler leisten einen Beitrag zur Einheit Afrikas;
- Wettkämpfe zwischen afrikanischen Ländern können eine Basis für Verständigung dieser Länder bereitstellen;
- Sport soll zu einer gesunden Atmosphäre für afrikanische Einheit und Unabhängigkeit beitragen.

Nkrumah erwartet ausnahmslos integrative Wirkungen des Sports.

Panafrika war wohl das zentrale Ziel der Politik Nkrumahs. Bereits früh kam er in Kontakt mit den Ideen Aggrey in der Goldküste, setzte sich während seiner Studienzeit in den USA intensiv mit der panafricanischen Philosophie von Garvey und DuBois auseinander und begann während seiner Studienzeit in London mit der praktischen Umsetzung seiner eigenen im Lauf der Zeit gewachsenen Ideen. Zurück in Ghana war er Motor für die Unabhängigkeitsbestrebungen. Als dieses Ziel über viele Schritte 1957 erreicht war, bedeutete es ein enormes Signal für die Unabhängigkeitsbestrebungen aller afrikanischen Kolonien. Von der Unabhängigkeit an hatte die Politik Nkrumahs eine panafricanische Komponente. Die Konferenz-Serien "Conference of Independent States" und "All African People's Conference" begannen auf Initiative Nkrumahs im April bzw. Dezember 1958 in Accra. Nkrumah verfocht die Idee der "Ver-

¹ General Gowon etwa erklärte den Abschlußtag der II. Panafricanischen Spiele "zur Ehre des Sports in seiner Bedeutung als bindender Faktor im Zusammenspiel der panafricanischen Kräfte zum Staatsfeiertag", vgl. M. Dohrmann, Der schwarze Erdteil ist erwacht, in: Die Leichtathletik 24, 1973, S. 165.

einigten Staaten von Afrika" analog der "Vereinigten Staaten von Amerika". Nur in der vollen politischen und wirtschaftlichen Vereinigung der afrikanischen Nationen sah er eine Chance, zur realen Unabhängigkeit zu gelangen. Nkrumah setzte in seiner Politik Zeichen für seine Zielvorstellung: so wurde etwa in die ghanaische Verfassung die Bereitschaft Ghanas aufgenommen, auf seine Souveränität zu verzichten, sobald es zur Bildung von Vereinigten Staaten käme; Ghana unterstützte die neuen Staaten Guinea und Mali durch - im Verhältnis zu seinen finanziellen Ressourcen - enorme Darlehen und strebte die Föderation mit diesen beiden Ländern an; Ghana unterstützte massiv afrikanische Befreiungsbewegungen (vgl. Conference of Freedom Fighters, Accra 1962), um nur einige Beispiele zu nennen.

Nkrumah scheiterte mit seinen panafrikanischen Zielen. Bereits 1960 und 1961 waren unterschiedliche Bündnisse zwischen afrikanischen Staaten entstanden (Brazzaville Group, Casablanca Group, Monrovia Group), die zum Teil gegensätzliche Ziele verfolgten. Die Gründung der OAU im Mai 1963 in Addis Abeba schrieb die territoriale Gliederung Afrikas fest und brachte nur eine relativ lose Form der Vereinigung. Dem letzten großen Versuch Nkrumahs bei der 2. OAU-Gipfelkonferenz in den riesigen, nur zu diesem Zweck errichteten Konferenzgebäuden in Accra, seine Ziele durchzusetzen, blieb der Erfolg versagt. Der im darauffolgenden Jahr erfolgte Sturz Nkrumahs bedeutete gleichzeitig das Ende des Traums von den Vereinigten Staaten von Afrika.

Nkrumah stand der Verwirklichung dieses Ziels auch selbst im Wege. Die Ausbildung von Freiheitskämpfern in Ghana sogar für bereits unabhängige Nationen Afrikas¹ und die Rolle Ghanas im Kongo-Konflikt bedeuteten einen großen per-

¹ vgl. S. Lindqvist, Linkages Between Domestic and Foreign Policy: The Record of Ghana, 1957-1966, Diss. Lund 1974, S. 138-144.

sönlichen Vertrauensverlust für Nkrumah. Auch das ihm unterstellte Motiv und der von ihm nicht zu entkräftende Argwohn, daß er selbst die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten anstrebe, waren ein großes Hemmnis für seine Ziele.

Wie allgemein bekannt ist - und daher hier nicht näher erläutert zu werden braucht -, ist die Einheit Afrikas heute weit entfernt von ihrer Realisierung. Häufige Regierungswechsel, die wirtschaftlich desolate Lage, zahlreiche Militärcoups usw. erschüttern und schwächen die einzelnen afrikanischen Nationen.

Zahlreiche Grenzkonflikte und Spannungen zwischen afrikanischen Nachbarländern und offene und versteckte Kriege unter Bereitstellung von Waffen und Soldaten aus anderen Kontinenten schmälern die ohnehin knappen Ressourcen und tragen zu schwer revidierbaren Antagonismen bei, die gerade das Gegenteil von Einheit bedeuten. Darüber hinaus wird das ökonomische Gefälle zwischen rohstoffreichen und rohstoffarmen afrikanischen Staaten zunehmend größer. Es ist eine deprimierende Erfahrung der ärmeren Nationen der Dritten Welt, daß Länder, die mit ihnen während der Kolonialzeit auf einer Ebene standen, durch Bodenschätze reicher geworden sind und nun keine Anstalten machen, die sich öffnende Kluft zu verringern, sondern sich - selbstverständlich mit graduellen Unterschieden - nicht anders verhalten, als die Länder der beiden ersten Welten.

Bei der Frage nach dem Beitrag des afrikanischen Sports angesichts dieser Entwicklungen sind die Feststellungen des schwarzen amerikanischen Soziologen Harry Edwards zur Funktion des Sports für nationale und internationale Integration für diese Fragestellung hilfreich:

"Sport has been frequently hailed as a catalyst by which national integration and international cooperation might be significantly improved ... The approach of the present work suggests that, as an integrating influence, sport would have its greatest impact within social units already fairly well integrated or between social units which have already established cooperative ties or a relationship based upon some foundation of shared values. Where hostility

rages openly or lies just beneath the surface, intergroup confrontations in the sports arena may well serve as a focus for heightening conflict or as mere substitute 'battles' through which opposing participants and fans alike may express existing hostility toward each other. Under these circumstances, it would seem unlikely that sport has any real potential for bringing hostile groups closer together. On the contrary, it could very well intensify existing intergroup antagonisms, as the so-called soccer war between Honduras and El Salvador in 1968 illustrates."¹

Bei kooperierenden Systemen käme also mehr die assoziative, integrative Seite der Medaille (des Sports) zur Wirkung, bei konfligierenden Systemen mehr die dissoziative, desintegrative.

Wenn diese Beobachtung richtig ist, müßte wegen der größeren "Grundlage gleicher Wertvorstellungen" die integrative Wirkung des Sports auf panafrikanischer Ebene stärker ausgeprägt sein als auf der im vorangehenden Abschnitt behandelten überkontinentalen Welt-Ebene. Tatsächlich weisen einige Indizien darauf hin.

General Gowon, der damalige Staatschef Nigerias, gab etwa bei der Eröffnungfeier der II. Panafrikanischen Spiele in Lagos 1973 in seiner Rede den Gemeinsamkeiten zwischen den afrikanischen Ländern Ausdruck:

"The entire people of Nigeria are happy to receive all of you illustrious sons and daughters of Africa in our capital city, Lagos. We rejoice in your coming; we extend to you all our fraternal welcome and greetings and ask you all to feel very much at home in your 'second home' -Nigeria. You are no strangers here but the same citizens of a new, Free Africa. We are the same people with a common destiny, sharing common physical features, climates, environments and aspirations, separated from one another, only by artificial boundaries which we have been working hard to demolish through the Organisation of Africa Unity."²

¹ H. Edwards, *Sociology of Sport*, Homewood, Ill., 1973, S. 362f.

² Gowon opens it all gallantly, in: *Ghansporta* 5, 1973, Nr. 1, S. 2.

Bei der Überlegung, daß der afrikanische Sport in Bezug auf den Kontinent zu einer größeren integrativen Leistung fähig sei, sind drei Bereiche anzuführen:

- Gemeinsame Organisation
- Gemeinsame Sportpolitik
- Erfolge afrikanischer Sportler.

.2.2.2.1 Gemeinsame Organisation

Bei der gemeinsamen Organisation hat Afrika drei integrative Faktoren, die in Europa nicht gegeben sind: eine kontinentale Sportorganisation mit weitreichenden Befugnissen, die Einrichtung von Kontinental-Spielen und Kontinental-Sportmannschaften.

Die kontinentale Sportorganisation ist der Oberste Afrikanische Sportrat (SCSA). Vorläufer dieser Organisation war das Permanent Committee of African Tournaments, das im Jahr vor den I. Panafrikanischen Spielen 1964 in Kongo Brazzaville gegründet worden war. Der Oberste Afrikanische Sportrat selbst wurde am 13. Dezember 1966 in Bamako (Mali) gegründet. Jean-Claude Ganga aus Kongo Brazzaville wurde Generalsekretär. Sein Nachfolger ist Amadou Lamine Bâ. Die Präsidentschaft wechselte einmal, auf den ersten Präsidenten, Innenminister Ombessa aus Brazzaville, folgte 1970 einer seiner damaligen Stellvertreter, Abraham Ordia aus Nigeria. Der Rat koordiniert den Sport auf dem afrikanischen Kontinent. Die wichtigsten Ziele des SCSA sind:

- Untersuchung und Koordination wichtiger Möglichkeiten, den Standard des Sports in Afrika auszubreiten und anzuheben;
- Kooperation mit allen Sportorganisationen in den afrikanischen Mitgliedsländern zur Planung und Koordination der Schiedsrichter- und Funktionärs-Ausbildung in den verschiedenen Sportarten und Organisation regelmäßiger Kurse zu diesem Ziel;
- Unterstützung der bestehenden afrikanischen Verbände und Hilfe bei der Bildung anderer Verbände;

- Abhalten Afrikanischer Spiele;
- Ausrichtung des Sports in Afrika auf afrikanische Einheit durch Pflege der Beziehungen zwischen afrikanischen Sportlern und Funktionären;
- Anheben des Standards in Afrika, so daß der Kontinent bei den Olympiaden gut repräsentiert ist;
- Einhaltung der Olympischen Regeln und Prinzipien.¹

Der Oberste Afrikanische Sportrat teilte die afrikanischen Länder in acht Zonen ein. Innerhalb dieser Zonen qualifizieren sich die Teilnehmer für kontinentalafrikanische Meisterschaften und für die Endausscheidung für internationale Meisterschaften und Olympische Spiele. Die Organisation und Überwachung obliegt dem SCSA. Auf Zonenebene erfolgt auch das Angebot des SCSA an Lehrgängen für Sportler, Trainer, Schiedsrichter und Funktionäre.

Der rote Faden, der sich durch die Politik des SCSA seit seiner Gründung zieht, ist der Kampf gegen die Rassendiskriminierung in Südafrika und Rhodesien auf allen Ebenen unter Berufung auf die Olympischen Regeln. Dieser Problembereich macht auch die Stärke und den Einfluß dieser Organisation aus. Denn die Kompetenzen des Rates tangieren an sich die Sportorganisationen in den Mitgliedsländern nicht sehr stark, und die finanzielle Basis des SCSA erlaubt auch keine großen Maßnahmen. Dadurch aber, daß das IOC - vor allem im August 1972 in München - in erster Linie mit Ganga und Ordia verhandelte und nicht mit den Repräsentanten der afrikanischen NOK's, und dadurch, daß die OAU den SCSA als Mittlerinstanz zu den afrikanischen Sportorganisationen erheblich aufwertete, hat diese kontinentale Sportorganisation eine Macht erhalten, die gegenüber anderen Kontinenten einmalig ist.

¹ S. Borquaye, Supreme Council for Sports in Africa. What it stands for, in: Ghansporta 3, 1971, Nr. 1, S. 18.

Eine zweite Sonderentwicklung des afrikanischen Sports - zumindest gegenüber Europa und Nordamerika - stellen die Kontinentalspiele dar, quasi eine Mini-Olympiade auf afrikanischer Ebene. Wegen der großen finanziellen Belastungen für das Gastland konnten die Panafrikanischen Spiele bislang erst dreimal stattfinden. Ehe es zu den ersten dieser Spiele kommen konnte, waren zahlreiche Hindernisse zu überwinden.

Der erste größere Versuch mit den Afrikanischen Sportspielen, die im April 1929 in Alexandria (Ägypten) stattfinden sollten und für die die organisatorischen Vorbereitungen (bis hin zum Prägen der Siegermedaillen) schon abgeschlossen waren, scheiterte - wie erwähnt - am Widerstand der Kolonialmächte England und Frankreich. Nach einer langen Pause ging die Entwicklung über Regionalspiele, an denen sich afrikanische Länder beteiligten (z.B. Mittelmeerspiele, etwa 1967 in Tunis, Panarabische Spiele, Tropen-Cup, Westafrikanische und Ostafrikanische Spiele), zu Spielen mit größerem Einzugsbereich, vorangetrieben vor allem durch den frankophonen Teil Afrikas. Gegen die eigentliche Absicht des französischen Kolonialherrn wurde die koloniale Barriere der Machtsphären allmählich aufgeweicht. Bei den "Spielen der Gemeinschaft" im April 1960 in Tananarive/Madagaskar waren die 800 Teilnehmer aus 16 frankophonen Gebieten und Frankreich noch unter sich. Ein Jahr später bereits, bei den ersten "Spielen der Freundschaft" im Dezember 1961 in Abidjan/Elfenbeinküste, fanden sich unter den 1100 Sportlern aus Frankreich und 22 afrikanischen Nationen bereits Vertreter aus zwei anglophonen Ländern, Nigeria und Liberia. Bei den zweiten Spielen der Freundschaft 1963 in Dakar/Senegal hatte sich die Situation schon so gewandelt, daß zum einen die Mannschaft Frankreichs nur unter großen Protesten teilnehmen konnte, zum andern unter den 2400 Teilnehmern bereits Sportler aus fünf anglophonen Ländern waren, Gambia, Ghana, Nigeria, Liberia und

Sierra Leone. Ein weiteres Novum war die Teilnahme von Frauen.¹

Voll in afrikanische Hand auf kontinentaler Basis (mit Ausnahme Südafrikas und Rhodesiens) kam die Gestaltung der Kontinentalspiele nach diesen wichtigen Vorstufen mit den I. Panafrikanischen Spielen vom 18.-25.7.1965 in Brazzaville. Den Segen des IOC erhielt diese Veranstaltung durch die Anwesenheit des IOC-Präsidenten Avery Brundage. Über 3000 Teilnehmer aus 26 unabhängigen Nationen bewarben sich um die Medaillen in den verschiedenen Sportarten. Ghana erreichte mit 2 Gold-, 4 Silber- und 4 Bronzemedailles den 6. Platz in der inoffiziellen Wertung.

Die II. Panafrikanischen Spiele waren für 1969 in Bamako/Mali geplant. Wegen finanzieller Schwierigkeiten sagte die inzwischen neue Regierung Malis die Spiele ab. Auch der Sudan, der sich für 1970 zur Ausrichtung der Spiele bereiterklärt hatte, zog seine Bereitschaft wegen der hohen Kosten wieder zurück. Nigeria war bereits 1967 mit der Ausrichtung der III. Panafrikanischen Spiele für 1971 beauftragt worden. Auch dieses relativ wohlhabende Land kam mit den Vorbereitungen zeitlich nicht zu Rande. Die II. Panafrikanischen Spiele fanden aber dann doch in Lagos im Januar 1973 statt. Über 3000 Sportler aus 32 afrikanischen Ländern nahmen in den verschiedenen Sportarten an den Wettkämpfen teil. Ghana erreichte mit 7 Gold-, 4 Silber- und 4 Bronzemedailles (vor allem in der Leichtathletik) den 5. Platz des inoffiziellen Klassements. Die III. All African Games fanden im Juli 1978 in Algier statt. Erfolgreichste Nation war Tunesien vor Nigeria. Ghanas bedeutendster Erfolg war der Gewinn der 4 x 100 m Staffel der Männer in neuer afrikanischer Rekordzeit (39.24 sec).

¹ E. Naumann, Führer durch den afrikanischen Sport, Bonn 1972, S. 12ff.

Auf den dritten Punkt der gemeinsamen Organisation, die Vertretung Afrikas durch Kontinentalmannschaften - ebenfalls abweichend von Europa und Nordamerika - ist nur kurz einzugehen. Wenn sich auch der Vorschlag von James Ofori-Atta noch nicht verwirklichen ließ und wohl kaum verwirklichen läßt, eine einzige panafrikanische Mannschaft zu Olympischen Spielen zu entsenden,¹ so hat es doch schon panafrikanische Mannschaften in Sportwettkämpfen gegeben, z.B. in den Leichtathletik-Veranstaltungen USA-Panafrika (bei denen es zwei Wertungen gab, die offizielle und die der Schwarzen, die Punkte aller Schwarzen aus USA und Afrika addierten und zu einem anderen Ergebnis kamen), den Afro-Latin American Games im August 1973 in Mexiko mit einer afrikanischen Kontinentalvertretung, oder die Vertretung Afrikas mit einer Panafrikanischen Mannschaft beim Leichtathletik-World Cup.

Neben diesen angeführten organisatorischen Klammern des afrikanischen Sports, die von anderen Kontinenten abweichen (eine Ausnahme stellen die kontinentalen Spiele in Asien und Lateinamerika dar), gibt es natürlich noch weitere kontinentale Einrichtungen im afrikanischen Sport, die aber auch in anderen Bereichen der Welt zu finden sind. Das geht von den höchst populären Fußballwettbewerben "African Nations Cup Competition"² und "African Champion Clubs Competition"³ über Afrikameisterschaften in anderen Sportarten bis hin zu gemeinsamen Organisationen wie der "Union des Journalistes Sportifs Africains"⁴.

¹ J. Ofori-Atta, Africa and the Olympic Games, in: Pan-African Sportsman 1, 1961, Nr. 3, S. 5;

² Seit 1957 etwa im Zwei-Jahres-Turnus ausgetragen, vergleichbar z.B. der Europameisterschaft der Nationalmannschaften. Bei den bisher 13 Afrika-Cups siegte Ghana allein viermal und erreichte auch sonst in der Regel gute Plazierungen;

³ seit 1964 in jährlichem Turnus ausgetragen, Asante Kotoko wurde 1970 Cup-Gewinner;

⁴ vgl. E. Naumann, a.a.O., S. 136.

6.2.2.2.2 Gemeinsame Sportpolitik

Die Bündelung der afrikanischen sportpolitischen Interessen in einer gemeinsamen Sportpolitik hängt eng mit der gemeinsamen Organisation zusammen. Die panafrikanische Organisation ermöglicht gemeinsame Sportpolitik. Diese stärkt - sofern sie erfolgreich ist - wiederum die Organisation. Es ist überflüssig, im einzelnen darzulegen, wo nicht nur die bloße Existenz der Organisation, sondern auch das daraus abgeleitete und ständig umgesetzte Handeln integrativ wirkt. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung soll nochmals kurz auf die Rhodesien- und Südafrika-Konflikte und etwas ausführlicher auf die sportpolitischen Initiativen der Entwicklungsländer innerhalb der UNESCO eingegangen werden.

Bei den Überlegungen, inwieweit gemeinsame Sportpolitik integrativen Charakter auf afrikanischer Ebene hatte, muß zunächst betont werden, daß der Ablauf der Südafrika- und Rhodesien-Konflikte zwar äußerlich ähnlich war, daß aber doch große Unterschiede festzustellen sind.

Ähnlich war die OAU als treibende Kraft, vergleichbar die Ausrichtung der SCSA-Politik auf die Beschlüsse der OAU, entsprechend der Druck von SCSA und nationalen Regierungen auf die afrikanischen NOK's, sowie die Drohung mit dem Boykott im Falle der Nicht-Berücksichtigung der afrikanischen Forderungen durch das IOC.

Die Unterschiede bei den zahlreichen Konflikten resultierten daraus, daß es bei den Entscheidungen um zweierlei Ziel ging, deren Priorität zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich beurteilt wurde. Das erste Ziel war die Isolierung der rassistischen Regime Südafrika und Rhodesien auch auf dem Feld des Sports. Das damit konkurrierende - und nicht in jedem

Fall damit zu vereinbarende - Ziel war die von den afrikanischen Ländern eindringlich erwünschte Teilnahme an den Olympischen Spielen. Der Oberste Afrikanische Sportrat stand dabei immer unter zweifachem Druck: Die Verfolgung des ersten Ziels wurde ihm von oben durch die OAU auferlegt, beim zweiten Ziel erhielt er Druck von der Basis, den afrikanischen NOK's und den Sportlern.

Die dynamische Komponente bei den Konflikten führte dazu, daß es für den SCSA immer schwieriger wurde, beide Ziele gleichzeitig zu erreichen. Es war noch relativ einfach bei den Konflikten um Südafrika direkt, weil große Teile der Sport- und Weltöffentlichkeit hinter der afrikanischen Forderung nach Ausschluß Südafrikas aus der Olympischen Bewegung standen. In Südafrika wird noch heute nach dem Apartheidsprinzip verfahren, nicht nur in der Gesellschaft allgemein, sondern auch im Sport. Der Glaube einiger weniger IOC-Mitglieder einschließlich des IOC-Präsidenten, daß Apartheidsprinzip über einige Konzessionen der südafrikanischen Regierung im sportlichen Bereich - selbst dort ohne essentielle Änderung der Politik - aufweichen zu können, wurde von einer breiten Mehrheit nicht geteilt.

Etwas problematischer, beide Ziele in Einklang zu bringen, wurde es schon mit Rhodesien. Denn die Politik dieses Landes war zwar rassistisch und verweigerte der großen Mehrheit der Bevölkerung fundamentale Menschenrechte, verfolgte aber bei der Sportausübung offiziell keine Rassentrennung. Diese Tatsache verringerte die Mehrheit des schwarzafrikanischen Standpunkts im IOC. Die Position Schwarzafrikas konnte sich zwar auf eindeutige Resolutionen der Vereinten Nationen gegen Rhodesien stützen (z.B. die Einreiseverweigerung für rhodesische Staatsbürger in UN-Mitgliedsländer). Es ist auch richtig, daß man im Sport nicht so tun kann, als ginge einen das Schicksal der Bewohner eines teilnehmenden

Landes überhaupt nichts an, daß man quasi mit Scheuklappen in die sportliche Arena steigen könne. Trotzdem wären die Konsequenzen eines strikten Ausschlusses aller Länder, in denen Menschenrechte fundamental verletzt werden, von den Olympischen Spielen sehr weitgehend. Da hätte - um nur ein Beispiel zu nennen - neben Rhodesien gleichzeitig auch Antragsteller Uganda von den Spielen verwiesen werden müssen. Gestützt auf die UN-Resolutionen wäre der afrikanische Standpunkt trotzdem im IOC leicht durchsetzbar gewesen, hätte sich der SCSA seine Politik vor München 1972 nicht zusätzlich durch seine unverständliche Taktik mit der Teilnahme Rhodesiens unter vier Bedingungen erschwert. Das riskante Spiel mit der nicht erwarteten Selbst-Demütigung Rhodesiens (die von Rhodesien um des höher eingeschätzten Anerkennungseffektes über Sport in Kauf genommen wurde) konnte nur mühsam durch eine große Koalition zwischen IOC-Mitgliedern aus Entwicklungsländern, aus dem Ostblock und einigen westlichen Ländern in einer Art Pyrrhus-Sieg entschieden werden. Durch die Zurückziehung der IOC-Einladung an Rhodesien wurde der Boykott der afrikanischen Länder nicht wirksam, der SCSA hatte beide Ziele - Ausschluß Rhodesiens und eigene Teilnahme - erreicht.

Bei den Spielen in Montreal mißlang die Politik des SCSA, er konnte keines seiner beiden Ziele erreichen. Das Scheitern war auf die willkürliche Auswahl des Landes Neuseeland für den Boykott und auf die Unterschätzung der Mehrheitsverhältnisse im IOC zurückzuführen. Nach dem Boykott Südafrikas und Rhodesiens und der Lösung dieser Probleme durch Ausschluß dieser beiden Länder ging es in Montreal um ein Land, das in einer Sportart den Sportverkehr mit Südafrika aufrechterhalten hatte. Der Standpunkt der afrikanischen NOK's war grundsätzlich durchaus gerechtfertigt.

Denn wenn Südafrika aus der Olympischen Bewegung ausgeschlossen wurde, war es nicht vereinbar, daß nationale Sportverbände in olympischen Sportarten den Sportverkehr aufrechterhielten und damit den Beschluß durchlöchernten und weitgehend unwirksam machten. Das Problem im Falle Neuseeland lag darin, daß es sich um eine nicht-olympische Sportart außerhalb der Kontrolle des neuseeländischen NOK handelte, die während der Unruhen in Soweto den Stein des Anstoßes bildete, und daß Neuseeland willkürlich zur Zielscheibe der Boykottandrohung wurde.

"Bei der Wahl des Buhmanns vergriffen sich die Afrikaner offensichtlich: In den letzten Monaten beteiligten sich keineswegs nur neuseeländische, sondern Sportler aus 26 Ländern an Wettkämpfen mit Südafrikanern. Südafrikaner spielten in Wimbledon und Hamburg Tennis. Bei der Trampolin-Weltmeisterschaft stiegen Sowjetrussen, Bundesdeutsche und Südafrikaner gemeinsam aufs Siegertreppchen. Im olympischen Gastgeberland Kanada spielt zur Zeit eine südafrikanische Cricket-Mannschaft, Kanadas Golfer spielten in Südafrika um die Commonwealth-Trophäe. Außerdem: Neuseeland hat seine etwa 250 000 Maoris mit vollen Rechten integriert. Vor Jahren sagte der neuseeländische Rugby-Verband eine Südafrika-Tournee ab, weil der Apartheid-Staat Maoris als Gegner nicht akzeptierte. Im jetzigen neuseeländischen Team spielen sechs Maoris."

Konsequenterweise hätte der SCSA den Ausschluß aller 26 Nationen von den Olympischen Spielen fordern müssen, die noch im Sportverkehr mit Südafrika standen. Die Auswahl Neuseelands war willkürlich. Der SCSA hatte aber auch die Mehrheitsverhältnisse im IOC falsch eingeschätzt. Der SCSA erwartete von den potentiell nächsten "Domino-Steinen" (den IOC-Vertretern aus Ländern, die noch Sportverkehr mit Südafrika haben), daß sie dem Herausbrechen des ersten "Domino-Steins", Neuseeland, zustimmten, daß sie also trotz deutlicher Stimmenmehrheit ihr eigenen "Grab" zu schaufeln begannen.

¹ Der Spiegel 30, 1976, Nr. 31, S. 106.

Daß dies eine Fehleinschätzung der eigenen Macht bedeutete, zeigten schon die relativ lauten und häufigen Widersprüche aus dem afrikanischen Lager zu den Entscheidungen des SCSA. Auch das zögernde Befolgen des Boykotts (eine Reihe von Nationen beteiligte sich am Einmarsch bei der Eröffnung, eine kleinere Anzahl stieg in die Wettkämpfe der ersten Tage ein, der Senegal und die Elfenbeinküste befolgten den Boykott überhaupt nicht) ist ein Indiz für die Rebellion von der Basis her, deren primäres Interesse es war, an den Spielen teilzunehmen. Die Entscheidungen der Generalversammlung des SCSA im November 1977 in Rabat kamen einer Selbstkritik gleich.

"Der Präsident des Obersten Afrikanischen Sportrats, der Nigerianer Abraham Ordia, hat den Boykott der Olympischen Sommerspiele 1976 in Montreal durch die meisten afrikanischen Staaten als Fehler bezeichnet. Auf der in der marokkanischen Hauptstadt Rabat stattfindenden Generalversammlung des Sportsrates sagte er, diese Meinung habe sich inzwischen einhellig durchgesetzt. In der Zukunft sollten solche Boykotts vermieden werden."

Die Boykottandrohung richtete sich nicht mehr gegen NOK's, sondern gegen bestimmte Sportverbände:

"Der Boykott bleibt bestehen für die internationalen Sportverbände, die weiterhin Sportkontakte mit Südafrika und Rhodesien unterhalten. Dazu gehören Hockey, Rugby und Cricket."²

Festzuhalten bleibt, daß sich der SCSA bemühte, sowohl den Zielsetzungen der OAU wie den Wünschen der afrikanischen NOK's in der Südafrika/Rhodesienfrage gerecht zu werden. Die integrative Auswirkung der SCSA-Politik war nur während der Montrealer Ereignisse wirklich gefährdet. Die Revision der Politik von Montreal und die daraus folgende Beschränkung der Boykott-Drohung auf bestimmte - weitgehend nicht-olympische - Sportverbände ist als Versuch des SCSA zu betrachten,

¹ Süddeutsche Zeitung Nr. 270 vom 23.11.1977, S. 46;

² Süddeutsche Zeitung Nr. 272 vom 25.11.1977, S. 57.

gegenüber der Basis wieder die volle Legitimation zu erreichen in der Hoffnung, dabei nicht mit der OAU in Konflikt zu kommen. Auf diese Weise ist es möglich, die Integrationskraft aus einer gemeinsam getragenen Politik zu erhalten bzw. wieder zu erlangen.

Das zweite Beispiel, das als Beleg für die integrative Funktion gemeinsamer afrikanischer Sportpolitik angeführt werden kann, ist noch jungen Datums und in seiner weiteren Entwicklung und seinen Konsequenzen derzeit noch nicht zu übersehen. Es handelt sich um die Kontroverse im Rahmen der UNESCO zwischen den Regierungen von Entwicklungs- und Ostblockländern auf der einen Seite und westlichen Regierungen als Anwälten von IOC und internationalen Sportverbänden auf der anderen Seite. Die Zusammensetzung der ersten Gruppe geht zwar über den afrikanischen Rahmen hinaus, die Gruppe wird aber in ihrer Politik wesentlich von den afrikanischen Ländern mitgetragen und mitbestimmt.

Die Generalkonferenz der UNESCO hatte in ihrer 18. Sitzung (1974) in einem Arbeitsplan in Zusammenhang mit einer verabschiedeten Resolution - 1.222.1 (e) (i) - gefordert, daß eine Konferenz zur Diskussion folgender Punkte stattfinden sollte:

- (1) die gegenwärtige Situation von Leibeserziehung und Sport in der Erziehung der Jugend;
- (2) die Rolle, die Leibeserziehung und Sport in der Erziehung der Jugend in der Perspektive lebenslanger Erziehung spielen können;
- (3) auf nationaler Ebene zu entwickelnde Strategien und zu unternehmende Schritte zur Förderung von Leibeserziehung und Sport;
- (4) internationale Kooperation zur Förderung von Leibeserziehung und Sport.¹

¹ UNESCO (Hrsg.), First International Conference of Ministers and Senior Officials responsible for Physical Education and Sport. Final Report, ED/MD/43, Paris 1976, S. 5.

Zur Vorbereitung der Konferenz fand im Dezember 1974 ein Experten-Meeting in Liège statt. Im Juli 1975 wurde ein Fragebogen an die UNESCO-Mitgliedsländer versandt, den 42 Staaten beantworteten. Internationale sportwissenschaftliche Verbände führten Untersuchungen zur Vorbereitung der Konferenz durch.¹ Von UNESCO wurde dann auf der Basis dieser verschiedenen Informationen ein Arbeitspapier für die Konferenz vorbereitet.² In diesem Arbeitspapier wurden auf 37 Seiten in 153 Punkten die vier Bereiche eingehend behandelt, am ausführlichsten die Bestandsaufnahme (Teil 1). Der Schwerpunkt lag eindeutig beim Breitensport. Das IOC war nur einmal - und zwar positiv - erwähnt worden.

"The modern Olympic Games bring together an unprecetented number of athletes, organizers, specialists, and spectators, thanks to the efforts of the International Olympic Committee."³

Von einer möglichen Kontroverse war im Arbeitspapier noch nichts zu erahnen.

Die "Erste Konferenz der für Leibeserziehung und Sport zuständigen Minister und hohen Beamten" fand dann vom 5. - 10. April 1976 in Paris statt. Das Interesse war groß, 101 Mitgliedstaaten und assoziierte Mitglieder hatten Delegierte entsandt. Dazu kamen Vertreter von drei zwischenstaatlichen und 16 internationalen (non-governmental) Organisationen. Die über 400 Delegierten und Beobachter diskutierten auf der Grundlage des Arbeitspapiers das Thema "Die Rolle von Leibeserziehung und Sport in der Erziehung der Jugend im Zusammenhang mit lebenslanger Erziehung".

¹ UNESCO, a.a.O., S. 5;

² UNESCO (Hrsg.), The Rôle of Physical Education and Sport in the Education of Youth in the Context of Life-long Education, ED-76/CONF. 205/COL. 4, Paris 1976;

³ a.a.O., S. 35 (Nr. 143).

Die beiden ersten Themenbereiche wurden im Plenum diskutiert, Themenbereich 3 in der Kommission I, Themenbereich 4 in der Kommission II. Die beiden Kommissionen erarbeiteten umfangreiche Stellungnahmen, die in 14 Empfehlungen zu folgenden Bereichen zusammengefaßt wurden:

- Leibeserziehung und Sport und die Würde des Menschen (Rec. 1);
- auf nationaler Ebene zu entwickelnde Strategien und zu unternehmende Schritte zur Förderung von Leibeserziehung und Sport (Rec. 2 - 4);
- internationale Kooperation auf dem Gebiet von Leibeserziehung und Sport (Rec. 5 - 7);
- internationaler Fonds für die Entwicklung von Leibeserziehung und Sport (Rec. 8);
- Studien und Austausch von Information und Dokumentation (Rec. 9);
- internationale Charta der Leibeserziehung und des Sports (Rec. 10);
- Richtschnur für internationale Sportveranstaltungen (Rec. 11);
- Vorkehrungen zur Teilnahme von Mädchen und Frauen an Leibeserziehung und Sport (Rec. 12);
- Programme an Leibeserziehung und Sport für Behinderte (Rec. 13);
- zusammenfassende Empfehlungen (Rec. 14).¹

Innerhalb des weiten Bogens der verschiedenen Empfehlungen sind kritische Töne gegenüber dem IOC nicht zu überhören. Das Protokoll der Konferenz gibt als Diskussionsergebnis wieder, daß internationale Kooperation auf dem Gebiet der Leibeserziehung und des Sports in der Tat mit dem Konzept einer neuen internationalen, wirtschaftlichen, sozialen und

¹ vgl. UNESCO (Hrsg.), First International Conference of Ministers and Senior Officials responsible for Physical Education and Sport. Final Report, ED/MD/43, Paris 1976, S. 14-26.

kulturellen Ordnung korrespondiere.¹ Der algerische Minister für Jugend und Sport, Fadel, griff diesen Gedanken in seiner Schlußrede als Konferenz-Präsident auf:

"Attention was also drawn to the need to establish, within the international sports movement, a new world sports order modelled on the principles of the new international economic order adopted by the United Nations, and based on that of the democratization not only of the practice of sport but also of the exercise of power within the international sports organizations."²

Im Bericht der Kommission II wird die finanzielle Belastung der armen Länder im internationalen Sport in verschiedener Hinsicht beklagt. Dann heißt es:

"The developing countries are often not represented equitably within the governing bodies of international sports associations and organizations. Such representation should be based on equality between countries, and for this purpose it seems necessary to revise the statutes of certain organizations."³

In der Empfehlung Nr. 11 schließlich wird der Generaldirektor der UNESCO unter Bezug auf drei grundlegende Ziele der Olympischen Regeln zur Einrichtung einer Kommission aufgefordert, die Richtlinien für internationale Sportveranstaltungen unter Einschluß des Wettkampfsports erarbeiten und der Generalkonferenz der UNESCO zur 19. Sitzung vorlegen sollte.⁴

Auf der 19. Sitzung der Generalkonferenz in Nairobi vom 26.10. - 30.11.1976 wurden die Ergebnisse der Pariser Konferenz eingehend und kontrovers diskutiert. Die Generalkonferenz verabschiedete schließlich eine Resolution, in der der Generaldirektor der UNESCO zu verschiedenen Initiativen aufgefordert wurde, um die Beschlußfassung bei der 20. Sitzung der

¹ UNESCO, a.a.O., S. 8 (Nr, 41);

² a.a.O., S. 40;

³ a.a.O., S. 12;

⁴ a.a.O., S. 23.

Generalkonferenz vorzubereiten. In dieser Sitzung wurde in erster Linie ein vorläufiger zwischenstaatlicher Ausschuß für Leibeserziehung und Sport gegründet, dem 30 Mitgliedsländer, u.a. die beiden deutschen Staaten, angehörten und in dem die Entwicklungsländer die Mehrheit hatten.

Die Generalkonferenz gründete den Ausschuß für das Biennium 1977-78 und gab ihm im einzelnen folgende Aufgaben für die Zeit bis zur nächsten Sitzung der Generalkonferenz:

- Vorbereitung der Statuten eines ständigen zwischenstaatlichen Ausschusses für Leibeserziehung und Sport;
 - Vorbereitung der Statuten eines internationalen Fonds für die Entwicklung von Leibeserziehung und Sport;
 - Überprüfung der Vorschläge des Generaldirektors mit Blick auf einen Entwurf für eine internationale Charta für Leibeserziehung und Sport;
 - Analyse der Schwierigkeiten, denen sich Organisation und Durchführung internationaler Sportwettbewerbe überall in der Welt zunehmend gegenübersehen, und Untersuchung - in Kooperation mit den betreffenden internationalen Sportverbänden - der Prinzipien auf der Basis der Verminderung von Schwierigkeiten durch konzentrierte zwischenstaatliche Aktionen;
 - sofern nötig, Beratung des Generaldirektors in der Verwaltung des provisorischen Fonds für die Entwicklung von Leibeserziehung und Sport;
 - Beratung des Generaldirektors bei der Vorbereitung eines Arbeitsprogramms für Leibeserziehung und Sport für 1979 bis 1980;
 - Beratung zur Ergänzung dieses Aktionsprogramms und der Vorbereitung der Internationalen Charta für Leibeserziehung und Sport mit allen kompetenten internationalen Organisationen auf diesem Gebiet, an die sich das Zwischenstaatliche Komitee wenden möchte.¹
-

¹ 19. Sitzung der Generalkonferenz der UNESCO, Dokument 19C/123, Annex 1, S. 7f. (Nr. 32).

Über die erste Sitzung des "Vorläufigen zwischenstaatlichen Ausschusses für Leibeserziehung und Sport" der UNESCO im Juli 1977 berichtete die deutsche Bundesregierung in der Antwort auf eine Kleine Anfrage von Abgeordneten der CDU/CSU.¹ Demnach wurden bereits die Statuten eines "Ständigen UNESCO-Ausschusses für Leibeserziehung und Sport" erarbeitet und einstimmig gebilligt, ebenso der Entwurf der Statuten eines "Internationalen Sportfonds". Beides wurde der 20. Generalkonferenz vorgelegt. Ferner wurden dem Generaldirektor Prioritäten für das UNESCO-Sportprogramm 1979/1980 vorgeschlagen. Die "Charta des Sports" wurde in der Rechtsform einer Deklaration durch eine Arbeitsgruppe entworfen.²

Die wirklich "heißen Eisen" standen dem Interimsausschuß für seine nächsten Sitzungen erst noch bevor.

"Die Entwicklungen im Wertsport werden gegenwärtig von den Bestrebungen, vor allem von Ländern der Dritten Welt, nach einer 'Neuen Weltordnung des Sports' durch eine 'Demokratisierung' der internationalen Sportorganisationen, insbesondere des Internationalen Olympischen Komitees, beherrscht. Angestrebtes Ziel ist hierbei

- die 'angemessene Vertretung aller Regionen' in den internationalen Sportorganisationen, worunter meist die Vertreter aller Länder mit gleichem Stimmrecht verstanden wird,
- die 'direkte Zusammenarbeit zwischen den Regierungen und den internationalen Sportorganisationen' auf der Basis zwischenstaatlich vereinbarter 'Grundsätze' für die Veranstaltung internationaler Sportwettkämpfe."³

¹ Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Dr. Jentsch u.a. betr. Ergebnis der Sitzung des UNESCO-Sportkomitees, Bundestags-Drucksache 8/1196 vom 17.11.77, S. 1;

² a.a.O., S. 2f.;

³ a.a.O., S. 1;

Insgesamt betonte die Bundesregierung "eine positive Atmosphäre allgemeiner Kooperationsbereitschaft und das Bestreben nach Versachlichung und Vermeidung einer Konfrontation" während des Sitzungsverlaufs.¹ Sie strich auch heraus, daß hinsichtlich der Beteiligung der internationalen Sportorganisationen dem Vorschlag der deutschen Delegation entsprochen wurde.² Sie erwähnte eigens eine Reihe wichtiger Entscheidungen, die aus deutscher Sicht positiv zu beurteilen wären.³

Dennoch war die Sorge der Bundesregierung unüberhörbar, daß es zum Konflikt kommen könnte. Drei Beispiele dazu:

- "Es obliegt nunmehr der Entscheidung des IOC und der nationalen und internationalen Fachverbände, die von der UNESCO ausgehende Initiative aufzugreifen und von ihnen bereits eingeleitete Entwicklungen voranzutreiben, um längerfristig unausweichlich erscheinende Veränderungen aus eigener Initiative und ohne politisches Diktat zu vollziehen. Hierbei muß gleichermaßen an die Entscheidungsstrukturen und -verfahren wie an die Hindernisse einer chancengleichen Teilnahme an der Durchführung von internationalen Sportveranstaltungen gedacht werden."⁴
- "Die Ergebnisse der Konferenz machen nach Ansicht der Bundesregierung deutlich, daß eine große Mehrheit der Mitgliedsländer der UNESCO eine Reform der Strukturen und der Entscheidungsverfahren des IOC und der internationalen Sportföderationen anstrebt und diese Reformen durch zwischenstaatliche Vereinbarungen zu erzwingen versuchen wird, wenn die internationalen Sportorganisationen nicht von sich aus entsprechende Reformen einleiten."⁵

¹ Antwort der Bundesregierung, a.a.O., S. 4;

² a.a.O., S. 3;

³ a.a.O., S. 4f.;

⁴ ebd.;

⁵ a.a.O., S. 5.

- "Die Freiheit des internationalen Sports kann jedoch nur erhalten werden, wenn neben den Bemühungen der Bundesregierung die Bereitschaft und Initiative der Sportorganisationen besteht, ihre Angelegenheiten und Probleme selbst zu lösen und die ihnen eröffnete Chance zum Dialog und zur Zusammenarbeit mit den Regierungen zu ergreifen."

Die Darlegung der Genese des Konflikts war notwendig, weil zu wenig über die Sprengkraft der Auseinandersetzung bekannt war. Im Zusammenhang dieser Arbeit war lediglich ein Aspekt von Interesse, die Integrationsfunktion gemeinsamer Politik. Ein Konflikt dieser Größenordnung ließ die Kontrahenten näher zusammenrücken, unabhängig von sonstigen Animositäten. Das war auf der Seite des Sports zu beobachten, bei dem über ein neues Spitzengremium beraten wurde, um die Schlagkraft der Argumentation und die Erhaltung bestimmter Positionen zu verstärken. Bei den afrikanischen Ländern auf der anderen Seite war eine Harmonisierung gemeinsamer Interessen untereinander und gemeinsam mit den Regierungen anderer Entwicklungsländer und des Ostblocks zu beobachten. Ein so wesentlicher Machtkampf wurde zum Kristallisationspunkt in beiden Lagern, der einen starken Solidarisierungseffekt auf beiden Seiten hatte.

6.2.2.2.3 Erfolge afrikanischer Sportler

Als dritten Punkt integrativer Wirkung des afrikanischen Sports auf kontinentaler Ebene sind neben gemeinsamer Organisation und gemeinsamer Politik die Erfolge afrikanischer Sportler bei Olympischen Spielen zu nennen. Während ein deutscher Medienkonsument kaum Begeisterung dafür aufbringt, wenn ein Franzose oder gar ein DDR-Sportler eine Medaille erringt, freuen sich die afrikanischen Sportfans - wie der Presseberichterstattung unschwer zu entnehmen ist - über jeden Erfolg schwarzer Sportler, sei es nun Pele oder Ashe, ein US-Sprinter oder Muhammed Ali. Dies gilt umso mehr für die Erfolge der afrikanischen Spitzensportler Bikila, Keino, Akii-Bua oder Bayi. Ein Ghanaer ist natürlich genauso begei-

¹ Antwort der Bundesregierung, a.a.O., S. 6.

stert wie der Deutsche, wenn Sportler des eigenen Landes siegreich sind; aber es gibt einen sehr deutlichen Unterschied zwischen beiden Zuschauern, wenn es um Erfolge von Angehörigen seiner Rasse ungeachtet ihrer Nationalität geht. Ob die breitere Anhängerschaft eines afrikanischen Sportlers, die die Ländergrenzen überschreitet, nun auf die geringe Medaillenausbeute schwarzer Sportler zurückzuführen ist, oder ob sie ihre Grundlage in den gleichen "Wertvorstellungen" hat, sei dahingestellt. Die Integrationsbemühungen zwischen Schwarzen insgesamt und Schwarzafrikanern im besonderen finden jedenfalls auch im olympischen Sport ihren Niederschlag und verstärken von da ausgehend wiederum integrative Tendenzen.

Selbstverständlich hat der afrikanische Sport für die panafrikanische Ebene auch desintegrative Tendenzen. Das gilt insbesondere für sportliche Wettkämpfe zwischen Ländern, zwischen denen traditionell starke Abneigungen bestehen. Dabei handelt es sich zumeist um benachbarte Länder, z.B. Libyen/Ägypten, Uganda/Tansania/Kenia, Algerien/Marokko, Äthiopien/Somalia usw. Der Sport ist bei Wettkämpfen, an denen Sportler aus verfeindeten Ländern beteiligt sind, nicht in der Lage, integrativ zu wirken, sondern verstärkt - wie Edwards zu Recht vermutet - die bestehenden Antagonismen. Für Ghana trifft diese Beobachtung vor allem auf seine beiden unmittelbaren Nachbarn Elfenbeinküste und Togo zu, zu denen die politischen Beziehungen gespannt sind.

Desintegrativ wirken auch Afrika-Cup-Wettbewerbe in der entscheidenden Phase, Ausscheidungen für die Teilnahme an Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften in bestimmten Sportarten, vor allem aber auch durch - in Afrika häufiger als in Europa beobachtbare - Bevorzugungen von Heimmannschaften in Sportwettbewerben durch die Schiedsrichter. Wie bei der internationalen Ebene folgt die Desintegration dem Konfliktmuster, das dem Wettbewerbssport zugrundeliegt.

Allerdings ist das Ausmaß der Desintegration in Afrika geringer als etwa in Europa. Die Ghanaer sprechen nach heißen Sportwettkämpfen nicht nur verbal von "Our Nigerian Brothers", der starke Assoziationscharakter neutralisiert viele desintegrative Tendenzen.

Insgesamt ist das Integrationspotential des Sports für Afrika und für panafrikanische Bestrebungen höher zu beurteilen als für die Weltgesellschaft. Die partielle Verwirklichung der Utopie Panafrika im und durch Sport mag für die reale Politik wenig bedeuten. Gleichwohl setzt sie zumindest exemplarisch Zeichen.

7 Zusammenfassung und Denkanstöße

"Zur Bewältigung der konkreten Aufgaben, die sich in verschiedenen Praxisfeldern des Sports stellen, kann die Soziologie des Sports nur wenig beitragen. Eine Soziologie des Sports kann nur in geringem Umfang unmittelbar der Praxis dienen; sportsoziologische Forschung ist nur begrenzt durch Probleme der Praxis bestimmt."¹

Diese Auffassung Heinemanns ist sicherlich pointiert, ist aber kein Einzelfall. Heinemann begründet seine Meinung damit, daß die Begriffe Praxis, Praxisbezug oder Praxisfelder lediglich konsensfähige Leerformeln seien, daß Ansprüche und Fragen der Praxis grundlegend anderen Charakter besäßen als die Probleme, die die Wissenschaft untersuche, und daß Praxis als Auslöser für den Forschungsprozeß möglicherweise eine gefährliche Verengung darstelle. Heinemann konzediert, daß Ergebnisse der Sportsoziologie ohne Zweifel für verschiedene Praxisfelder von Bedeutung seien, daß für deren Anwendung aber Interpreten und Übersetzer zuständig seien.²

Im Gegensatz zu Heinemann stellt sich diese Arbeit ganz bewußt dem Wunsch nach "sachlicher und sachbezogener Studien- und Forschungsarbeit" über die Rolle des Sports in der Dritten Welt,³ ebenso dem geäußerten Bedarf nach "wissenschaftlichen Analysen und Planungen" in diesem Bereich.⁴

¹ K. Heinemann, Einführung in die Soziologie des Sports, Schorndorf 1979, S. 224;

² Vgl. a.a.O., S. 226;

³ E. Eppler, a.a.O., S. 6;

⁴ Die Sportförderung. Leitsätze. Beschlossen vom Vorstand der SPD, 1974, S. 20.

Um in diesem Zusammenhang Wohl zu zitieren:

"Aufgrund einer rational erforschten Vergangenheit und Gegenwart zu beurteilen, was in Zukunft möglich oder wahrscheinlich vollzogen wird, ist eine sachnotwendige Forschungsfunktion der Wissenschaft."¹

Selbst wenn die Beiträge des Sports zu den zentralen Problemen eines Entwicklungslandes gering und peripher sind, sollte auf sie nicht verzichtet werden:

"In the drive for rapid development no factor in society can be excused responsibility - not even sport."²

¹ A. Wohl, Soziologie des Sports, Köln 1981.

² D.W.J. Anthony, The contribution of sport to the construction of modern Africa, in: International Council of Sport and Physical Education (Hrsg.), The contribution of sport to the construction of modern Africa, Liège 1971, S. 6.

7.1 Zusammenfassung

Im fünften Teil der Arbeit wurde Sport als abhängige Variable untersucht. Dabei ging es um die Frage, in welchen Phasen und anhand welcher Ereignisse Entwicklungen im Sport von anderen Bereichen der Gesellschaft in und außerhalb Ghanas beeinflußt und geprägt wurden. Dabei zeigten sich u.a. folgende Kennzeichen und Charakteristika im ghanaischen Sport:

- Der eigentliche Beginn einer gezielten ghanaischen Sportentwicklung fällt zeitlich etwa mit der formalen Unabhängigkeitserklärung 1957 zusammen. Die seitdem vergangenen fünfundzwanzig Jahre sind ein ungleich geringerer Zeitraum gegenüber dem, der den Sportnationen des Nordens zur Verfügung stand. Die kurze Entwicklungszeit wurde dadurch erschwert, daß von der Kolonialzeit einige Schwierigkeiten hinterlassen wurden.
- Breitensport wird nur in sehr geringem Umfang ausgeübt. Im wesentlichen haben nur Kinder und Jugendliche im Schulsport oder in den Fußball-Colt-Clubs und Angehörige der Oberschicht in den ihnen vorbehaltenen Sportarten Gelegenheit zu breitensportlicher Betätigung.
- Innerhalb der ghanaischen Sportförderung nimmt die Förderung des Spitzensports eine Sonderstellung ein. Trotz dieser Präferenz blieben Ghana überdurchschnittliche Sportfolge in größerer Zahl bislang versagt. Der Kanon an Sportarten ist bei den erfolgreichen Sportarten im wesentlichen auf drei beschränkt: Fußball, Boxen und Leichtathletik.
- Ghana hat keine Sportanlagen, die internationalen Standards genügen. Sportplätze sind nur in relativ geringer Zahl vorhanden und qualitativ unzureichend. Es gibt eine Sporthalle und fünf Schwimmbecken im Land. Sportgeräte müssen fast ausnahmslos importiert werden und sind entsprechend teuer. Ihre Zahl ist zu gering, ein großer Teil der Geräte ist veraltet.

- Es gibt nur eine relativ geringe Zahl von Sportlehrern, die die Spezialausbildung in Winneba durchlaufen haben. Die Zahl der Trainer ist gering, einziges Qualifikationskriterium ist häufig eine erfolgreiche Vergangenheit als Spitzensportler. Im Ausland ausgebildete Sportlehrer und -trainer sind wegen der geringen Honorierung meist in sportfremde Berufe ausgewichen. Neuere Erkenntnisse der Sportwissenschaft sind nicht verfügbar.
- Die Sportentwicklung ist von einer regionalen Disparität geprägt, es besteht nach wie vor ein deutliches Süd-Nord- und Stadt-Land-Gefälle.
- Der Sport kann sich nicht nach eigenen Vorstellungen organisieren, sondern steht in einem Geflecht vielfältiger Abhängigkeiten. Der ghanaische Sport ist abhängig von der Regierung des Landes, weil das Sports Council als Dachverband Teil der Regierung ist und gegenwärtig dem Staatspräsidenten direkt untersteht. Ghanas Sport ist abhängig von den Entscheidungen der internationalen Gremien des Sports, in denen die Entwicklungsländer deutlich unterrepräsentiert sind, sofern man die Bevölkerungszahl bzw. die Zahl der Länder zugrundelegt. Der ghanaische Sport ist auch abhängig von den politischen Leitideen der OAU, die ihm über den SCSA und die eigene Regierung aufgezwungen werden.
- Endogene Hemmnisse, wie häufiger Wechsel in den Ämtern und Funktionen der ghanaischen Sportverbände, Korruption und Prestige-Ausgaben haben die Ressourcen zusätzlich verkleinert.

In einer weiteren dynamischen Komponente muß darauf hingewiesen werden, daß die Sportserfolge auf internationaler Ebene seit der Nkrumahzeit insgesamt abnehmende Tendenz haben. Wegen der ökonomisch desolaten Lage des Landes wird der Engpaß der finanziellen Förderung des Sports größer und beeinflußt damit negativ viele Bereiche, in denen großer Nachholbedarf besteht. Die Sport-

entwicklungshilfe der verschiedenen Nationen und Träger hat mehr Symbolcharakter, sie trägt nicht essentiell zur Sportentwicklung bei.

Im sechsten Teil der Arbeit wurde Sport als unabhängige Variable untersucht. Dabei ging es um die Frage, ob von Entwicklungen und Ereignissen im Sport Auswirkungen in andere Bereiche der Gesellschaft nachzuweisen waren. Dabei konnten u.a. folgende Punkte festgehalten werden:

- Bei der Integrationsfunktion für große soziale Systeme scheint der Sport am meisten und positivsten Beiträge auf panafrikanischer Ebene zu leisten. Während auf nationaler Ebene sportlicher Mißerfolg das größte Hemmnis für eine effektive Integrationswirkung darstellt, sind auf internationaler, überkontinentaler Ebene nur wenige integrative Folgen des Sports feststellbar.
- Die positiven Funktionen des Sports für bestimmte soziale Gruppen scheitern in Ghana daran, daß Breitensport praktisch nicht möglich ist, weil sich die Sportförderung auf den leistungssportlichen Zweig konzentriert.
- Während der Kolonialzeit sind Einflußmöglichkeiten durch Sport in der begrenzten Annahme angebotener Sportarten feststellbar, ebenso in der Rolle der 'Voluntary Associations' im Modernisierungsprozeß. Am Beispiel Achimota schließlich konnte gezeigt werden, daß auch ein einzelner Mensch imstande ist - in diesem Fall der Gouverneur Guggisberg -, Sport in einer Weise im formalen Schulwesen zu verankern, daß er Einfluß auf Elite-Schüler und über deren Multiplikatorfunktion auf andere außersportliche Bereiche hatte.
- Die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs für Spitzensportler ist in Ghana vor allem in der ersten Republik vorhanden gewesen, sie folgt aber nicht automatisch aus den Sportfolgen.

Als ein Ergebnis der Arbeit kann festgehalten werden, daß sich die zahlreichen hohen Erwartungen an den Sport (3.1) in Ghana wenig nachweisen lassen, daß vielmehr die niedrigen Erwartungen (3.2) eher der Realität entsprechen. Umfang und Intensität der in dieser Arbeit aufgeführten Nachweise zeigen auf, daß Sport sehr viel mehr von anderen Bereichen der Gesellschaft geprägt ist, als er umgekehrt für andere Bereiche zu leisten imstande ist.

Trotzdem verdient Beachtung, daß sich überhaupt Nachweise finden lassen, wie Sport in andere Bereiche ausstrahlt hat und ausstrahlen kann. Dieses Potential wird allerdings häufig dem Zufall überlassen und kaum gezielt eingesetzt.

"Sport wird immer sein, aber er wird anders sein."¹

Die Möglichkeit, an der Veränderung des Sports aktiv zu arbeiten, bietet eine Chance für einen geplanten sozialen Wandel, durch den positive Entwicklungen im Sport gefördert werden, die für andere gesellschaftliche Bereiche exemplarisch werden können.

Trotz der Gefahren, wie der "Eskimo" zu erscheinen, der Ratschläge für die "Zeit der großen Hitze gibt" (Lec), sollen die in den nächsten Abschnitten formulierten Denkanstöße zu den beiden Forschungsfragen anregen, einige der Vorschläge abzuwägen und ggfls. zu versuchen.

1

K. H. Gieseler, Junge Völker - neuer Sport?, in
Zeitschrift für Kulturaustausch 27, 1977, Nr. 4, S. 19.

7.2 Denkanstöße zur Sportförderung im Entwicklungsland Ghana

Die Leistungen des ghanaischen Sports für den eigenen Bereich und für andere Bereiche der Gesellschaft - als unabhängige Variable - hängen wesentlich vom Konzept "Self-reliance" ab, dem Stichwort, das in den ersten Jahren der Acheampong-Regierung besonders häufig proklamiert wurde. "Selfreliance", die Fähigkeit, sich selbst zu trauen und sich auf sich selbst zu verlassen, muß für Ghanas Sport zentraler Ausgangspunkt und zentrale Methode sein.

Es ist ganz wesentlich auszuloten, was in den einzelnen Menschen in Ghana, die zum System Sport gehören, an eigenen Möglichkeiten steckt, und diese Möglichkeiten zäh, ausdauernd und geduldig auszuschöpfen.

Ohne diesen ersten Schritt sind alle weiteren, wie die Förderung nach adäquater Unterstützung durch Staat und Wirtschaft in Ghana, durch internationale Organisationen wie UNESCO, oder durch andere nationale und internationale Sportorganisationen, auf Dauer wirkungslos.

Im folgenden Abschnitt werden Denkanstöße in dieser Richtung unter den Stichworten 'bessere Ressourcen-Nutzung', 'Breitensportförderung' und 'afrikanische Sportarten' zusammengefaßt.

7.2.1 Bessere Nutzung der Ressourcen

Bei den Möglichkeiten, die das Land Ghana selbst hat, mußten personen- und sachbezogene Ressourcen unterschieden werden.

Im personenbezogenen Bereich ist etwa denkbar, eine "General-amnestie" gegenüber allen bisherigen Sportführern aller Ebenen in Ghana zu gewähren und dadurch eine "große Koalition" des Sachverständs zu ermöglichen, die bei den zahlreichen Problemen der Sportförderung in Ghana dringend erforderlich ist. Der Ende 1973 amtierende Vorsitzende des Sports Council of Ghana, Kofi Badu, rief etwa in einem Artikel auf, daß alle Ghanaer für den Sport in Ghana erforderlich sind. Niemand sollte ausgeschlossen und diskriminiert werden. Badu wandte sich gegen Ansichten, daß man seinen Beitrag zum Sport nur leisten könne, wenn man reich oder in einem hohen Amt sei. Freiwilliges Engagement sei dringend erforderlich. Die Erfahrungen einer ganzen Generation von Sportführern und -funktionären in den 25 Jahren seit der Unabhängigkeit liegen brach und werden nicht abgerufen. Voraussetzung ist lediglich, daß Animositäten und Argwohn zurückgestellt werden, daß eine Atmosphäre geschaffen wird, die es allen Beteiligten ermöglicht, an einen Tisch zurückzukehren. Eine solche Maßnahme ist nahezu kostenneutral, würde zur Versöhnung und damit zu einem guten Klima der Sportausübung beitragen und vor allem einen reichen Erfahrungsschatz zusammentragen.

Kostenneutral sind auch die Gewährung längerer Amtszeiten für Sportführer und -funktionäre und die größere Toleranz gegenüber Fehlern dieser Amtsträger. Damit wären größere Kontinuität und längerfristige Entwicklungsprogramme gewährleistet.

Auch eine große Zahl im Aus- und Inland ausgebildeter Sportwissenschaftler, Sportlehrer, Trainer und Leistungssportler

arbeitet in einem anderen, sportfremden Beruf und hat auch sonst keine Beziehung mehr zum Sport. Auch auf diesem Feld sind viele - möglicherweise ehrenamtliche - Initiativen denkbar, die konsequenter auf das gesammelte Wissen dieser Experten für den Sport zurückgreifen.

Eine weitere wichtige Maßnahme wäre die Erhöhung der Zahl der in Ghana ausgebildeten Sportlehrer. Die einzige Sport-schule Ghanas in Winneba hat, gemessen am Bedarf des Landes, nur wenig Absolventen.¹

Die im Bereich des Sports als Lehrer oder Trainer tätigen Ghanaer stehen in geringer Kommunikation untereinander und sind weitgehend auf autodidaktische Weiterbildung angewiesen. Um dieser Situation abzuhelpen, wäre der Ausbau des Netzes an sportlicher Information notwendig. Sportwissen-schaftliche Erkenntnisse im In- und Ausland müßten gesammelt werden, den ghanaischen Verhältnissen angepaßt, auf billige Weise vervielfältigt und an die Multiplikatoren verteilt werden. Über das gleiche Netz müßte auch die Kommunikation der ghanaischen Multiplikatoren untereinander intensiviert werden.

Dieser letzte Punkt stellt bereits einen Übergang von der Nutzung der menschlichen "Ressourcen" des Landes zu den materiellen dar. Im letzteren Bereich sind vor allem Initiativen bei Sportanlagen und Sportgeräten wünschenswert. Oberstes Prinzip ist dabei größtmögliche Sparsamkeit, um möglichst breite Wirkung zu erzielen.

Bei den Sportstätten gibt es im leistungssportlichen, noch mehr allerdings im Breitensportlichen Bereich in quantitativer wie qualitativer Hinsicht ein erhebliches Defizit. Es existieren Pläne zum Bau von Sportstätten, wie das Beispiel einer Muster-Sportanlage des ghanaischen

¹ Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre brachte Winneba jährlich nur 16 - 20 Absolventen hervor. L.T.K. Caesar, German seminar for Africa, in Ghanasporta 3, 1971, Nr. 9, S. 22.

Erziehungsministerium zeigt (vgl. Abb. 30).

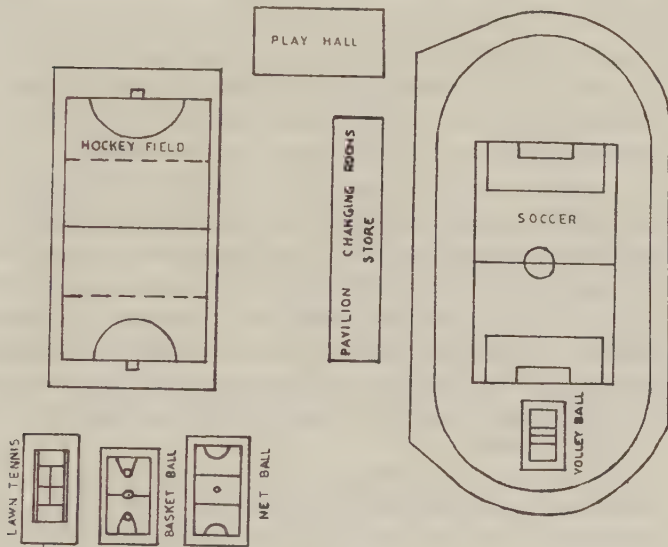


Abb. 30: Plan für Muster-Sportanlage in den Distrikten Ghanas
(Quelle: Ghana, Ministry of Education, Culture and Sports,
Accra, 1973).

In jedem der fünfzig Distrikte Ghanas sollte zunächst eine solche Anlage errichtet werden. Die Durchführung scheiterte an den begrenzten finanziellen Möglichkeiten.

Um die Realisierung solcher und ähnlicher Pläne¹ schrittweise in Gang zu bringen, müßten minimale Anreize für unbeschäftigte oder unterbeschäftigte junge Bewohner der Dörfer geschaffen werden, die sie motivieren, unter fachlicher Anleitung in Gemeinschaftsarbeit auf Selbsthilfe-Basis Sportanlagen einfacher Art zu erstellen.

¹ Vgl. F.B. Scriven, Sports Facilities for Schools with particular Emphasis on the Developing Countries, UNESCO ED/WS/194, Paris 1970.

Denkbar ist auch eine Wiederbelebung der traditionellen Asafo-Gemeinschaft, einer örtlichen Selbsthilfe-Organisation in Krieg und Frieden,¹ oder eine stärkere Einbeziehung von Studenten für solche Projekte.²

Bei den Sportgeräten wird man sich überlegen müssen, ob nicht ein Teil, z. B. Tischtennisplatten, in Ghana selbst hergestellt werden kann. Aus dem Grundschulbereich gibt es ganz einfache, aber den Sport fördernde Initiativen:

"Im Hinblick auf die Bedeutung der Geräte im Spiel- und Sportunterricht und bei dem Erwerb von Fertigkeiten ermutigen wir alle Schüler an den Grundschulen in Ghana, sich mit einem 'Gares Kit' auszustatten; dieser enthält die folgenden Gegenstände: Bohnensack, Springseil, Schläger, Staffelstab, einen einfachen Wurfring, einen kleinen Gummi- bzw. Tennisball, einen farbigen Zopf. Mit diesen einfachen Ausrüstungsgegenständen lassen sich grundlegende Fertigkeiten wie Werfen und Fangen, Treffen, Schlagen und Spiel mit dem Ball, Hüpfen, Hochsprung, Weitsprung, Stabwechsel bei Staffelläufen, Zieh- und Drückwettbewerbe etc. stets aufs neue üben."³

Für höhere Ansprüche an Geräte, die in Ghana nicht selbst hergestellt werden können, müßte - in Ghana bereits seit vielen Jahren gefordert - von der Regierung überlegt werden, ob sie auf die Importsteuer bei der Einfuhr von Sportgeräten nicht teilweise oder ganz verzichten könnte.

¹ K. Bentsi-Enchill, The Quality of Ghanaian Response to the Impact of Western Civilisation, in: A.W. Kayper-Mensah und H. Wolff (Hrsg.), Ghanaian Writing, Tübingen 1972, S. 78f.;

² Studenten wurden gerade in den Amtszeiten von Jerry Rawlings verstärkt in die Pflicht genommen. Auch UNESCO empfiehlt studentischen Einsatz beim Bau von Sportstätten. UNESCO (Ed.), The role of physical education and sport in the education of youth, Final report, ED/MD/43, Paris 1976, S. 16.

³ S.G. Ayi-Bonte, Sportunterricht in den Entwicklungsländern, in: O.Grupe u.a. (Hrsg.), Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme, Berlin, Heidelberg, New York 1973, S. 628f.

7.2.2 Breitensport-Förderung

Selfreliance wird die Diskussion vorantreiben, in welchem Umfang Mittel für die Sportförderung angesichts knapper Ressourcen von Ghana bereitgestellt werden können. Im Wettbewerb der für die Entwicklung des Landes essentiellen Prioritäten wird der Sport in Ghana Begründungen liefern müssen, warum er notwendig ist und warum Geld für seine Förderung bereitgestellt werden muß.

Solche Begründungen für die Sportförderung werden für den Breitensport, das Sportangebot für alle Bürger, leichter zu finden sein als für den Leistungssport mit wenigen aktiven und vielen passiven Beteiligten. Ghanas staatliche Sportorganisation wird sich fragen müssen, ob die bisherige nahezu ausschließliche Förderung des Leistungssports bei völliger Vernachlässigung des Sportangebots für alle Bürger zu recht fertigen ist.

"If the burden of world sports competition is financially too great for Ghana at this time, for goodness' sake let us withdraw from it until we are well-off again."

Beim Wettstreit um die Prioritäten bei der staatlichen Förderung werden die vielfältigen Interessenten, u.a. der ghanaische Sport, daran zu messen sein, inwieweit sie zu den sog. "basic needs to be satisfied" beitragen, zu denen ausreichende Nahrung, Wohnung, Kleidung, Gesundheit und Erziehung gehören.

Vernünftig betriebener Breitensport kann zu den "basic needs" Gesundheit und Erziehung beitragen, sofern die Voraussetzungen an ausreichender Ernährung gewährleistet sind.² Gerade beim hohen Anteil städtischer Bevölkerung in Ghana, die nicht mehr die Bewegungs anreize und -notwendigkeiten hat, gewinnt die Gesundheitsförderung immer mehr an Bedeutung.

¹ Ghana Sports in Search of Reality, in: The Legon Observer 7, 1972, Nr. 20, S. 477;

² Vgl. K.H. Pfeffer, Soziale Strukturen und Entwicklung, in: H. Falkenstörfer und H.-O. Hahn (Hrsg.), Zwischenrufe zur Kehrseite der Medaille, Wuppertal 1972, S. 12f.; vgl. E. Beyer, Sport und Leibeserziehung in afrikanischen Ländern, Arbeitspapier 2 der Tagung "Förderung des Sports in Afrika", Köln 4./5. 10. 1971, hektogr., S. 115.

Als erste und wichtigste Empfehlung wurde im Lagos-Seminar 1973 die folgende verabschiedet:

"African countries, fully exploiting their own resources should start "Sport for All" campaigns. Sport should be an integral part of lifelong education both in the school and out of school. It should also be recognized for its potential contribution to mutual understanding in Africa, and as an instrument for human, community, and national development. The youth of Africa should be actively and missively involved in the practice and organisation of their sport programme."Sport for All" like "Education for All", rests upon the various interests of governments - especially with regard to the creation, and maximum usage, of facilities."

Bei der Förderung bereits ausgeübter Sportarten muß darauf geachtet werden, daß das Süd-Nord-Gefälle in Ghana mit einem immer dünner werdenden Netz der Sportausübung allmählich gemildert wird.

Neben den drei auf relativ breiter Basis betriebenen Sportarten Fußball, Leichtathletik und Boxen sollten weitere Sportarten im Land eingeführt werden. Das zentrale Kriterium dabei ist, daß es sich um 'billige' Sportarten handeln muß, und zwar sowohl was die Kosten für die Sportanlagen als auch die Kosten für Sportgeräte betrifft. Von diesen Einschränkungen her ist die Ausübung von Sportarten wie Schwimmen (im Schwimmbad), Geräteturnen, Fechten, Radfahren, Segeln, Rudern, Schießen usw. nicht zu rechtfertigen.

Sportarten, deren Einführung sich empfiehlt, sind die bereits in geringem Umfang ausgeübten Disziplinen Volleyball, Basketball, Hockey und Tischtennis. Weitere mögliche Beispiele sind Handball, Badminton, Judo, Ringen usw.

Bei der Förderung des Breitensports ist besonderes Augenmerk darauf zu legen, daß auch Mädchen und Frauen angemessene Möglichkeiten des Sporttreibens bekommen.²

¹ Anthony D.W.J. (Hrsg.), International Seminar on Sport and Physical Education. Recommendations (Lagos-Januar 1973), Liège 1973, S. 7;

² Vgl. UNESCO, a.a.O., S. 24.

7.2.3 Afrikanische Sportarten

Unter dem Stichwort "Selfreliance" wird man sich im formalen Erziehungswesen Ghanas Gedanken machen müssen, ob nicht afrikanische Sportarten wiederentdeckt und gefördert werden können. Dabei kann man nicht nahtlos dort ansetzen, wo die Spiele in der Versenkung verschwunden sind. Die dazwischen liegende Zeit kann nicht eliminiert werden. Es geht darum, welche wünschenswerten sozialen Rollen in der heutigen ghanaischen Gesellschaft durch die alten afrikanischen Spiele eingeübt werden können. Bevor traditionale oder importierte Spiele systematisiert und modernisiert werden, ist sowohl eine vollständige Übersicht als auch Analyse vom pädagogischen Standpunkt her notwendig, wie von Moumouni gefordert wird. Gewisse Spiele sollten in den Sportunterricht und in Sportvorführungen integriert werden. Er könne die Bedeutung von traditionellen Spielen, die Rolle der Spiele und ihren effektiven Gebrauch durch den Lehrer nicht stark genug betonen. In dieser Hinsicht gebe es viel von der traditionellen afrikanischen Erziehung zu lernen und zu behalten.¹ Von da aus führt ein weiter - und nicht unbedingt notwendiger - Weg von der Entwicklung sportiver Alternativen durch die Förderung des "nicht-quantitativen und Nicht-Leistungssports" und durch die Förderung traditionaler afrikanischer Spiele und Sportarten² zu einem "übergreifenden interkulturellen Wettspiel" auf der Basis der Gleichberechtigung, zu einer Umwandlung der Panafricanischen Spiele zu "wirklich autochthonen Spielen", als "eine Art Anti-Olympiade"³, bis hin zur Erwartung des damaligen Generaldirektors von UNESCO, Maheu:

¹ J.A. Moumouni, Education in Africa (Übers. a.d. Franz.), London 1968, S. 213;

² H. Eichberg, Der Weg des Sports in die industrielle Zivilisation, Baden-Baden 1973, S. 154;

³ a.a.O., S. 155.

"In Africa you should try to avoid the 'diseases' of European sport. Africa can contribute much to the development of world sport. You have excellent human resources. You bring great physical expression and a natural form of physical effort. Perhaps some African indigenous sports may one day find their way to the world stage - just as judo has evolved from a purely Japanese activity into a global pursuit."¹

Bei all diesen Zukunftsperspektiven darf nicht übersehen werden, daß die wichtigste Aufgabe des ghanaischen Sports im Zusammenhang mit den traditionellen afrikanischen Spielen darin besteht, sie zunächst wiederzuentdecken, zu überprüfen, welche Änderungen durch die lange Phase zwischen Aussterben und Wiederentdecken erforderlich sind, und welche Spiele und Sportarten im afrikanischen Kontext neu einführbar sind.

¹ Summary of the speech of the Director-General, in: D.W.J. Anthony (Ed.), a.a.O., S. 3.

7.3 Denkanstöße zu den Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und der übrigen Welt

Bei den Beziehungen zwischen Entwicklungsländern und den übrigen Ländern der Welt sind die reichen, mächtigen Sportnationen gefordert, aufrichtiger und konsequenter damit zu beginnen, Sport als unabhängige Variable einzusetzen und zu nutzen.

"Höchste Zeit also, um endlich einmal - jedenfalls ansatzweise - durchzuexerzieren, wie Spiele aussehen könnten, die mit der Vision Ernst machen, daß der Sport, der jetzt ein Vehikel der Machtpolitik ist, während der Spiele die Konturen einer anderen, auf universale Brüderlichkeit abzielenden Politik ins Blickfeld rückt - einer Politik, wie sie jenseits der Stadien bestenfalls partiell realisiert wird ... Es ist sichtbar zu machen, daß Sport gerade als Politikum in einer Art von Gegenentwurf, den ihm verbleibenden Freiraum nützend, Möglichkeiten einer besseren, auf Kooperation statt auf Konfrontation basierenden Politik vor-spielen kann - gleichnis-haft und überzeugend."

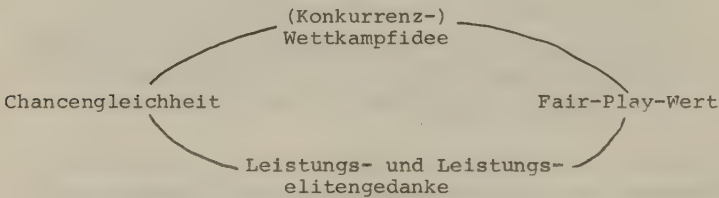
Im folgenden sind einige Denkanstöße zu den Stichworten Chancengleichheit, Sportentwicklungshilfe, Frieden, Demokratisierung und Verweigerung zusammengefaßt.

¹ W. Jens, Wie glaubwürdig ist die olympische Idee?, in: Dokumente, Texte und Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 67.

7.3.1 Chancengleichheit

"Die Olympischen Spiele werden alle vier Jahre abgehalten. Sie vereinen Amateure aller Nationen zu ehrlichem Wettkampf unter gleichen Bedingungen."¹ In diesem ersten Abschnitt aus den 'Regeln und Statuten des IOC' (§ 1) sind zwei zentrale Werte des Sports festgehalten: Unter dem Stichwort "Amateure" die Chancengleichheit vor dem Wettkampf, unter dem Stichwort "gleiche Bedingungen" der Fair-Play-Wert im Umfeld des Wettkampfes.

Hans Lenk, der sich gründlich mit den olympischen Werten und Zielen auseinandergesetzt hat, kommt zum Ergebnis, daß die entscheidenden Werte eine Ringkette bilden:

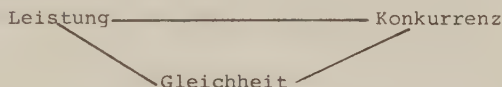


"Dieser Ring (offenbar) entscheidender Werte gewinnt durch seinen geschlossenen Aufbau, durch seinen innigen Bezug zu den entscheidenden Hauptzielen (die Spiele auszurichten und an ihnen teilzunehmen) das Schwergewicht im olympischen Wertgefüge ... Alle diese Werte tragen die Olympiade."²

¹ R. Rauball (Hrsg.), Olympische Statuten, Berlin/New York 1972, S. 19,

² H. Lenk, Werte, Ziele, Wirklichkeit der modernen Olympischen Spiele, 2. Aufl., Schorndorf 1972, S. 277.

Christian Graf von Krockow faßt zwei der von Lenk angegebenen Werte zusammen und spricht vom "magischen Dreieck":



"Leistung, Konkurrenz und Gleichheit bilden ein 'magisches Dreieck', aus dem man nicht willkürlich Teile herausbrechen kann, ohne das System insgesamt ... ins Wanken oder sogar zum Einsturz zu bringen."

und:

"Die Ermittlung einer Höchstleistung durch den Wett- und Konkurrenzkampf ... setzt ja nicht nur die technische Vergleichbarkeit, die Gleichheit der Leistungsbedingungen voraus, sondern auch die prinzipielle - formelle und formalisierende - Gleichheit derer, die miteinander in den Wettkampf eintreten oder eintreten könnten. Ohne diese formelle Gleichheit würde die Rangordnung nicht durch Leistungsvergleich, sondern vermitteltels anderer Kriterien hergestellt. Und wo - aus welchen Gründen auch immer - jemand von der Chance des Leistungsvergleichs grundsätzlich ausgeschlossen wird, da ruiniert solcher Ausschluß die Idee der Höchstleistung; niemals läßt sich mit Sicherheit sagen, ob der Ausgeschlossene nicht eine noch höhere Leistung hätte vollbringen können."

Der Einfachheit halber lassen sich Lenks Ringkette der Werte und Krockows magisches Dreieck noch weiter reduzieren: die Vertikale bildet das Citius-Altius-Fortius-Prinzip, Wettkampfidée, Leistungsgedanke, die Horizontale das Gleichheitsprinzip in der Chancengleichheit vor dem Wettkampf und Fair-Play im Umfeld des Wettkampfs. Beide Prinzipien stehen in einem Spannungsverhältnis und machen einen wesentlichen Reiz des Sports aus.

¹ Ch. v. Krockow, Sport. Eine Soziologie und Philosophie des Leistungsprinzips, Hamburg 1974, S. 66;

² Ch. v. Krockow, a.a.O., S. 44.

"Kennzeichnet man ... durch 'aristokratisch-elitäre' und 'demokratisch-egalitäre' Merkmale die olympischen Werte und Ziele, so findet sich: In der grundsätzlichen Gleichheit der Chancen und dem Wunsch, eine kämpferische Leistungselite zu gründen, verflechten sich eng 'aristokratische' und 'demokratische' Züge. Katalysator ist die sportliche Konkurrenz."

In der jüngeren Vergangenheit gelingt es nun dem Sport immer weniger, das natürliche Spannungsverhältnis im Gleichgewicht zu halten. Die Balance ist durch die Verselbständigung des Citius-Altius-Fortius-Prinzips gefährdet, das die Ringkette der Werte zerstört. Lenk weist auf eine Ursache hin: "Wie die Wettkampfidée verwirklicht sich auch der Leistungsgedanke im Rahmen der Regeln fast unbeschränkt. Andere Werte grenzen nur ein."²

An anderer Stelle sagt Hans Lenk als Olympiasieger der Spiele in Rom 1960 voraus: "Für künftige Olympiakämpfer führen viele 'Wendeltreppen' vom heutigen Stand zu höherer Leistung."³ Diese Voraussage hat sich bewahrheitet. Allerdings stehen diese Wendeltreppen nur den Sportlern aus den reichen Ländern zur Verfügung und vermindern dadurch erheblich die Chancengleichheit der Sportler aus Entwicklungsländern.⁴

¹ H. Lenk, a.a.O., S. 55;

² a.a.O., S. 87;

³ a.a.O., S. 92;

⁴ Wendeltreppen wurden etwa in der Bundesrepublik geschaffen durch die Einrichtung der Sportkompanie bei der Bundeswehr, Sportinternate, die Deutsche Sporthilfe, Anerkennung von Spitzensportlern als Härtefälle bei der Vergabe von Studienplätzen, durch Mittel aus der Werbung in bestimmten Sportarten und vor allem durch die zunehmende staatliche Förderung, etwa die Finanzierung von Leistungszentren und Bundestrainern, um nur einige Beispiele zu nennen.

Graphisch läßt sich die Problematik folgendermaßen darstellen:

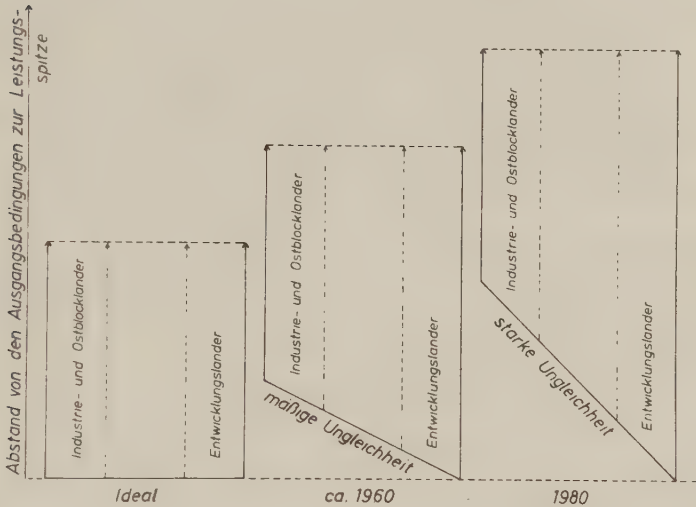


Abb. 31: Zunehmende Verminderung der Chancengleichheit durch die Verselbständigung des Citius-Altius-Fortius-Prinzips

Die zentrale Herausforderung an den internationalen Sport gleicht der aus seiner Anfangszeit. Sport war damals Privileg der Oberschicht der europäischen Gesellschaft. Im Laufe der Zeit gelang es ihm, im Spitzen- und Breitensport nach einer unterschiedlich langen Übergangszeit in den verschiedenen Sportarten offen für alle Schichten der Bevölkerung zu werden.

Heute ist Sport, in seiner Ausprägung im Spitzen- wie im Breitensport, erneut Privileg einer Oberschicht geworden. Die Bevölkerungen der Nationen der nördlichen Erdhälfte gehören dieser Oberschicht an. Die zentrale Herausforderung an den internationalen Sport besteht darin, die Öffnung ein zweites Mal zu leisten. Der Zeitraum, der dafür zur Verfügung steht, ist gegenüber dem ersten Versuch allerdings ungleich geringer.

Eppler weist auf den entscheidenden Punkt hin:

"Der Sport ist das Privileg der Reichen, nicht aber das Anrecht aller. Das ist heute weithin der Tatbestand im internationalen Sport. Er ist exklusiv und mehr oder minder auf die Industrieländer beschränkt. Die Entwicklungsländer haben, jedenfalls im finanziellen Bereich, keine Chancengleichheit. Zwar ist der Sport individuell, lokal, national und international Leistungskonkurrenz und Wettkampf, aber eben auf der Basis dieser Chancengleichheit. Fehlt sie, wird der Sport seines entscheidenden Prinzips und seiner wichtigsten Begründung beraubt."¹

Ein Gefälle zwischen Nord und Süd gibt es in vielen Bereichen. Was diese Bereiche allerdings vom Sport unterscheidet, ist, daß die erstrebte und erwünschte Gleichheit im Sport konstitutiv ist. Aufgrund der im Sport formulierten Grundwerte wäre eine Preisgabe des Prinzips der Chancengleichheit gleichbedeutend mit einer Selbstauflösung des Sports in seiner Prägnanz durch die Olympischen Spiele der Neuzeit.

Die Chancengleichheit als konstitutiver, zentraler Wert des Sports ist in jüngerer Zeit sehr aus dem Blickpunkt geraten. Dazu tragen gängige Ausreden bei, um den Status quo zu rechtfertigen und keine Initiativen ergreifen zu müssen, wie 'Volle Chancengleichheit wird es nie geben!' oder 'Was die Politik nicht erreichen kann, kann auch im Sport nicht gelingen!'. Dazu trägt auch der illusionäre Glaube an Selbstheilungskräfte des Sports zu allen Problemen bei, etwa nach dem Motto 'Der Sport wird alles ausschwitzen wie die Kinder die Masern!'. Wichtiger und für den Sport folgenschwerer ist der reduzierte Blickwinkel vieler Sportführer und -kommentatoren auf das Ost-West-Gefälle. Die Chancengleichheit wird in Westeuropa lediglich gegenüber Osteuropa

¹ E. Eppler, Entwicklungshilfe durch Sport, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 10.

als gefährdet gesehen und gefordert, während man diese Ungleichheit, von der die Entwicklungsländer betroffen sind, überhaupt nicht wahrnimmt. Von Mengden plädiert für eine Änderung der Amateurbestimmungen entsprechend den "Gebräuchen der Praxis", auch, wenn damit die Welt um "einen Schein grauer geworden" sei.¹

"Die 'Lebenslüge' des modernen Sportbetriebs heißt Amateurismus ... Der Hochleistungssport ist heute mit dem Status eines Amateurs in den allermeisten Fällen unvereinbar. Nichtsdestotrotz wird an der Fiktion festgehalten ... Offene Spiele sind die einzig redliche, realitätsadäquate Lösung."²

Schelsky zählt die Amateurfrage zu den "soziologischen Zweit-rangigkeiten".³ Das mag für den Soziologen so sein, vom Selbstverständnis des Sports her gehört die Chancengleichheit zum Grundgesetz, auf das sich der Sport selbst verpflichtet hat. Die Chancengleichheit ist von den Sportlern aus den Entwicklungsländern zumindest moralisch einklagbar.

"Es wird immer schwieriger für unsere Knaben und Mädchen, sich unter gleichen Bedingungen mit ihren sportlichen Gegnern auf der übrigen Welt zu messen. Der technische Fortschritt und die Anwendung wissenschaftlicher Methoden in Europa und in den USA haben der Jugend dieser Welten einen unverhältnismäßig großen Vorteil gegenüber der aufstrebenden Jugend in Afrika und Asien verschafft. Und hier liegt das eigentliche Problem ... Wenn man zulässt, daß die bestehende Lücke im Leistungsniveau der beiden bzw. drei Welten, die man auf dem Gebiet des Sports feststellen kann, sich weiterhin verbreitert, könnte die Zukunft der Olympischen Spiele ernstlich gefährdet sein."⁴

-
- ¹ G. v. Mengden, Die historische Entwicklung der Amateurfrage, in: Dokumente, Texte und Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 50;
 - ² A. Blum, Über die Zukunft internationaler Sportbeziehungen, in: Dokumente, Texte und Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 69;
 - ³ H. Schelsky, Friede auf Zeit. Die Zukunft der Olympischen Spiele, Osnabrück 1973, S. 21ff.;
 - ⁴ A. Ordia, Die Bedeutung des Sports für die Entwicklung von Ländern der Dritten Welt, in: Tutzingen Studien 1972, Nr. 2, S. 28.

Alle diese Erkenntnisse sind nicht neu, sie sind den Sportführern durchaus vertraut. Trotzdem wurde im Gefolge des Olympischen Kongresses in Baden-Baden erst jüngst die Amateur-Regel zum Nachteil der Sportler aus Entwicklungsländern den Bedürfnissen der Industrieländer neu angepaßt. Durch solche Handlungen relativieren sich wortreiche Bekenntnisse:

"Die Konfrontation der Spiele aber mit den Entwicklungsländern, ihre Herausforderung durch die Dritte Welt, ist in allererster Linie die Frage nach dem Geist der olympischen Bewegung, ist die Frage, welchen zentralen Werten sich diese Bewegung verpflichtet weiß. Dieser Geist läßt sich nicht organisieren und produzieren. Um ihn muß gerungen werden. Nur eine olympische Bewegung, die die Herausforderungen, ja die Provokationen der Dritten Welt annimmt, aufnimmt, sie sich zu eigen macht, im klassischen Sinne das tua res agitur, wird ihre historische Bewährungsprobe angesichts der Dritten Welt bestehen können."¹

Diese Sätze stammen aus dem berufenen Munde Willi Daumes, ebenso wie die damit in Zusammenhang stehende Konsequenz: "Die 'Dritte Welt' fordert uns heraus, der Coubertin'schen Real-Utopie von gestern eine Real-Utopie für morgen anzufügen."²

Die Chancengleichheit wurde in den vergangenen Jahrzehnten von den Sportnationen der nördlichen Halbkugel verzerrt. Die Entwicklungsländer können sie nicht aus eigener Kraft herstellen. So liegt die Verantwortung dafür bei den Sportführern und Sportorganisationen in Europa, Nordamerika und Japan. Die Chancengleichheit kann gleichzeitig in zwei Stoßrichtungen angestrebt werden, durch Selbstbeschränkung und durch Hilfestellung.

¹ W. Daume, Olympische Spiele und Dritte Welt, in: Tutzing-
er Studien, 1972, Nr. 2, S. 15;

² a.a.O., S. 21.

Eine absolute Chancengleichheit wird auch dadurch kaum zu erreichen sein:

"Niemals kann der Athlet von Lesotho oder Zentralafrika chancengleich sein in Bezug auf die Perfektion seiner Vorbereitung gegenüber unseren Athleten oder der anderer hochindustrialisierter Länder ... Er kann das in keinem Lebensbereich sein, aber im Sport doch vielleicht am ehesten."¹

Damit Sport solches leisten kann und damit er exemplarische Bedeutung für andere Lebensbereiche hat, sind ernstere Maßnahmen von seiten des Sports erforderlich als verbale Deklamationen.

Einige Denkanstöße zum Punkt Selbstbeschränkung (die Sportentwicklungshilfe wird in einem eigenen Punkt behandelt):

- (1) Erarbeitung und Verabschiedung einer Konvention, die möglicherweise von der Europäischen Sportkonferenz ausgeht, in der sich die Sportführer verpflichten, nicht noch weiter "aufzurüsten", sondern sich in ihrer Förderung des Leistungssports zu beschränken.
- (2) Restriktivere Fassung des Amateur-Paragrafen durch das IOC, um den Sportlern aus den Entwicklungsländern gleiche Chancen einzuräumen. Strengere Handhabung solcher Bestimmungen, auch auf die Gefahr hin, daß es im Einzelfall zu Ungerechtigkeiten kommt.
- (3) Festlegung einer allmählich steigenden Mindestzahl von Ländern, in denen eine einzelne Sportart in einem definierten, von einer unabhängigen Kommission kontrollierten Umfang ausgeübt werden muß, ehe diese Sportart zu den Olympischen Spielen zugelassen wird.
- (4) Bereitstellung von genormten Sportgeräten bei internationalen Meisterschaften und Olympischen Spielen durch Fachverbände bzw. IOC.

¹ W. Daume, Die Olympischen Spiele 1980 in Moskau, in: Dokumente, Texte und Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 59.

- (5) Anlegen eines Fonds beim IOC, aus dem Olympische Spiele finanziert werden, die in anderen klimatischen Regionen stattfinden, z.B. im hochgelegenen Kenia oder im tropischen Nigeria.¹

¹ "Ein Anreiz für die sich langsam von kultureller Botmäßigkeit (also auch dem antik-christlichen Synkretismus) emanzipierenden Länder der Dritten Welt, die Spiele in einer ihrer Städte zu inszenieren, unterstützt durch einen Hilfsfonds natürlich, in den in erster Linie die Industrienationen einzahlen müßten. Täten sie es nicht und zeigten damit, daß ihnen die olympische Idee nur im Sinne eines Werbefaktors zur Demonstration eigener Macht dient, ... dann freilich wäre die Olympiade so überflüssig geworden wie schon jetzt ihre Ideologie."

W. Jens, Wie glaubwürdig ist die olympische Idee?, in: Dokumente, Texte und Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 66.

7.3.2 Sport-Entwicklungshilfe

Neben dem Versuch, das Citius-Altius-Fortius-Prinzip mit seinen Konsequenzen zu begrenzen, besteht die zweite Möglichkeit, mehr Chancengleichheit im Sport anzustreben, über Maßnahmen der Sport-Entwicklungshilfe die Voraussetzungen für den Sport in Entwicklungsländern zu verbessern.

Die Schwäche der Sport-Entwicklungshilfe besteht darin, daß sie sich zum größten Teil aus staatlicher Hilfe zusammensetzt. Trotz des Olympic-Solidarity-Programms bleibt die Unterstützung aus dem Bereich des Sports sehr gering.

Die Schwäche der staatlichen Sport-Entwicklungshilfe besteht in ihrem Ziel, bei minimalem Aufwand ein Maximum an Good-Will für das Geberland zu erzeugen. Dieses Ziel ist nur in seltenen Fällen mit den Bedürfnissen des Nehmerlandes voll identisch.

In der Zusammenfassung der Plenardiskussion der Berliner Tagung 1981 kommen die Ziele staatlicher Sport-Entwicklungshilfe klar zum Ausdruck:

"In aller Deutlichkeit wurde herausgestellt, daß Entwicklungshilfe Politik ist; und für diese sind die Bundesregierung, die zuständigen Minister und das Parlament zuständig. Die Zusammenarbeit mit Verbänden und Institutionen ist wünschenswert und notwendig, um von ihnen 'know how' und 'man power' zu erlernen, aber die politische Verantwortung und der Primat in dieser Konzeption liegen bei der Regierung ... 'Nicht die Sportförderung ist das die Bereiche der auswärtigen Kulturpolitik und der Entwicklungshilfepolitik übergreifende Band, sondern die Politik bedient sich des Feldes Sport und verwirklicht sie im Sport.' Die Arbeit des IMA ist abhängig von den Prioritäten der auswärtigen Politik, wie sie vom Auswärtigen Amt vorgegeben werden."

Diese Sicht- und Handlungsweise ist durchaus legitim; es ist nur wichtig, bewußt zu machen, daß sich die staatliche Sport-

¹ R. Andresen, Zusammenfassung der Plenardiskussion, in: Führungs- und Verwaltungsakademie Berlin des DSB (Hrsg.), Entwicklungshilfe im Sport, Berlin 1981, S. 97.

Entwicklungshilfe primär nicht - wie vielfach vermutet - aus humanitären, sondern aus handfesten politischen Motiven speist.

Gerechterweise muß man für die bundesdeutsche staatliche Sportentwicklungshilfe feststellen, daß sie sich im Laufe der Jahre quantitativ und qualitativ stark verbessert hat und mehr den wirklichen Bedürfnissen der Entwicklungsländer entgegenkommt. Projekte wie das Segelfliegen in Ghana, die fast ausschließliche Beschränkung auf die Bereitstellung von Nationaltrainern im Fußball und die Finanzierung von Wettkampfreisen erfolgreicher deutscher Mannschaften in Entwicklungsländer, alles Maßnahmen, die in den 60er Jahren die bundesdeutsche Sportentwicklungshilfe fast völlig ausschöpften, wären heute nicht mehr denkbar.

Auch eine fast direkte Übertragung deutscher Vorstellungen auf ein völlig anderes Land, wie sie im Kölner Memorandum für Venezuela zum Ausdruck kommt (mit einer Mini-DSB-Übungsleiterschulung mit etwas weniger Ausbildungszeit und etwas geringerer Übungsleiter-Honorierung, mit einer Mini-Sporthochschule Köln für Trainer- und Sportlehrerausbildung und mit einem Mini-Bundesinstitut für Sportwissenschaft als nationalem Institut für Sportwissenschaft)¹ ist heute nicht mehr vorstellbar.

Die Schwerpunkte der Sportentwicklungshilfe liegen nicht nur im Ermessen des Geberlandes, sondern werden auch von der Prioritätensetzung des Nehmerlandes mitbestimmt. In der Diskussion bei der DSE-Tagung wurde darauf hingewiesen:

"Allerdings spielt bei der staatlichen Projektplanung das Antragsprinzip eine große Rolle. Die Wünsche der Entwicklungsländer werden in der Regel von der Regierungsspitze eines Landes an die Bundesregierung herangetragen. Es ist zu überlegen, wieweit eine Beeinflussung des Antragsprinzips ohne Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten möglich ist, um nicht nur reagieren, sondern auch konzipieren zu können."

¹ Diem L. et al., Memorandum für die Entwicklung des Sports in Venezuela, Köln/Berlin/Bonn/München 1975.

Auch Entwicklungsländer bringen häufig Anträge zur Förderung ihres Spitzensports, vor allem der Nationalmannschaften. Die Länder selbst können so Ursache für eine unausgewogene Sportförderung sein.

Bei Verbesserungen im Bereich der Sport-Entwicklungshilfe wird man von den staatlichen Stellen keine erhebliche Erweiterung des Volumens erwarten dürfen, weil diese zulasten wesentlich wichtigerer Aufgaben ginge.

Zu erwarten und wünschen ist aber ein stärkeres Engagement des Sports in Sachen Entwicklungshilfe. Wenn in der Bundesrepublik Deutschland von den Sportvereinen des DSB nur der Betrag von DM 1,-- pro Mitglied und pro Jahr an einen entsprechenden Fonds abgeführt würde, käme ein Betrag zusammen, der die staatliche Entwicklungshilfe deutlich übersteigen würde. Mit diesen Mitteln könnte dann eine Hilfe geleistet werden, die weniger unter dem Primat der Politik steht.

Es ist auch denkbar, daß von deutschen Vereinen Sportkleidung und Sportgeräte - möglicherweise gebraucht, sofern noch gut erhalten - gesammelt und Sportlern in Entwicklungsländern zur Verfügung gestellt werden.

Die steigende Zahl von deutschen Sportlehrern, die nach erfolgreichem 2. Staatsexamen arbeitslos werden, könnte auf der Basis einer Misch-Finanzierung von BMZ/BMI/AA, Kultusministerien, Sportorganisationen und Entwicklungsdiensten für eine begrenzte Zeit für die Sportförderung in Entwicklungsländern gewonnen werden.

Beispiele dieser Art ließen sich unschwer fortsetzen. Es soll damit nur angedeutet werden, daß Chancengleichheit ein spezifisches Zielgebot des Sports ist, der Sport in Industrie- und Ostblockländern aber zu wenig unternimmt, um dieses Ziel konsequenterweise anzustreben.

Während bei der staatlichen Entwicklungshilfe eine Steigerung im Sportbereich nur zulasten anderer Aufgaben möglich wäre, gibt es im Sport noch unausgeschöpfte Möglichkeiten einer Entwicklungshilfe, die andere Aufgaben des Sports nicht beschränken.

¹ DSE (Hrsg.), Förderung des Sports in Afrika. Tagungs-Kurzbericht (4./5.10.71, Köln), DOK 618/II-DT 10/71, Bonn 1971, S. 51.

7.3.3 Friede

Über die Werte der Olympischen Spiele und des Sports gibt es Ansichtsunterschiede.¹ Schelsky stellt den Frieden in den Mittelpunkt: "Nicht der olympische Wettkampf oder gar der olympische Sieg ist die Grundidee der Olympischen Spiele, sondern der Olympische Friede."² Er sieht den Olympischen Frieden als "ein Musterbeispiel" einer "partikularen, sachbezogenen Friedensstiftung"³. Er versteht darunter "eine Konzeption, die den Frieden Stück für Stück verwirklichen will, indem sie einen Lebensbereich nach dem anderen der Vorherrschaft des politischen Freund-Feind-Denkens und der politischen Gewaltanwendung entzieht, um jeweils Inseln des Friedens im internationalen Kräftespiel der Völker zu schaffen"⁴. Von Krockow erwartet Ähnliches vom Sport unter dem Stichwort "Ausgrenzung".⁵

Schelsky weist auf die Schwäche der partikularen Friedensstiftung hin:

"Da hinter dieser Friedensstiftung keine herrschaftliche Sanktionsgewalt steht und stehen kann, die den vereinbarten Frieden aufrechterhält, sondern er nur getragen wird von der Gegenseitigkeit der Interessen aller Partner, ist eben diese Gegenseitigkeit die einzige Sanktionsform gegen und bei Friedensbrüchen."⁶

Die von Schelsky propagierte Insel des Friedens ist dann problematisch, wenn sie ihrer Grundlage entbehrt, wenn der Friede nur verbal deklamiert wird und damit ein Scheinfrieden ist, wie Jens pointiert klar macht:

¹ vgl. H. Lenk, a.a.O., S. 280f.;

² H. Schelsky, a.a.O., S. 7;

³ a.a.O., S. 15;

⁴ a.a.O., S. 11;

⁵ Ch. v. Krockow, a.a.O., S. 112ff.;

⁶ H. Schelsky, a.a.O. S. 14;

"Unabdingbar ... ist es gewiß nicht, daß die Olympischen Spiele - Beispiel Berlin 1936 - zu einem Festival totaler Affirmation werden müssen: alle Gegensätze 16 Tage lang unter den Teppich gekehrt und am 17. weitergemacht wie bisher."¹

Damit der Sport erst in der Lage ist, eine Funktion im Sinne Schelskys zu leisten, ist erforderlich, daß die Ungleichheiten unter den Teilnehmern gemildert werden (echte Gleichheit als Voraussetzung für Frieden) und daß Probleme geäußert werden können.

"Die Begegnung der Athleten aller Rassen aus vielen Völkern bringt auch eine Konfrontation der Weltprobleme mit sich. Und ich meine, bei Olympischen Spielen müsse Raum sein, die sozialen Probleme der verschiedenen Nationen zu artikulieren ... Wenn der Sport schon die Möglichkeit gibt, politische und soziale Probleme verständlich zu machen, sich Gehör auf Weltebene zu verschaffen, dann müssen Foren dafür geschaffen werden."²

Da die Äußerung bestimmter Probleme bei Olympischen Spielen bislang entgegen den Vorstellungen des hohen Sportführers Daume nicht geduldet, z.T. sogar stark sanktioniert wurde, und da die Gleichheit der Teilnehmer nicht ernstlich angestrebt wird, sind die Wünsche von Walter Jens noch weit von ihrer Erfüllung entfernt:

"Schließlich gibt es zwischen inszeniertem Scheinfrieden und offenem Streit ein drittes, die concordia discors, jene Eintracht der Rivalisierenden, die, im Stadion proklamiert, in der Wirklichkeit - also auch in der Wirklichkeit der Spiele - eingeklagt sein will: Offenlegung von Konkurrenzverhältnissen, Nachweis bestehender Abhängigkeiten, vor allem wirtschaftlicher, und Austrag bestehender Gegensätze."³

¹ W. Jens, Wie glaubwürdig ist die olympische Idee?, in: Dokumente, Texte und Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 67;

² W. Daume, Olympische Spiele und Dritte Welt, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 21;

³ W. Jens, a.a.O., S. 67.

7.3.4 Demokratisierung

Zwischen UNESCO und dem IOC hat sich in den vergangenen Jahren ein Spannungsverhältnis entwickelt. Das seit einiger Zeit im Bereich des Sports bestehende Engagement von UNESCO hat sicher seine Ursache mit darin, daß das IOC in der Art der Rekrutierung seiner Mitglieder in der heutigen Weltgesellschaft einen Anachronismus darstellt. Durch die Kompetenzen dieses Gremiums und den großen Einfluß auf die Entwicklung des Sports fordert die Zusammensetzung des IOC geradezu zum Widerspruch heraus.¹

Als UNESCO die sportliche Arena betrat, ein Paket von Resolutionen verabschiedete und mit der Umsetzung der ersten Beschlüsse begann, gingen viele nationale und internationale Sportführungen sofort in die Defensive und verteidigten ihr Terrain in einer kompromißlosen Abwehrhaltung. Im Extremfall kann es jedoch zu einer Spaltung des Weltsports kommen, wenn sich beide Seiten einmauern und das Gespräch verweigern. Im Sinne der Bewahrung der Einheit des Sports ist es unabdingbar notwendig, daß das IOC und die anderen internationalen Sportorganisationen in einen offensiven Dialog mit UNESCO eintreten, um kritische Fragen an den Weltsport selbstkritisch zu überdenken, um aber auch evtl. zu einer Konvention zu kommen², in der sich die Regierungen binden, sich der politischen Einvernahme internationaler Sportveranstaltungen zu enthalten, den partiellen Friedensraum zu respektieren und auch die Frage fundamentaler Menschenrechte in die Diskussion einzubringen.

¹ A. Blum, Über die Zukunft internationaler Sportbeziehungen, in: Dokumente, Texte und Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 69f;

² Vgl. K.H. Gieseler, IOC braucht politisches Konzept, in: Olympisches Feuer 26, 1976, Nr.4, S. 24.

Neben diesem offensiven Dialog muß der Weltsport aber auch umgehend selbst überprüfen, ob seine Entscheidungswege noch zeitgemäß sind. Dabei ist es gar nicht unbedingt erforderlich, daß die bisherigen Gremien des Sports auf Weltebene, das IOC, die Versammlung der Internationalen Fachverbände und die Versammlung der NOK's, in ihrer Struktur deutlich verändert werden.

Es ist durchaus denkbar, daß die Versammlung der NOK's, die in ihrer Zusammensetzung mehr der Zusammensetzung der UNESCO gleicht, aufgewertet wird. Es ist denkbar, daß bestimmte Beschlüsse und Bereiche der alleinigen Kompetenz des IOC entzogen und an die Zustimmung der Versammlung der NOK's gebunden werden.

Dabei wird man Wege suchen und finden müssen, die eine Lähmung des Weltsports durch Patt-Situationen zwischen IOC und NOK's vermeiden.

Es ist vorstellbar, daß durch ein solches Spannungsverhältnis, das sich bestimmten Regeln unterwirft, neue wichtige Impulse für den Sport kommen. Solche Chancen sollten nicht ungenutzt verstreichen.

7.3.5 Verweigerung

Die Zeit, die zur Verwirklichung der "Realutopie für morgen" (Daume) zur Verfügung steht, ist kurz. Es sind viele kleine Schritte notwendig, die über verbale Deklamation hinausgehen. "Weltfriede und Völkerverständigung sind große Worte. Wie wäre es mit ein bißchen Solidarität?"¹ Wenn der notwendigen Schritte zu wenige sind und wenn das bißchen Solidarität zu klein gerät, werden die Sportorganisationen der Entwicklungsländer die einzige Alternative ziehen müssen, die ihnen zur Verfügung steht: die Verweigerung.²

Die Sportorganisationen der Entwicklungsländer können die fehlende Gleichheit der Chancen im Breiten- und Spitzensport moralisch einklagen, aber sie haben keine Möglichkeit zur Durchsetzung ihrer berechtigten Forderungen. Sie haben nur die Möglichkeit, die der Machtlose gegenüber dem Mächtigen, der Arme gegenüber dem Reichen hat: er kann sich verweigern, er kann dem Mächtigen und Reichen das Spiel verderben, indem er sich der Teilnahme entzieht.

Diese Machtlosigkeit gilt trotz der potentiellen Einwirkung auf den internationalen Sport über UNESCO. UNESCO hat keine direkte Einflußmöglichkeit auf die internationalen Sportorganisationen. Selbst wenn die Entwicklungsländer im Rahmen der UNESCO eine Gegenolympiade aufziehen

¹ E. Eppler, Entwicklungshilfe durch Sport, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 13;

² Selbst westliche Sportführer wie Gieseler ziehen für sich die Möglichkeit der Verweigerung mit der Frage in Betracht, "wie lange sich die westliche Welt mit ihrer grundlegend anderen Auffassung vom Sinn des Sports denn noch dafür hergeben will, in dieser ideologischen Auseinandersetzung den Part des programmierten Verlierers zu spielen und der anderen Seite die Chance zu geben, in ihren Siegen die bessere sozialistische Gesellschaftsordnung preisen zu lassen. Und weiter: Müssen wir denn wirklich diesen ungleichen Kampf weiter mitmachen und unsere liberalen Vorstellungen vom Sport korrumpieren lassen?"

K.H. Gieseler, Sport im Wettstreit politischer Systeme, in: Dokumente, Texte und Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 42.

würden, könnten sie zwar den internationalen Sport spalten, aber das IOC nicht regierungsamtlich entmachten. Darüber hinaus wird das Problem der Chancen-Ungleichheit durch andere Mehrheitsverhältnisse an sich nicht gelöst. Die UNESCO könnte die Chancengleichheit nur auf Kosten anderer vitaler Aufgaben fördern, die Organisation hängt darüber hinaus von den finanziellen Hauptgeberländern ab. Das Verhalten der Ostblockländer ist in der Frage der internationalen Sportorganisation außerdem nicht prognostizierbar.

Die Entwicklungsländer können sich nur weigern, das zu tun, was Ayi-Bonte - bereits heute problematisch - über den Sportler aus Entwicklungsländern sagt: "Dieser Sportler - und natürlich genauso gut diese Sportlerin - werden das Geschenk sein, das wir mit Stolz der entwickelten Welt anbieten werden."¹

Wenn nun die großen Sportnationen angesichts ihrer "historischen Bewährungsprobe" (Daume) die Zeichen der Zeit verkennen und ihren zur Bewahrung der Einheit des Weltsports notwendigen Beitrag zu leisten sich weigern, werden die Entwicklungsländer - jedes für sich und alle gemeinsam - zunächst ihre notwendigen Konsequenzen ziehen müssen, die im Exodus aus der nördlich dominierten internationalen Sportbewegung münden werden.

Ein solches souveränes Handeln des Armen, das für ihn selbst sicherlich auch schmerzlich ist, wird sich nicht nur in der Weigerung der Teilnahme an Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften der Fachverbände äußern. Es muß begleitet werden von einem Rückzug aus den Gremien. Die Annahme einer Sport-Entwicklungshilfe muß verweigert werden, wenn sie zu offensichtlich den Charakter eines "trojanischen Pferdes" hat.

¹ S.G. Ayi-Bonte, Sportunterricht in den Entwicklungsländern, in: O. Grupe et al. (Hrsg.), Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme, Berlin/Heidelberg/New York 1973, S. 631.

Nur wenn die Sportführungen in Entwicklungsländern eine solche Handlungsalternative - mit allen für sie selbst schmerzlichen Konsequenzen - ernsthaft ins Auge fassen, verwandelt sich ihre Machtlosigkeit in partielle Macht, weil sie aktiv die internationalen Sportgremien zumindest zu einer Entscheidung zwingt.

Literaturverzeichnis

- Acheampong, I.K.: Speeches and Interviews, Accra 1973.
- Achimota College: Report of the committee appointed in 1938 by the Governor of the Gold Coast Colony to inspect the Prince of Wales' College, Achimota, London 1939.
- Acquah, D.: The development of worthwhile leisure-time activities for youth, in: Gymnasium 6, 1969, Nr. 2, S. 9-13.
- Acquah, J.: Accra Survey, London 1958.
- Adam, K.: Leistungssport. Sinn und Unsinn; München 1975.
- Adande, A./Béart, C.: Enquete sur les jeux de l'ouest africain, in: Notes africaines 54, 1952, S. 44-46.
- Addo, N.O.: Immigrations into Ghana: Some social and economic implications of the Aliens Compliance Order of the 18th November 1969, in: Ghana Journal of Sociology 6, 1970, Nr. 1, S. 20-24.
- Addo-Twum, J.K.: The birth of West African Soccer Federation, in: Ghana Year Book 1960, S. 117.
- Addo-Twum, J.K.: Formation of Central Organisation of Sports, in: Ghana Year Book 1961, S. 163-164.
- Adediji, A.: Physical education in educational institutions in Nigeria, in: International journal of physical education 15, 1978, Nr. 4, S. 36-38.
- Adediji, J.A.: The role of physical education in the nation building of Nigeria, Diss. Columbus/Ohio 1972.
- Adediji, J.A.: Social and cultural conflict in sport and games in developing countries, in: International review of sport sociology 14, 1979, S. 81-88.
- Adediji, J.A.: The ascendancy of physical education, 1900-1960: A study of physical education as a teaching subject in Nigerian Schools, in: International journal of physical education 17, 1980, Nr. 3, S. 23-26.
- Adefope, H.E.O.: Die Rolle des Sports bei der Schaffung eines nationalen Bewußtseins und sein Beitrag zur Suche nach Verständnis zwischen verschiedenen Völkern und Kulturen, in: Grupe O. et al. (Hrsg.), Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme, Berlin/Heidelberg/New York 1973, S. 631-633.

- Adefope, H.E.O.: General characteristics of sport in Africa, in: ICSPE (Hrsg.), The contribution of sport to the construction of modern Africa (Tagungsbericht 22.-24.4.71, Rabat), Liège 1971, S. 14-15.
- Adegbite, L.: Youth participation in African sport and physical education, in: Anthony D.W.J. (Hrsg.), International seminar on African sport and physical education (Lagos, Januar 1973), Liège 1973, S. 23-27.
- Adwere-Bomah, J.: Physical education in Ghana, in: Physical education around the world, 1968, Nr. 2, S. 10-17.
- Afrifa, A.A.: The Ghana coup. 24th February 1966, London 1966.
- Agbodeka, F.: Achimota and the national setting. A unique educational experiment in West Africa, Accra 1977.
- Aggrey, J.: Brighter times ahead under new GAFA, in: Offizielles Programm zum Qualifikationsspiel Ghana-Marokko am 30.6.1968 in Accra, S. 3.
- Agyeman, D.K.: Erziehung und Nationwerdung in Ghana, München 1974.
- Ajisafe, M.O.: An indigenous syllabus of physical education for the Nigerian primary schools, in: International journal of physical education 13, 1976, Nr. 4, S. 27-33.
- Ajisafe, M.O.: Problems in physical education in Nigeria, in: International journal of physical education 14, 1977, Nr. 2, S. 40-43.
- Ajisafe, M.O.: The quality and level of development of physical education in the Nigerian secondary schools, in: International journal of physical education 17, 1980, Nr. 3, S. 26-33.
- Alexander, H.T.: African tightrope, London 1965.
- Allardt, E.: Basic approaches in comparative sociological research and the study of sport, in: International review of sport sociology 2, 1967, S. 89-102.
- Almond, G.A./Coleman, J.S. (Hrsg.): The politics of the developing areas, 2. Aufl., Princeton 1971.
- Amin, S.: Trois expériences africaines de développement; le Mali, la Guinée et le Ghana, Paris 1965.
- Amin, S.: Die ungleiche Entwicklung (Übers. a. d. Franz.), Hamburg 1975.

Amonoo, B.: Ghana 1957 - 1966, London 1981.

Amuchie, F.A.: Preparation of Nigerian athletes for international competitions, problems and solutions, in: International journal of physical education 14, 1977, Nr. 3, S. 34-38.

Andresen, R.: Zusammenfassung der Plenardiskussion, in: Führungs- und Verwaltungsakademie Berlin des Deutschen Sportbundes (Hrsg.), Entwicklungshilfe im Sport, Berlin 1981, S. 96-99.

Ankrah, K.E.: A search from within. An examination of nepotism, tribalism and other cultural situations in Ghana, in: Parsons R.T. (Hrsg.), Windows on Africa, Leiden 1971, S. 1-20.

Ankrah, J.A.: Foreword, in: S. Borquaye, The saga of Accra Hearts of Oak Sporting Club, Accra 1968, S. XIII-XIV.

Ansprenger, F./Traeder, H./Tetzlaff, R.: Die politische Entwicklung Ghanas von Nkrumah bis Busia, München 1972.

Anthony, D.W.J.: The role of sport in development, in: International development review 11, 1969, Nr. 4, S. 10-11.

Anthony, D.W.J.: The contribution of sport to the construction of modern Africa, in: ICSPE (Hrsg.), The contribution of sport to the construction of modern Africa (Tagungsbericht 22.-24.4.1971, Rabat), Liège 1971, S. 9-13.

Anthony, D.W.J.: Sport as industry, in: ICSPE (Hrsg.), The contribution of sport to the construction of Modern Africa, Liège 1971, S. 31.

Anthony, D.W.J.: Sport und Sportunterricht in Entwicklungsländern. Einführung, in: Grupe O. et al., Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme, Berlin/Heidelberg/New York 1973, S. 625-627.

Anthony, D.W.J.: (Hrsg.) International seminar on African sport and physical education (Lagos, Januar 1973), Liège 1973.

Anthony, D.W.J.: The role of youth in the organization of "sport for all" and physical education - in school and out of school, in: D.W.J. Anthony (Ed.), International seminar on African sport and physical education (Lagos, Januar 1973), Liège 1973, S. 13-22.

Anthony, D.W.J.: Libya - sport affairs, Paris 1969.

- Antubam, K.: Ghanas heritage of culture, Leipzig 1963.
- Anyanwu, S.U.: Issues in and patterns of women's participation in sports in Nigeria, in: International review of sport sociology 15, 1980, S. 85-95.
- Apter, D.E.: Ghana in transition, New York 1963.
- Apter, D.E.: Nkrumah, Charisma und der Coup, in: Berg-Schlosser, D. (Hrsg.), Die politischen Probleme der Dritten Welt, Hamburg 1972, S. 218-229.
- Arden-Clarke, Sir Ch.: Gold Coast into Ghana, in: International Affairs 34, 1958, S. 49-56.
- Armah, A.K.: Die Schönen sind noch nicht geboren (Übers. a.d. Engl.), Olten/Freiburg 1971.
- Ashworth, C.E.: Sport als symbolischer Dialog, in: Hammerich, K. und Heinemann, K. (Hrsg.), Texte zur Soziologie des Sports, Schorndorf 1975, S. 51-57.
- Austin, D.: Politics in Ghana 1946-1960 (Paperback) London/Oxford/New York 1970.
- Austin, D./Luckham, R.: Politicians and soldiers in Ghana 1966-1972, London 1975.
- Avedon, E.M./Sutton-Smith, B.: The study of games, New York/London/Sydney/Toronto 1971.
- Awadzi, K.: Poison D.K., King of featherweights, in: Ghana Review 1, 1976, Nr. 9, S. 34-36.
- Ayi-Bonte, S.G.: Elementary physical education, in: Gymnasion 6, 1969, Nr. 3, S. 7-9.
- Ayi-Bonte, S.G.: Physical education for elementary schools, London 1969.
- Ayi-Bonte, S.G.: Sportunterricht in den Entwicklungsländern, in: Grupe O. et al. (Hrsg.), Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme, Berlin/Heidelberg/New York 1973, S. 628-631.
- Ayi-Bonte, S.G./Ansah, S.O.: Games for elementary schools, London 1969.
- Baars, G.: Apartheid im Sport, in: Afrika heute, 1974, Nr. 4-8, S. 17.
- Badu, K.: All must help, in: Ghansporta 5, 1973, Nr. 4, S. 4-6 und 37.

- Ball, D./Loy, J.W. (Hrsg.): Sport and the social order, Reading, Mass. 1975.
- Barker, P.: Operation Cold Chop: the coup that toppled Nkrumah, Accra 1969.
- Barnard, G.L.: Gold Coast children out of school, in: Oversea education 28, 1957, S. 163-172.
- Bartels, E.: Modell der Zukunft: Entwicklungshilfe auf Gegenseitigkeit, in: Olympisches Feuer 22, 1972, Nr. 8, S. 35-36.
- Bascom, W.R.: The urban African and his world, in: Cahiers d'études africaines 4, 1964, S. 163-185.
- Béart, C.: Les jeux et les jouets de L'Ouestafricain, Memoires IFAN, Nr. 42, 2 Bde., Dakar 1955.
- Béart, C.: D'une sociologie des peuples africaines à partir de leurs jeux, in: Bulletin de L'Institut Français d'Afrique Noire 21, 1959, S. 271-328.
- Béart, C.: Recherche des éléments d'une sociologie des peuples africains à partir de leurs jeux, Paris 1960.
- Becker, L.: Förderung des Sports in Entwicklungsländern. Die Vorstellungen des deutschen Sports (Kurzfassung), in: DSE (Hrsg.), Förderung des Sports in Afrika (Tagungsbericht), Bonn 1971, S. 25-33.
- Becker, L.: Leistungen auf dem Gebiet der Sportförderung und Entwicklungshilfe für Afrika, in: DSE (Hrsg.), Förderung des Sports in Afrika, Bonn 1971, Anhang.
- Becker, L.: Entwicklungshilfe - eine Aufgabe für den deutschen Sport, in: Olympisches Feuer 22, 1972, Nr. 8, S. 27-29.
- Behrendt, R.F.: Soziale Strategie für Entwicklungsländer, 2. Aufl., Frankfurt/Main 1969.
- Ben Chaabane, Y.: Der afrikanische Sport, untersucht an der Teilnahme der Afrikaner an den Olympischen Sommerspielen der Neuzeit, Dipl.-Arb. DSHS Köln SS 1970.
- Benibengor, B.: Legend of Kwame Nkrumah, Accra 1973.
- Bening, R.B.: The development of education in Northern Ghana 1908-1957, in: Ghana social science journal 1, 1971, Nr. 2, S. 21-42.

- Benneh: Call for a national policy - in the end, in: Ghanasporta 5, 1973, Nr. 4, S. 29-30.
- Bennett, B.L./Howell, M.L./Simri, U.: Comparative Physical Education and Sport, Philadelphia 1975.
- Bentsi-Enchill, K.: The quality of Ghanaian response to the impact of western civilisation, in: Kayper-Mensah A.W. und H. Wolff (Hrsg.), Ghanaian writing, Tübingen 1972, S. 69-88.
- Berg, E.J.: Sozialismus und wirtschaftliche Entwicklung in Tropisch-Afrika, in: Berg-Schlosser, D. (Hrsg.), Die politischen Probleme der Dritten Welt, Hamburg 1972, S. 304-319.
- Berg-Schlosser, D.: (Hrsg.) Die politischen Probleme der Dritten Welt, Hamburg 1972.
- Beyer, E.: Sport und Leibeserziehung in afrikanischen Ländern, in: DSE (Hrsg.), Förderung des Sports in Afrika (Tagungsbericht), Bonn 1971, Anhang.
- Bing, G.: Reap the whirlwind. An account of Kwame Nkrumah's Ghana from 1950 to 1966, London 1968.
- Birmingham, W./Neustadt, J./Omaboe, E.N.: A study of contemporary Ghana, Bd. II, London 1967.
- Blay, C.: 1st national women sports festival, in: Ghanasporta 5, 1973, Nr. 4, S. 9-11 und 34.
- Bloss, H.: Sportentwicklungshilfe unter pädagogischem und politischem Aspekt, in: International journal of physical education 14, 1977, Nr. 3, S. 24-27.
- Blum, A.: Über die Zukunft internationaler Sportbeziehungen, in: Dokumente, Texte und Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 68-72.
- Boateng, E.A.: A geography of Ghana, 2. Aufl., Cambridge 1966.
- Bogdan, R.: Youth clubs in a West African city, in: Meadows P. und E.H. Mizruchi (Hrsg.), Urbanism, urbanization and change: Comparative perspectives, Reading, Mass./Menlo Park, Cal./London 1969.
- Bohnet, M.: Das Nord-Süd-Problem. Konflikte zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, München 1971.
- Borquaye, S.: The sage of Accra Hearts of Oak Sporting Club, Accra 1968.

- Borquaye, S.: Supreme council for sports in Africa. What it stands for, in: Ghansporta 3, 1971, Nr. 1, S. 18-19.
- Botswana: National development plan, 1968-73, Gaberones 1968.
- Botswana: National development plan, 1970-75, o.O. 1970.
- Bouet, M.: Signification du sport, Paris 1968.
- Boyon, J.: Le Ghana, Paris 1958.
- Bozeman, A.B.: Conflict in Africa, Princeton N.J. 1976.
- Brandes, V.H.: Olympia und die Presse in der BRD - Beispiel Mexiko 1968, in: Kürbiskern, 1971, S. 654-658.
- Bretton, H.L.: Rise and fall of Kwame Nkrumah, London 1967.
- Brewster, P.G.: Some Nigerian games. With their parallels and analogues, in: Journal de la societe des africanistes 24, 1954, S. 25-48.
- Brewster, P.G.: The importance of the collecting and study of games, in: Eastern Anthropologist 10, 1956, S. 5-12.
- Brokensha, D.: Social change at Larteh, Ghana, Oxford 1966.
- Brown, G.N./Hiskett, M.: (Hrsg.) Conflict and harmony in education in tropical Africa, London 1975.
- Bucher, C.: Foundations of physical education, St. Louis, 5. Aufl., 1968.
- Buck, R.: Violence mars sporting scene, in: West Africa No. 3311 v. 12.1.1981, S. 69.
- Bühl, W.L.: Evolution und Revolution, München 1970.
- Büse, J.: Erwachsenenbildung in Afrika, Teil II: Ghana und Nigeria, Stuttgart 1968.
- Buggel, E.: Der Beitrag des Sports zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, in: Theorie und Praxis der Körperkultur 21, 1972, S. 1072-1074.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit: (Hrsg.) Weltblick Nr. 3, 1976.
- Bundesregierung: Fünfter Sportbericht der Bundesregierung, Bundestags-Drucksache IX/1945.

Bundesregierung: Antwort des Bundesministers des Innern auf die Kleine Anfrage der Bundestagsabgeordneten Schirmer u.a. betr. Tätigkeit von Sportpädagogen und Fachberatern im Ausland, Bundestags-Drucksache VI/729.

Bundesregierung: Antwort des Bundesministers des Innern auf die Kleine Anfrage der Bundestagsabgeordneten Schirmer u.a. betr. Sportlehrerausbildung für Ausländer und Tätigkeit deutscher Sportlehrer und Berater im Ausland, Bundestags-Drucksache VI/1024.

Bundesregierung: Schriftliche Antwort des Bundesministers des Innern vom 21.9.1972 auf die schriftliche Anfrage des Abgeordneten Dighans betr. Unterstützung des Widerstandes afrikanischer Staaten gegen die Beteiligung rhodesischer Sportler an den Olympischen Spielen 1972 durch Bundesminister und Beamte, Bundestags-Drucksache VI/3816, S. 23-24.

Bundesregierung: Bericht von Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher vor dem Sportausschuß des Deutschen Bundestages am 14.3.1973. Sportförderung des Bundes 1973-1976, Bonn 1973, S. 18-20.

Bundesregierung: Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Büchner u.a. betr. Sportförderung in den Entwicklungsländern, Bundestags-Drucksache VII/909.

Bundesregierung: Sportbericht der Bundesregierung 1973, Bundestags-Drucksache VII/1040.

Bundesregierung: Dritter Sportbericht der Bundesregierung, Bundestags-Drucksache VII/4609.

Bundesregierung: Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Dr. Jentsch u.a. betr. Ergebnis der Sitzung des UNESCO-Sportkomitees, Bundestags-Drucksache VIII/1196.

Bundesregierung: Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Batz u.a. betr. Sportförderung in Afrika, Asien und Lateinamerika, Bundestags-Drucksache VIII/1199.

Burger, H./Riehl-Heyse, H.: Ein Schlag - und sie sind nur noch Zuschauer, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 198 vom 30.8.1972, S. 3.

Burns, Sir A.: Colonial civil servant, London 1949.

Busia, K.A.: Report on a social survey of Sekondi-Takoradi, London 1950.

- Busia, K.A.: The position of the chief in the modern political system of Ashanti, London/New York/Toronto 1951.
- Busia, K.A.: Purposeful education for Africa, London/Den Haag/Paris 1964.
- Busia, K.A.: Auch die Bayern haben Stammesbewußtsein, Spiegel-Gespräch, in: Der Spiegel 24, 1970, Nr. 23, S. 116-123.
- Caesar, L.T.K.: German seminar for Africa, in: Ghansporta 3, 1971, Nr. 9, S. 6-9, 22-23.
- Caillois, R.: Les jeux et les hommes, Paris 1958.
- Callaway, B.: Local politics in Ho and Aba, in: Canadian journal of African studies 4, 1970, S. 121-144.
- Card, E./Callaway, B.: Ghanaian politics: the elections and after, in: Africa Report 15, März 1970, S. 10-15.
- Cardinall, A.W.: In Ashanti and beyond, London 1927.
- Christlich-Demokratische Union (Hrsg.): Das Sportprogramm der CDU, verabschiedet am 23.9.1974 vom Bundesvorstand der CDU; Argumente, Dokumente, Materialien Nr. 315, Bonn 1974.
- Chtara, F.: Die Bedeutung des Sports für die Entwicklung der afrikanischen Staaten, aufgezeigt an den Panafrikanischen Spielen, Dipl.Arb. DSHS Köln SS 1970.
- Clausen, W.: Die Staatswerdung Ghanas, Hamburg 1966.
- Clignet, R./Stark, M.: Modernization and the game of soccer in Cameroun, in: International review of sport sociology 9, 1974, Nr. 3/4, S. 81-98.
- Cofie, J.: The desert of Gofan. Was it ever densely inhabited? in: Ghana Notes and Queries 5, 1963, S. 10-15.
- Colonial Office: Report on the Gold Coast for the year 1950, London 1952.
- Commonwealth Institute (Ed.): Fact sheet Ghana, London 1979.
- Cordts, H.: UNESCO activities in the area of physical education and sports 1975-1977, in: International journal of physical education 15, 1978, Nr. 4, S. 39-40.
- Coubertin, P., de: Der Olympische Gedanke, Stuttgart 1967.

- Coubertin, P., de: Olympische Erinnerungen, 3. Aufl., Frankfurt/M. 1960.
- Curle, A.: Educational problems of developing societies: With case studies of Ghana and Pakistan, New York 1969.
- Dalen, D.B., van/Mitchell, E.D./Bennet, B.L.: A world history of physical education, Englewood Cliffs, N.J. 1953.
- Damm, H.: Vom Wesen der sog. Leibesübungen bei Naturvölkern. Ein Beitrag zur Genese des Sports, in: Studium Generale 13, 1960, Nr. 1, S. 1-10.
- Dapaah, K.: What does Rawlings offer? in: West Africa No. 3364 v. 25.1.1982, S. 222-223.
- Daniels, A.S.: The study of sports as an element of the culture, in: International review of sport sociology 1, 1966, S. 153-165.
- Daume, W.: Olympische Spiele und Dritte Welt, in: Tutzinger Studien 1972, Nr. 2, S. 14-26.
- Daume, W.: Die Dritte Welt -auch im Sport unsere Welt, in: Auslandskurier 13, 1972, Nr. 4, S. 9.
- Daume, W.: Die Olympischen Spiele 1980 in Moskau, in: Dokumente, Texte und Tendenzen 1981, Nr. 4, S. 56-61.
- Davidson, B.: Black Star. A view of life and times of Kwame Nkrumah, London 1973.
- Dederichs, K.-H.: Elterliche Erziehung und Genese des Leistungsmotivs in Ghana, Saarbrücken/Fort Lauderdale 1980.
- Dei-Anang, M.: The administration of Ghana's foreign relations 1957-1965: A personal memoir, London 1975.
- Deku, A.K.: Sports development and organisation in Ghana, Accra 1969.
- Deister, G.: In Prag wird ein Präsident gesucht, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 135 vom 15.6.1977, S. 34.
- Denys, L.O.J.: Some remarks on cross cultural communication, in: The Ghana social science journal 1, 1971, Nr. 1, S. 26.
- Detmer, H.: Hockey-Wunderland Pakistan, in: Olympisches Feuer 26, 1976, Nr. 3, S. 4-5.

- Deutsch, K.W.: Soziale Mobilisierung und politische Entwicklung, in: Zapf, W. (Hrsg.), Theorien des Sozialen Wandels, Köln/Berlin 1969, S. 329-350.
- Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (Hrsg.): Sportförderung in der Dritten Welt, Eschborn 1979.
- Deutsche Stiftung für Entwicklungsländer (Hrsg.): Förderung des Sports in Afrika, Tagungs-Kurzbericht, DOK 618/II - DT 10/71, Bonn 1971.
- Dickinson, A.G.: Die Apartheidspolitik Südafrikas und ihre Auswirkungen im Sport, Dipl. Arb. DSHS Köln SS 1968.
- Dickson, K.B./Benneh, G.: A new geography of Ghana, London 1970.
- Diem, C.: Weltgeschichte des Sports und der Leibeserziehung, Stuttgart 1960.
- Diem, L. et al.: Memorandum für die Entwicklung des Sports in Venezuela, Köln/Berlin/Bonn/München 1975.
- Diem, L. et al.: Memorandum für den Aufbau der Nationalen Sportschule in Teheran (Iran), Köln/Berlin/Bonn/München 1975.
- Dohrmann, R.: II. Allafrikanische Spiele in Lagos (Nigeria), in: Leichtathletik 24, 1973, S. 93-95; S. 117-119.
- Dohrmann, R.: Der schwarze Erdteil ist erwacht, in: Leichtathletik 24, 1973, S. 165-168.
- Drake, St. C./Omary, T.P. (Hrsg.): Social work in West Africa, Legon 1962.
- Dunning, E.: (Hrsg.) The sociology of sport, London 1971.
- Dunning, E.: Zum Dilemma theoretischer Ansätze in der Soziologie des Sports, in: Lüschen, G. und K. Weis (Hrsg.), Die Soziologie des Sports, Darmstadt/Neuwied 1976, S. 24-38.
- Dunu, J./Robertson, A.F.: Dependence and opportunity, London 1973.
- Duodu, C.: Flucht nach Accra (Übers. a. d. Engl.), Tübingen/Basel 1970.
- Edwards, H.: The revolt of the black athlete, New York 1969.
- Edwards, H.: Sociology of sport, Homewood, Ill. 1973.

- Egblewogbe, E.Y.: Games and songs as education media. A case study among the Ewes of Ghana, Accra-Tema 1975.
- Eichberg, H.: Der Weg des Sports in die industrielle Zivilisation, Baden-Baden 1973.
- Eichberg, H.: Der Beginn des modernen Leistens, in: Sportwissenschaft 4, 1974, Nr. 1, S. 21-48.
- Eichberg, H.: Spielverhalten und Relationsgesellschaft in West-Sumatra. Probleme des interkulturellen Vergleichs und Transfers von Leibesübungen in Südostasien, in: Stadion 1, 1975, S. 1-48.
- Eichberg, H.: Zur historisch-kulturellen Relativität des Leistens in Spiel und Sport, in: Sportwissenschaft 6, 1976, Nr. 1, S. 9-34.
- Eichberg, H.: Sport und Kultur. Körperkultur, Kulturrelativität, Sportexport, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 27, 1977, Nr. 4, S. 5-12.
- Eisenstadt, S.N.: Social change and modernization in African societies south of the Sahara, in: Cahiers d'études africaines 5, 1965, S. 453-471.
- Elame Jackson, R.: Sport et sous-développement en Afrique: L'exemple des pays au Sud du Sahara de succession française, Paris 1977.
- Eleyae, A.: A comparative assessment of the central organizations for amateur sports in the United States of America and in Nigeria, Diss. Urbana/Il. 1974.
- Eli, I.: New ways of teaching sports in difficult conditions, in: ICSPE (Hrsg.), The contribution of sport in the construction of modern Africa (Tagungsbericht), Liège 1971, S. 25-26.
- Elias, N.: Die Genese des Sports als soziologisches Problem, in: Hammerich K. und K. Heinemann (Hrsg.), Texte zur Soziologie des Sports, Schorndorf 1975, S. 81-109.
- Ellis, A.B.: The Tshi-speaking people of the Gold Coast of West Africa, London 1887.
- Emmerl, H.: Die Konzeption von Sportförderungsmaßnahmen für die Länder der Dritten Welt, in: Führungs- und Verwaltungsakademie Berlin des Deutschen Sportbundes (Hrsg.), Entwicklungshilfe im Sport, Berlin 1981, S. 11-17.

- Enahoro, A.: Eröffnungsrede, in: D.W.J. Anthony (Ed.),
International seminar on African sport and physical
education (Lagos-Januar 1973) Liège 1973, S. 11-12.
- Eppler, E.: Entwicklungshilfe durch Sport, in: Tutzinger
Studien, 1972, Nr. 2, S. 3-13.
- Errais, B./Ben Larbi, M.: Sport et prospective de la
pauvreté, in: Education physique et sport, 1978,
Nr. 154, S. 65-67.
- Evangelische Akademie Tutzing (Hrsg.): Olympia und Dritte
Welt (Tagungsbericht, 26.-28.5.1972), Tutzinger
Studien, 1972, Nr. 2.
- Evans, R.: Ashe in Africa, in: World Tennis 18, 1971,
Nr. 8, S. 70-73.
- Falize, J./Damoiseau, J.: Role et organisation du sport
en Afrique, Paris 1968.
- Fanon, F.: Die Verdammten dieser Erde (Übers. a. d. Franz.)
Frankfurt/Main 1961.
- Fatile, A.O.: Physical education competency based teacher
education needed in Nigeria, in: International journal
of physical education 17, 1980, Nr. 4, S. 24-27.
- Feit, E.: Military coups and political development. Some
lessons from Ghana and Nigeria, in: World Politics
20, 1968, S. 179-193.
- Fischer, E.: Der Wandel ökonomischer Rollen bei den west-
lichen Dan in Liberia, Wiesbaden 1967.
- Fitch, B./Oppenheimer, M.: Ghana: End of an illusion,
New York/London 1966.
- Forrester, J.W.: World Dynamics, Cambridge 1971.
- Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.):
African Biographies, Bonn/Bad Godesberg, 1971,
ff., Stichwort "Ghana".
- Fortes, M.: Some aspects of migration and mobility in
Ghana, in: Journal of Asian and African studies 6,
1971, S. 1-20.
- Foster, P.J.: Education and social change in Ghana,
London/Chicago 1965.
- Fox, J.R.: Pueblo baseball: a new use for old witchcraft,
in: Loy J.W. und G.S. Kenyon (Hrsg.), Sport, culture
and society, New York 1969, S. 136-144.

- Frenzen, K.H.: Schon immer: Rassenprobleme, in: Olympisches Feuer 27, 1977, Nr. 5, S. 4-6.
- Freund, W.: Stichwort "Wandel, sozialer", in: P. Röthig (Hrsg.), Sportwissenschaftliches Lexikon, 4, Aufl., Schorndorf 1977, S. 355.
- Friedel, W.: Förderung des Sports in den Entwicklungsländern durch die Bundesregierung, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 27, 1977, Nr. 4, S. 41-44.
- Friedel, P.: Der Fachbereich "Sport" innerhalb der "Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit" der Bundesrepublik Deutschland (GTZ). Organisation-Zielsetzung-Förderungsbereiche, in: International journal of physical education 14, 1977, Nr. 4, S. 18-19.
- Fritsch, B.: Die Vierte Welt, Stuttgart 1970.
- Führungs- und Verwaltungsakademie Berlin des Deutschen Sportbundes (Hrsg.): Entwicklungshilfe im Sport, Akademieschrift 3, Berlin 1981.
- Fynn, J.: Current politics in Ghana, Pasadena, Cal. 1971.
- Galtung, J.: Eine strukturelle Theorie des Imperialismus, in: Senghaas, D. (Hrsg.), Imperialismus und strukturelle Gewalt, 3. Aufl., Frankfurt/Main 1976, S. 29-104.
- Ganga, J.C.: Combats pour un sport africain, Paris 1979.
- Geiss, I.: Panafrikanismus - Zur Geschichte der Dekolonisation, Frankfurt/Main 1968.
- Geyer, H.: Lokaler Sport, internationaler Sport, Sportnationalismus, Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament", B 9/72 vom 26.2.1972.
- Ghana Information Services/Reference Section: Central Organisation of Sport, Fact Sheets on Ghana Nr. 21, Accra 1966.
- Ghana Olympic and Overseas Games Committee (Hrsg.): Ghana and the Munich Games, Accra 1972.
- Ghana Sports in Search of Rationality: in: Legon Observer 7, Nr. 20 v. 6.10.1972, S. 476-477.
- Gierhake, G.: Die ersten afrikanischen Spiele und ihr Einfluß auf die Entwicklung des Sports in Afrika, Dipl. Arb. Deutsche Sporthochschule Köln 1967.

- Gieseler, K.H.: Sport als Mittel der Politik, Mainz 1966.
- Gieseler, K.H.: Junge Völker - neuer Sport? in: Zeitschrift für Kulturaustausch 27, 1977, Nr. 4, S. 12-19.
- Gieseler, K.H.: Sport im Wettstreit politischer Systeme, in: Dokumente, Texte und Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 38-42.
- Gieseler, K.H.: IOC braucht politisches Konzept, in: Olympisches Feuer 26, 1976, Nr. 4, S. 24-25.
- Gini, C.: Rural ritual games in Libya, in: Rural sociology 4, 1939, S. 283-299.
- Göhring, Ch.: Chief und Präsident. Strukturanalyse traditioneller und moderner Herrschaft in Ghana, Diss. Göttingen 1979.
- Goerdel, K.: Sportförderung der Bundesrepublik - gestern, heute und morgen, in: Auslandskurier 13, 1972, Nr. 4, S. 20-21.
- Goetze, D.: Castro-Nkrumah-Sukarno. Eine vergleichende soziologische Untersuchung zur Strukturanalyse charismatischer politischer Führung, Berlin 1977.
- Goldmann, D.: Ghana - Staatsverwaltung und Stammesstruktur, Köln/Berlin/Bonn/München 1971.
- Goody, J.: The Over-kingdom of Gonja, in: Forde, D. und P.M. Kaberry (Hrsg.), West-African kingdoms in the nineteenth century, London, 1967, S. 179-205.
- Goody, J.: (Hrsg.) Changing social structure in Ghana, London 1975.
- Goubadia, B.A.A.: Our Olympic adventure (Crownbird Series Nr. 17), Lagos 1952.
- Gouvernement of Western Nigeria: Report of the Commission of Enquiry into administration of football in Western Nigeria (Sessional Paper Nr. 4, 1964, for Western Nigeria Legislature), Ibadan 1962.
- Graham, P.J./Ueberhorst, H.: (Hrsg.) The modern Olympics, Cornwall, N.Y. 1976.
- Grohs, G.: Stufen afrikanischer Emanzipation - Studien zum Selbstverständnis westafrikanischer Eliten, Stuttgart 1967.

- Groos, K.: Die Spiele der Menschen, Jena 1899.
- Groß, G.: Förderung des Sports in Entwicklungsländern, Konzeption der Bundesministerien, in: DSE (Hrsg.), Förderung des Sports in Afrika (Tagungsbericht), Bonn 1971, S. 14-25.
- Grupe, O. et al.: (Hrsg.) Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme, Berlin/Heidelberg/New York 1973.
- Grupe, O.: Hochleistungssport - Funktionen, Werte, Probleme, in: Lenk, H. (Hrsg.), Handlungsmuster Leistungssport, Schorndorf 1977, S. 74-84.
- Guggisberg, Sir, F.G.: The Gold Coast: a review of the events of 1920 - 1926 and the prospects of 1927 - 28, Accra 1927.
- Gutkind, P.C.W.: African urbanism, mobility and the social network, in: International journal of comparative sociology 6, 1965, S. 48-60.
- Gutteridge, W.: The military in African politics, London 1969.
- Häckel, E.: Afrikanischer Nationalismus, München 1974.
- Hagen, E.E.: Traditionalismus, Statusverlust, Innovation, in: Zapf W. (Hrsg.), Theorien des Sozialen Wandels, Köln/Berlin 1969, S. 351-361.
- Hall, S.O.: The role of physical education and sport in the nationbuilding process in Kenya, Diss. Columbus/Ohio 1973.
- Hammerich, K./Heinemann, K. (Hrsg.): Texte zur Soziologie des Sports, Schorndorf 1975.
- Hammerich, K./Lüschen, G.: Grundzüge soziologischer Bestimmungen von Leibeserziehung und Sport, in: O. Grupe (Hrsg.), Einführung in die Theorie der Leibeserziehung und des Sports, 5. Aufl., Schorndorf 1980, S. 183-214.
- Hanf, T.: Erziehung und politischer Wandel in Schwarzafrika, in: Aspekte der Entwicklungssoziologie, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 13, Köln 1969, S. 276-327.
- Hanna, W.J./Hanna, J.L.: The social significance of dance in Black Africa, in: Civilisations 21, 1971, S. 238-242.

- Harder, H.: Rassismus im Sport, in: Falkenstörfer H. und H.-O. Hahn (Hrsg.), Zwischenrufe zur Kehrseite der Medaille, Wuppertal 1972, S. 46-58.
- Hartmann, R.: Auf den Spuren eines Laufmysteriums, in: Olympisches Feuer 22, 1972, Nr. 5, S. 13-17.
- Heinemann, K.: Zur Einführung: Gegenstand und Funktionen einer Soziologie des Sports, in: Hammerich K. und K. Heinemann (Hrsg.), Texte zur Soziologie des Sports, Schorndorf 1975, S. 9-19.
- Heinemann, K.: Einführung in die Soziologie des Sports, Schorndorf 1980.
- Herndon, M.E.: (Hrsg.) Comparative physical education and international sport, Washington 1972.
- Herrera, A.O./Skolnik, H.D.: Das Bariloche-Modell. So kann die Menschheit überleben. Frankfurt 1977.
- Hess, C.: Verbreitung des Rudersports in sportlichen Entwicklungsländern, in: Rudersport 88, 1970, S. 529-531.
- Hess, C.: Zur Zukunft der Olympischen Spiele, in: Lenk H. (Hrsg.), Handlungsmuster Leistungssport, Schorndorf 1977, S. 158-164.
- Hiller, J.: Arbeitsgremium des Zwischenstaatlichen Komitees für Körpererziehung und Sport der UNESCO tagte in Paris, in: Theorie und Praxis der Körperkultur 31, 1982, S. 395-397.
- Hinderink, J./Sterkenburg, J.: Anatomy of an African town, Utrecht 1975.
- Hodgkin, T.: Nationalism in colonial Africa, London 1956.
- Hofmann, H.J.: Afrika in München, in: Afrika heute, 1972, Nr. 15/16, S. 328-330.
- Holzer, W.: Wer schwarz ist, muß schneller laufen, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 188 vom 18.8.1972, S. 3.
- Hondrich, K.O.: Menschliche Bedürfnisse und soziale Steuerung, Reinbek bei Hamburg 1975.
- Hoselitz, B.F./Merrill, R.S.: Sozialer Wandel in unterentwickelten Ländern, in: König R. (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. II, Stuttgart 1969, S. 567-603.

- Howell, T.A./Rajasooria, J.P. (Hrsg.): Ghana und Nkrumah, New York 1972.
- Ingwersen, F.: Spiel und Sport bei negriden Stämmen Afrikas, Dipl. Arb. DSHS Köln WS 54/55.
- I.N.S.E.P. (Ed.): Le sport dans les pays en voie de développement. Bibliographie Tiers-Monde. Dossier documentaire 3, Paris 1980.
- Institut für Auslandsbeziehungen (Hrsg.): Sport und Kulturwandel. Zeitschrift für Kulturaustausch 27, 1977, Nr. 4.
- International Council of Sport and Physical Education (Ed.): The contribution of sport to the construction of modern Africa (Tagungsbericht), Liège 1971.
- International Council of Sport and Physical Education (Ed.): Declaration on sport, Paris 1969.
- Jaeger, M.: Schulsport als Teil der Entwicklungspädagogik, in: Falkenstörfer, H. und H.-O. Hahn, Zwischenrufe zur Kehrseite der Medaille, Wuppertal 1972, S. 74-84.
- Jahoda, G.: The social background of a West African student population, Teil I, in: British journal of sociology 5, 1954, S. 355-365, Teil II, in: British journal of sociology 6, 1955, S. 71-79.
- James, C.L.R.: Colonialism and national liberation in Africa: The Gold Coast revolution, in: Miller N. und R. Aya (Hrsg.), National liberation. Revolution in the Third World, New York 1971, S. 102-136.
- Jens, W.: Wie glaubwürdig ist die olympische Idee? in: Dokumente, Texte, Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 62-67.
- Jöstingmeier, U.: Die deutsche Kulturpolitik im Ausland, dargestellt am Beispiel der Sportförderung im Iran, Dipl. Arb. DSHS Köln, SS 1976.
- Johnson, W. (Hrsg.): Physical education around the world. Monographs I - V, Indianapolis 1966-1971.
- Jokl, E. et al.: Sports in the cultural pattern of the world, Helsinki 1956.
- Jones, T.: Ghana's first Republic 1960-1966, London 1976.
- Kaiser, U.: Breitensport oder Spitzensport in der Dritten Welt, in: Auslandskurier 13, 1972, Nr. 4, S. 50-51.

- Kalb, L.: Die Aus- und Weiterbildung von Sportkadern aus den Entwicklungsländern, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Deutschen Hochschule für Körperkultur Leipzig 16, 1975, Nr. 3, S. 31-39.
- Kamphausen, H.: Traditionelle Leibesübungen bei autochthonen Völkern, in: Ueberhorst, H. (Hrsg.), Geschichte der Leibesübungen, Bd. I, Berlin/München/Frankfurt/Main 1972, S. 64-109.
- Kankasa, T.: The role of sport in national development, in: ICSPE (Hrsg.), The contribution of sport to the construction of modern Africa (Tagungsbericht), Liège 1971, S. 13.
- Kanu, G.: Nkrumah the man: a friend's testimony, Enugu/Nigeria 1982.
- Karsten, D.: Sport und internationales Geschäft, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 27, 1977, Nr. 4, S. 49-52.
- Kay, G.B.: The political economy of colonialism in Ghana: a collection of documents and statistics 1900-1960, Cambridge 1972.
- Kay, N.C.: Physical training for West Africa with special reference to Nigeria, London 1953.
- Kenya: Development plan for the period 1970 to 1974, Nairobi 1969.
- Kidane, F.: Olympische Spiele vor Afrikas Tür, in: Olympisches Feuer 20, 1970, Nr. 12, S. 46.
- Kidane, F.: Hilfe für Entwicklungsländer durch den Sport, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 30-37.
- Kidane, F.: Afrikanische Erwartungen und Selbstkritik, in: Auslandskurier 13, 1972, Nr. 4, S. 14-15.
- Kidane, F.: Football in Africa, in: Africa 15, 1974, Nr. 3, S. 47-51.
- Kidane, F.: Fragen der Körpererziehung und des Sports in den Ländern der Dritten Welt, in: Führungs- und Verwaltungsakademie Berlin des Deutschen Sportbundes (Hrsg.), Entwicklungshilfe im Sport, Berlin 1981, S. 75-85.
- Kimble, D.: A political history of Ghana. The rise of Gold Coast nationalism 1850 - 1928, Oxford 1963.

- Kingsley, W.C.: Achimota: the early years: 1924-1928, Accra 1962.
- Kirsch, A.: Sportwissenschaft und Entwicklungshilfe, in: Hecker, G., Kirsch, A. und C. Menze (Hrsg.), Der Mensch im Sport. Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof. Liselott Diem, Schorndorf 1976, S. 218-231.
- Klepzig, F.: Kinderspiele der Bantu, Meisenheim am Glan 1972.
- Knebel, K.-P.: Förderung des Sports in Somalia, in: Olympisches Feuer 32, 1982, Nr. 2, S. 14-17.
- Kodjo, S.: Probleme der Akkulturation in Afrika, Meisenheim am Glan 1973.
- Köster, W.: Der Vorreiter des afrikanischen Sports tritt ab, in: Leichtathletik 24, 1973, S. 13.
- Konuah, A.K.: The Gold Coast Hockey Association, in: Gold Coast Year Book 1953, Accra 1953, S. 126.
- Kossodo, B.L.: Die Frau in Afrika. Zwischen Tradition und Befreiung, München 1978.
- Krieger, K.: Knabenspiele der Haussa, in: Baessler-Archiv, Neue Folge 3, 1955, S. 225-232.
- Krockow, C.v.: Sport und Industriegesellschaft, München 1972.
- Krockow, C.v.: Sport. Eine Soziologie und Philosophie des Leistungsprinzips, Hamburg 1974.
- Krüger, A.: Sport und Politik, Hannover 1975.
- Krüger, A.: Eine kolumbianische Lehrstunde, in: Leichtathletik 24, 1973, S. 622-623.
- Kunath, P.: Leadership Training, in: ICSPE (Hrsg.), The contribution of sport to the construction of modern Africa (Tagungsbericht), Liège 1971, S. 22-24.
- Kunene, R.: Die Großfamilie. Eine afrikanische Gesellschaftstheorie, Stein/Nürnberg 1971.
- Kuper, H.: Urbanization and migration in West Africa, Berkeley 1965.
- La Fontaine, J.S.: Two types of youth group in Kinshasa (Léopoldville), in: Mayer P. (Hrsg.), Sozialisation. The approach from social anthropology, London 1970, S. 191-213.

- Lange, R.: The nature of dance, London 1975.
- Langer, P.: Die Außen- und Entwicklungspolitik der Bundesrepublik gegenüber Ghana, Meisenheim am Glan 1975.
- Langer, P./Luck, U.: "The glorious revolution" in Ghana. Modellfall einer Rückkehr zur Demokratie? in: Renaissance E.A.v. (Hrsg.), Revolte und Revolution in Entwicklungsländern, Bielefeld 1969, S. 52-66.
- Lebert, H.: Man kann Sport-Entwicklungshilfe nicht unter einer Glasglocke betreiben, in: Olympische Jugend 17, 1972, Nr. 12, S. 4-7.
- Lec, S.J.: Das große Buch der unfrisierten Gedanken (Übers. a. d. Polnischen), München 1971.
- Legum, C.: Socialism in Ghana: a political interpretation, in: Friedland W.H. und C.G. Rosberg Jr. (Hrsg.), African Socialism, Stanford, Cal. 1965, S. 131-159.
- Leifert, M.: Deutsche Kulturpolitik im Ausland, dargestellt am Beispiel der Sportförderung in Venezuela, Dipl.Arb. DSHS Köln, WS 76/77.
- Leiper, J.M.: The International Olympic Committee: its structure and function, past and present problems, and future challenges, in: Graham P.J. und H. Ueberhorst (Hrsg.), The modern Olympics, Cornwall, N.Y. 1976, S. 39-62.
- Leis, P.E.: Enculturation and sozialisation in an Ijaw village, New York 1972.
- Lempart, T.: Die XX. Olympischen Spiele München 1972. Probleme des Hochleistungssports, Berlin/München/Frankfurt/Main 1973.
- Lenk, H.: Werte, Ziele, Wirklichkeit der modernen Olympischen Spiele, 2. Aufl., Schorndorf 1972.
- Lenk, H.: Leistungssport - Ideologie oder Mythos? Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1972.
- Lenk, H.: Was nützt der Sport den ärmsten Entwicklungsländern in ihrer Notsituation?, in: Olympische Jugend 19, 1974, Nr. 5, S. 10.
- Lenk, H.: Handlungsmuster Leistungssport. Karl Adam zum Gedenken, Schorndorf 1977.

- Lenk, H.: Internationale Sportkameradschaft, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 27, 1977, Nr. 4, S. 19-26.
- Leontief, W.: Die Zukunft der Weltwirtschaft. Bericht der Vereinten Nationen, Stuttgart 1977.
- Lerner, D.: Die Modernisierung des Lebensstils: eine Theorie, in: Zapf, W. (Hrsg.), Theorien des Sozialen Wandels, Köln/Berlin 1969, S. 362-381.
- Lever, J.: Fußball in Brasilien, in: Lüschen G. und K. Weis (Hrsg.), Die Soziologie des Sports, Darmstadt/Neuwied 1976, S. 222-237.
- Le Vine, V.T.: Political corruption. The Ghana case, Stanford, Cal. 1975.
- Lewis, W.A.: Politics in West Africa, London 1965.
- Lindqvist, S.: Linkages between domestic and foreign policy: The record of Ghana, 1957-1966, Diss. Lund 1974.
- Lingenau, W.G.: Afrika ist anders, in: Olympische Jugend 16, 1971, Nr. 12, S. 10.
- Lingenau, W.G./Hartmann, B.: Bericht über das 3. Seminar der DSJ für Jugendtrainer und -leiter aus fünf anglo-phonnen Staaten Afrikas (Nairobi 1973), Frankfurt/Main 1974 (hektogr.).
- Little, K.: The role of voluntary associations in West African urbanization, in: American Anthropologist 59, 1957, S. 579-595.
- Little, K.: Voluntary associations and social mobility among West African women, in: Canadian journal of African studies 6, 1972, S. 275-288.
- Little, K.: African women in towns, London 1973.
- Locke, E.E.: Physical education and the Africans, in: Report of the First South African Congress for Physical Education, Kapstadt-Stellenbosch 1945.
- Loeben, W.v.: Afrikanische Sportler auf den Olympischen Spielen in Mexico, in: Afrika heute, 1968, S. 311.
- Loecken, M.: Sportförderung in der Dritten Welt, in: Sportunterricht 28, 1979, S. 245-249.
- Loy, J.W./Kenyon, G.S. (Hrsg.): Sport, culture and society, London 1969.

- Lüschen, G.: Der Leistungssport in seiner Abhängigkeit vom sozio-kulturellen System, in: Zentralblatt für Arbeitswissenschaft 16, 1962, Nr. 12, S. 186-190.
- Lüschen, G.: The sociology of sport. A trend-report and bibliography, Paris/Den Haag 1968.
- Lüschen, G.: (Hrsg.) The cross-cultural analysis of sport and games, Champaign Ill. 1970.
- Lüschen, G.: Kooperation und Assoziation im sportlichen Wettkampf, in: Hammerich, K. und K. Heinemann (Hrsg.), Texte zur Soziologie des Sports, Schorndorf 1975, S. 225-244.
- Lüschen, G./Weis, K. (Hrsg.) Die Soziologie des Sports, Darmstadt/Neuwied 1976.
- Lüschen, G.: Zur Strukturanalyse des Sports, in: Lüschen, G. und K. Weis (Hrsg.), Die Soziologie des Sports, Darmstadt/Neuwied 1976, S. 52-69.
- Lüschen, G.: Die nationalen Wächter Olympias. Eine Leitstudie über die Nationalen Olympischen Komitees, in: Lenk H. (Hrsg.), Handlungsmuster Leistungssport, Schorndorf 1977, S. 165-175.
- Lystad, M.: Traditional values of Ghanaian children, in: American Anthropologist 62, 1960, S. 454-464.
- Maheu, R.: Rede beim Internationalen Seminar in Lagos 1973 (Zusammenfassung), in: Anthony D.W.J. (Hrsg.), International seminar on African sport and physical education, Liège 1973, S. 2-6.
- Mahoney, W.P. Jr.: Nkrumah in retrospect, in: The review of politics 30, 1968, S. 246-250.
- Maier, W.: Olympische Spiele im Spannungsfeld der Politik. Dargestellt am Rhodesienkonflikt unter besonderer Berücksichtigung der Interpretation in der Presse, Dipl.-Arb. DSHS Köln WS 1973/74.
- Malinowski, B.: Das Geschlechtsleben der Wilden in Nord-west-Melanesien, Leipzig/Zürich 1930.
- Maslow, A.H.: Motivation und Persönlichkeit, Olten und Freiburg i.B. 1977.
- Marais, G.: Kwame Nkrumah: As I knew him, Chichester 1972.
- Mc Clelland, D.C.: The achieving society, Princeton 1961.

- Mc Intosh, P.C.: Sport in society, London 1963.
- Mc Nair, D.: Suggestions on sources of diffusion of physical education, sport and physical recreation from and into Great Britain, in: Renson, R., de Nayer, P.P. und M. Ostyn (Hrsg.), The history, the evolution and diffusion of sports and games in different cultures, Leuven 1976, S. 227-235.
- Mc Partlin, G.A.: Sport in the Commonwealth, in: Journal of the Royal Society of Arts 109, 1961, S. 279-297.
- Mc William, H.O.A.: The development of education in Ghana. An outline, London 1959.
- Meadows, D.L.: The limits of growth, New York 1972.
- Mélik-Chakhnazarov, A.: Le sport en Afrique, Paris 1970.
- Mendner, S.: Das Ballspiel im Leben der Völker, Münster 1956.
- Mengden, G.v.: Die historische Entwicklung der Amateurfrage, in: Dokumente, Texte und Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 43-50.
- Mensah, N.F. et al.: Report of the Special Committee appointed by Mr. A.K. Deku, Commissioner of Police (CID), N.L.C.-Member responsible for education, to investigate football organisation in Ghana, Accra 1967.
- Mesarovic, M./Pestel, E.: Menschheit am Wendepunkt, 2. Bericht an den Club of Rome, Stuttgart 1974.
- Mevert, F.: Sportliche Entwicklungshilfe - Zusammenarbeit mit Afrika, in: Olympische Jugend 15, 1970, Nr. 10, S. 8.
- Meynaud, J.: Sport et politique, Paris 1966.
- Millar, D.J.T./Cawley, J.E.: Athletics. A coaching handbook for tropical areas, London 1960.
- Mills, A.O. et al.: Report on the audit investigations into the accounts of the Central Organisation of Sport, Accra 1967.
- Mills, A.W.: Soccer in the Gold Coast, in: Gold Coast Year Book 1953, Accra 1953, S. 118-119.
- Mitchell, J.C. (Hrsg.): Social network in urban situations, Manchester 1969.

- Morgenstern, K.: Kein Entree für Blankes, in: Olympisches Feuer 23, 1973, Nr. 3, S. 8-11.
- Moumouni, A.: Education in Africa (Übers. a. d. Franz.), London 1968.
- Müller, J.: DSE (II A), Zwischenbericht Sport vom 10.5.1971, hektogr. Bonn 1971.
- Müller, W.J.: Die afrikanische Landschaft Fetu, Hamburg 1676.
- Müller-Courté, H.: Ausbildung von Sportlehrern in Äthiopien, in: Zeitschrift für Kulturaustausch, 27, 1977, Nr. 4, S. 95-99.
- Natan, A. (Hrsg): Sport - kritisch, Stuttgart 1972.
- Naidoo, B.: African sport stars, London 1977.
- Naumann, E.: Die Südafrika-Frage und die Olympischen Sommerspiele 1968, Deutsche Welle Dokumentation 94/68, Köln 1968.
- Naumann, E.: Afrika bereitete sich auf München vor, in: Olympisches Feuer, 20, 1970, Nr. 5, S. 18-19.
- Naumann, E.: Sport in Afrika, Bd. I, Köln 1970, Bd. II, Köln 1972.
- Naumann, E.: Sport in Afrika und die deutsche Hilfe für den afrikanischen Sport (Kurzfassung), in: DSE (Hrsg.), Förderung des Sports in Afrika (Tagungsbericht), Bonn 1971, S. 3-8.
- Naumann, E.: A directory through the African sport, Bonn 1972.
- Naumann, E.: Warum Sport-Entwicklungshilfe? in: Olympisches Feuer 22, 1972, Nr. 8, S. 29-30.
- Naumann, E.: Sportentwicklungshilfe. Eine kritische Zwischenbilanz, in: Olympische Jugend 18, 1973, Nr. 10, S. 4-5; Nr. 11, S. 14-15; Nr. 12, S. 14-15.
- Naumann, E.: Sport als politische Einigungsformel, in: Olympisches Feuer 23, 1973, Nr. 2, S. 22-24.
- Naumann, E.: Football co-operation Germany-Africa, in: Africa 15, 1974, Nr. 3, S. 55-56.
- Naumann, E.: Diary notes on the Third African Games, in: Africa 19, 1978, Nr. 8/9, S. 39-42.

- Naumann, E.: Führer durch den afrikanischen Sport, Bonn 1972.
- Ngoh, G.N.: Sports interests of high school and college students at Yaounde, Cameroun, Diss. College Park, Maryland 1974.
- Nketia, K.: Ghana-music, dance and drama, Legon 1965.
- Nketia, K.: Our drums and drummers, Accra 1968.
- Nketia, K.: African music in Ghana: a survey of traditional forms, Accra 1962.
- Nkrumah, K.: The autobiography of Kwame Nkrumah, London 1957.
- Nkrumah, K.: Africa must unite, London 1963.
- Nkrumah, K.: Dark days in Ghana, London 1968.
- Nkrumah, K.: Class struggle in Africa, New York 1970.
- Nkrumah, K.: New sporting era in West Africa, in: Obeng S. (Hrsg.), Selected speeches of Dr. Kwame Nkrumah, Accra 1973, S. 26-27.
- Nkrumah, K.: Sports and African unity, in: Obeng S. (Hrsg.), Selected speeches of Dr. Kwame Nkrumah, Accra 1973, S. 29-30.
- Noel-Baker, P.: Foreword, in: ICSPE (Ed.), The contribution of sport to the construction of modern Africa, Liège 1971, S. 1.
- Nohlen, D./Nuscheler, F. (Hrsg.): Handbuch der Dritten Welt, Band I, Hamburg 1974.
- North-South: A programme for survival. Report of the independent commission on international development issues under the chairmanship of Willy Brandt, London 1980.
- Novikov, A.D./Maksimenko, M.: Soziale und ökonomische Faktoren und das Niveau sportlicher Leistungen verschiedener Länder, in: Sportwissenschaft, 2, 1972, S. 156-167.
- Nyemitei, H.P.: Message to Hearts of Oak on their 57th anniversary, in: Borquaye S., The sage of Accra Hearts of Oak Sporting Club, Accra 1968, S. XIX-XX.

- Nyerere, J.: Freedom and unity, London 1967.
- Obeng, S. (Hrsg.): Selected speeches of Dr. Kwame Nkrumah, Accra 1973.
- Ockhardt, H./Weilemann, F.: Athletes from Ghana and Germany in peaceful competition, Bonn 1962.
- Ocran, A.K.: A myth is broken, Harlow 1969.
- Office of the press secretary to the National Redemption Council (Hrsg.): Third year in office of Col. Ignatius K. Acheampong, Accra 1975.
- Office of the press secretary to the National Redemption Council (Hrsg.): Fourth Year in office of Col. Ignatius K. Acheampong, Accra 1976.
- Ofori, N.: Who judges who? in: Ghansporta 3, 1971, Nr. 3, S. 6-7.
- Ofori, N.: Stop the sermons, enough is enough, in: Ghansporta 5, 1973, Nr. 3, S. 5, 22 und 25.
- Ofori-Atta, J.: Africa and the Olympic Games, in: Pan-African Sportsman 1, 1961, Nr. 3, S. 5.
- Ofori-Atta, J.: Welcome home! Ambassadors of Africa, in: Pan-African Sportsman, 1, 1961, Nr. 4, S. 5.
- Ofori-Atta, J.: Osagyefo injects yet another strong dose, in: Pan-African Sportsman 1, 1961, Nr. 5, S. 5.
- Ofosu-Appiah, L.H.: On bridging the gap between the rural and urban areas of Ghana in the 1970's, in: Kayper-Mensah, A.W. und H. Wolff (Hrsg.), Ghanaian writing, Tübingen 1972, S. 89-99.
- Ogunbiyi, D.O.: The development of Nigeria's participation in international sport competition and its effect on the nation, Diss. Columbus/Ohio 1978.
- Ohene-Djan (Ed.): The Ghana Football Association Yearbook, Accra 1958.
- Ohene-Djan: A short history of soccer in Ghana and the rise of the Black Star Eleven, Accra 1964.
- Omari, T.P.: Kwame Nkrumah: The anatomy of an African dictatorship, Accra 1970.
- Opoku, A.A.: Festivals of Ghana, Accra 1970.

- Opoku, A.M.: The dance in traditional African society, in: Research Review (Legon) 7, 1970, Nr. 1, S. 7.
- Opoku, A.M./Bell, W.: African dances, Legon 1965.
- Ordia, A.A.: Problems concerning the organisation and financing of sport in African countries, in: ICSPE (Hrsg.), The contribution of sport to the construction of modern Africa (Tagungsbericht), Liège 1971, S. 16-19.
- Ordia, A.A.: Die Bedeutung des Sports für die Entwicklung von Ländern der Dritten Welt, in: Tutzingen Studien, 1972, Nr. 2, S. 27-29.
- Osei-Kofi, E.: The family and social change in Ghana, Diss. Göteborg 1967.
- Owusu, M.: Uses and abuses of political power, Chicago/London 1970.
- Parsons, R.T.: The churches and Ghana society, 1918-1955, Leiden 1963.
- Paul, S.: Afrikanische Ballspiele, in: Baessler-Archiv. Beiträge zur Völkerkunde, Neue Folge Bd. 18, 1970, S. 155-251.
- Paul, S.: Afrikanische Fangsteinchenspiele, in: Zeitschrift für Ethnologie 96, 1971, Nr. 1, S. 32-70.
- Paul, S.: Das Fingerknobeln und ähnliche Spiele in Afrika, in Anthropos 66, 1971, S. 145-172.
- Paul, S.: Afrikanische Konzentrationsspiele, in: Six V. et al. (Hrsg.), Afrikanische Sprachen und Kulturen - ein Querschnitt, Hamburg 1971, S. 358-367.
- Der Pearson-Bericht: Bestandsaufnahme und Vorschläge zur Entwicklungspolitik. Bericht der Kommission für Internationale Entwicklung, Wien/München/Zürich 1969.
- Pellow, D.: Women in Africa. Options for autonomy, Algonac/Michigan 1977.
- Pfeffer, K.H.: Soziale Strukturen und Entwicklung, in: Falkenstörfer H. und H.-O. Hahn (Hrsg.), Zwischenrufe zur Kehrseite der Medaille, Wuppertal 1972, S. 12-31.
- Pfetsch, F.R. et al.: Leistungssport und Gesellschaftssystem, Schorndorf 1975.
- Pieper, H.: Afrika in München, in: Afrika heute 1972, S. 327-331.

- Pinkney, R.: Ghana under military rule 1966 - 1969, London 1972.
- Price, R.M.: A theoretical approach to military rule in new states. Reference-group theory and the Ghanaian case, in: World Politics 23, 1971, S. 399-430.
- The Rabat Declaration on Sport in Africa: in: ICSPE (Ed.), The contribution of sport to the construction of modern Africa, Liège 1971, S. 2-3.
- Rauball, R. (Hrsg.): Olympische Statuten, Berlin/New York 1972.
- Reid, M.M.: Games and athletics for tropical schools, London 1969.
- Reitsch, H.: Ich flog für Kwame Nkrumah, München 1968.
- Reitz, H.: Thesen zu "Konzeption und politische Bedeutung der Sportförderungsmaßnahmen", in: Führungs- und Verwaltungsakademie Berlin des Deutschen Sportbundes (Hrsg.), Entwicklungshilfe im Sport, Berlin 1981, S. 18-21.
- Renson, R./De Nayer, P.P./Ostyn, M. (Hrsg.): The history, the evolution and diffusion of sports and games in different cultures, Leuven 1976.
- Report of the First South African Congress for Physical Education (9.-12.1.1945), Kapstadt-Stellenbosch 1945.
- Reutler, K.: Über die Leibesübungen der Primitiven, Diss. Rostock 1940.
- Riegel, K.G.: Politische Soziologie unterindustrialisierter Gesellschaften: Entwicklungsländer, Wiesbaden 1976.
- Rittner, V.: Sport als Kulturexport, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 27, 1977, Nr. 4, S. 34-41.
- Roberts, J.M./Arth, M.J./Bush, R.R.: Games in culture, in: American Anthropologist 61, 1959, S. 597-605.
- Roberts, J.M./Sutton-Smith, B.: Child training and game involvement, in: Ethnology 1, 1962, Nr. 1, S. 166-185.
- Roberts, J.M./Sutton-Smith, B.: Cross-cultural correlates of games of chance, in: Behaviour Science Notes 1, 1966, S. 131-144.
- Robertson, A.F.: African and European social clubs in rural Ghana, in: Race 12, 1970, S. 207-218.

- Rodney, W.: Afrika. Die Geschichte einer Unterentwicklung (Übers. a.d. Engl.), Berlin 1975.
- Rokkan, S.: Die vergleichende Analyse der Staaten- und Nationenbildung: Modelle und Methoden, in: Zapf W. (Hrsg.), Theorien des Sozialen Wandels, Köln/Berlin 1969, S. 228-252.
- Ross, W. Mc G.: Kenya from within. A short political history, London 1927.
- Rothe, F.K.: Stammeserziehung und Schulerziehung. Beiträge zur vergleichenden Erziehungswissenschaft, Bd. 6, Braunschweig 1969.
- Ryan, S.: The theory and practice of African one partyism: The CPP reexamined, in: Canadian journal of African studies 4, 1970, Nr. 2, S. 145-172.
- Saad, N.M.: Die Untersuchung von Einflußfaktoren zur Entwicklung eines regelmäßigen Freizeitsports der Mädchen in den 7., 9. und 12. Klassen der Arabischen Republik Ägypten (Zusammenfassung der Dissertation), in: Theorie und Praxis der Körperkultur 21, 1972, S. 943-948.
- Sachtleben, G.: Schulsport und Sportlehrerausbildung in 80 Ländern. Auswertung einer Umfrage der UNESCO, Dipl.Arb. DSHS Köln, SS 1972.
- Salamone, F.A.: Gungawa wrestling as an ethnic boundary marker, in: Afrika und Übersee 57, 1973/74, Nr. 3, S. 193-201.
- Schelsky, H.: Friede auf Zeit, Texte - Thesen 30, Osnabrück 1973.
- Schmickler, E.-D. : Die Rhodesien-Problematik, in: Olympische Jugend 17, 1972, Nr. 3, S. 15.
- Schmickler, E.-D. : Die UNESCO und der bundesdeutsche Sport, in: Olympische Jugend 22, 1977, Nr. 1, S. 8-9.
- Schmidt, B.: Sportförderung in Entwicklungsländern, in: International journal of physical education 14, 1977, Nr. 4, S. 23-26.
- Schmidt, E.: Wettkampf- und Begegnungsfahrt nach Liberia und zur Elfenbeinküste (12.12.72 - 4.1.73). Abschlußbericht, Frankfurt/Main (Deutsche Sportjugend) 1973, hektogr.
- Schnelle, H.: Die traditionelle Jagd Westafrikas, Diss. Göttingen 1971.
- Schnittger, P.: Ausbildung von Fußballtrainern in Guayana, in: Sportunterricht 28, 1979, S. 249-255.

- Schulke, H.J. (Hrsg.): Die Zukunft der Olympischen Spiele, Köln 1976.
- Scriven, F.B.: Sports facilities for schools with particular emphasis on the developing countries, UNESCO ED/WS/194, Paris 1970.
- Scriven, F.B.: Low-cost sports facilities, in: ICSPE (Hrsg.), The contribution of sport to the construction of modern Africa (Tagungsbericht) Liège 1971, S. 28-30.
- Seibel, H.D.: Industriearbeit und Kulturwandel in Nigeria, Köln/Opladen 1968.
- Seibel, H.R.: Die Afrikanerin in Beruf und Familie. Eine Untersuchung bei nigerianischen Industriearbeiterinnen, Freiburg 1969.
- Seidlitz, P.: Nationales Selbstverständnis wird noch gesucht, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 300 vom 21.12.1975, S.4.
- Seidlitz, P.: Geschäfte, die geschmiert laufen, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 201 vom 2.9.1977, S. 3.
- Seidlitz, P.: Leere Märkte in einem fruchtbaren Land, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 198 vom 30.8.1977, S. 3.
- Seifart, H.: Die Darstellung der Hochleistung in den Massenmedien, in: H. Lenk (Hrsg.), Handlungsmuster Sport, Schorndorf 1977, S. 149-157.
- Semotiuk, D.M.: The development of a theoretical framework for analyzing the role of national government involvement in sports and physical education and its application to Canada, Diss. Ohio State University 1970.
- Senegal: Troisième plan quadriennal de développement économique et social 1969 - 1973, Dakar 1969.
- Senghaas, D. (Hrsg.): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung, Frankfurt/Main 1974.
- Seppänen, P.: Die Rolle des Leistungssports in den Gesellschaften der Welt, in: Sportwissenschaft 2, 1972, S. 133 - 155.
- Sigrist, C.: Regulierte Anarchie, Olten 1967.
- Smith, R.: The canoe in West African history, in: Journal of African history 11, 1970, S. 515-533.
- Sohi, A.S.: Social status of Indian elite sportsmen in perspective of social stratification and mobility, in: International review of sport sociology 16, 1981, S. 61-77.

- Souelem, N.: The role of sports medicine in Africa, in: ICSPE (Hrsg.), The contribution of sport to the construction of modern Africa (Tagungsbericht), Liège 1971, S. 27.
- Souelem, N.: Sport and health in Africa, in: Anthony, D.W.J. (Hrsg.), International Seminar on African sport and physical education (Lagos Januar 1973), Liège 1973, S. 28-29.
- Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Hrsg.): Die Sportförderung. Leitsätze. Beschlossen vom Vorstand der SPD, Bonn 1974.
- Staewen, C./Schönberg, F.: Kulturwandel und Angstentwicklung bei den Yoruba Westafrikas, München 1970.
- Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hrsg.): Länderkurzbericht Ghana 1980, Stuttgart/Mainz 1980.
- Steinkamp, E.: Sport und Rasse - der schwarze Sportler in den USA, Ahrensburg b. Hamburg 1976.
- Stumpf, F./Cozens, F.W.: Some aspects of the role of games, sports and recreational activities in the culture of primitive peoples, in: Research Quarterly 18, 1947, S. 198-218.
- Sturzebecker, R.: Comparative physical education, in Gymnasium 1967, Nr. 4, S. 48-49.
- Sutton-Smith, B.: Cross-culture study of children's games, in: Yearbook. American Philosophical Society, Philadelphia 1961, S. 426-429.
- Sutton-Smith, B.: The folkgames of children, Austin, Tex. 1972.
- Sutton-Smith, B.: The study of games, in: Renson R., de Nayer P.P. und M. Ostyn (Hrsg.), The history, the evolution and diffusion of sports and games in different cultures, Leuven 1976, S. 5-15.
- Taher, A.: Zusammenhänge zwischen Sport und Tourismus in der Wirtschaft der Entwicklungsländer, in: Grupe O. et al. (Hrsg.), Sport in unserer Welt - Chancen und Probleme, Berlin/Heidelberg/New York 1973, S. 633-636.
- Talamini, J.T./Page, C.H.: Sport and society. An anthology, Boston/Toronto 1973.
- Taylor, E.: An organizational approach to the analysis of problems affecting education and manpower planning in Ghana, Bonn-Bad Godesberg 1974.
- Thompson, E.: The man C.K. Gyamfi, in: The Soccer Sun (Lagos), 1973, Nr. 1, S. 23-26.

- Thompson, R.: Race and sport, London 1964.
- Tibo, A.A. (Hrsg.): The Tibo Committee Report on Ghana Sports, Accra 1967.
- Timm, U.: Sport in der Klassengesellschaft, in: Kürbiskern 3, 1971, Nr. 4, S. 608-617.
- Tinbergen, J. (Coord.): Wir haben nur eine Zukunft; der Rio-Bericht an den Club of Rome, Opladen 1977.
- Tirah, L.G.: Sport und Rasse, Frankfurt/Main 1936.
- Trapp, K.: Bantu-Spiele. Ein Beitrag zur ethnologischen Spielforschung. Diss. Bonn 1960.
- Trappe, P.: Sozialer Wandel in Afrika südlich der Sahara, I. Teil, Hannover 1968.
- Tröger, W.: Sport in Afrika und die deutsche Hilfe für den afrikanischen Sport, in: DSE (Hrsg.), Förderung des Sports in Afrika, (Tagungsbericht), Bonn 1971, S. 8-11.
- Tröger, W.: Sportbrief aus Kenia, in: Olympisches Feuer 25, 1975, Nr. 2, S. 33-34.
- Tuathail, S.O.: Sport and history in Ireland, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 27, 1977, Nr. 4, S. 78-82.
- Twumasi, Y.: Prelude to the rise of mass nationalism in Ghana, 1920-1949: Nationalists and voluntary associations, in: Ghana social science journal 3, 1976, Nr. 1, S. 35-46.
- Ueberhorst, H.: (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen, Bd. I, Berlin/München/Frankfurt/Main 1972.
- Uganda Protectorate: Report of the Ad-Hoc-Committee of Legislative Council appointed to examine proposals für a Uganda Sports Centre, Entebbe 1955.
- Umminger, W.: Über ein Gespräch mit dem Präsidenten eines Kontinents, in: Olympisches Feuer 20, 1970, Nr. 10, S. 1-2.
- UNESCO (Hrsg.): The place of sport in education: A comparative study, Paris 1956.
- UNESCO (Hrsg.): First International Conference of ministers and senior officials responsible for physical education and sport (Paris 5.-10.4.1976). The role of physical education and sport in the education of youth in the context of life-long education (ED-76/CONF. 205/Col. 4), Paris 1976.

- UNESCO (Hrsg.): First International Conference of ministers and senior officials responsible for physical education and sport (5.-10.4.1976). Final report, Paris 1976.
- UNESCO (Hrsg.): Cultural policy in Ghana, Paris 1975.
- Vagliani, M.P.: Ansprache bei der Opening Ceremony des Rabat-Seminars, in: ICSPE (Hrsg.), The contribution of sport to the construction of modern Africa (Tagungsbericht), Liège 1971, S. 7.
- Van der Schoot, P.: Kriterien der Sportförderung in Entwicklungsländern, in: DSE (Hrsg.), Förderung des Sports in Afrika (Tagungsbericht), Bonn 1971, S. 39-50.
- Van der Schoot, P.: Leadership Training, in: ICSPE (Hrsg.) The contribution of sport to the construction of modern Africa (Tagungsbericht), Liège 1971, S. 20-21.
- Voigt, D.: Soziologie in der DDR, Köln 1975.
- Vontobel, J.: Leistungsbedürfnis und soziale Umwelt, Bern 1970.
- Vuolle, P.: A philosophical view point of Finnish physical education and sport, in: R. Renson, P.P. de Nayer, M. Ostyn (Ed.) The history, the evolution and diffusion of sports and games in different cultures, Leuven 1976, S. 375-383.
- Wallerstein, I.: The road to independence. Ghana and the Ivory Coast, Paris/Den Haag 1964.
- Wallerstein, I. (Hrsg.): Social change. The colonial situation, New York/London/Sidney 1966.
- Ward, W.E.F.: A history of Ghana, 3. Aufl., London 1966.
- Warner, D.: Ghana and the new Africa, London 1960.
- Weis, K.: Abweichung und Konformität in der Institution Sport, in: Lüschen G. und K. Weis (Hrsg.), Die Soziologie des Sports, Darmstadt/Neuwied 1976, S. 296-315.
- Welle, P.: Das Gesicht des deutschen Sportentwicklungshelfers, in: Auslandskurier 13, 1972, Nr. 4, S. 53.
- Westermann, D.: Afrikaner erzählen ihr Leben, Essen 1938.
- Weule, K.: Ethnologie des Sports, in: Bogeng G.A.E. (Hrsg.), Geschichte des Sports aller Völker und Zeiten, Leipzig 1926, S. 1-75.
- White, W.H.: Physical education in the tropics, London 1955.

- Whitworth-Smith, C.E./Huntley, G.K.: Physical education for African primary schools, Bd. I, London 1954; Bd. II, London 1955.
- Widstrand, C.G. (Hrsg.): African boundary problems, Uppsala 1969.
- Williams, C.K.: Achimota: The early years 1924-1928, Accra 1962.
- Williams, I.F. (Hrsg.): Women's Amateur Athletic Association of Nigeria. Official Handbook 1959, Ibadan 1958.
- Winkler, H.-J.: Entwicklungshilfe für den Sport, in: Falkenstörfer H. und H.-O. Hahn (Hrsg.), Zwischenrufe zur Kehrseite der Medaille, Wuppertal 1972, S. 34-41.
- Winkler, H.-J.: Sport und politische Bildung, 2. Auflage, Opladen 1973.
- Winkler, H.-J.: Warum Fußball mehr ist als Sport, in: Dokumente, Texte und Tendenzen, 1981, Nr. 4, S. 14-16.
- Wohl, S.: Soziologie des Sports, Köln 1981.
- Wohl, A.: Der Leistungssport und seine sozialen Funktionen, in: Sportwissenschaft 5, 1975, Nr. 1, S. 56-68.
- Wraith, R./Simpkins, E.: Corruption in developing countries, London 1963.
- Wülker, G.: Togo - Tradition und Entwicklung, Stuttgart 1966.
- Young, A.S.: Negro Firsts in Sports, Chicago 1963.
- Zapf, W. (Hrsg.): Theorien des Sozialen Wandels, Köln/Berlin 1969.
- Zeller, C.: Elfenbeinküste. Ein Entwicklungsland auf dem Wege zur Nation, Freiburg i.Br. 1969.
- Ziegler, J.: Politische Soziologie des neuen Afrika. Ghana, Kongo-Leopoldville, Ägypten (Übers. a. d. Franz.), München 1966.
- Zolberg, A.R.: Creating political order - the party states of West Africa, Chicago 1966.
- Zouabi, M.: Physical education and sport in Tunisia, in: International review of sport sociology, 10, 1975, Nr. 3/4, S. 109-114.

LEBENS LAUF

18.2.1941	geboren in München
1947 - 1951	4 Jahre Volksschule Taufkirchen b. München
1951 - 1960	9 Jahre Gymnasium (Luitpold-Oberrealschule München, Wölckern-Oberrealschule Nürnberg, Oberrealschule Passau)
13.7.1960	Abitur Oberrealschule Passau
1960 - 1966	12 Semester Philosophie und Theologie (Universität München, Phil.-Theol. Hochschule Passau), Abschlüsse: Philosophikum, Synodale, Pastoralexamen
1966 - 1968	Berufstätigkeit als kath. Priester (Hacklberg) bei Passau)
1968 - 1970	3 Semester Pädagogische Hochschule München Abschluß: 1. Staatsprüfung für das Lehramt an Volksschulen
1970 - 1976	12 Semester Sozialwissenschaft Ruhr-Universität Bochum
seit 1.3.1970	Berufstätigkeit als Wiss.Ass.m.d.V.b., seit 1972 Wiss.Angestellter an der Ruhr-Universität Bochum

